This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07078617 7

Nach einer Photographie von C. Holzamer. In Holz geschnitten von Ed. Abe in Stuttgart.

Das Luther-Denkmal in Worms.

Gedenkblätter

zur

Erinnerung an die Enthüllungsfeier

des

Luther-Denkmals in Worms

am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Im Auftrage

des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins

herausgegeben

von

Dr. **Friedrich Eich,**

Vicepräsident des Vereins; Ritter des großh. hess. Philipps-Ordens, des k. preuß. Kronen-, des k. württ. Friedrichs-, des großh. sächs. Falken- und des herz. Sachs. Ernest. Haus-Ordens.

Worms.

Im Selbstverlag des Herausgebers.

In Commission bei der Kräuter'schen Buchhandlung.

1868.

Nach einer Photographie von C. Holzamer.

In Holz geschnitten von Ed. Abe in Stuttgart.

Das Luther-Denkmal in Worms.

Gedenkblätter

zur

Erinnerung an die Enthüllungsfeier

des

Luther-Denkmals in Worms

am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Im Auftrage

des Ausschusses des Luther-Denkmal-Vereins

herausgegeben

von

Dr. Friedrich Eich,

Vicepräsident des Vereins; Ritter des großh. hess. Philipps-Ordens, des k. preuß. Kronen-, des k. württ. Friedrichs-, des großh. sächs. Falken- und des herz. Sachs. Ernest. Haus-Ordens.

Worms.

Im Selbstverlag des Herausgebers.

In Commission bei der Kräuter'schen Buchhandlung.

1868.

Den

deutſchen Fürſten,

welche

die Enthüllungs-Feier des Luther-Denkmals

durch

ihre hohe Gegenwart verherrlichten,

in tiefſter Ehrfurcht gewidmet

vom

Herausgeber.

Vorwort.

Die ſchönen Tage der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals liegen nun ſchon über drei Monate hinter uns, und das erhebende Feſt, welches am 25. Juni — um mit dem Beglückwünſchungs-Telegramm der Königin Victoria zu ſprechen — „die proteſtantiſchen Fürſten und Völker Deutſchlands zu Worms in Eintracht zuſammenführte“, gehört nun der Geſchichte an. Was uns von jenen gewaltigen Feſteindrücken noch bleibt, iſt die Erinnerung an Augenblicke, von denen Tauſende, die ſie miterlebten, noch heute begeiſtert bekennen, es ſeien die ſchönſten ihres Lebens geweſen. Alle ſind darüber einig, daß der Proteſtantismus ſeit ſeinem Beſtehen ein ſolches Feſt noch nicht feierte, und daß die altehrwürdige Kaiſerſtadt Worms ſeit Jahrhunderten einen ſolchen Tag nicht mehr ſah und auch wohl ſobald nicht wieder ſehen wird. Nichts iſt daher natür-

licher, als der Wunſch, jenen bedeutungsvollen Erlebniſſen der denkwürdigen Wormſer Junitage eine über die Gegenwart hinausreichende Dauer und eine Einwirkung auf das Denken und Fühlen auch Derjenigen, welche dem Feſte nicht beiwohnten, ermöglicht zu ſehen. Wie könnte dieſer Wunſch aber beſſer ſeine Verwirklichung finden, als durch eine Schrift, welche der Erinnerung an jene großartige kirchlich-nationale Feier gewidmet iſt?

Mit Freuden hab' ich mich darum auch dem ehrenvollen Auftrage des Ausſchuſſes des Luther-Denkmals-Vereins unterzogen, thunlichſt bald ein Buch im Drucke erſcheinen zu laſſen, welches nicht allein eine Beſchreibung des Denkmals und der am 24., 25. und 26. Juni ſtattgehabten Feſtlichkeiten nebſt den an jenen Tagen gehaltenen Predigten und ſonſtigen Vorträgen, ſondern auch eine Geſchichte des ganzen Unternehmens von ſeinem Beginne bis zu ſeiner Vollendung enthalte. Um indeſſen nicht zu weitläufig und dadurch ermüdend zu werden, habe ich mich bei dieſer geſchichtlichen Darſtellung auf die hauptſächlichſten Momente beſchränkt, welche für den Fortgang und die gedeihliche Entwicklung des begonnenen Werkes von maßgebendem Einfluſſe waren.

Zur leichteren Ueberſicht wurde der in die Schrift aufzunehmende mannichfaltige Stoff in ſieben Abſchnitte vertheilt. Was ein jeder dieſer Abſchnitte und der nachfolgende „Anhang" enthalten, das erſieht man am beſten aus dem ausführlichen Inhaltsverzeichniſſe, welches dem Buche vorangeſtellt iſt, und

welches den Leſer in den Stand ſetzen wird, ſich ſchnell zu orientiren und ohne große Mühe jede Einzelheit zu finden, die er gerade nachzuſchlagen wünſcht.

Allen Denen, welche mir bei der Herausgabe dieſes Buches in irgend einer Weiſe behülflich waren, insbeſondere meinem verehrten Freunde, dem Präſidenten des Ausſchuſſes, Herrn Decan Keim, mit dem ich zwölf Jahre lang alle Mühen und Sorgen des nun ſo glücklich vollendeten großen nationalen Unternehmens getheilt, und der mich auch bei dieſer mir übertragenen Arbeit freundlichſt unterſtützte, indem er die Güte hatte, an die einzelnen Redner zu ſchreiben und ſie um Einſendung der Predigten und ſonſtigen Vorträge für dieſe Gedenkſchrift zu erſuchen, ſowie auch den hochgeehrten Herrn Rednern ſelbſt, welche dieſem Erſuchen ſo bereitwillig entſprachen, fühle ich mich gedrungen hier öffentlich meinen herzlichſten und innigſten Dank auszuſprechen.

So laſſe ich denn dieſe „Gedenkblätter“ hinausgehen in die Welt. Mögen ſie allen Denen, welche der Enthüllungsfeier beiwohnten, die Erinnerung an unbeſchreiblich ſchöne Stunden wieder recht lebendig vor die Seele führen und die guten Vorſätze befeſtigen, welche in jenen feierlichen Augenblicken unter dem Einfluſſe überwältigender Feſteindrücke gefaßt wurden! Mögen ſie aber auch in den Herzen aller Derjenigen, welche das Lutherfeſt und die bei demſelben gehaltenen erhebenden und erbaulichen Vorträge erſt durch dieſe Schrift kennen lernen, eine hoffnungsreiche Ausſaat zurücklaſſen, die einer gedeihlichen

Entwicklung entgegenreife und tauſendfältige Früchte trage! Mögen endlich die Proteſtanten aller Länder und aller Bekenntniſſe, die das wohlthuende und beſeligende Gefühl der Zuſammengehörigkeit zum erſten Male bei der Wormſer Lutherfeier ſo recht lebendig empfunden haben, die am 25. Juni 1868 in Worms aufgepflanzte Vereinigungs-Fahne überall und immerdar hoch halten, damit die Einheit im Geiſte und die ſo hoch geprieſene, von Luther in Worms erkämpfte evangeliſche Glaubens- und Gewiſſensfreiheit endlich einmal eine Wahrheit werde! Dazu gebe Gott ſeinen Segen!

Worms, im October 1868.

Der Herausgeber
Dr. Eich.

Inhalt.

		Seite
I.	**Abſchnitt. Beſchreibung des Denkmals**	1
II.	**Abſchnitt. Geſchichte des Denkmals**	7
	Anlage A. Statuten des Luther-Denkmal-Vereins	36
	Anlage B. Der Vorſtand des Vereins	38
	Anlage C. Der Aufruf zu Beiträgen	40
	Anlage D. Gutachten der Künſtler-Commiſſion über den geeignetſten Platz zur Aufſtellung des Denkmals	43
	Anlage E. Ueberſicht der Beiträge	45
	Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben bis zum 1. September 1868	50
	Ergänzender Nachtrag zur Geſchichte des Denkmals	52
III.	**Abſchnitt. Die Enthüllungsfeier**	53
	Anlage A. Feſtplan	85
	Anlage B. Programm	87
IV.	**Abſchnitt. Begrüßungsreden und Predigten**	91
	Begrüßungsrede von Superint. Dr. Schmitt aus Mainz	93
	Predigt von O.-Conſiſt.-Rath Gerok aus Stuttgart	97
	Begrüßungsrede von Pfarrer Müller in Worms	112
	Predigt von Prälat Dr. Holtzmann aus Carlsruhe	114
	Begrüßungsrede von Pfr. Briegleb in Hohen-Sülzen	123
	Predigt von Conſiſt.-Rath Dr. Krauſold aus Bayreuth	127
	Predigt von Gen.-Sup. Dr. Hoffmann aus Berlin	141
	Predigt von Domherr Dr. Brückner aus Leipzig	151
	Predigt von Pfarrer C. Fiſcher aus Wien	169
	Predigt von Hauptpaſtor Dr. Baur aus Hamburg	198

Seite

V. Abſchnitt. Reden, gehalten vor und nach der Enthüllung des Denkmals 213
Rede von A. Oppermann aus Zittau 215
Feſtrede des Ausſchußpräſidenten Decan Keim in Worms 221
Rede von Prälat Dr. Zimmermann aus Darmſtadt 232
Rede von Bürgermeiſter Brück in Worms 238

VI. Abſchnitt. Adreſſen und Beglückwünſchungsſchreiben an den Ausſchuß. — Drei Urkunden 251
Adreſſe der deutſchen evang. Kirchen-Conferenz in Eiſenach 253
Adreſſe der theol. Facultät in Berlin 254
Adreſſe der theol. Facultät Halle-Wittenberg . . 256
Schreiben der theol. Facultät in Göttingen 257
Schreiben der theol. Facultät in Jena 258
Schreiben der theol. Facultät in Bern 259
Schreiben der Livländiſchen Ritterſchaft in Riga . . . 260
Schreiben der Kurländiſchen Ritterſchaft in Mitau . . 261
Schreiben des Königl. Preuß. Conſiſt. in Königsberg 262
Schreiben des Landes-Conſiſtoriums der ev. Kirche A. C. Siebenbürgens in Hermannſtadt 263
Schreiben des Conſiſt. der prot. Nationalkirche in Genf 265
Schreiben der 1. deutſchen ev. Gemeinde in Chicago 266
Schreiben des Prediger-Miniſteriums in Hamburg . 268
Schreiben des Presbyteriums der deutſch. ref. Gemeinde in Frankfurt a. M. 269
Schreiben der vereinigten prot. Kirchen-Vorſtände in Nürnberg 271
Adreſſe des Magiſtrats der Stadt Mansfeld . . . 272
Schreiben S. K. H. des Großherzogs von Sachſen-Weimar, nebſt zwei Urkunden 275
Eine Urkunde der Stadt Wittenberg 279

VII. Abſchnitt. Anſprachen, Toaſte und Begrüßungen . . . 281

A. Am 24. Juni Abends in der Feſthalle.

Anſprache des Vicepräſidenten Dr. Eich in Worms Namens des Ausſchuſſes 283
Anſprache von Prof. Dr. Schlottmann aus Halle . 288
Anſprache von Prof. Dr. Schenkel aus Heidelberg 292
Anſprache von Paſtor Lohmann aus Glowitz in Pommern 295

Seite

B. Am 25. Juni beim Festbankett.

Festgabe der Stadt Einbeck (man lese die Anmerkung) 296
Toast des Ehrenpräsidenten Freiherrn v. Stark . . . 297
Toast des Ehrenpräsidenten Dr. Zimmermann . . 297
Toast des Ausschußmitgliedes H. Münch 298
Toast des Bürgermeisters Brück 299
Toast des Professors Hübner aus Dresden 302
Toast des Bürgermeisters Martins aus Eisleben . . 303
Toast des Dekan Beck aus Reutlingen 304
Ansprache des Vertreters der Stadt Königsberg, W. v. Kunheim, eines Nachkommen Luthers 305
Ansprache des Predigers Wilkinson aus England . . 307
Ansprache und Toast des K. Sächs. Ministerpräsidenten Freiherrn v. Falkenstein aus Dresden 308
Ansprache des Pastor Haupt aus Magdeburg . . . 309
Telegramm J. M. der Königin von England . . 77
Ansprache der Deputation der Stadt Speyer an S. M. den König von Preußen 310
Ansprache des Pfarrers Dr. Kalb aus Frankfurt a. M. an das Volk vor dem beleuchteten Denkmal 312

C. Am 26. Juni beim Mittagsmahle der Sänger und Sängerinnen in der Festhalle.

Toast von Schulinspector Olff in Worms 313
= = Dr. Hallwachs aus Darmstadt 314
= = Lehrer Menges in Worms 315
= = Pfarrer Schellenberg aus Mannheim . . 316
= = Hofcapellmeister Lachner aus Mannheim . 317

D. Am 26. Juni bei der Conferenz in der Friedrichskirche 318

Es sprachen folgende Redner:

Gen.-Sup. Dr. Wiesmann aus Münster als Präsident 319
Consistorial-Präsident Dr. Grandpierre aus Paris . 319
Geh. Kirchenrath Dr. Hoffmann aus Leipzig . . . 322
Geh. Kirchenrath Prof. Dr. Hundeshagen aus Bonn 325
Consistorialrath Dr. Scheffer aus Marburg 333
Consistorialrath Dr. Ball aus Coblenz 335
Stadtpfarrer Dr. Kalb aus Frankfurt a. M. 336

Seite

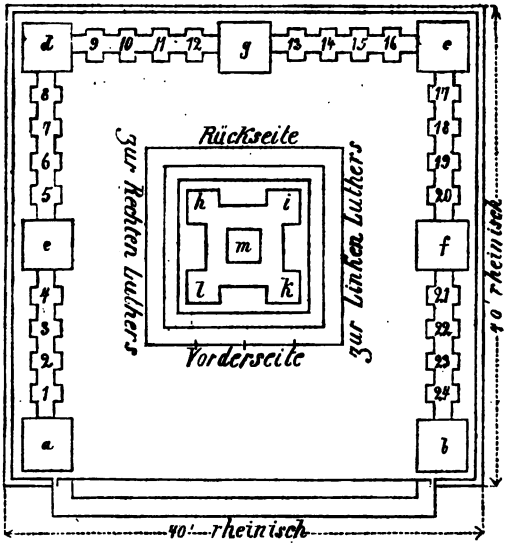
Oberconsistorialrath Dr. Bruch aus Straßburg . . . 339
Professor Dr. Hagenbach aus Basel 342
Pfarrer Lohmann aus Glowitz 344
Dr. phil. Marggraff aus Berlin 344
Director und Professor Dr. Schwabe aus Friedberg . 345
Professor Dr. Schlottmann aus Halle 349
Gen.-Sup. Wiesmann als Präsident zum Schluß . 349
Oberhofprediger Dr. Liebner aus Dresden 349
Pastor Albert Freundler aus Genf 354
Pastor Goulden aus Amiens 356

Anhang. Fest-Gedichte. — Luther-Schriften und Luther-Medaille. — Verzeichniß der Festgäste 357

Lateinische Fest-Ode von Professor Nobbe in Leipzig . . 359
Festgruß nach Worms aus Stadt und Burg Mansfeld, von Rud. Neumeister 361
Luther in Worms, von Ernst Pfeilschmidt 363
Festgruß an die Gäste, von Fr. Keller 364
Zur Lutherfeier in Worms, von einem Reutlinger Bürger 364
Festlied zur Enthüllungsfeier, von Dr. W. Wägner . . 366
Das Luther-Denkmal in Worms, von J. Goldmann . . 369
Luther's Denkmal in Worms, von A. Stöber 372
Nach Worms! von Professor Dr. Hagenbach 373
Luther-Lied, von Otto Roquette, comp. von E. Naumann 375
Das beste Denkmal, von E. Gerok 376
Abschiedsgruß an Worms, von Dr. v. Stirm 377
Zur Erinnerung an das Lutherfest, von Pfr. Luck . . 378
Nietschel's letzte Freude, von Theodor Drobisch 379
Luther-Schriften und Luther-Medaille 382
Verzeichniß der Festgäste 384

Erſter Abſchnitt.

Beſchreibung des Denkmals.



Das ganze Denkmal erhebt sich, wie der Grundriß hier-oben veranschaulicht, auf einem durch zwei Stufen erhöhten, viereckigen Granit-Unterbau, von dem jede Seite 40 Fuß rheinisch mißt. An den vier Ecken dieses Unterbaues stehen auf 8 Fuß hohen Postamenten aus polirtem Syenit die 8½ Fuß hohen Bronce-Statuen der mächtigsten Stützen und Förderer der Reformation: vorn (a) **Friedrich der Weise, Kurfürst von Sachsen**, (b) **Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen**; hinten: (c) **Philipp Melanchthon** und (d) **Johann Reuchlin.**

Die Vorderseite des Vierecks ist offen und bildet zwischen den Statuen a und b den 30 Fuß breiten Eingang in den

inneren Raum; die drei übrigen Seiten dagegen ſind durch drei 4—5 Fuß hohe Zinnenmauern ebenfalls aus polirtem Syenit abgeſchloſſen, aus deren Mitte ſich auf 7 Fuß hohem Syenit-Poſtament je eine 6 Fuß hohe, ſitzende Städteſigur erhebt, nämlich: (e) **Augsburg** mit der Friedenspalme; (f) die trauernde **Magdeburg** und (g) die proteſtirende **Speyer**. Auf der Innenſeite der 24 Zinnen ſind die Wappen von 24 Städten angebracht, welche für die Reformation geſtritten und gelitten haben, nämlich: 1. **Braunſchweig**, 2. **Bremen**, 3. **Conſtanz**, 4. **Eiſenach**, 5. **Eisleben**, 6. **Emden**, 7. **Erfurt**, 8. **Frankfurt a. M.**, 9. **Schwäbiſch-Hall**, 10. **Hamburg**, 11. **Heilbronn**, 12. **Jena**, 13. **Königsberg**, 14. **Leipzig**, 15. **Lindau**, 16. **Lübeck**, 17. **Marburg**, 18. **Memmingen**, 19. **Nördlingen**, 20. **Riga**, 21. **Schmalkalden**, 22. **Straßburg**, 23. **Ulm**, 24. **Wittenberg**.

Aus der Mitte der eben beſchriebenen Umgebung erhebt ſich das eigentliche Luther-Denkmal. Auf den vorſpringenden 4 Sockelpfeilern des 16 Fuß hohen, reichverzierten Hauptpoſtamentes ſitzen vier Vorkämpfer der Reformation, nämlich (h) der Franke **Petrus Waldus** † 1197; (i) der Engländer **Johann Wiklef** † 1387; (k) der Böhme **Johann Huß** † 1415 und (l) der Italiener **Hieronymus Savonarola** † 1492. — Den Schluß und gleichſam die Krone des Ganzen bildet (m) die alles Andere überragende 10½ Fuß hohe Coloſſalſtatue **Luthers**, mit dem Poſtament etwa 27 Fuß hoch.

Das **Hauptpoſtament** beſteht aus drei Theilen: dem **Unterſatz** oder **Sockel** von polirtem Syenit und dem **unteren** und **oberen Würfel** von ungleicher Höhe und Breite, in Bronceguß ausgeführt.

I. **Der obere Würfel** enthält auf ſeinen 4 Seitenflächen je ein Kraftwort aus Luthers Mund und Feder und darunter je zwei Portraitmedaillons von Zeitgenoſſen, welche vor, mit und nach Luther für die Reformation thätig waren.

a. Auf der Vorderſeite unmittelbar unter der Lutherſtatue lieſt man jenes kühne und entſcheidende Wort, um deſſenwillen das Denkmal in Worms errichtet wurde: „Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen!“ Darunter ſieht man die Bildniſſe der beiden ſächſiſchen Kurfürſten Johann des Beſtändigen und Johann Friedrich des Großmüthigen; jener links, dieſer rechts vom Beſchauer.

b. Auf der Rückſeite ſteht die Stelle: „Das Evangelium, welches der Herr den Apoſteln in den Mund gelegt hat, iſt ſein Schwert; damit ſchlägt er in die Welt, als mit Blitz und Donner.“ Darunter ſind die Bildniſſe der beiden Ritter Ulrich von Hutten und Franz von Sickingen; jener links, dieſer rechts vom Beſchauer.

c. Auf der Seitenfläche zur Rechten Luthers findet man die zwei Stellen: „Der Glaube iſt nichts anders, denn das rechte, wahrhaftige Leben in Gott ſelbſt.“ „Die Schrift recht zu verſtehen, dazu gehört der Geiſt Chriſti.“ Darunter die Bildniſſe der treuen Gefährten und Mitarbeiter Luthers, des Juſtus Jonas und des Johann Bugenhagen; jener links, dieſer rechts vom Beſchauer.

d. Auf der Seitenfläche zur Linken Luthers ſtehen die Worte: „Die Chriſtum recht verſtehen, die wird keine Menſchenſatzung gefangen nehmen können. Sie ſind frei nicht nach dem Fleiſche, ſondern nach dem Gewiſſen.“ Darunter die beiden Schweizer-Reformatoren Johann Calvin und Ulrich Zwingli; jener links, dieſer rechts vom Beſchauer.

II. Der untere Würfel enthält Basreliefs, welche die Hauptthaten aus Luthers Leben veranſchaulichen.

a. Auf der Vorderſeite: Luther vor dem Reichstage zu Worms am 17. und 18. April 1521.

b. Auf der Rückſeite: Anſchlag der Theſen an die Schloßkirche zu Wittenberg am 31. October 1517.

c. **Zur Rechten Luthers**: Das Abendmahl in beiderlei Geſtalt, von Luther geſpendet, und die Prieſterehe: Luther von Bugenhagen getraut.

d. **Zur Linken Luthers**: Die Bibelüberſetzung und die Lutherpredigt.

III. Der **Unterſatz** oder **Sockel** zeigt auf ſeinen 4 Feldern die Wappen der 5 deutſchen Fürſten und 2 Städte, welche die Augsburgiſche Confeſſion unterſchrieben und am 25. Juni 1530 dem Kaiſer überantwortet haben, nämlich:

a. Auf der Vorderſeite: **Kurſachſen.**

b. Zur Rechten Luthers: **Anhalt** und **Brandenburg**, jenes links, dieſes rechts vom Beſchauer.

c. Zur Linken Luthers: **Heſſen** und **Braunſchweig-Lüneburg**, jenes links, dieſes rechts vom Beſchauer.

d. Auf der Rückſeite: **Nürnberg** und **Reutlingen**, jenes links, dieſes rechts vom Beſchauer.

Auf den unter den Basreliefs um die vier Seiten des untern Würfels laufenden, breiten Streifen lieſt man die Inſchriften: Begonnen im Jahre 1856, vollendet 1868. Entworfen und zum Theil ausgeführt von **E. Rietſchel**. — Die Architectur gezeichnet von **H. Nicolai**. — Gegoſſen und ciſelirt in **Lauchhammer**. Noch von **Rietſchel** ſelbſt († 21. Februar 1861) wurden modellirt: Luther und Wiklef; von **A. Donndorf**: Savonarola, Friedrich der Weiſe, Reuchlin, Pet. Waldus, die Magdeburg, 4 Portrait-Medaillons und 2 Basreliefs; von **G. Kietz**: Huß, Philipp der Großmüthige, Melanchthon, die Augsburg, 4 Portrait-Medaillons und 2 Basreliefs; von **J. Schilling**: die Speyer. — Die Granitarbeiten wurden von **L. Stahlmann** und **K. Wölfel** in Bayreuth geliefert.

Zweiter Abſchnitt.

Geſchichte des Denkmals

vom Beginne des Unternehmens bis zu ſeiner Vollendung.

1856—1868.

Unter dem mancherlei Guten und Schönen, welches in Deutſchland die nach den glorreichen Befreiungskämpfen eingetretene lange Friedensära zu Tage förderte, iſt es vorzugsweiſe die Pflege von Kunſt und Wiſſenſchaft, der wir die erfreulichſten Früchte verdanken. Namentlich aber waren es die hiſtoriſchen Studien, welche mit Eifer und Liebe betrieben wurden. Viele, die ſich durch die Zuſtände der Gegenwart nicht befriedigt fühlten, vertieften ſich in die Vergangenheit und ſuchten an der Hand der Geſchichte die Antwort auf ſo manche noch ungelöste Frage. Was war aber natürlicher, als daß ein lebhafter, geiſtiger Verkehr mit Männern, die einſt im Leben durch ihre Wirkſamkeit auf die Geſchicke ihres Volkes einen bedeutenden Einfluß ausgeübt, auch die Luſt weckte, dieſe Männer dem Tode, der ſie uns entriſſen, gleichſam wieder abzuringen und ſie in lebensvollem Bilde der jetzigen und den künftigen Generationen zur dankbaren Erinnerung und Nacheiferung hinzuſtellen? So kam es, daß in den letzten Decennien die ſchöne Sitte, das Andenken großer Männer durch Errichtung von Denkmälern zu ehren, immer allgemeiner wurde, und daß jede Stadt und jede Provinz, welche die Geburtsſtätte einer in der Geſchichte hervorragenden Perſönlichkeit oder der Schauplatz eines bedeutenden weltgeſchichtlichen Ereigniſſes geweſen, ſich bemühte, den Gegenſtand ſolcher Berühmheit durch irgend eine monumentale Schöpfung zu verherrlichen. In dieſem edlen Wettſtreit deutſcher Städte konnte die altehrwürdige Reichsſtadt Worms, deren

Haupt mit dem dreifachen Kranze der Sage, der Poeſie und der Geſchichte geſchmückt iſt, unmöglich fehlen. Sie, die einſt ſo große und herrliche, aber ſpäter durch harte Schickſalsſchläge ſchwer heimgeſuchte, brauchte wahrlich nicht lange ſich zu beſinnen, was ſie aus dem reichen Schatze ihrer hiſtoriſchen Erinnerungen auswählen und dem Künſtler als Vorwurf darbieten ſollte. Luther vor dem Reichstage in Worms! Wo gab es noch einen erhabeneren, einen würdigeren Gegenſtand für einen Meiſter der bildenden Kunſt?

Der Gedanke, dem deutſchen Reformator in Worms, dem Schauplatze ſeiner größten und folgenreichſten That, ein Denkmal zu errichten, iſt daher auch nicht erſt in neueſter Zeit aufgetaucht; er iſt auch nicht als die Erfindung einer einzelnen Perſon zu betrachten. Dieſer Gedanke war ſo naheliegend und mußte ſo zu ſagen mit innerer Naturnothwendigkeit Verwirklichung verlangen, ſobald überhaupt die Sitte, verdienſtvollen Männern Monumente zu ſetzen, allgemeiner geworden und der rechte Zeitpunkt zur Ausführung gekommen war. Schon zur Zeit der dreihundertjährigen Reformationsfeier im Jahre 1817 ſtand dieſe Frage auf der Tagesordnung. Zwanzig Jahre ſpäter wurde dieſelbe abermals in öffentlichen Blättern lebhaft beſprochen, — man vergleiche Nr. 127, 129, 131 und 132 der Wormſer Zeitung vom October und November 1837, — allein ſie war damals noch nicht zur Ausführung reif. Wiederum zwanzig Jahre vergingen: unterdeſſen war die Strömung der Zeit eine andere geworden, und es bedurfte jetzt nur einer leiſen Anregung, nur eines Artikels in einem öffentlichen Blatte, und der Gedanke zündete alsbald in den Gemüthern und forderte Befriedigung. Am 19. Juni 1856 erſchien nämlich im Frankfurter Journal ein Correſpondenzartikel „vom Rhein“, welcher die Idee, dem großen deutſchen Reformator Luther

zu Ehren und zum Andenken an ſein kühnes Auftreten in Worms ein Denkmal zu errichten, als einen „zeitgemäßen Gedanken“ neuerdings auf die Tagesordnung brachte. Dieſer Artikel veranlaßte ſchon am folgenden Tage — am 20. Juni — eine Zuſchrift von Wiesbaden „an den evangeliſchen Kirchenvorſtand in Worms“, in welcher der in beſagtem Artikel angeregte Gedanke, „der wie ein elektriſcher Schlag gewirkt habe“, mit Freude begrüßt und, wenn er zur Ausführung käme, thatkräftige Unterſtützung durch Einſammeln von Beiträgen in Ausſicht geſtellt wurde. Unterm 24. Juni gelangte auch „an den Stadtmagiſtrat von Worms“ ein Schreiben von Saarbrücken, in welchem mitgetheilt wurde, daß auch in der dortigen Gegend das in öffentlichen Blättern erwähnte Projekt der Errichtung eines Lutherdenkmals in Worms lebhaften Anklang gefunden habe.

Hatte aber die neuerdings aufgetauchte Idee in der Ferne ſchon ſo gewaltig gezündet, ſo begreift man leicht, welche Wirkung ſie in Worms ſelbſt hervorbringen mußte. Pfarrer Keim, der nachmalige Ausſchußpräſident, veranlaßte ſchon am 25. Juni 1856 eine außerordentliche Sitzung des evangeliſchen Kirchenvorſtandes und ſtellte den ausführlich motivirten Antrag, der auch zum Beſchluß erhoben wurde: der Kirchenvorſtand wolle ſofort die geeigneten Schritte thun, um einen Verein zum Zwecke der Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms in's Leben zu rufen. In Ausführung dieſes Beſchluſſes erging ſchon am folgenden Tage von den beiden hieſigen Geiſtlichen, Decan Wagner und Pfarrer Keim, eine Einladung an eine größere Anzahl evangeliſcher Männer auf den 27. Juni zu einer Beſprechung dieſes Gegenſtandes in der Dreifaltigkeitskirche. Die Eingeladenen erſchienen, conſtituirten ſich als proviſoriſches Comite mit 34 Mitgliedern und beſchloſſen, alsbald bei Großherzoglichem Mini-

ſterium des Innern um die Ermächtigung zur Bildung eines Vereins nachzuſuchen, der den Zweck habe: dem Glaubenshelden Dr. Martin Luther ein großartiges Standbild von Erz auf dem Marktplatze vor der Dreifaltigkeitskirche zu errichten. Dieſes Geſuch ging ſchon unterm 28. Juni an den Ort ſeiner Beſtimmung ab und unterm 9. September 1856 traf die nachgeſuchte höchſte Genehmigung dahier ein. Nachdem nun Se. Königliche Hoheit der Großherzog der Bitte des proviſoriſchen Comite's um Uebernahme des Protektorats über den zu gründenden Verein unterm 3. October huldreichſt entſprochen und dem vorgelegten Statuten-Entwurf unterm 22. November 1856 die allerhöchſte Sanction ertheilt hatte: wurde am 13. December 1856 auf Grund dieſer Statuten zur Wahl eines definitiven Comites von 36 Mitgliedern geſchritten. Stimmberechtigt bei dieſer Wahl waren ſämmtliche Vereinsmitglieder, d. h. alle diejenigen Bewohner von Worms, welche ſich in eine der ſchon im Monat September aufgelegten und in Umlauf geſetzten Subſcriptionsliſten mit einem Beitrag eingezeichnet hatten. Die 34 proviſoriſchen Comite-Mitglieder wurden ſämmtlich wieder gewählt. Auch bei der zwei Tage ſpäter vorgenommenen Wahl des aus 9 Mitgliedern beſtehenden geſchäftsführenden Ausſchuſſes wurden die 8 Mitglieder des proviſoriſchen Ausſchuſſes von Neuem in ihrem Amte beſtätigt.

Der Präſident des Oberconſiſtoriums, Dr. Jaup, und Prälat Dr. Zimmermann in Darmſtadt hatten ſchon früher die Wahl zu Ehrenpräſidenten des Vereins angenommen. Nachdem ſich nun der geſchäftsführende Ausſchuß am 15. December 1856 conſtituirt, den Pfarrer Keim zum Präſidenten, den Gymnaſiallehrer Dr. Eich zum Vice-Präſidenten, den Pfarrgehilfen Bennighof und Lehrer Edelmann zu Secretären und

den Kaufmann Carl Mayer zum Rechner gewählt hatte: waren alle Vorarbeiten beendigt, und die Männer, deren Händen die Ausführung des großen Unternehmens anvertraut war, konnten nun ihre Arbeit beginnen und mit entfalteten Segeln auf das ſchöne und erhabene Ziel losſteuern, das ihrem Geiſte vorſchwebte und das ſie mit Gottes Hilfe zu erreichen hofften.

Der erſte Act, mit welchem der geſchäftsführende Ausſchuß, als das ſtatutenmäßig gewählte Organ des Vereins, vor die Oeffentlichkeit trat, war der unterm 17. December 1856 an die evangeliſchen Chriſten aller Länder gerichtete „Aufruf zur Spendung von freiwilligen Beiträgen für Errichtung eines Lutherdenkmals in Worms“. Um den Faden der Erzählung nicht zu unterbrechen, laſſen wir den Wortlaut dieſes Aufrufs ſowie auch die Vereinsſtatuten und das Namensverzeichniß der Ausſchuß- und Comite-Mitglieder in drei „Anlagen“ am Schluſſe dieſes Abſchnittes folgen.

Noch vor Jahresſchluß richtete der Ausſchuß mit Bezugnahme auf die Statuten und den Aufruf unterm 27. December 1856 Eingaben an die evangeliſchen Fürſten Deutſchlands und die übrigen proteſtantiſchen Regenten Europa's, um die Erlaubniß zu erwirken, daß in den betreffenden Ländern das Sammeln von Beiträgen in derſelben Weiſe zugeſtanden würde, wie ſolches nach einem kurz vorher eingetroffenen höchſten Reſcript in allen Gemeinden des Großherzogthums Heſſen geſtattet worden war. Auch an die oberſten evangeliſchen Kirchenbehörden jener Staaten erging gleichzeitig das Geſuch um geneigte Unterſtützung dieſes Unternehmens in der Art, daß dem Ausſchuſſe geſtattet würde, an die Conſiſtorien ꝛc. die erforderliche Anzahl von Aufrufen, Einzeichnungsliſten und Begleitſchreiben einzuſenden, damit dieſe Schriftſtücke ſodann auf dem Dienſtwege an die einzelnen Geiſtlichen zu geeignetem Gebrauche befördert

würden, und zwar mit der Empfehlung an die Herrn Pfarrer, den Aufruf zur Kenntniß der Gemeinden zu bringen, ſich zur Empfangnahme von Beiträgen bereit zu erklären, die ihnen in Folge dieſer Bekanntmachung dargebotenen Gaben nebſt den Namen der Geber in die Liſte einzutragen und demnächſt die eingegangenen Beiträge zugleich mit den Einzeichnungsliſten durch die gefällige Vermittlung der vorgeſetzten Behörde oder auch durch directe Einſendung an den Ausſchuß gelangen zu laſſen. Dieſem Geſuche wurde in den kleineren proteſtantiſchen deutſchen Staaten und ſogar in überwiegend katholiſchen Ländern, wie Bayern und Oeſterreich, ſehr bald bereitwilligſt entſprochen; ja ſogar aus dem fernen Auslande, aus Frankreich, Schweden und Norwegen, Dänemark, Ungarn und Siebenbürgen liefen ſchon in den erſten Monaten des Jahres 1857 Zuſchriften ein, die von warmen Sympathien zeugten. Schwieriger war es, dem Organiſationsplane bezüglich der zu veranſtaltenden Sammlungen in den größeren proteſtantiſchen Staaten Deutſchlands Eingang zu verſchaffen. Während unſere Aufrufe und Einzeichnungsliſten bereits den Aequator überſchritten hatten, um nach Braſilien zu wandern, wo der Großherzoglich Badiſche Generalconſul H. Lämmert in Rio de Janeiro mit dem rühmlichſten Eifer für die Sache des Luther-Denkmals wirkte, ſannen wir noch auf Mittel und Wege, wie es wohl anzufangen ſei, um auch in Kurheſſen, Preußen, Sachſen und Hannover allgemeine Sammlungen für unſer Unternehmen zu Stande zu bringen. Als nach achtmonatlichem Harren die ſehnlichſt erwartete Genehmigung unſeres Geſuchs Seitens der oberſten Kirchenbehörden der genannten vier Staaten immer noch nicht eingetroffen war, unternahm der Vicepräſident des Ausſchuſſes, Dr. Eich, am Anfang September eine Reiſe nach Berlin, Dresden, Hannover und Kaſſel, um zu

verſuchen, ob nicht vielleicht durch mündliches Benehmen mit den betreffenden Miniſterial-Referenten und mit einzelnen Mitgliedern der oberſten Staats- und Kirchenbehörden ein raſcheres und günſtigeres Reſultat zu erzielen ſei, als auf dem langwierigen Wege ſchriftlicher Verhandlungen. Und ſiehe da! der Verſuch war nicht vergeblich. Ueberall in den genannten Reſidenzen fand der Vertreter des Ausſchuſſes eine freundliche Aufnahme; der Gegenſtand wurde gründlich erörtert, manches Mißverſtändniß raſch beſeitigt und manche vorgefaßte, unſerer Sache ungünſtige Meinung, die ſich namentlich in Folge eines im Februar 1857 in der Kreuzzeitung erſchienenen gehäſſigen Artikels hie und da feſtgeſetzt hatte, aus dem Wege geräumt. Der Vicepräſident erhielt überall die Zuſicherung, daß der Ausſchuß nunmehr einer baldigen günſtigen Erledigung der Angelegenheit entgegenſehen dürfe. Aber auch noch in einer anderen Hinſicht war jene Reiſe nach Berlin und Dresden von ſehr glücklichen Folgen, denn ſie legte den Grund dazu, daß drei Monate ſpäter Rietſchel von dem Ausſchuſſe mit der Ausführung des Luther-Denkmals betraut wurde. Dr. Eich hatte nämlich auf ſeiner Reiſe nach Berlin auch Weimar beſucht, wo wenige Tage vorher, am 3. September 1857, Rietſchels Göthe-Schiller-Gruppe enthüllt worden war. Der Anblick dieſes herrlichen Kunſtwerks hatte den Vicepräſidenten ſo ſehr für den Schöpfer deſſelben begeiſtert, daß er ſofort auf den Gedanken kam, ob es nicht rathſamer ſein dürfte, den Weg der Concurrenz, welchen der Ausſchuß anfänglich einzuſchlagen beabſichtigt hatte, lieber aufzugeben und ſofort Rietſchel mit der Ausführung des Luther-Denkmals zu betrauen. Von dieſem Gedanken erfüllt, benutzte Dr. Eich ſeinen Aufenhalt in Berlin, wo er vom 9. bis 17. September den Verhandlungen der Verſammlung evangeliſcher Chriſten Deutſchlands und

anderer Länder beiwohnte, auch dazu, den Nestor der Bildhauer, den genialen Rauch, um ſeine Anſicht bezüglich der beabſichtigten Concurrenz und der Wahl eines Bildhauers für das Luther-Denkmal zu befragen. Als der achtzigjährige Greis, der noch mit ſeltener Jugendfriſche ſeiner Kunſt oblag — er war eben in ſeinem Atelier mit ſeinem letzten Werke, der Statue von Kant für Königsberg beſchäftigt — von der Abſicht hörte, die das Wormſer Ausſchußmitglied zu ihm führte, kam er demſelben ſehr freundlich entgegen und ließ ſich eingehend auf das Thema ein. Von einer Concurrenz rieth er entſchieden ab, weil vorausſichtlich Künſtler erſten Ranges ſich nicht daran betheiligen würden. In Betreff der Wahl eines Künſtlers erklärte er, daß er ſelbſt in ſeinem ſo weit vorgerückten Alter einen ſolchen Auftrag nicht mehr annehmen könne, und als im Laufe des Geſprächs auch von Rietſchel die Rede war, bemerkte Rauch, daß er dieſen ſeinen ehemaligen Schüler gerade zu dieſer Aufgabe für ganz beſonders geeignet halte. Sehr dankbar für den ertheilten Rath verließ das Wormſer Ausſchußmitglied das Atelier des größten Meiſters ſeiner Zeit, deſſen majeſtätiſche Geſtalt mit der mächtigen Stirne, dem lebendigen, geiſtvollen Auge und dem rückwärts geworfenen Silberhaar ihm unvergeßlich ſein wird. Drei Monate ſpäter war der ſtattliche Mann eine Leiche, am 3. December 1857 erlag er einem ſchmerzvollen Leiden.

In Dresden angekommen, beeilte ſich Dr. Eich vor allen Dingen den Mann aufzuſuchen, in welchem er, geſtützt auf Rauchs Urtheil, den künftigen Bildner des Luther-Denkmals zu erblicken hoffen durfte. Er fand ihn in ſeinem Atelier auf der Brühl'ſchen Terraſſe, wo er an Webers Statue arbeitete. Als Rietſchel hörte, daß ſich ihm ein Mitglied des Wormſer Luther-Denkmals-Ausſchuſſes vorſtellte, belebten ſich ſichtlich ſeine

Geſichtszüge, die eine gewiſſe Abſpannung verriethen. Dr. Eich ging ſofort auf die Sache ſelbſt ein, nachdem er vorausgeſchickt hatte, daß er zwar mit keinem beſtimmten Auftrage des Ausſchuſſes nach Dresden gekommen ſei, daß er aber ſeine Anweſenheit daſelbſt benutzen wolle, um ſich zu ſeiner perſönlichen Aufklärung über einige Punkte mit ihm zu beſprechen. Gegen eine Concurrenz ſprach ſich Rietſchel ebenſo entſchieden aus, wie Rauch es gethan, und erklärte auf eine deßfalls an ihn gerichtete Frage, daß er ſich an einer ſolchen in keinem Falle betheiligen würde. Ein zweiter Punkt, der den Vicepräſidenten des Ausſchuſſes lebhaft beſchäftigte, betraf die Frage, ob es nicht rathſam ſei, um dem zu errichtenden Luther-Denkmal einen möglichſt großartigen Charakter zu geben, die Architectur zu Hilfe zu nehmen etwa in der Art, daß man Luthers Standbild unter einer auf Säulen ruhenden, tempelartigen Rotunde aufſtellte. Rietſchel verwarf entſchieden dieſe Idee, indem er bemerkte: Luthers Standbild müſſe unter freiem Himmel ſtehen; um dem Denkmal den Charakter der Großartigkeit zu geben, bedürfe es eines architectoniſchen Ueberbaues nicht, der überdieß ſehr koſtſpielig werden würde; die Plaſtik allein genüge, um ein Denkmal hinzuſtellen, das an Großartigkeit nichts zu wünſchen übrig laſſe; man könne z. B. an den vier Ecken des eigentlichen Luther-Denkmals noch ſelbſtſtändige Standbilder von Luthers Mitarbeitern anbringen. Es iſt für die Leſer dieſer Schrift gewiß nicht uninterreſſant zu erfahren, daß Rietſchel ſchon im erſten Augenblicke, in welchem er ganz unvorbereitet über die Ausführung des Luther-Denkmals ſich auszuſprechen veranlaßt war, in allgemeinen Umriſſen die Grundidee andeutete, welche ſpäter, weiter ausgebildet, wirklich zur Ausführung kam. Dr. Eich war von dieſer Unterredung mit Rietſchel in hohem Grade befriedigt, und da er auch bei

dem Königl. Sächſ. Cultusminiſter Dr. v. Falkenſtein in Bezug auf die im Königreiche Sachſen für das Luther-Denkmal zu veranſtaltenden Sammlungen ein günſtiges Reſultat erzielt hatte, ſo ſchied er von Dresden hoch erfreut, um ſich nach Braunſchweig, Hannover und Caſſel zu begeben, wo ſeine Bemühungen ebenfalls nicht erfolglos geblieben ſind. In Braunſchweig verſäumte er nicht, auch Rietſchels Leſſing-Statue zu beſuchen und ſich durch das Betrachten dieſes herrlichen Meiſterwerks noch mehr in der Ueberzeugung zu beſtärken, daß der rechte Mann für das Luther-Denkmal bereits gefunden ſei. Nach Worms zurückgekehrt, erſtattete er dem Ausſchuſſe ausführlichen Bericht über den Erfolg ſeiner Reiſe und er hatte dabei die Freude, ſeine Anſicht, daß Rietſchel vor allen andern Bildhauern für die Ausführung des Luther-Denkmals in's Auge zu faſſen ſei, von ſeinen Collegen im Ausſchuſſe getheilt zu ſehen. Ehe wir jedoch berichten, was in dieſer Richtung weiter geſchah, wollen wir vorerſt einen flüchtigen Blick auf die finanziellen Reſultate werfen, welche das nun abgelaufene erſte Jahr unſerer Thätigkeit geliefert hatte. Die Organiſation der Sammlungen hatte inzwiſchen bedeutende Fortſchritte gemacht; es waren ſchon über 10,000 Einzeichnungsliſten verſendet. Aus fürſtlichen Häuſern waren 25 Beiträge geſpendet. In 8 kleineren deutſchen Staaten waren die Sammlungen bereits beendigt, in den übrigen — mit Ausnahme von Preußen, Mecklenburg-Schwerin und den beiden Lippe — waren dieſelben im Gange und zum Theil weit vorgeſchritten. Auch in nicht-deutſchen Ländern, namentlich auch in Rußland, wohin wir mit Bezugnahme auf eine uns zugekommene Verfügung Sr. Majeſtät des Kaiſers im November 1857 einen beſonderen Aufruf geſchickt hatten, mehrten ſich die Sympathien mit unſerem Unternehmen in erfreulicher Weiſe.

Der im Januar 1858 ausgegebene erſte Jahresbericht conſtatirte bereits eine Einnahme aus Beiträgen von 30,796 fl.

Nach einem ſo günſtigen Rechnungsabſchluſſe des erſten Jahres und bei den ermuthigenden Ausſichten, mit denen das zweite begonnen wurde, konnte der Ausſchuß nun ernſtlich daran denken, die Frage: welchem Künſtler die Ausführung des Denkmals zu übertragen ſei, zur Entſcheidung zu bringen; ja er glaubte dieſe Entſcheidung um ſo mehr beſchleunigen zu müſſen, als eine glückliche, von der gebildeten öffentlichen Meinung Deutſchlands gebilligte Wahl des Künſtlers das Vertrauen in das Unternehmen ſtärken und die Begeiſterung für die Sache ſteigern würde.

Durch die Nachrichten, welche der Vicepräſident von Berlin und Dresden über ſeine Beſprechung mit Rauch und Rietſchel zurückgebracht hatte, war zwar das Vertrauen in die anfangs beabſichtigte Concurrenz ſtark erſchüttert; allein um ſeine Verantwortlichkeit nach allen Richtungen hin zu decken, beſchloß der Ausſchuß, nachdem er ſo gewichtige Stimmen aus dem Norden Deutſchlands vernommen, nun auch noch die Anſichten in ſüddeutſchen Künſtlerkreiſen zu ſondiren. Zu dieſem Zwecke ſchrieb Dr. Eich im Januar 1858 an einen Jugendfreund in München, den jüngſt verſtorbenen Maler Friedrich Schön, der in der dortigen Künſtlerwelt eine ſehr geachtete und vertrauenerweckende Stellung einnahm, und bat denſelben, er möge über die Frage: ob Concurrenzeröffnung oder freie Wahl eines Künſtlers vorzuziehen ſei? die Münchener Kunſtgenoſſenſchaft zu Rathe ziehen und uns dann das Ergebniß ſeiner Erkundigungen mittheilen. Da die unterm 22. Januar 1858 erfolgte Antwort für die definitive Entſcheidung des Ausſchuſſes von maßgebender Bedeutung war, ſo können wir nicht umhin, dieſelbe, ſoweit ſie hierher gehört, mitzutheilen. Friedrich

Schön ſchrieb an Dr. Eich: „Lieber Freund! Sei verſichert, daß die Angelegenheit, von der Dein Brief handelt, meine innigſte Theilnahme ſeit Beginn der Sache erweckt hat, und daß die Frage, wer ſoll das Monument und wie ſoll es gemacht werden? mich lebhaft ſeit längerer Zeit beſchäftigte. Ich habe mit Künſtlern erſten Ranges und der verſchiedenartigſten Richtungen darüber geſprochen und bin Dir ſehr dankbar, daß Du mir Gelegenheit gibſt, die Meinung dieſer Kreiſe dem Comite bekannt zu geben, bevor ein Entſchluß gefaßt iſt, der nicht mehr zu ändern wäre, und wie es leider oft bei Derartigem der Fall iſt, hintennach die Unzufriedenheit kommt.

„Concurrenz-Ausſchreiben hat ſein Vortreffliches in vielen Dingen, aber in ernſten Kunſtſachen, wo man die beſten Kräfte auffordern will, bringt es verkehrte Wirkung hervor; all die Männer, deren Ruf begründet iſt, werden dem Ausſchreiben kein Gehör geben, da die ſich 1) nicht der Gefahr ausſetzen wollen, übergangen zu werden, und 2) weil eine Skizze oder ein Modell nie das zeigen kann, was ein Künſtler in der Durchbildung ſeines Gegenſtandes will . . . Es iſt wahr, es können bei einer Concurrenz ſchöne, es können großartige Ideen auftauchen, aber damit iſt wenig gewonnen; denn die Ausführung ſolcher monumentalen plaſtiſchen Werke gibt der Idee das Leben und mit einer genialen Skizze iſt noch kein Kunſtwerk gemacht. Die vollendete innerliche Durchbildung ſichert dem Werke erſt den Beifall der Verſtändigen; ſie iſt es, die uns heute noch die Antiken bewundern läßt. Und wer kann ein Luther-Denkmal in Deutſchland machen? Es gibt nur Einen; dahin vereinigen wir uns hier alle — **Rietſchel.** — Er hat durch ſeinen Leſſing, der auf der Weltausſtellung in Paris ihm den erſten Preis errang, durch ſeinen Schiller und Göthe zur Genüge gezeigt, in welch ächt deutſcher Weiſe er

ſeinen Gegenſtand erfaßt und bis zu welcher Vollendung er denſelben durchführt. Ebenſo wird er den Luther darſtellen, denn er iſt begeiſtert für denſelben, iſt Proteſtant. Niemand wird einen Chriſtus malen können, der nicht an ihn glaubt. — Wenn Rietſchel dieſen Luther macht, bin ich überzeugt, daß er all das hineinlegen wird, was dieſen Mann groß gemacht hat, und ſeine Anhänger mit gläubigem Herzen und Begeiſtrung erfüllt."

Nachdem der Ausſchuß aus dieſem Schreiben ſich überzeugt hatte, daß die Kunſtverſtändigen in München gerade ſo urtheilten, wie die in Berlin und Dresden, konnte derſelbe nicht länger im Zweifel ſein, was er zu thun habe. Schon unterm 26. Januar 1858 ſchrieb der Ausſchuß an Rietſchel, daß er entſchloſſen ſei, die Ausführung des Luther-Denkmals vertrauensvoll in ſeine Hände zu legen und bat ihn, ſich mit der ganzen Hingebung ſeines künſtleriſchen Genius einem Gegenſtande zu widmen, auf welchen erwartungsvoll die Blicke der ganzen proteſtantiſchen Welt gerichtet ſeien.

Rietſchel nahm den Auftrag mit der freudigſten Begeiſterung an.

„Wie ſoll ich" — ſo ſchrieb er unterm 2. Februar 1858 an den Ausſchuß — „der Empfindung Ausdruck geben, mit welcher Ihr geehrtes Schreiben vom 26. Januar mich erfüllte, das mir den Auftrag ertheilte, Luther's Denkmal zu bilden! Welch ein Auftrag! Wo könnte es einen ſolchen noch geben, der ehrenvoller, erhebender und begeiſternder ſein möchte? Bei der erſten Kunde Ihres Unternehmens war es wohl natürlich, wenn der Wunſch in mir entſtand, daß ich der glückliche Künſtler ſein möchte, welchem die Löſung dieſer ſchönen, erhabenen Aufgabe zu Theil werden möchte. Zweifelte ich auch nicht, daß mein Name bei der Wahl des Künſtlers in den Bereich Ihrer

Erwägungen gezogen werden würde, ſo blieb doch noch eine große Kluft zwiſchen Erwägung und Wahl und ich unterdrückte dieſen ſchönſten meiner Wünſche um ſo entſchiedener, je lebhafter er mich erfüllte. — Haben Sie Dank, hochverehrte Herren, für das Vertrauen, mit welchem Sie mir entgegenkommen und mich ehren; ſo weit mir Gott die Kraft gibt, will ich's rechtfertigen. Kann auch kein Künſtler von ſich ſagen und verſichern, daß er eine ihm gewordene Aufgabe in jeder Beziehung, in ihrem ganzen Umfange und in ihrer ganzen Tiefe und zu Aller Befriedigung löſen werde, ſo wird doch das volle Bewußtſein von der hohen Bedeutung derſelben und eine hingebende Begeiſterung dafür jedenfalls das Annähernd̃ſte zu glücklicher Löſung fördern und ſichern. Ich bitte Gott, daß er meinen Geiſt erleuchte, meine Hand führe und meine Geſundheit ſtärke, daß ich zu ſeiner Ehre und zur Freude und Erhebung aller Proteſtanten — und ich ſetze hinzu — auch zu einer ſtillen und gerechten Achtung der Katholiken das Werk durchführe und vollende.

Schon in dieſem erſten Schreiben bezeichnete Rietſchel die beiden Geſichtspunkte, von denen man bei Auffaſſung der zu löſenden Aufgabe ausgehen könne; entweder blos Luther ein Denkmal zu ſetzen, oder durch Heranziehung ſeiner Vor- und Mitkämpfer mit Luther die ganze Reformation zu verherrlichen. Zugleich entwickelte er in dieſem Schreiben klar und in's Detail eingehend die Idee, welche er ſpäter mit einigen Modificationen in zwei Modellen darſtellte, von denen das größere zur Ausführung kam. Der von Rietſchel dargelegte Denkmalsplan gab nun Veranlaſſung zu einem ſehr lebhaften Austauſch der Anſichten zwiſchen dem Künſtler und dem Ausſchuſſe. Auch Archidiaconus Pfeilſchmidt in Dresden, einer der eifrigſten und verdienſtvollſten Freunde des Luther-Denkmals,

der ſchon bald nach dem Beginne des Unternehmens mit dem Vicepräſidenten in Correſpondenz getreten war, nahm an dieſen Berathungen nach zwei Seiten hin — mündlich mit dem Künſtler und brieflich mit dem Ausſchuſſe reſp. mit Dr. Eich — ſehr thätigen Antheil. Es handelte ſich bei dieſen Meinungs-Aeußerungen hauptſächlich um Feſtſtellung der Perſönlichkeiten und Thatſachen, welche in Standbildern und Reliefs am Denkmal zur Darſtellung kommen ſollten. Rietſchel hatte nämlich anfänglich unter den Vorreformatoren an der Stelle, die jetzt Savonarola einnimmt, Reuchlin, und unter den Mitſtreitern Luthers an der Stelle, die nachher Reuchlin erhielt, Ullrich von Hutten in's Auge gefaßt. Unter den Reliefs war an der Stelle des Wormſer Reichstags die Verbrennung der Bulle vorgeſchlagen. Auch die Frage: in welcher Weiſe die ſchweizer Reformatoren Zwingli und Calvin zu berückſichtigen ſeien, und ob Luther im Mönchskleide, wie er vor der Reichs-Verſammlung erſchienen, oder im traditionell gewordenen Chorrock darzuſtellen ſei, gab zu beſonders lebhaften und ſehr ausführlichen Erörterungen Anlaß. Bei allen dieſen Verhandlungen zeigte ſich Rietſchel überaus freundlich und entgegenkommend, er hatte nicht die Spur von jener Eitelkeit, die da wähnt, die Künſtlerehre würde leiden, wenn die Gedanken nicht alle aus dem eigenen Hirn entſprungen wären. „Ich bitte Sie — ſchrieb er an den Ausſchuß — meine Ideen, wie ich ſie hier dargelegt habe, zu kritiſiren, Vorſchläge zu machen, poſitive und negative Wünſche und Bedenken zu äußern, ich werde ſie dankbar benutzen, und wenn ich auf dies oder jenes nach meiner künſtleriſchen Einſicht und Ueberzeugung nicht einzugehen vermöchte, hoffe ich wohlwollende Erwägung meiner Gründe."

Im Juni 1858 kam Rietſchel, auf einer Badereiſe nach

Ems begriffen, zum erſten Male nach Worms, um dem Comite die beiden Projecte, das größere und das kleinere, in Zeichnungen vorzulegen und mündlich zu erläutern. Bei dem größeren Projecte war damals von der Zinnenmauer und den drei Städteſiguren noch keine Rede. Das Comite beauftragte den Künſtler, die beiden in Zeichnungen vorgelegten Projecte nun in plaſtiſchen Entwürfen darzuſtellen, ſich vorbehaltend, ſpäter nach Anſicht derſelben und nach Maßgabe der dem Vereine zur Verfügung ſtehenden Mittel ſich für das eine oder das andere Project zu entſcheiden.

Nachdem wir nun unſere Leſer mit den Verhandlungen bekannt gemacht haben, welche der Ausſchuß mit dem Beginne des Jahres 1858 eingeleitet und beharrlich verfolgt hat, bis der Künſtler gewählt und die großartige Idee, nach welcher das Luther-Denkmal ausgeführt werden ſollte, in ihren Grundzügen feſtgeſtellt war: wenden wir uns wieder unſerem Organiſationsplane für die Geldſammlungen zu, und ſehen wir, welche Fortſchritte derſelbe inzwiſchen gemacht, und welchen Erfolg er im Laufe des Jahres 1858 geliefert hat. Das wichtigſte Ereigniß der erſten drei Monate war die Mittheilung des evangeliſchen Oberkirchenraths in Berlin vom 20. Februar 1858, daß nun auch in Preußen in Folge allerhöchſter Entſchließung Sr. Majeſtät des Königs die Conſiſtorien ermächtigt worden ſeien, unſeren Aufruf ihrer Geiſtlichkeit mitzutheilen, um dieſelben zum Sammeln von Beiträgen für das Luther-Denkmal in der von uns gewünſchten Weiſe zu veranlaſſen. Auch in den beiden Lippe'ſchen Fürſtenthümern wurde unſerem Geſuche entſprochen. Es hatte demnach um die Mitte des Jahres 1858 unſer Organiſationsplan in allen deutſchen Staaten Eingang gefunden, mit Ausnahme von Mecklenburg-Schwerin, in welchem derſelbe abgelehnt wurde. Eine ſehr rege Theilnahme

zeigte ſich unter den Proteſtanten in Oeſterreich und Bayern. Auch in Hannover und Naſſau war die Betheiligung lebhaft; am ſtärkſten war ſie natürlich im Großherzogthum Heſſen, dem Lande, in welchem das Denkmal errichtet werden ſollte. Eine namentliche Erwähnung verdient noch hier der ſchon oben genannte Archidiaconus Pfeilſchmidt in Dresden, der in ſeiner Annen-Parochie eine Sammlung veranſtaltete, welche dem Luther-Denkmal 1370 fl. einbrachte. In Württemberg wurde die Einſendung der Beiträge durch die Herrn L. Raiſer und O. Schmidt in Stuttgart vermittelt, denen es aber leider nicht vergönnt war, das große Werk vollendet zu ſehen, für das ſie im Leben eine ſo verdienſtvolle Thätigkeit entfaltet hatten. Auch aus dem Auslande liefen fortwährend erfreuliche Nachrichten ein. Aus Cronſtadt in Siebenbürgen wurde gemeldet, daß in der dortigen evangeliſchen Gemeinde Alt und Jung, Vornehme und Geringe mit willigem und dankbarem Herzen ihr Scherflein zu dieſem Werke der Liebe und Dankbarkeit beigetragen hätten, wodurch die Summe von 665 fl. zuſammen gekommen ſei. In Rußland wurden von unſeren Glaubensgenoſſen zu Riga, St. Petersburg, Mitau und Arensburg ſehr bedeutende Beiträge geſpendet. Zu den erfreulichſten Erſcheinungen, welche wir mit beſonderem Vergnügen in die Annalen des Luther-Denkmals eintragen, gehört aber die rührende Theilnahme, welche die Proteſtanten an den entlegenſten Punkten der Erde dieſem Unternehmen widmeten. Zeugniß hiervon war ein Schreiben des Biſchofs der Inſel Island, welcher unſeren Aufruf in's Isländiſche überſetzte und in allen Gemeinden zu Beiträgen aufforderte, die ſchließlich die Höhe von 1781 fl. erreichten. Ein weiteres Zeugniß waren die Mittheilungen aus Rio de Janeiro, wo von 28 Perſonen circa 718 fl. und im Ganzen

2061 fl. beigesteuert wurden. Indem sich so an diesem Werke der Geist einer einigen evangelischen Kirchengemeinschaft von Tag zu Tag deutlicher kund gab, und nachdem der Rechnungsabschluß im Januar 1859 eine Jahres-Einnahme von 68,273 fl. ergeben hatte, so daß die Summe der Beiträge nun schon 119,069 fl. betrug: durfte der Ausschuß im Hinblick auf die bereits gewonnenen Resultate in seinem zweiten Jahresberichte wohl sagen: „Das Luther-Denkmal in Worms wird ein Gemeingut der Protestanten aller Länder der Erde sein, denn es gibt fast kein von Protestanten bewohntes Land der Erde mehr, das nicht zu diesem Unternehmen Beiträge geliefert hätte. In dieser Thatsache liegt ein hoher Werth, eine tiefe Bedeutung, die dem nachdenkenden Protestanten gewiß nicht entgehen wird."

Diese Nachrichten von Außen über den erfreulichen Fortgang der Sammlungen konnten natürlich nicht verfehlen, auf den im Stillen arbeitenden Genius des Künstlers ermuthigend einzuwirken. Was ihm anfangs nur als schüchterner Wunsch seiner Seele vorgeschwebt hatte, das war ihm jetzt zur vollsten Klarheit, zur lebendigsten Ueberzeugung geworden. Er sah ein, daß mit der immer allgemeiner werdenden Betheiligung der Protestanten aller Länder seine Aufgabe unter der Hand größere Verhältnisse angenommen habe, daß jetzt nicht mehr ein einfaches Standbild Luthers befriedigen könne, sondern daß er eine Composition zu schaffen habe, in welcher die ganze Reformation in kunstvoller und sinniger Verknüpfung der bedeutendsten Persönlichkeiten und Thatsachen zur Darstellung kommen müsse. In diesem Sinne vervollständigte er bei Ausarbeitung seiner beiden Modelle das größere Project durch Aufnahme der Zinnenmauer und der drei Städtefiguren Speyer,

Augsburg und Magdeburg. Das Denkmal erhielt dadurch eine architectoniſche Form, welche in dem Beſchauer unwillkürlich den Gedanken an „eine feſte Burg“ erweckt.

Im Mai 1859 ſtellte Rietſchel ſeine beiden Modelle, das größere und das kleinere zuerſt in Darmſtadt Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog und einer von Großherzogl. Miniſterium des Innern beſtellten Commiſſion von Kunſtverſtändigen und ſodann auch dem Comite in Worms vor. Beide Entwürfe fanden bei Allen, die ſie ſahen, ungetheilten Beifall, allein in Worms wie in Darmſtadt erhielt der größere Entwurf „um der aus dem Ganzen hervorleuchtenden genialen Auffaſſung willen“ — wie das Gutachten der Darmſtädter Commiſſion ſich ausdrückte — entſchieden den Vorzug. Das Comite beſchloß daher, den größeren Entwurf zur Ausführung zu bringen, und nachdem dieſer Beſchluß die höchſte Genehmigung erhalten hatte, wurde mit Rietſchel im November 1859 ein Vertrag abgeſchloſſen, nach welchem er die Fertigung der Modelle nach ſeinem größeren Entwurfe um den von ihm ſelbſt feſtgeſetzten Preis von 38,840 Thaler übernahm und ſich verpflichtete, die Arbeiten ſo zu fördern, daß das Denkmal möglichſt in ſieben Jahren aufgeſtellt werden könne.

Während nun die erſte und wichtigſte Frage in höchſt befriedigender Weiſe ihre Erledigung gefunden hatte, beſchäftigte den Ausſchuß wieder eine andere Sorge, nämlich die: wie die Mittel zu beſchaffen ſeien, um dieſen größeren, aber natürlich auch weit koſtſpieligeren Entwurf zur Ausführung zu bringen. Die mit dem Beginne des Jahres 1859 in Italien entſtandenen politiſchen Verwickelungen und der bald darauf ausgebrochene Krieg hatten das Intereſſe für die Lutherdenkmals-Angelegenheit in den Hintergrund gedrängt. Es war darum auch nicht zu verwundern, daß die Sammlungen in dieſem

Jahre nur 18,423 fl. einbrachten. Der Ausſchuß ließ daher im Januar 1860 ſeinen dritten Jahresbericht als „zweiter Aufruf zu Beiträgen“ erſcheinen und kündigte zugleich an, daß im Laufe des Jahres eine gute Abbildung des Entwurfs zum Beſten des Denkmalfonds in Vertrieb geſetzt werden würde.

Im März 1860 wurde mit dem Gräflich Einſiedel'ſchen Hüttenwerke zu Lauchhammer ein Vertrag abgeſchloſſen, durch welchen dieſem die Herſtellung der Bronceguß-Arbeiten des Luther-Denkmals zu dem Preiſe von 36,000 Thlr. übertragen wurde.

Die nächſten Monate waren vorbereitenden Verhandlungen für die Herausgabe des xylographiſchen Kunſtblattes gewidmet, welches, von Profeſſor Bürkner in Dresden nach Profeſſor Julius Hübners Zeichnung ausgeführt, in 60,000 Exemplaren bei F. A. Brockhaus in Leipzig im Juli 1860 erſchien.

Wohl von der Beſorgniß geleitet, es werde ihm vielleicht nicht vergönnt ſein, das große Werk zu vollenden, hatte Rietſchel mit dem Beginne des Jahres vor allen Dingen das Modell Luthers und daneben auch noch den Wiklef in Angriff genommen und es gelangen ihm dieſe erſten Arbeiten ſo vortrefflich, daß er beide Statuen noch in dieſem Jahre an die Gießerei abzuliefern hoffte. Dieſe Hoffnung ging zwar in Folge einer in den letzten Monaten des Jahres eingetretenen ſchweren Erkrankung nicht in Erfüllung; allein in einem Schreiben vom 30. December 1860 — dem letzten, das der Ausſchuß von ſeiner Hand erhielt — hatte er doch die Genugthuung ſelbſt melden zu können, daß die Statuen Luthers und Wiklefs beide fertig ſeien, daß ſeine Schüler nun recht bald die drei anderen Eckfiguren anlegen würden, „daß er aber beim erſten beſten Frühlingshauche fort müſſe.“ Dieſe letzten

Worte ſind leider in Erfüllung gegangen, aber nicht in dem Sinne, wie er ſie verſtanden hatte. Er wollte mit dem erſten Erſcheinen des Frühlings von Dresden fort, um, wie er ſchrieb, „etwas Eingreifendes zu verſuchen und wahrſcheinlich die künftigen Wintermonate in einem ſüdlichen Klima, vielleicht in Nizza, zuzubringen“: allein eine höhere Macht hat eingegriffen und den geliebten Meiſter am 21. Februar 1861 im kaum vollendeten 56. Lebensjahre vom Schauplatze ſeiner irdiſchen Thätigkeit abgerufen, nachdem er noch wenige Tage vor ſeinem Tode das große Gypsmodell ſeines Luther aus dem Atelier in den Garten hatte rücken laſſen, um vom Krankenzimmer aus, im Lehnſeſſel ſitzend, ſein letztes Werk noch einmal zu betrachten.*) Die Aſche des großen Meiſters ruht nun ſchon Jahre lang im kühlen Schooß der Erde; allein ſein Andenken wird fortleben und ſein Name dankbar genannt werden, ſo lange noch eine Spur von dem Denkmal vorhanden iſt, das ſein Genius für Worms geſchaffen hat.

Rietſchels Tod war für das große Unternehmen ein harter Schlag und zugleich eine nicht ungefährliche Klippe; denn obgleich der große Meiſter, gleichſam im Vorgefühl ſeines baldigen Hinſcheidens, das Modell zum Luther-Denkmal mit außergewöhnlicher Klarheit und Beſtimmtheit ausgearbeitet hatte, ſo war die Frage: wer ſoll, wer kann das Werk im Sinne und Geiſte des Meiſters vollenden? darum doch nicht leicht zu löſen. Während die Einen der Anſicht waren, wir ſollten, um unſere Verantwortlichkeit zu decken, die Vollendung dieſes großen und bedeutungsvollen Werkes, auf welches die Blicke der ganzen proteſtantiſchen Welt erwartungsvoll gerichtet ſeien, einem älteren, durch ſeine Leiſtungen bereits bewährten Künſtler übertragen,

*) In einem Gedicht, das wir im Anhange mittheilen, iſt dieſe „letzte Freude Rietſchels“ in ergreifender Weiſe geſchildert.

riethen uns Andere — und darunter namentlich mehrere erfahrene und einsichtsvolle Freunde des Dahingeschiedenen — wir möchten, um die Vollendung des Denkmals getreu nach dem vorhandenen Modell und im Sinne und Geiste Rietschels zu sichern, die Weiterführung der Arbeiten dessen beiden Schülern, Donndorf und Kietz, übertragen, die ihrem verstorbenen Meister schon bei dessen Lebzeiten zur Seite gestanden und mit dessen Intentionen bekannt wären. Um für die Erreichung dieses Zieles die größtmögliche Garantie zu gewinnen, möchten wir zwei ältere, erfahrene Künstler ersuchen, den beiden jüngeren Bildhauern als sachverständiger, begutachtender Beirath zur Seite zu stehen und jedesmal nach Vollendung eines Modells sich gutächtlich darüber zu äußern, ob sie dasselbe für im Sinne und in der Richtung Rietschels künstlerisch vollendet und durchgebildet erachteten. Um diese wichtige Frage durch mündliche Verhandlungen zu einer rascheren Entscheidung zu bringen, entsandte der Ausschuß seine beiden Präsidenten, Pfarrer Keim und Dr. Eich, nach Dresden, und diese überzeugten sich an Ort und Stelle sehr bald, daß die letztere Ansicht die bessere und zweckmäßigere sei, und nachdem Director Schnorr von Carolsfeld und der Bildhauer Professor Dr. Hähnel, beide in Dresden, sich bereit erklärt hatten, die Verpflichtungen einer begutachtenden Commission zu übernehmen, wurde unterm 7. April 1861 mit den Bildhauern Donndorf und Kietz ein Vertrag abgeschlossen, durch welchen diese sich verpflichteten, die Fertigung der noch übrigen Modelle um den Preis von 21,000 Thaler zu übernehmen, sich dabei genau an den Entwurf Rietschels zu halten und die Arbeiten so zu betreiben, daß sämmtliche Modelle binnen 4 Jahren in die Gießerei abgeliefert sein könnten. Auch die genannten beiden Mitglieder des Beiraths haben diesen Vertrag unterzeichnet, wiewohl die durchaus

ſelbſtſtändigen und befriedigenden Leiſtungen der beiden Bildhauer Donndorf und Kietz ſpäter den Beweis lieferten, daß es dieſer Vorſichtsmaßregeln nicht bedurft hätte.

Einige Wochen ſpäter — unterm 30. April 1861 — kam noch ein weiterer Vertrag zu Stande, durch welchen die beiden Maurer- und Steinmetzmeiſter L. Stahlmann und C. Wölfel in Bayreuth die Verpflichtung übernahmen, die umfaſſenden Granitarbeiten nach Rietſchels größerem Entwurfe unter der Leitung des Architecten des Denkmals, Profeſſor Nicolai in Dresden, binnen vier Jahren um den Preis von 36,000 fl. zu liefern. Gegen Mitte des Jahres 1861 waren demnach ſämmtliche Lieferungsverträge zur Herſtellung des Denkmals in dem Sinne abgeſchloſſen, daß man das Jahr 1866 für die Enthüllungsfeier in Ausſicht genommen hatte.

Der Ausſchuß hatte ſich jetzt nur noch mit zwei allerdings ſehr wichtigen Fragen zu beſchäftigen, nämlich: einen geeigneten Platz zur Aufſtellung eines ſo großartigen und umfangreichen Monumentes zu finden und ſodann die noch fehlenden Mittel zur Deckung der Koſten nicht allein für das Denkmal ſelbſt, ſondern auch für Erwerbung eines Platzes aufzubringen. Die Sammlungen, welche im Jahre 1860 noch 9057 fl. und im Jahre 1861 noch 8217 fl. eingebracht hatten, ergaben im Jahr 1862 nur noch 1895 fl. und in 1863 nur 1218 fl., ſo daß beim Rechnungsabſchluſſe im Januar 1864 im Ganzen an Beiträgen 157,882 fl. eingegangen waren. Wenn nun auch jetzt, nachdem die von den Kirchenbehörden veranſtalteten Sammlungen in den einzelnen Ländern längſt geſchloſſen waren, ein namhafter Zuwachs aus Beiträgen nicht mehr zu erwarten ſtand, ſo hatten wir doch gegründete Ausſicht durch den Verkauf der Abbildungen des Denkmals und den Zinſenertrag der in Werthpapieren angelegten Gelder das noch Fehlende decken zu

können. — Weit mehr Schwierigkeiten bot dagegen die andere Frage wegen Erwerbung eines geeigneten Platzes zur Aufstellung des Denkmals, da der anfänglich für ein bloßes Standbild Luthers in Aussicht genommene Platz auf dem Markte vor der Dreifaltigkeitskirche für ein Monument von so kolossalen Verhältnissen wie das nun zur Ausführung kommende Reformations-Denkmal viel zu beschränkt war und auch unter allen übrigen öffentlichen Plätzen der Stadt kein einziger die erforderliche Größe hatte. Es lag somit hier die Nothwendigkeit vor, einen geeigneten Aufstellungsplatz erst noch zu schaffen. Wie dies zu bewerkstelligen sei, darüber gingen aber die Ansichten, wie gewöhnlich in solchen Fällen, sehr auseinander. Der Ausschuß hatte den Heyl'schen Garten neben dem Dome ins Auge gefaßt, einmal darum, weil dort einst der Bischofshof gestanden, in welchem Luther vor der Reichsversammlung erschienen war, sodann aber auch deßhalb, weil hier nicht erst noch Häuser anzukaufen und niederzulegen waren. Der größere Theil der hiesigen Bevölkerung huldigte der Ansicht, daß dieser geschmackvoll angelegte Garten, der heute ebenfalls eine vielbesuchte Sehenswürdigkeit unserer Stadt sei, erhalten und dagegen lieber das Gelände, auf welchem das alte Stadthaus steht, nach dessen Abbruch zur Aufstellung des Luther-Denkmals verwendet werden möge. Wieder Andere brachten einen Complex von Gebäulichkeiten und Gärten am sogenannten Dominikanerplatze in Vorschlag. Da jedoch der vom Ausschusse in's Auge gefaßte Garten käuflich nicht zu haben war, und die Ausführung der beiden anderen Projecte enorme Summen, die dem Ausschusse nicht zur Verfügung standen, erfordert haben würde: so war man genöthigt, in dem neuerstehenden nach dem Bahnhofe zu gelegenen Stadttheile verschiedene Combinationen für die Herstellung eines Platzes zu suchen. Nachdem diese gefunden waren,

berief der Ausſchuß im Mai 1864 eine Commiſſion von Sachverſtändigen, beſtehend aus den Männern, welche an der Ausführung des Denkmals in verſchiedener Weiſe ſelbſt betheiligt waren, und welche daher an der möglichſt gelungenen Aufſtellung deſſelben das lebhafteſte Intereſſe nahmen. Es waren dies die das Denkmal ausführenden beiden Bildhauer Donndorf und Kietz, die beiden Mitglieder des Beiraths, Director Dr. Schnorr von Carolsfeld und Profeſſor Dr. Hähnel und der Großherzogliche Oberbaudirector, Geheimerath Arnold in Darmſtadt. Der Architect des Denkmals Profeſſor Nicolai in Dresden, welcher ebenfalls eingeladen war, aber Unwohlſeins wegen nicht erſcheinen konnte, trat ſpäter dem einſtimmigen Gutachten der übrigen fünf Commiſſionsmitglieder bei. Dieſes Gutachten, welches wir als Anlage D am Schluſſe dieſes Abſchnittes mittheilen, erklärte auf das Entſchiedenſte den Platz für den geeignetſten, auf welchem heute das Denkmal ſteht, und gab demſelben ſogar den Vorzug vor dem Heyl'ſchen Garten, weil dort die Wirkung des Denkmals wegen allzugroßer Nähe des Domes nicht ſo hervorgetreten wäre. Damit war jedoch die Platzfrage noch keineswegs erledigt. Es wurde noch eine Reihe von Verhandlungen mit dem Stadtvorſtande und dem Gr. Miniſterium des Innern geführt, bis unterm 30. October 1865 die höchſte Genehmigung des vom Comite gewählten Platzes erfolgte. Mit den Vorbereitungen zur Herſtellung deſſelben, mit dem Ausfüllen des Grabens ꝛc. wurde alsbald begonnen und die Arbeiten ungeachtet des inzwiſchen ausgebrochenen Krieges glücklich zu Ende gebracht. Und ſo fügte es ſich durch ein, man möchte faſt ſagen providenzielles Zuſammentreffen der Umſtände, daß zu derſelben Zeit, in welcher im Sommer 1866 durch die Schlacht bei Königgrätz der Grundſtein zur künftigen Einheit des deutſchen Vaterlandes gelegt

wurde, in Worms die Bauleute damit beſchäftigt waren, das Fundament zu einem Werke aufzuführen, welches das ausdrucksvolle Symbol der geiſtigen Einheit und Zuſammengehörigkeit der Proteſtanten aller Länder der Erde werden ſollte. Von einer Aufſtellung des Monuments im Sommer 1866, wie früher beabſichtigt war, konnte unter den damaligen politiſchen Conjuncturen keine Rede ſein, ſelbſt wenn die Bildhauer ihre Arbeiten rechtzeitig vollendet hätten. Allein dies war nicht der Fall. Sie brauchten, um ihre Aufgabe würdig zu löſen, wie ſie es in der That gethan, bedeutend mehr Zeit, als ſie beim Abſchluſſe des Vertrags vermuthet hatten, und ſo kam es, daß auch im folgenden Jahre 1867 nur die Granitarbeiten von dem Uebernehmer L. Stahlmann aufgeſtellt wurden. Ueber dieſe Arbeiten hat ſich die vom Ausſchuſſe berufene techniſche Commiſſion in ihrem Gutachten ſehr befriedigt und anerkennend ausgeſprochen. Die Enthüllungsfeier mußte demnach auf das Jahr 1868 verſchoben werden und ſelbſt in dieſem Jahre wurde dieſelbe nur dadurch möglich gemacht, daß der Bildhauer Joh. Schilling zu Dresden im März 1867 ſich noch dazu verſtand, die Lieferung des Modells der proteſtirenden Speyer bis Ende December deſſelben Jahres zu übernehmen. Durch die Verſchiebung der Aufſtellung des Denkmals bis ins Jahr 1868 wurde dem Ausſchuſſe ſeine Aufgabe, die zur Ausführung des ganzen Unternehmens erforderlichen Mittel zuſammen zu bringen, weſentlich erleichtert. Haben auch die Beiträge in den letzten fünf Jahren nur noch um 2501 fl. zugenommen und ſchließen dieſelben, wie die als Anlage E beigegebene Ueberſicht der Einnahmen und Ausgaben nachweiſt, mit dem Betrage von 160,383 fl. 39 kr. ab: ſo lieferten außerdem die angelegten Gelder einen Zinſenertrag von etwas über 52,000 fl. und der Verkauf der Abbildungen des Denkmals einen Netto-

Ertrag von über 23000 fl. Dies ergibt eine Geſammt-Einnahme von über 236,000 fl. und damit können ſämmtliche mit der Errichtung des Denkmals verbundenen Ausgaben, die ſich auf etwas über 219,000 fl. belaufen nicht allein beſtritten werden, ſondern es iſt ſogar noch ein Ueberſchuß von circa 17,000 fl. zu erwarten, welcher zur Gründung einer Luther-Stiftung verwendet werden wird.

Wir können uns wohl der Mühe überheben, die Geſchichte einer jeden einzelnen Figur zu liefern und anzugeben, wann eine jede Statue im Atelier der Bildhauer und in der Gießerei zu Ende gebracht wurde. Es wird unſern Leſern genügen zu wiſſen, daß die letzten Modelle am Schluſſe des Jahres 1867 von den Händen der Bildhauer vollendet waren, und daß die Gießerei in Lauchhammer hierauf mit unermüdlichem Fleiße gearbeitet hat, um die letzten beiden Städteſiguren und die Reliefs rechtzeitig fertig zu ſtellen und die Enthüllungsfeier bis zum 25. Juni d. J. möglich zu machen. Schon um die Mitte des Monats Mai war das ganze auch in Guß und Ciſelirung vortrefflich ausgeführte Denkmal zu Lauchhammer vollendet und erregte die Bewunderung der vielen Tauſende, welche dahin eilten, um das vom 15. bis zum 21. Mai ausgeſtellt geweſene prachtvolle Kunſtwerk zu betrachten. In den erſten Tagen des Monats Juni kamen ſämmtliche Statuen in Worms an und wurde alsbald mit den Aufſtellungsarbeiten begonnen. Am 18. Juni ſtanden ſämmtliche Figuren auf ihren Poſtamenten und harrten des feierlichen Augenblicks ihrer Enthüllung, von der wir nun im folgenden Abſchnitt ſprechen werden. Vorher ſei uns jedoch geſtattet in dieſe geſchichtliche Ueberſicht noch die Bemerkung niederzulegen, daß durch die beiden hier erſcheinenden Blätter, die „Wormſer Zeitung“ und den „Rheiniſchen Herold“, ſämmtliche an uns eingeſandte oder abgelieferte Beiträge in

73 Verzeichniſſen veröffentlicht wurden; daß der geſchäftsführende Ausſchuß von dem Beginne ſeiner Thätigkeit bis Ende Auguſt d. J. 356 Sitzungen gehalten hat, und daß das Correſpondenz-Regiſter 8390 abgegangene und eingelaufene Schreiben nachweiſt.

Anlage A.

Statuten

des Vereins zur Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms.

§. 1. Nach vorher eingeholter Allerhöchſter Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs und unter Allerhöchſtdeſſen huldreichem Protectorate iſt in Worms ein Verein in's Leben getreten, der den Zweck hat: dem großen Reformator Dr. Martin Luther in der Stadt, in welcher derſelbe im Jahre 1521 vor Kaiſer und Reich ein ſo heldenmüthiges Zeugniß ſeines Glaubens ablegte, ein großartiges Standbild von Erz zu errichten.

§. 2. Die Mittel zur Erreichung dieſes Zweckes ſollen durch freiwillige Beiträge im In- und Auslande, insbeſondere durch die kräftige Mitwirkung von Freunden dieſes Unternehmens in allen Ländern, in denen ſich evangeliſche Chriſten befinden, aufgebracht werden.

§. 3. Mitglied des Vereins iſt Jeder, welcher ſich entweder mit einem einmaligen oder mit einem jährlichen, auf drei Jahre verbindlichen Beitrage in die Vereinsliſte eingezeichnet hat.

Jede, auch die kleinſte Gabe wird dankbar angenommen.

§. 4. Zur Erledigung der vielen und mancherlei Arbeiten, welche die Erreichung des vorgesteckten Zieles nothwendig macht, wird von dem Vereine ein Comite von 36 Mitgliedern gewählt. Dieses Comite, welches aber nur aus Bewohnern der Stadt Worms oder der Umgegend bestehen kann, wählt zur leichteren und rascheren Geschäftsführung aus seiner Mitte einen Ausschuß von neun Mitgliedern, welcher alle die Sache fördernde Schritte thun, Aufrufe in öffentlichen Blättern erlassen und mit auswärtigen Behörden und Freunden des Unternehmens in Verbindung treten wird.

§. 5. Der Ausschuß wählt aus seiner Mitte einen Vorsitzenden und dessen Stellvertreter, einen Schriftführer und einen Rechner, welcher letztere auch aus sämmtlichen Vereinsmitgliedern genommen werden kann.

Etwa abgehende Ausschußmitglieder werden von dem Comite durch Ergänzungswahlen ersetzt.

§. 6. Der Vorsitzende hat die Sitzungen zu leiten, Zusammenkünfte des Ausschusses oder des Comite's nach eigenem Ermessen oder auf Antrag eines Ausschußmitgliedes zu veranlassen, etwaige Vorschläge und Wünsche von Vereinsmitgliedern entgegenzunehmen, alle einlaufenden Zuschriften und Geldsendungen zu empfangen, die Einnahme-Belege und Zahlungs-Anweisungen mit dem Schriftführer zu unterzeichnen. — Bei Stimmengleichheit in den Berathungen gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

§. 7. Der Rechner hat die in hiesiger Stadt gezeichneten Beiträge einzukassiren und deren Empfang zu quittiren; von Außen einlaufende Geldsendungen werden ihm durch den Vorsitzenden gegen Empfangsbescheinigung übermacht; die von dem Präsidenten und Schriftführer angewiesenen Rechnungen hat er auszuzahlen.

§. 8. Ueber alle Einnahmen und Ausgaben wird von dem Vorſitzenden ein Controlbuch geführt, welches bei der Rechnungsablage des Rechners dem Comite behufs der Prüfung der Rechnung vorzulegen iſt.

§. 9. Am Ende eines jeden Vierteljahres erſtattet der Ausſchuß dem Comite Bericht über den Stand der Vereinsangelegenheiten. Eine ſummariſche Ueberſicht über den Fortgang des Unternehmens wird am Ende eines jeden Vereinsjahres veröffentlicht.

§. 10. Die näheren Anordnungen bezüglich der Ausführung des Denkmals bleiben der Genehmignng der zuſtändigen Behörden vorbehalten.

§. 11. Sobald das Luther-Denkmal vollendet iſt und alle mit der Ausführung dieſes Unternehmens verknüpften Verbindlichkeiten vollſtändig erfüllt ſind, hat der Verein ſeine Aufgabe gelöst, und die Funktionen des Ausſchuſſes und Comite's haben nach vorausgegangener öffentlicher Rechnungsablage ebenfalls ihr Ende erreicht.

Vorſtehende Statuten haben am 22. November 1856 die Allerhöchſte Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs erhalten.

Anlage B.

Der Vorſtand des Luther-Denkmal-Vereins

bei ſeiner Conſtituirung am 15. December 1856.

Die mit * bezeichneten Mitglieder ſind ſeitdem durch Tod, Wohnortsveränderung oder freiwilligen Austritt abgegangen.

I. **Die beiden Ehrenpräſidenten:**

* Se. Excellenz der wirkliche Geheimerath und Präſident des Oberconſiſtoriums Dr. Jaup in Darmſtadt. (†)

Se. Hochwürden Prälat Dr. Zimmermann in Darmſtadt.

II. **Der geſchäftsführende Ausſchuß:**

Präſident: E. Keim, Pfarrer. Vice-Präſident: Dr. Eich, Gymnaſiallehrer. Secretäre: *Bennighof, Pfarrgehülfe, und Edelmann, Lehrer.

Dr. Goldbeck, Arzt. *A. Kranzbühler, Buchdrucker. (†) G. Nebel, Poſtmeiſter. Dr. Raiſer, Arzt. *L. Wagner, Decan. (†)

III. **Die übrigen 27 Comite-Mitglieder:**

Fr. Baniſeth, Sattler und Tapezierer. G. Bender, Zimmermeiſter. *W. Brand, Metzgermeiſter. † G. Burger, Holz- u. Kohlenhändler. *D. Caſtelhun, Kaufmann. † Ph. Decker, Rothgerber. *Dr. Delp, Auditeur und Hofgerichts-Advokat. J. Engel, Zimmermeiſter. V. Jungbluth, Fabrikant. *A. Kehrer, Hauptmann. *G. Kuhlmann, Hauptmann. J. G. Mayer, Kaufmann. J. Menges, Lehrer. A. Metzger, Bäckermeiſter. K. Mieſel, Schloſſermeiſter. *P. Müller, Kaufmann. † H. Münch, Apotheker. *L. Münch, Oeconom. † A. Reidhart, Kaufmann. Ph. Orth, Bäckermeiſter. *J. Pfannebecker, Regierungsrath. *H. Rauch, Kaufmann. † P. Reiler, Sattler und Tapezierer. W. Rocker, Schreinermeiſter. F. Sommerock, Privatmann. *F. Vogeley, Kaufmann. C. Werger, Agent.

IV. Der **Rechner**: Carl Mayer, Kaufmann.

Anmerkung. Nach dem Tode des Ehrenpräſidenten Dr. Jaup trat an deſſen Stelle im März 1861 der Präſident des Oberconſiſtoriums Geheimerath Freiherr v. Starck in Darmſtadt. — An die Stelle der beiden Ausſchußmitglieder Bennighof und Wagner, von denen der erſtere durch Wohnortsveränderung, der letztere durch Tod abgegangen war, wurden am 29. März 1865 die beiden Comite-Mitglieder V. Jungbluth und H. Münch in den Ausſchuß gewählt.

Anlage C.

Aufruf

zur Spendung von freiwilligen Beiträgen für Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms.

Mit Allerhöchſter Genehmigung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs Ludwig III. von Heſſen und bei Rhein, und unter Allerhöchſtdeſſen huldreichem Protectorate, iſt in Worms ein Verein in's Leben getreten, der ſich die Aufgabe ſtellt, durch Sammlung von freiwilligen Beiträgen die Mittel aufzubringen, um dem Reformator Dr. Martin Luther in der Stadt, in welcher er durch ſein heldenmüthiges Glaubensbekenntniß vor Kaiſer und Reich am 18. April 1521 gleichſam den Grundſtein zu allen evangeliſchen Kirchen der Erde gelegt hat, ein großartiges Standbild von Erz zu errichten.

Zwar hat ſich der unſterbliche Gottesmann durch ſein eigenes Werk ſchon ſelbſt ein Denkmal geſetzt, welches alle Denkmäler überdauern wird, die des Künſtlers Hand je zu ſchaffen vermag: allein was der Rieſengeiſt dieſes gewaltigen Kämpfers zum Wohle der Menſchheit hier vollbracht, das überhebt die Nachwelt, die ſich des von ihm wiederangezündeten Lichtes erfreut, noch keineswegs der Pflicht der Dankbarkeit, auf welche er gewiß die gerechteſten Anſprüche hat. Und da es eine ſchöne, alte Sitte iſt, das Andenken verdienſtvoller Männer auch durch ſichtbare Zeichen zu ehren, ſo kann es nur Wunder nehmen, daß die Blicke des Fremden, der hier die Spuren einer glorreichen Vergangenheit aufſucht, bis jetzt noch keinem Denkmale begegnen, das die Stätte bezeichnet, an welcher der unerſchrockene Glaubensheld vor Gott und der Welt die

ewig denkwürdigen Worte geſprochen: „Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“

Aber warum — könnte Mancher fragen — wurde dieſe Schuld der Dankbarkeit nicht ſchon längſt getilgt? Warum ließ man mehr als drei Jahrhunderte verfließen, bis endlich einmal Hand an's Werk gelegt wird? Weil für Alles hienieden erſt die rechte Stunde kommen muß. Angeſichts der mancherlei Prüfungen, welche die evangeliſche Kirche zu beſtehen hat, wenden die Gemüther ſich wieder mehr dem erhabenen Vorbilde zu, das uns in dem großen Reformator des ſechszehnten Jahrhunderts erſchienen iſt. Auf daß Alle, die ſich proteſtantiſche Chriſten nennen, von dem Geiſte der Eintracht und Liebe beſeelt, zu einem Werke des Friedens ſich vereinigen und durch Errichtung von Luther's Standbild auf dem klaſſiſchen Boden der Reformation Zeugniß davon ablegen, daß der alte evangeliſche Geiſt in den Enkeln noch fortlebt: darum wollen wir dem großen Kirchenverbeſſerer hier in Worms ein Denkmal errichten, und darum ergeht dieſer Aufruf an unſere evangeliſchen Brüder in allen Ländern, in denen dankbare Herzen für den muthigen Streiter Gottes ſchlagen. Geſtützt auf ſo manche Beweiſe der wärmſten Theilnahme, die uns ſchon aus der Nähe und Ferne zugekommen ſind, hegen wir auch das feſte Vertrauen, daß das begonnene Werk gelingen, und daß ſich recht bald in den Mauern unſerer alt-ehrwürdigen Stadt, als Symbol unzerſtörbarer, geiſtiger Einheit und unwandelbarer Glaubenstreue ein Standbild Luther's erheben werde, welches der evangeliſchen Chriſtenheit zur Ehre gereicht.

Die Mittel zur Ausführung des projectirten Unternehmens werden nicht fehlen, wenn daſſelbe als Das aufgefaßt wird, was es in Wirklichkeit ſein ſoll; nicht etwa blos als ein Denkmal der Stadt Worms oder des Großherzogthums Heſſen, ſondern

als ein Denkmal, welches die evangeliſchen Chriſten aller Länder dem großen Reformator an dem Orte errichten, welcher in der Kirchen-Geſchichte ſo unendlich bedeutungsvoll geworden iſt. Wenn jeder evangeliſche Chriſt, dem die Gelegenheit dazu geboten iſt, ſein Scherflein beiträgt, ſo kann etwas Großes, des unſterblichen Helden Würdiges geſchaffen werden. Eine ſolche allgemeine Betheiligung wird aber nur dann ermöglicht werden, wenn allenthalben Männer von einflußreicher Stellung, wenn namentlich auch die Guſtav-Adolphs-Vereine ihre freundliche Vermittlung uns angedeihen laſſen und dahin zu wirken ſuchen, daß überall Comite's zur Förderung unſeres Vorhabens zuſammentreten.

Und ſo empfehlen wir denn dieſes Unternehmen dem Beiſtande des Allerhöchſten, und der thatkräftigen Theilnahme aller evangeliſchen Chriſten. Der Herr, welcher die Idee zu dieſem Werke entſtehen ließ, wird auch darüber wachen, daß die Ausführung zur Verherrlichung ſeines Namens und zum Ruhme der evangeliſchen Kirche gereiche. —

Die verehrlichen Redactionen öffentlicher Blätter werden höflichſt erſucht, im Intereſſe der Sache dieſem Aufrufe ihre Spalten gefälligſt öffnen und ſich zur Entgegennahme von Beiträgen bereit erklären zu wollen.

Worms, den 17. December 1856.

Im Namen des Luther-Denkmal-Vereins in Worms:

Der Ausſchuß des Comite's:

E. Keim, Präſident. Dr. Eich, Vicepräſident.
Bennighof, Secretär. Edelmann, Secretär.
Dr. Goldbeck. A. Kranzbühler.
G. Nebel. Dr. Raiſer. L. Wagner.

Anlage D.

Gutachten.

Auf Einladung des Ausſchuſſes des Luther-Denkmal-Vereins haben ſich heute die Unterzeichneten, nämlich:

1) Profeſſor Director Dr. Schnorr von Carolsfeld,
2) Profeſſor Dr. Hähnel,
3) A. Donndorf, Bildhauer,
4) G. Kietz, Bildhauer,

ſämmtlich in Dresden wohnhaft, und

5) der Großh. Oberbau-Director Arnold aus Darmſtadt

hier eingefunden, um ſämmtliche zur Aufſtellung des Luther-Denkmals in Vorſchlag gekommenen Localitäten einzuſehen und ſodann ihr Gutachten darüber abzugeben, welche dieſer Localitäten mit Rückſicht auf die örtlichen Verhältniſſe als die geeignetſte für Aufſtellung dieſes großartigen Monumentes zu wählen ſein dürfte.

Nachdem man die vorliegenden Pläne und Zeichnungen eingeſehen, und die vorgeſchlagenen Plätze mit ihren Umgebungen wiederholt in Augenſchein genommen, hat ſich die Anſicht der begutachtenden Commiſſions-Mitglieder in folgender Weiſe feſtgeſtellt:

1) In Betreff des Platzes, welcher durch Entfernung des Stadthauſes, des Bezirksgefängniſſes, des halben Schulhauſes, von vier Privathäuſern und einem Theile des S. Gernsheim'ſchen Gartens hergeſtellt würde, wird bemerkt, daß dieſer Platz wegen der ſehr ungünſtigen Lage hinter der Kirche, wegen der unvortheilhaften Umgebung, beſtehend in den Hintergebäulichkeiten der in den benachbarten Hauptſtraßen gelegenen Häuſer und endlich wegen der auf den projectirten Denkmalsplatz von

Norden und Osten mündenden engen und unregelmäßigen Gassen, die nur durch einen bedeutenden Kostenaufwand erweitert werden könnten, sich, auch abgesehen von dem Kostenpunkte seiner Herstellung, nicht zur Aufstellung eines so großartigen Denkmals eignet.

2) Bezüglich des Projectes am s. g. Dominikanerplatze spricht sich die Ansicht der Commissions-Mitglieder dahin aus: daß dieser Platz in räumlicher Hinsicht zwar dem Stadthausplatze vorzuziehen wäre, allein wegen seiner Lage in diesem tieferen und mehr entlegenen Stadttheile und wegen des Mangels an breiten und angemessenen Hauptzugängen zu dem Denkmale, zu deren Herstellung der Gemeinderath der Stadt Worms keine Opfer bringen zu wollen erklärt hat, nicht empfohlen werden könne.

3) In Betreff des Platzes, welcher links vor dem Neuthor in den Anlagen durch Ausfüllung eines Theils des Grabens und Ankauf eines Theiles des Bollermann'schen Gartens in einer Größe von 1652 □Klaftern hergestellt werden kann, spricht sich die Commission mit aller Entschiedenheit dahin aus: daß der hier in Aussicht genommene Platz wegen seiner Ausdehnung, seiner Nähe an der historischen Stätte des ehemaligen Bischofshofs, des vortheilhaften Blickes auf den altehrwürdigen Dom und seiner Lage in dem neu erstehenden schönsten Theile der Stadt, — vorausgesetzt, daß auch auf der Westseite im Bollermann'schen Garten namentlich als Hintergrund des Denkmals Häuser in einem angemessenen Style erbaut werden, — von allen in Vorschlag gebrachten Plätzen sich am besten zur Aufstellung des Denkmals eignet, selbst den Heyl'schen Garten nicht ausgenommen, in welchem wegen allzu großer Nähe des Domes die Wirkung des Denkmals nicht so hervortreten würde, als an der hier in

Aussicht genommenen Stelle. Hervorgehoben wurde noch, daß die Herstellung des hier in Aussicht genommenen Platzes, abgesehen von seiner Schönheit und Zweckmäßigkeit, mit fast gar keinen Schwierigkeiten und mit einem weit geringeren Kostenaufwande verbunden ist.

4) Endlich den Platz anlangend, welcher in dem Gebiete der Herrn Regierungsrath Pfannebecker, J. Worret und Mayer beschafft werden könnte, so erkennt zwar die Commission an, daß auf diesem Gelände ohne alle Schwierigkeit ein Platz für Aufstellung des Denkmals in der erforderlichen Größe mit entsprechender Umgebung hergestellt werden könnte; allein die Commission würde es doch sehr beklagen, wenn die Umstände den Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins dazu nöthigen sollten, zu diesem so nahe am Bahnhofe gelegenen Platze für Aufstellung des Denkmals seine Zuflucht zu nehmen.

So geschehen zu Worms, den 23. Mai 1864.

Dr. J. Schnorr von Carolsfeld. Arnold, Großh. Oberbau-Director. Professor Dr. Ernst Hähnel.
G. Kietz. A. Donndorf.

Anlage E.

Uebersicht

der von 1856—1868 für das Luther-Denkmal in Worms gespendeten Beiträge.

Nach Ländern geordnet und in alphabetischer Reihenfolge aufgestellt.

I. Aus fürstlichen Häusern.

	fl.	kr.
S. H. der Herzog von Anhalt-Dessau-Cöthen . .	210	50
JJ. HH. der Herzog und die Herzogin-Mitregentin von Anhalt-Bernburg	259	24
Uebertrag	470	14

	fl.	kr.
Vortrag	470	14
S. K. H. der Großherzog von Baden	550	—
J. K. H. die Großherzogin von Baden	100	—
J. K. H. die Großherzogin Sophie von Baden .	100	—
S. G. H. der Markgraf Wilhelm von Baden . .	100	—
S. G. H. der Markgraf Maximilian von Baden .	100	—
J. M. die Königin Marie von Bayern	125	—
J. M. die Königin von Großbritannien	500	—
S. K. H. der Prinz-Gemahl	300	—
J. K. H. die Herzogin v. Kent	200	—
S. M. der König von Hannover	700	—
S. K. H. der Großherzog von Heſſen	300	—
S. G. H. der Prinz Karl von Heſſen	100	—
J. K. H. die Prinzeſſin Karl von Heſſen . . .	100	—
S. G. H. der Prinz Alexander von Heſſen . .	100	—
S. G. H. der Prinz Ludwig von Heſſen . . .	100	—
J. K. H. die Prinzeſſin Ludwig von Heſſen . .	200	—
S. H. D. der Landgraf von Heſſen-Homburg .	75	—
S. D. der Fürſt von Lippe-Detmold	175	—
S. K. H. der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz	100	—
S. H. der Herzog von Naſſau	100	—
J. K. H. die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande .	131	15
S. K. H. der Großherzog von Oldenburg . . .	525	—
S. Kaiſerl. H. der Prinz Peter von Oldenburg .	100	—
S. M. der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, und J. M. die Königin Eliſabeth von Preußen	1000	—
S. K. H. der Prinz von Preußen	250	—
J. K. H. die Prinzeſſin von Preußen, und JJ.		
Uebertrag	6,601	29

	fl.	kr.
Vortrag	6,601	29
KK. HH. die Prinzessinnen Karl, Friedrich Karl und Alexandrine von Preußen . . .	100	—
KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen	200	—
S. K. H. der Prinz Karl von Preußen	220	—
S. K. H. der Prinz Adalbert von Preußen . .	100	—
KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich von Preußen	187	30
S. D. der Fürst Reuß j. L.	43	45
S. H. der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha .	100	—
S. H. der Herzog von Sachsen-Meiningen . .	100	—
S. K. H. der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach	200	—
S. H. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar	100	—
S. H. der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar	181	15
S. D. der Fürst von Schwarzburg-Sondershausen	78	40
S. M. der König von Württemberg	500	—
J. M. die Königin Pauline von Württemberg . .	305	—
J. K. H. die Prinzessin Marie von Württemberg .	165	—
S. K. H. der Prinz Friedrich von Württemberg .	50	—
S. H. der Prinz Eugen Erdmann von Württemberg	50	—
Summa der Beiträge aus fürstl. Häusern .	9,282	39

II. Aus Deutschland.

A) Aus den Staaten des Norddeutschen Bundes.

Preußen:

a) aus den alten Provinzen:	fl.	kr.
Brandenburg	5,168	4
Pommern	1,263	16
Posen	321	7
Uebertrag	6,752	27

	fl.	kr.	fl.	kr.
Vortrag	6,752	27		
Preußen	3,332	9		
Rheinprovinz	2,437	12		
Sachsen	2,854	48		
Schlesien	3,629	5		
Westphalen	1,869	39		
b) aus den neuen Landestheilen:				
Frankfurt	2,585	33		
Hannover	14,941	31		
Hessen-Homburg	195	53		
Kurhessen	791	46		
Nassau	3,019	11		
Schleswig-Holstein	3,094	19		
Lauenburg	1	45		
			45,505	18
Anhalt			549	4
Braunschweig			595	18
Bremen			418	57
Hamburg			690	15
Gr. Hess. Prov. Oberhessen (s. u. Gr. Hessen)			—	—
Lippe-Detmold			112	17
Lübeck			332	40
Mecklenburg-Schwerin			70	—
Mecklenburg-Strelitz			261	23
Oldenburg			899	17
Reuß ä. L.			70	12
Reuß j. L.			780	18
Sachsen, Königreich			11,195	53
Sachsen-Weimar-Eisenach			1,691	58
Sachsen-Altenburg			1,111	5
Sachsen-Coburg-Gotha			1,465	33
Uebertrag			65,749	28

	fl.	kr.
Vortrag	65,749	28
Sachsen-Meiningen	1,253	55
Schaumburg-Lippe	15	45
Schwarzburg-Rudolstadt	343	4
Schwarzburg-Sondershausen	567	36
Waldeck-Pyrmont	436	58
B) Aus den Süddeutschen Staaten.		
Baden	3,221	15
Bayern	9,624	14
Hessen (einschl. der Provinz Oberhessen) . . .	19,105	35
Württemberg	6,441	45
	106,759	35

III. Aus der österreichischen Monarchie.

Deutsch-Oesterreich	6410 fl. 13 kr.	
Ungarn	802 „ 55 „	
Siebenbürgen	2396 „ 55 „	
	9,610	3

IV. Aus nicht-deutschen Ländern.

Belgien	30	50
Dänemark (einschließlich 1781 fl. 29 kr. von der Insel Island)	2,838	3
Frankreich	1,998	17
Großbritannien	3,629	7
Italien	100	—
Niederlande	1,145	15
Rußland	15,589	24
Schweden und Norwegen	5,596	2
Schweiz	458	32
Uebertrag	31,385	30

	fl.	kr.
Vortrag	31,385	30
Spanien	12	—
Türkei	27	45
Nordamerika	1,245	—
Südamerika	2,061	7
	34,731	22

Zusammenstellung.

I.	Beiträge aus fürstlichen Häusern . . .	9,282	39
II.	" " Deutschland	106,759	35
III.	" " der österreichischen Monarchie	9,610	3
IV.	" " nicht-deutschen Ländern . .	34,731	22
	Summa sämmtlicher Beiträge	160,383	39

Uebersicht

der Einnahmen und Ausgaben nach einer vorläufigen Zusammenstellung vom 1. September 1868.

A. Einnahmen.

	fl.	kr.	
1) aus Beiträgen	160,383	39	
2) aus Zinsen	52,261	48	
3) aus dem Verkauf von Abbildungen des Denkmals . . .	23,363	16	
4) aus dem Verkauf von Dr. Eich's Beschreibung des Denkmals .	548	16	
			236,556 59

		fl.	kr.
	Vortrag der Einnahmen	236,556	59
	B. Ausgaben.		
1)	Bildhauerarbeiten	55,730 30	
2)	Erzguß	63,035 —	
3)	Granitarbeiten	37,185 28	
4)	Fundamentirung des Denkmals	3,502 57	
5)	Staketten-Einfriedigung . .	3,425 15	
6)	An Architecten	1,694 23	
7)	Herstellung des Platzes, einschließlich verschiedener, noch vorgesehener Ausgaben für Anlagen ꝛc.	29,259 46	
8)	Kosten der Enthüllungsfeier (nach Abzug der Einnahme aus Karten zu den Tribünen, dem Concerte ꝛc.)	15,811 43	
9)	Allgemeine Unkosten für Porti, Copialien, Drucksachen, Buchbinder, Reiseentschädigungen ꝛc.	8,496 55	
			218,141 57
	Vorläufiger Ueberschuß		18,415 2

Der definitive Rechnungsabschluß bleibt noch bis nach Vollendung des Denkmalsplatzes vorbehalten.

Worms, den 1. September 1868.

Der Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Nachtrag.

Als „Ergänzung" zur Geschichte des Denkmals haben wir noch Folgendes nachzutragen:

1). Auf Seite 11, unten, iſt zu bemerken: daß in der Verſammlung in der Dreifaltigkeitskirche am 27. Juni 1856, ehe das proviſoriſche Comite ſich conſtituirte, zuerſt Decan Wagner eine kurze Anſprache, und hierauf Pfarrer Keim einen ausführlichen Vortrag über das vorgeſchlagene Unternehmen gehalten hat.

2) Auf Seite 34 in der Mitte: daß die techniſche Commiſſion, welche am 1. Auguſt 1867 ihr Gutachten über die in Worms fertig aufgeſtellten Granitarbeiten abgab, aus drei Mitgliedern beſtand, nämlich 1) aus dem Großherzoglichen Oberbaudirector Geheimerath Arnold aus Darmſtadt, 2) dem Architecten des Denkmals, Profeſſor Nicolai aus Dresden, und 3) dem Königl. Bayeriſchen Kreisbaubeamten Frank aus Bayreuth, welcher auch während der Bearbeitung der Steine zu Bayreuth im Auftrage des Ausſchuſſes die Controle geführt hatte.

3) Auf Seite 34 in der letzten Hälfte: daß der Bildhauer Joh. Schilling erſt dann die Städtefigur Speyer zu modelliren übernahm, als es dem Präſidenten Keim und dem Ausſchußmitgliede Jungbluth, die ſich im Auftrage des Ausſchuſſes zur Erledigung dieſer Angelegenheit nach Dresden begeben hatten, gelungen war, von den Bildhauern Donndorf und Kietz die Zuſtimmung zu dieſer Abtretung zu erhalten, ein Opfer, zu welchem ſich dieſe beiden Künſtler entſchloſſen haben, um die Enthüllungsfeier des Denkmals auf den 25. Juni 1868, den Jahrestag der Uebergabe der Augsburger Confeſſion, nach dem Wunſche des Ausſchuſſes möglich zu machen.

Dritter Abſchnitt.

Die Enthüllungsfeier

am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Während im Frühling dieſes Jahres zu Lauchhammer alle Hände noch vollauf beſchäftigt waren, um der geſtellten Aufgabe Herr zu werden und das Denkmal rechtzeitig zu vollenden, war auch der geſchäftsführende Ausſchuß in Worms nicht unthätig; denn es war ja für ihn der Augenblick gekommen, wo es galt, nach zwölfjähriger Arbeit durch eine letzte Kraftanſtrengung einem nicht ohne mancherlei Sorgen und Kämpfe durchgeführten Unternehmen einen würdigen Abſchluß zu geben, und dem ſo herrlich gelungenen Werke durch eine glänzende Enthüllungsfeier gleichſam die Krone aufzuſetzen. Nachdem einmal die Mittel zur Errichtung dieſes Monumentes nicht allein aus dem proteſtantiſchen Deutſchland, ſondern aus faſt allen von Proteſtanten bewohnten Ländern der Erde zuſammengefloſſen waren, mußte die Enthüllungsfeier natürlich auch einen dieſer allgemeinen Betheiligung entſprechenden Charakter annehmen und darum war auch jedes Land, welches Beiträge zum Luther-Denkmal geliefert hatte, durch Wappen und Fahnen bei dieſem Feſte vertreten. Da aber der Hauptheld, zu deſſen Ehren das Denkmal errichtet wurde und deſſen Namen es trägt, der deutſchen Nation angehört, und da durch dieſes Denkmal hauptſächlich die deutſche Reformation verherrlicht wird, ſo lag hierin zugleich auch eine Aufforderung, der zu veranſtaltenden Feſtfeier neben der Univerſalität ihrer Bedeutung doch vorzugsweiſe ein deutſch-nationales Gepräge zu geben. Haben ja doch auch viele Katholiken Beiträge zu dieſem Denkmal

geſpendet! Wie oft hatten wir Gelegenheit, aus dem Munde aufgeklärter katholiſcher Chriſten das Urtheil zu vernehmen: „Wir bleiben zwar unſerer Kirche treu und halten uns für gute Bekenner des katholiſchen Glaubens; allein das hindert uns nicht, gerecht zu ſein und offen anzuerkennen, daß Luther auch für die katholiſche Kirche von großem Nutzen war und heute noch iſt. Deßwegen tragen wir auch kein Bedenken, ein Scherflein zu dem Denkmal eines Mannes zu ſpenden, der ſich durch ſein Streben und Wirken ſchon um Vaterland und Kirche verdient gemacht hatte, ehe er gegen ſeinen Wunſch und Willen durch den Gang der Ereigniſſe dahin gedrängt wurde, das Haupt einer beſonderen Kirche zu werden.“ Ganz von demſelben Geſichtspunkte das Verhältniß des deutſchen Reformators zu dem deutſchen Volke, aus dem er hervorgegangen, auffaſſend, hielten wir uns darum auch für berechtigt, die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals als ein deutſches Nationalfeſt anzukündigen, und der Erfolg ſo wie die öffentliche Meinung in ganz Deutſchland hat gezeigt, daß unſere Auffaſſung keine unrichtige war. In dieſem Sinne trafen wir daher auch alle unſere Vorbereitungen, und dieſen Standpunkt wünſchten wir namentlich auch bei der Decoration des Feſtplatzes zur Geltung gebracht. Zu dieſem Zwecke traten wir ſchon im Februar d. J. mit einem Manne in Verbindung, der zwar ſeinem eigentlichen Berufe nach dieſer Sache ferne ſtand, der aber, als ein warmer und begeiſterter Freund dieſes Unternehmens, ſein ſchon öfter bei anderen Gelegenheiten bewieſenes Talent uns gerne zur Verfügung ſtellte; es war dies der Großherzoglich Heſſiſche Hauptmann Beck in Darmſtadt. Nachdem derſelbe den Denkmalsplatz eingeſehen und die Wünſche und Anſichten des Ausſchuſſes entgegengenommen hatte, entwarf er einen Plan zu den Bauten und Decorationen, welche unter

ſeiner umſichtigen Leitung und unter Mitwirkung des Decorationsmalers C. Bayer in Darmſtadt, der die Malereien lieferte, und des Stadtbaumeiſters Euler in Worms, der die Detailpläne für die Bauten fertigte, auch wirklich zur Ausführung kam. Ueber dieſen Plan, der die vollſte Zuſtimmung des Ausſchuſſes und nachher auch des Stadtvorſtandes erhielt, können wir uns nicht verſagen, in dieſen Gedenkblättern eine kurze Beſchreibung niederzulegen.

So geeignet der 1652 □Klafter große Platz für das Denkmal gefunden wurde, ſo war deſſen zur Zeit noch unfertige Umgebung für ſeinen decorativen Abſchluß doch nicht ſehr günſtig. Daher war es aus äſthetiſchen Rückſichten geboten, den ganzen Raum mit geſchloſſenen Baufronten zu umgeben, welche zugleich als Emporbühnen die Möglichkeit gewähren mußten, recht viele Feſtgäſte aufzunehmen. Nach dem Beck'ſchen Plane verblieben für den inneren Feſtplatz, außer dem Platze für das Luther-Denkmal ſelbſt, noch 86,200 □Fuß und damit, ohne die Emporbühnen, Raum für 10,200 Perſonen. Die Feſthalle, welche am Südende des Platzes angebracht wurde, war darauf berechnet, 1500 Perſonen bequemen Sitz zu gewähren; dieſelbe ſollte zwar einfach in ihrer Ausſtattung werden, allein man durfte ſich doch von ihren ſchönen Dimenſionen eine gute Wirkung verſprechen. Ein gothiſches Portal mit zwei Flügelbauten ſollte den Eingang in die Feſthalle bilden. Dieſe Flügel faßten etwa 700 Sitzplätze in zwei Etagen für Zuſchauer bei der Enthüllungsfeierlichkeit. Die nördliche Fronte, der große Eingang auf den Feſtplatz, ſchloß das Ganze ab, und ſollte wie ſein Gegenüber, die Südfronte, Emporen in zwei Etagen für eine gleiche Anzahl von Zuſchauern erhalten. Die Höhe war bedingt durch die koloſſalen Dimenſionen des Denkmals, denn nur dadurch konnte den Bauten ein ſtattliches

und impoſantes Ausſehen gegeben werden. Die öſtliche Fronte nach der Promenaden- und Stadtſeite zu zeigte auf dem Plane den Pavillon für die Fürſten, welche das Feſt mit ihrer Gegenwart beehren würden, ferner zwei erhöhte Podien für die zahlreich erwarteten Deputationen und officiellen Feſtgäſte, im Raume auf 800 Perſonen berechnet. Vor dem größeren dieſer Podien, gerade der Mitte des Denkmals gegenüber, ſollte die Rednerbühne angebracht werden. Dieſelbe ſollte eine auf ſechs Stufen geſtellte, mit reichen gothiſchen Ornamenten zierlich und effectvoll ausgeführte Kanzel vorſtellen. Die Weſtfronte des Platzes war für die Muſik- und Sängerbühne mit 800 Plätzen in Ausſicht genommen. Reich geſchmückt und elegant ausgeführt ſollte ſie dem Auge einen beſonders anſprechenden Anblick gewähren.

Der Großartigkeit des Feſtzweckes entſprechend, ſollten ſämmtliche Bauten und die dieſelben verbindenden, den ganzen Platz umfaſſenden gitterförmigen Einfriedigungen an 49 hohen Maſten die Wappen der Staaten, Provinzen und freien Städte tragen, welche ſich mit Beiträgen zum Luther-Denkmal betheiligt hatten. Es waren damit dem geſchmackvollen Zeichner reiche Decorationsmittel gegeben, die von doppelter Wirkung ſein mußten, weil ſie ſich auf einen verhältnißmäßig engen Raum zuſammendrängten. Die Wappen ſollten in der Weiſe gruppirt werden, daß die Außenſeite des Eingangsportals, die nördliche Fronte, mit den Wappen und Fahnen der ſüddeutſchen Staaten und der beiden heſſiſchen Provinzen, welche dem norddeutſchen Bunde nicht angehören, geziert würde. Im Innern des Feſtplatzes ſollten an der Weſtſeite, vor und über der Muſik- und Sängerbühne, die Wappen und Farben aller heutigen preußiſchen Provinzen angebracht werden, über ihnen die norddeutſche Bundesflagge wehend, ebenſo wie über der Oſtfronte,

welche in farbenreicher Abwechslung die Embleme der zahlreichen Staaten des norddeutſchen Bundes dem Auge zeigen ſollte. Längs der ſüdlichen Fronte, an der Reſtaurationshalle und den beiden ſie großentheils deckenden Emporen hin, ſollten die Wappen und Farben der durch Gaben am Luther-Denkmal betheiligten außerdeutſchen Staaten von Rußland bis zu Südamerika, von der Schweiz bis zu Schweden und Norwegen ihre Stelle finden. — Der Bauſtyl der Feſtdecoration ſollte, dem ernſten und kirchlichen Charakter des Feſtes entſprechend, einfach und erhaben, in gothiſchen Formen gehalten werden.

Nachdem der Gemeinderath der Stadt Worms zur Ausführung dieſes Planes 4000 fl. bewilligt und drei ſeiner Mitglieder, den Beigeordneten H. Raſor, Kaufmann J. H. Mayer und Dr. Salzer, als ſeine Delegirten dem Ausſchuſſe beigegeben hatte, wurde die Herſtellung der Baulichkeiten nach dem Beck'ſchen Entwurfe und den Voranſchlägen des Stadtbaumeiſters Euler von den Bauunternehmern L. Amendt in Oppenheim und J. Engel in Worms gemeinſchaftlich übernommen, welche dieſelben unter Mithilfe der Zimmermeiſter G. Bender und Lanno in Worms ausführten.

Während nun die faſt zwei Monate dauernden Verhandlungen über dieſen Gegenſtand geführt und endlich zu einem glücklichen Abſchluſſe gebracht wurden, hatte der Ausſchuß noch andere Vorbereitungen zu treffen, welche mit der gelungenen Durchführung des Feſtes im engſten Zuſammenhange ſtanden. Am 20. Februar erließ er in den beiden hieſigen Zeitungen einen Aufruf „an ſeine Mitbürger", in welchem die Tragweite und hohe Bedeutung des bevorſtehenden Feſtes, wie in den Annalen unſerer Stadt ſeit Jahrhunderten kein ähnliches ſich verzeichnet finde, nachdrücklich hervorgehoben, die freundliche Mithilfe aller Bewohner der Stadt ohne Unterſchied

der Confession in Anspruch genommen und die Bildung eines erweiterten Fest-Comite's in Aussicht gestellt wurde. „Wir geben uns der freudigen Hoffnung hin" — so schloß jener Aufruf — „daß wir jeden unserer Mitbürger bereit finden werden, das schöne Werk in würdiger Weise krönen zu helfen und mit dazu beizutragen, daß die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in einer Weise verlaufe, daß noch die spätesten Enkel mit Freude und Stolz auf die festlichen Tage zurückblicken können, welche ihre Väter einst im Juni des Jahres 1868 gefeiert haben." Daß wir diese Hoffnung nicht vergebens ausgesprochen, daß unsere Mitbürger aller Confessionen wirklich in edlem Wetteifer die Pflichten der Gastfreundschaft geübt haben, das bezeugen die Festberichte, welche seitdem in öffentlichen Blättern erschienen, und so viele Zuschriften, welche nach dem Feste an uns gelangt sind.

Mit Bezugnahme auf jenen Aufruf ließ der Ausschuß sodann specielle Einladung an eine größere Anzahl hiesiger Bürger ergehen, welche sich am 23. März im Stadthaussaale als „erweitertes Festcomite" constituirten, und in 8 verschiedene Sectionen, nämlich eine Empfangs-, Wohnungs-, Einweisungs-, Musik-, Bau-, Dekorations-, Bankett- und Redactions-Section vertheilten. Die Wohnungs-Section war zuerst berufen, ihre Thätigkeit zu beginnen, um die zur Verfügung gestellten Quartiere aufzunehmen. Die übrigen Sectionen folgten je nach Bedürfniß nach.

Die nächste Aufgabe des Ausschusses war nun: einen Festplan, und im Anschlusse daran ein bestimmtes Festprogramm aufzustellen. Der Festplan war von besonderer Wichtigkeit; denn er hatte sich über den Charakter und die Ausdehnung auszusprechen, die das zu veranstaltende Fest erhalten solle. Da der Ausschuß einmal den Wunsch hatte,

daß die Enthüllungsfeier des Wormſer Luther-Denkmals ein kirchliches Nationalfeſt für das geſammte proteſtantiſche Deutſchland werden möchte, ſo mußte der Feſtplan auch dem gemäß entworfen werden. Dazu war aber erforderlich, daß außer den zahlreichen geiſtlichen und weltlichen Feſtbeſuchern, welche vorausſichtlich aus allen Theilen Deutſchlands und wohl auch aus dem Auslande bei dieſer Feier erwartet werden durften, namentlich auch die theologiſchen Facultäten Deutſchlands und die am Denkmale ſelbſt durch Standbilder oder Wappen verherrlichten Städte, ganz beſonders aber die oberſten Staats- und Kirchenbehörden aller deutſchen Einzelſtaaten, durch deren wohlwollende Verfügungen ſeinerzeit die Sammlungen für dieſes evangeliſche Werk gefördert wurden, in officieller Weiſe durch Repräſentanten bei dieſem Feſte vertreten ſein würden. Die höchſte Anerkennung und die glänzendſte Auszeichnung für die Wormſer Luther-Denkmalsfeier glaubte aber der Ausſchuß darin zu finden, daß auch evangeliſche Fürſten Deutſchlands durch ihre perſönliche Anweſenheit in der Feſtverſammlung den feierlichen Act der Enthüllung des Denkmals verherrlichen würden; denn die Gegenſätze, welche in den Wormſer Vorgängen von 1521 und 1868 liegen, konnten nur dadurch ihren prägnanteſten und bedeutungsvollſten Ausdruck erhalten.

Dieſe Geſichtspunkte erlaubten wir uns in den „Feſtplan" niederzulegen, welcher als Anlage A am Schluſſe dieſes Abſchnittes abgedruckt iſt.

Bei der Berathung des Programms zu der Enthüllungsfeier trat der Ausſchuß dem Vorſchlage ſeines Ehrenpräſidenten, Prälat Dr. Zimmermann bei, welcher beantragte, es möchte bei dem vorausſichtlich ſtarken Andrange von Feſttheilnehmern in den drei evangeliſchen Kirchen gleichzeitig Gottesdienſt ſtatt-

finden und zu dieſem Zwecke anerkannt tüchtige Prediger aus allen Theilen Deutſchlands erſucht werden, bei dem Lutherfeſte in Worms eine Predigt zu übernehmen. Nachdem die Einladungen an die in Ausſicht genommenen Redner ergangen und die Zuſagen erfolgt waren, wurde das Programm für die drei Feſttage in allen ſeinen Theilen endgiltig feſtgeſtellt und in der Faſſung gedruckt, wie es als Anlage **B** dieſem Abſchnitte angehängt iſt.

Am 18. April, dem 347. Jahrestage von Luthers Erſcheinen vor Kaiſer und Reich, ergingen unſere Einladungen zur Enthüllungsfeier mit Bezugnahme auf den Feſtplan an die oberſten evangeliſchen Kirchenbehörden Deutſchlands und derjenigen außerdeutſchen Länder, mit welchen wir in Verbindung geſtanden; an die theologiſchen Facultäten, an die Diöceſan-Vorſtände der deutſchen Einzelſtaaten und an die durch Wappen oder Standbilder am Denkmal betheiligten Städte. Unterm 25. April wurden die Einladungsſchreiben an die evangeliſchen Fürſten Deutſchlands und diejenigen fürſtlichen Perſonen abgeſandt, welche Beiträge zum Denkmal geſpendet hatten. Die Einladungen an das Publikum im Allgemeinen erfolgten durch die öffentlichen Blätter — in Amerika ſchon im März und April, in Deutſchland und anderen europäiſchen Ländern im Mai und Juni.

Nachdem nun, wie aus dem Geſagten hervorgeht, von Seiten des Ausſchuſſes ſowohl in der Stadt ſelbſt, als auch nach Außen hin alle Anſtalten getroffen waren, um die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals zu einem möglichſt impoſanten *National*- ja wir dürfen ſagen: *Weltfeſte* zu machen: hing das Gelingen des großartig angelegten Planes jetzt hauptſächlich von der Aufnahme ab, welche die ergangenen Einladungen in hohen und höchſten Kreiſen finden würden.

Allein auch in dieſer Beziehung haben wir nur Erfreuliches zu berichten. Ueberall in Deutſchland ſowohl, als auch in nichtdeutſchen Ländern fand die Idee einer officiellen Vertretung der Staats- und Kirchenbehörden, der Univerſitäten und Städte den freudigſten Anklang und wo man verhindert war, unſerer Einladung Folge zu leiſten, da wollte man ſich's nicht verſagen, wenigſtens in Adreſſen, Dank- und Beglückwünſchungsſchreiben, deren mehrere im ſechsten Abſchnitte dieſes Buches mitgetheilt werden, ſeine innige Theilnahme an dieſer bedeutungsvollen Feier zu erkennen zu geben. Beſonders lebhaft war das Intereſſe, welches die ruſſiſchen Oſtſeeprovinzen an unſerem Lutherfeſte nahmen. So wie ſie unter den Erſten waren, welche ſeinerzeit ihre Beiträge zu dem Denkmale ſpendeten, ſo wollten ſie jetzt nicht die Letzten ſein, als es galt, dem herrlichen Kunſtwerke bei ſeiner feierlichen Enthüllung die Weihe zu geben. Livlands, Kurlands und Ehſtlands Ritterſchaft und Geiſtlichkeit, der Rath und die Bürgerſchaft Riga's,*) das Conſiſtorium zu Arensburg auf der Inſel Oeſel und die Gemeinden und Paſtoren zu St. Petersburg meldeten officielle Abgeordnete an. Allein auch das höchſte Ziel unſerer Wünſche: das Luther-Feſt durch die Anweſenheit evangeliſcher Fürſten Deutſchlands verherrlicht zu ſehen, ſollte nicht unerreicht bleiben. Daß Se. Königliche Hoheit der Großherzog von Heſſen, der hohe Protector des Luther-Denkmal-Vereins, unſere Einladung zur Enthüllungsfeier huldreichſt angenommen habe, dieſe erfreuliche Nachricht hatte bereits die nach Darmſtadt

*) Conſiſtorialrath Dr. Berkholz, Vertreter des Conſiſtoriums zu Riga, übergab bei ſeinem Eintreffen dem Ausſchuſſe die bei Bacmeiſter in Riga erſchienene, elegant gebundene Reformationsgeſchichte Livlands von Helmſing als „eine Feſtgabe zur Feier der Enthüllung des Luther-Denkmals in Worms."

entſandte Deputation des Ausſchuſſes im Monat April zurückgebracht. Daß aber außerdem auch noch andere Fürſten, und darunter Se. Majeſtät der König von Preußen, der mächtigſte Schirmherr der evangeliſchen Kirche Deutſchlands, mit hohem Gefolge am 25. Juni in der alten Reichsſtadt Worms einziehen würden, um zunächſt der kirchlichen und dann der Enthüllungsfeier beizuwohnen, dieſe hocherfreuliche Gewißheit erlangten wir erſt durch die wenige Tage vor dem Feſte eingetroffenen officiellen Mittheilungen. Da die allerhöchſten Herrſchaften nur bis zum Schluſſe der Enthüllungsfeier etwa bis 3 Uhr in Worms zu verweilen gedachten, ſo beeilte ſich der Ausſchuß den hohen fürſtlichen Gäſten für die Dauer ihrer Anweſenheit in Worms ein angemeſſenes Abſteigquartier in verſchiedenen Privathäuſern und außerdem ein Frühſtück anbieten zu laſſen. Beide Anerbieten wurden huldreichſt angenommen. Demgemäß wurde für Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Heſſen ein Abſteigquartier bei dem Lederfabrikanten C. W. Heyl im ſogenannten Schlößchen *), für Se. Majeſtät den König von Preußen bei dem Abgeordneten zum deutſchen Zollparlament, Regierungs-Rath Pfannebecker, für Se. Majeſtät den König von Württemberg bei dem Rentner C. J. Abreſch I., für Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Sachſen-Weimar bei dem Director der landwirthſchaftlichen Anſtalt Dr. Schneider, für Se. Königliche Hoheit den Kronprinzen von Preußen bei dem Cigarrenfabrikanten K. Fr. W. Pfeiffer und für Se. Großherzogliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Baden,

*) Daſſelbe ſteht auf der Stelle des ehemaligen Biſchofshofs, wo 1521 Kaiſer Karl V. während des damaligen Reichstags reſidirte und woſelbſt, wie oben bereits erwähnt wurde, die Verhandlung mit Luther ſtattfand.

welcher als Stellvertreter Sr. Königl. Hoh. des Großherzogs von Baden angemeldet war, bei dem Großherzogl. Kreisaſſeſſor v. Grolman in Bereitſchaft gehalten. Das vom Ausſchuſſe offerirte Dejeuner ſollte allerhöchſter Beſtimmung gemäß von den Fürſten allein in dem Hauſe des Herrn Regierungsrath Pfannebecker, der ſeine Räume zu dieſem Zwecke freundlichſt zur Verfügung geſtellt hatte, eingenommen, die Marſchallstafel dagegen für das fürſtliche Gefolge in der Feſthalle ſervirt werden. Die Lieferung des erſteren übertrug der Ausſchuß dem Gaſthalter Kirſchhöfer im alten Kaiſer, das letztere den Reſtaurateurs der Feſthalle, Fr. Walter aus Saarbrücken und Hornig aus Neuſtadt.

So ſtehen wir denn nun mit unſerer Berichterſtattung am Vorabend der feſtlichen Tage, von denen man ſchon ſeit Jahren ſo viel geſprochen und für welche die guten Wormſer ſeit Monaten geſcheuert, gerüſtet und geſorgt haben, um den lieben Gäſten aus Nah und Fern eine freundliche Aufnahme zu bereiten. Die ganze Stadt bis in die entlegenſten Theile hat ihr ſchönſtes Feſtgewand angelegt, das ſie wohl je getragen. Alle Straßen prangen im reichſten Fahnenſchmucke, in Laub- und Blumengewinden; überall ſieht man üppiges Grün, Kränze und Guirlanden in den reizendſten Figuren und Verſchlingungen, die eine angenehme Abwechslung gewähren. Nicht allein an allen Eingängen der Stadt, ſondern auch in vielen Straßen ſind Triumphbögen errichtet, welche ſinnvolle Sprüche tragen. Beſonders ſchön und geſchmackvoll in ihrer Conſtruction iſt die Ehrenpforte, welche den Feſtgäſten bei ihrem Austritt aus dem reichbeflaggten Bahnhofe ein „Willkommen“ entgegenruft. — Und doch ſieht man im letzten Augenblicke noch viele Hände beſchäftigt, die den ſchon ſo reichen Feſtſchmuck noch zu vervollſtändigen ſuchen. Aus allen Geſichtern ſpricht eine freudige

Erregtheit der Geiſter, ein Frohlocken der Herzen im Vorgefühle der Dinge, welche uns die nächſten Tage bringen. Jedermann trägt in ſich das ſtolze Bewußtſein, daß es ein Stückchen Weltgeſchichte iſt, welches nach Jahrhunderten wieder einmal in dem alten Worms ſpielt.

Aber doch nicht ganz ungetrübt ſollte die Feſtfreude bleiben. Schwarze Wolken umlagern den Horizont und entladen ſich in häufigen Regengüſſen. Schon fingen Viele zu verzagen an, und als nun gar am Tage der Vorfeier — am 24. Juni — ein aſchgrauer Himmel über der feſtlich geſchmückten Stadt ſich ausbreitete und anhaltender Regen herabſtrömte, da griff der Schrecken weiter um ſich; denn es hatte in der That den Anſchein, als ſolle das ſo ſchön vorbereitete Feſt im buchſtäblichen Sinne des Wortes zu Waſſer werden.

Indeſſen nahm doch Alles trotz der Ungunſt der Witterung ſeinen geregelten Verlauf. Die Einweiſungs-Commiſſion hatte ſchon am 23. ihre Büreaus in dem Knaben-Schulgebäude auf dem Schulhofe, nächſt der Dreifaltigkeitskirche, geöffnet. Der Fremdenzufluß mehrte ſich am 24. von Stunde zu Stunde, nachdem ſchon am Tage vorher weit über 100 Feſtgäſte eingetroffen waren. Die Mitglieder der Empfangs-Commiſſion waren den ganzen Tag über abwechſelnd im Bahnhofe auf ihrem Poſten, um die Feſtgäſte, welche jeder Eiſenbahnzug in großer Anzahl brachte, zu begrüßen und dieſelben durch Schüler der Stadtſchulen, die es ſich zur Ehre anrechneten, den Ankommenden als „Fremden-Führer“ zu dienen, nach dem Einweiſungs-Büreau und nach ihren Wohnungen geleiten zu laſſen. Auch ſtand eine Menge Droſchken, worunter viele aus benachbarten Städten, den Fremden zur Verfügung und wurden während des Regens ſtark benutzt.

Nachmittags 5 Uhr luden die Glocken zur kirchlichen

Vorfeier in den drei Kirchen. In der Dreifaltigkeitskirche begrüßte Superintendent Dr. Schmitt aus Mainz die verſammelte Feſtgemeinde und Oberconſiſtorialrath Gerock aus Stuttgart predigte über Matth. 11, 7—10. In der Friedrichskirche wurden die Gäſte in kurzen Worten von Pfarrer Müller in Worms begrüßt und die Predigt von Prälat Dr. Holtzmann aus Karlsruhe über Röm. 10, 2—4 gehalten. In der Magnuskirche begrüßte Pfarrer Briegleb aus Hohen-Sülzen die Feſtgäſte und Conſiſtorialrath Dr. Kraußold aus Bayreuth predigte über Matth. 28, 20. Da ſämmtliche Begrüßungsreden und Predigten im vierten Abſchnitt dieſer Blätter vollſtändig mitgetheilt werden, ſo verweiſen wir unſere Leſer dorthin und unterlaſſen es, hier eine Analyſe eines jeden Vortrags zu geben.

Abends 8 Uhr wurde der Hauptfeſttag von ſämmtlichen Glocken der evangeliſchen Kirchen eingeläutet und auf dem Thurme der Dreifaltigkeitskirche von dem Muſikcorps des 1. Infanterie-Regiments ein Choral geblaſen. Unterdeſſen hatten ſich die meiſten Feſttheilnehmer nach Beendigung des Gottesdienſtes in der Feſthalle verſammelt, wo nach dem Programm der Vicepräſident des Ausſchuſſes, Dr. Eich, die Feſtgäſte in einer Anſprache begrüßen ſollte. Dies geſchah in einer Improviſation, welche, wie die übrigen an dieſem Abend vorgetragenen Begrüßungen, nach den ſtenographiſchen Aufzeichnungen im ſiebenten Abſchnitte dieſer Blätter abgedruckt ſind, weßhalb es überflüſſig erſcheint, auf eine Angabe des Inhalts dieſer Anſprachen hier einzugehen. Profeſſor Dr. Schlottmann aus Halle, welcher nach Dr. Eich das Wort ergriff, überbrachte Dank und Grüße und las eine Adreſſe vor, welche er dem Ausſchuſſe im Namen der theologiſchen Facultät der Univerſität Halle-Wittenberg zu überreichen beauftragt war.

Dieſes elegant gebundene Schriftſtück, welches die Leſer im ſechsten Abſchnitt abgedruckt finden, wird mit noch einer anderen, nicht minder geſchmackvoll ausgeſtatteten Adreſſe der theologiſchen Facultät der Friedrich-Wilhelm-Univerſität zu Berlin, welche am 25. Juni beim Feſtbankett von General-Superintendent Dr. Büchſel, dem Vertreter des Königl. Conſiſtoriums der Provinz Brandenburg, im Auftrage der genannten Facultät dem Vicepräſidenten übergeben wurde, als ein werthvolles Andenken an dieſe erhebende Feier im Archive des Luther-Denkmals aufbewahrt werden. — Der nächſte Redner, welcher nun die Tribüne betrat, war Profeſſor Dr. Schenkel aus Heidelberg; er brachte Grüße und Glückwünſche von der Univerſität und theologiſchen Facultät Heidelberg. Auch dieſe Anſprache, welche mit vielem Beifall aufgenommen wurde, iſt im ſiebenten Abſchnitte mitgetheilt. — Weiter ſprach noch ein Paſtor aus Pommern, dem Lande der Kaſſuben, deſſen Namen der Stenograph nicht aufgezeichnet hat. Sein Vortrag findet ſich im ſiebenten Abſchnitt. So verlief der Abend der Vorfeier in der Feſthalle, welche von 1800—2000 Menſchen beſucht war, in der anregendſten Weiſe und der gehobenſten Stimmung. Man trennte ſich erſt ſpät und ſchien faſt zu vergeſſen, daß es nöthig ſei, durch einen erquickenden Schlaf neue Kräfte für die Anſtrengungen des Hauptfeſttages zu ſammeln.

Der Morgen des 25. Juni erſchien. Viele tauſend Blicke richteten ſich ſofort beim Erwachen ängſtlich fragend gen Himmel und ſiehe da! die Antwort, die von Oben kam, war beruhigend, ſie erfüllte alle Herzen mit dem freudigſten Danke gegen Den, der in der Nacht alle Wolken verſcheucht und ſeine Sonne am Morgen dieſes bedeutungsvollen Tages ſo prächtig hatte aufgehen laſſen. Als in der Frühe um 5½ Uhr Glockengeläute und Choralmuſik vom Thurme der Dreifaltigkeitskirche

den Anbruch des Hauptfesttages verkündigten: erglänzten schon die Thürme und Häusergiebel im freundlichsten Morgensonnengold und das lieblichste Himmelblau blickte auf die festlich geschmückte Stadt nieder. Freue dich darum, glückliches Worms, und juble! denn dein schönster Tag ist unter guten Auspicien angebrochen! Der Himmel schaut mit Wohlgefallen auf das erhebende Schauspiel, das du heute der Welt bietest. Du siehst heute wieder einmal deutsche Fürsten in deine Mauern einziehen, deren Ahnen vor 347 Jahren ebenfalls hier weilten und Zeugen waren, wie der unerschrockene Mönch vor Kaiser und Reich ein heldenmüthiges Bekenntniß ablegte, aber nachher als ein Geächteter wieder von dannen zog. Heute kommen die Enkel jener erlauchten Fürstengeschlechter wieder nach Worms, aber nicht um einer Achtserklärung beizuwohnen, sondern um unter dem vieltausendstimmigen Jubel der deutschen Volksstämme das Ehrendenkmal einzuweihen, welches die dankbare Nachwelt im Jahre des Heils 1868 dem Geächteten von 1521 an der Geburtsstätte evangelischer Glaubens- und Gewissensfreiheit errichtet hat.

Schon in aller Frühe sammelte sich das Volk am Bahnhofe und in der Carmeliterstraße, um die erwarteten Fürsten ankommen zu sehen; eine dichtgedrängte Menschenmenge hatte bald alle Zugänge dermaßen besetzt, daß es kaum mehr möglich war, durchzukommen. Der Ausschuß, mit seinem Ehrenpräsidenten an der Spitze, und außerdem die höheren Civil- und Militärbehörden, der Großherzogliche Bürgermeister und Adjunct der Stadt Worms hatten sich schon frühzeitig auf dem Perron des Bahnhofs eingefunden, um die nacheinander eintreffenden Fürsten zu empfangen. Der erste Fürst, der schon gegen 7 Uhr anlangte, war Se. Majestät der König von Württemberg mit Gefolge. Mit demselben Zuge trafen auch die bei der

Enthüllungsfeier mitwirkenden Sänger aus Heidelberg, Mannheim, Speyer ꝛc. ein. Gegen 8 Uhr kam Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden mit Gefolge an. Inzwiſchen brachte ein Extrazug nach dem andern Fremde von Alzey, Ludwigshafen und Mainz herbei, ſo daß nach einer nicht zu hoch gegriffenen Berechnung ſchon um 9 Uhr aus den verſchiedenen Richtungen mindeſtens 15,000 Perſonen allein mit der Bahn eingetroffen waren. Daneben kamen fortwährend ſchon ſeit Tagesanbruch Maſſen von Menſchen zu Fuß und zu Wagen auf allen Landſtraßen zu Tauſenden herangezogen. Auch die Dampfboote lieferten ein ſehr beträchtliches Contingent.

Kurz nach 9 Uhr langte der Extrazug an, welcher Se. Majeſtät den König von Preußen, Ihre Königl. Hoheiten die Großherzoge von Heſſen und von Sachſen-Weimar und den Kronprinzen von Preußen hierher brachte. Die allerhöchſten und höchſten Herrſchaften waren gleich den vorher angekommenen Fürſten in Uniform erſchienen und von zahlreichem Civil- und Militärgefolge begleitet. Der Commandeur des Großherzogl. 1. Infanterieregiments mit dem ganzen Offiziercorps waren ebenfalls zum Empfang auf dem Bahnhofe erſchienen, woſelbſt eine Compagnie Soldaten aufgeſtellt war. Der Zug fuhr unter den Klängen der Regimentsmuſik und lebhaften Hochs in den Bahnhof ein; die bereits erwähnten Perſonen und Behörden waren im Bahnhofe anweſend, um die erlauchten Fürſten zu begrüßen, welche nach kurzem Aufenthalte ſich zu Wagen direct zum Gottesdienſte in die Dreifaltigkeitskirche begaben. Die Fahrt durch die Straßen zur Kirche glich einem wahren Triumphzuge. Das Volk gab durch die lebhafteſten Acclamationen ſeine Freude über die Anweſenheit der hohen fürſtlichen Gäſte zu erkennen, und es war insbeſondere Se. Maje-

ſtät der König von Preußen ein Gegenſtand der lauteſten und wärmſten Kundgebungen.

Auch der Hauptfeſttag wurde wieder durch Gottesdienſt in den drei proteſtantiſchen Kirchen der Stadt eingeleitet. Am Eingange der Dreifaltigkeitskirche wurden die höchſten und hohen Herrſchaften von den fungirenden Geiſtlichen begrüßt. Pfarrer Müller hielt daſelbſt den Altargottesdienſt, Generalſuperintendent Dr. Hoffmann aus Berlin die Feſtpredigt über Matth. 10, 32. In der Friedrichskirche wurde der Altardienſt durch Pfarrvicar Waas gehalten. Profeſſor Dr. Brückner aus Leipzig predigte über die Stelle 1. Cor. 15, 10. In der Magnuskirche hielt Pfarrer Fiſcher aus Wien den Feſtgottesdienſt; ſeinen Text nahm er aus Neh. 4, 17. Auch dieſe drei Predigten ſind im vierten Abſchnitte mitgetheilt.

Nach beendigtem Gottesdienſte begaben ſich die Fürſten zunächſt nach ihren reſpectiven Abſteigquartieren und ſodann zu dem Frühſtück, welches der Ausſchuß den allerhöchſten Herrſchaften in dem Hauſe des Herrn Regierungsrath Pfannebecker ſerviren ließ. Das Gefolge begab ſich zu gleichem Zwecke in die Feſthalle.

Gegen 12 Uhr Vormittags ſetzte ſich der Feſtzug vom Andreasplatze aus unter Glockengeläute in der vorgeſchriebenen Ordnung in Bewegung. Voran ſchritten die Sänger, welche zur Mitwirkung bei dem Feſte aus Heidelberg, Mannheim, Speyer, Neuſtadt, Landau, Frankenthal, Mainz, Alzey und Darmſtadt herbeigekommen waren; ihnen folgten Abtheilungen der Schuljugend, Schüler der oberen Claſſen des Gymnaſiums und der Realſchule; weißgekleidete Mädchen mit Kränzen, um damit das Denkmal zu ſchmücken; bei zweitauſend Geiſtliche aus Nah und Fern und Viele darunter im Ornat; der Ausſchuß und das Comite mit den bei der Ausführung des Denk-

mals betheiligten Künſtlern; der Gemeinderath der Stadt Worms; die höchſten Großherzoglichen Staatsbeamten; Mitglieder der erſten und zweiten Kammer der Stände; das Offiziercorps; Vertreter von auswärtigen Staats- und Kirchenregierungen, von theologiſchen Facultäten, Kirchkreiſen und Städten, welche am Denkmal durch Standbilder und Wappen verherrlicht ſind; die Staats- und ſtädtiſchen Beamten von Worms; die Bürgerſchaft und eine große Anzahl auswärtiger Feſttheilnehmer. Der Feſtzug bewegte ſich durch die Andreas-, Woll- und Ludwigsſtraße über den Markt nach der Kämmererſtraße über den Paradeplatz nach dem Feſtplatze. Dort gegen 1 Uhr angekommen, nahmen die verſchiedenen Abtheilungen die für ſie reſervirten Tribünen oder den ihnen angewieſenen Raum auf dem freien Feſtplatze ein, wo von den Turnern und der Feuerwehr die ſchönſte Ordnung gehalten wurde, und erwarteten nun die Ankunft der Fürſten. Als dieſe endlich vorfuhren und auf ihrem Pavillon Platz nahmen, während ihr zahlreiches und glänzendes Gefolge ſich auf den Eſtraden rechts und links aufſtellte, wurden ſie von der unabſehbaren Menſchenmenge, welche die Tribünen, den Feſtplatz und die an denſelben anſtoßenden Räume eingenommen hatte, mit begeiſterten Hochrufen begrüßt. Ihre Königl. Hoheit die Prinzeſſin Karl von Heſſen und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Heſſen, welche ſchon am Vormittag unerwartet eingetroffen waren und dem Gottesdienſte beigewohnt hatten, befanden ſich ebenfalls auf dem Pavillon. Als der Volksjubel ſich gelegt hatte, erſcholl von der Sängertribüne, unter Begleitung von Blaſe-Inſtrumenten, ein Männerchor, „Worte des 66. Pſalm“ von V. Lachner. Hierauf eröffnete A. Oppermann aus Zittau (Rietſchels Biograph) die Enthüllungsfeier mit einem einleitenden Vortrage, der wie die nachfolgenden

drei Reden im fünften Abſchnitte vollſtändig mitgetheilt iſt. Nun ſtimmte der Männerchor, wieder von Blaſe-Inſtrumenten begleitet, das Händel'ſche „Halleluja“ an, worauf Decan Keim, der Präſident des Ausſchuſſes, die Feſtrede hielt und am Schluſſe derſelben das Signal zur Enthüllung des Denkmals gab. Jetzt folgte eine Scene, ſo hehr und heilig, ſo feierlich und tief ergreifend, daß keine Feder ſie wieder zu geben vermag. Es war dies einer jener unbeſchreiblich ſchönen und großartigen Momente, die man ſelbſt mit erlebt und mit empfunden haben muß, um ſich eine Vorſtellung davon machen zu können. Als mit den letzten Worten des Redners die weitgeſpannte Hülle ſank, welche das umfangreiche Denkmal auf vier Seiten umgab, und Kanonendonner und Glockengeläute der Umgegend verkündigte, daß das koloſſale Standbild des deutſchen Reformators, umgeben von ſeinen Vorläufern, Beſchützern und Mitſtreitern, eben im hellen Glanze der Mittagsſonne ſtrahlend vor den überraſchten Blicken der Feſtverſammlung erſchien: da war Alles wie bezaubert; der greiſe, aber immer noch rüſtig und ſtattlich ausſehende König Wilhelm mit den übrigen auf dem Pavillon verſammelten fürſtlichen Gäſten erhob ſich, ſichtbar tief ergriffen von der Majeſtät des Augenblicks; ein nicht enden wollender Jubel begrüßte das überaus herrliche Kunſtwerk und ließ erſt nach, als unter Muſikbegleitung das Hohelied des Proteſtantismus: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott“ von vielleicht 20,000 Feſttheilnehmern angeſtimmt und unter dem Takte der regelmäßig ſich wiederholenden Kanonenſalven zu Ende geſungen wurde. Was in jenen unvergeßlichen Augenblicken die enge Bruſt eines jeden Anweſenden bewegte, davon gab ſo manches feuchte Auge Kunde, das die Stimmung des Herzens verrieth. Nach Beendigung des gewaltig wirkenden Liedes, das wohl noch nie von ſo viel Stimmen

geſungen wurde, hielt Prälat Dr. Zimmermann aus Darmſtadt die Weihrede und übergab das Denkmal im Namen des Luther-Denkmal-Vereins der Stadt Worms. Nach einem kurzen Geſang betrat hierauf Bürgermeiſter Brück die Rednerbühne, um das großartige nationale Geſchenk zu übernehmen und den Dank der Stadt auszuſprechen. Den Schluß der Feier bildete ein allgemeiner Geſang. Schon vorher hatten ſich die ſämmtlichen allerhöchſten Herrſchaften von ihrem Pavillon nach dem Denkmal begeben, um daſſelbe näher zu beſchauen. Nachdem ſie, vom Ausſchuſſe und deſſen Ehrenpräſidenten begleitet, Alles in Augenſchein genommen und ihre höchſte Befriedigung über die gelungene Ausführung des herrlichen Kunſtwerks ausgedrückt hatten, beſtiegen ſie um 3 Uhr die bereitſtehenden Wagen und begaben ſich unter den begeiſterten Hochrufen der innerhalb und außerhalb des Feſtplatzes verſammelten Menſchenmenge nach dem Bahnhofe, von wo ſie ein Extrazug nach Mainz brachte. Se. Majeſtät der König von Württemberg und Se. Großherzogl. Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden traten ihre Rückreiſe in entgegengeſetzter Richtung an.

Nach Beendigung der Enthüllungsfeier eilte nun Alles der Feſthalle zu, wo nach dem Programm um 3 Uhr das Feſtbankett für etwa 1500 Perſonen beginnen ſollte. Nach der Abſicht des Ausſchuſſes ſollte das Feſtbankett nächſt dem Enthüllungsacte ein hervorragender Glanzpunct des Feſtes werden. Es wurden darum auch keine Koſten geſcheut, um eine Feſthalle von koloſſalen Dimenſionen herzurichten, die möglichſt vielen Feſtgäſten die Betheiligung geſtatten und ſomit möglichſt Viele in den Stand ſetzen würde, nicht allein ſich eine materielle Stärkung zu holen, — denn dies hätte auch in verſchiedenen kleineren Localitäten geſchehen können, — ſondern weit mehr ſich einen ſeltenen, geiſtigen Genuß zu verſchaffen

durch die intereſſanten Trinkſprüche, Begrüßungen und Reden, welche in einer ſo zahlreichen Verſammlung von Männern, wie ſie hier aus allen Theilen Deutſchlands, ja Europa's verſammelt waren, bei einer ſo einzigen Gelegenheit gewiß nicht ausbleiben würden. Allein leider iſt in dieſer Beziehung der Erfolg hinter unſeren Erwartungen zurückgeblieben. Es haben ſich hier mit unerbittlicher Strenge Faktoren geltend gemacht, auf die man bei Veranſtaltung des Feſtes nicht gerechnet hatte; dies waren: Hunger und Durſt, und dazu noch übermäßige Ermüdung und Abſpannung. Wir hatten nicht vorausgeſehen, daß hier viele Hunderte von Menſchen ſich einfinden würden, die vom frühen Morgen bis Nachmittags 3 Uhr faſt beſtändig auf den Beinen geweſen, ohne etwas genießen zu können, die drückendſte Hitze ausgeſtanden, und die, nachdem ſie bereits im Laufe des Tages in der Kirche und auf dem Feſtplatze in fünf Reden des geiſtig Anregenden ſchon ſo viel vernommen hatten, jetzt vor allen Dingen das dringende Bedürfniß nach körperlicher Ruhe und Erquickung empfanden und zu befriedigen ſuchten. So kam es denn, daß die Eintretenden ſich ſofort an die gedeckten Tafeln niederſetzten, nach den bereitſtehenden kalten Speiſen griffen, ihren Hunger und Durſt ſtillten, ohne von den bei ſolchen Gelegenheiten üblichen Vorſchriften der Bankett-Ordnung Notiz zu nehmen. Der Vicepräſident Dr. Eich, welcher wegen Unwohlſeins des Präſidenten bei dem Bankett den Vorſitz übernommen hatte, machte mehrmals den Verſuch durch die Schelle allgemeine Stille und Aufmerkſamkeit herzuſtellen, damit die vom Ausſchuſſe vorbereiteten officiellen Toaſte nacheinander ausgebracht werden könnten: er drang jedoch nicht durch. Nur mit der größten Mühe gelang es endlich den beiden Ehrenpräſidenten, nämlich dem Freiherrn von Starck für ſeinen Toaſt auf: „Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Heſſen und bei

Rhein als Landesherr und Protector des Vereins“ und dem Prälaten Dr. Zimmermann für ſein Hoch „auf die übrigen evangeliſchen Fürſten Deutſchlands, welche unſer Feſt durch ihre Anweſenheit verherrlicht hatten“ auf einen Augenblick eine allgemeinere Theilnahme zu erlangen. Dem Vicepräſidenten Dr. Eich, welcher „den Manen Rietſchels“ einige Worte dankbarer Anerkennung und liebevoller Erinnerung widmen wollte, und dem Ausſchußmitgliede Dr. Raiſer, welcher es übernommen hatte, allen Denen, welche vom Throne bis zur Hütte, durch ihre Spenden uns die Mittel zur Errichtung dieſes Denkmals geboten hatten, den Dank des Vereins auszuſprechen, wollte es nicht gelingen, ſo viel Ruhe und Aufmerkſamkeit zu erlangen, als zu ihrem kurzen Vortrage erforderlich geweſen wäre. Dem Ausſchußmitgliede Münch, der einen Toaſt „auf die Künſtler“ und dem Bürgermeiſter Brück, der einen ſolchen auf „die Feſtgäſte“ auszubringen hatte, gelang es wenigſtens, ſich bei einem Theile der Verſammlung Gehör zu verſchaffen. Es waren außerdem bei dem Bankettvorſitzenden noch von mehreren Vertretern von Regierungen, Kirchkreiſen und Städten Trinkſprüche und Begrüßungen angemeldet, von denen jedoch nur einige — und auch dieſe nur in kleineren Kreiſen — wirklich zum Vortrage kamen. Auf unſer Erſuchen wurden uns dieſe Anſprachen ſämmtlich ſchriftlich mitgetheilt, damit dieſelben im officiellen Feſtberichte über die ſtattgehabte Enthüllungsfeier an geeigneter Stelle abgedruckt, und ſo von allen Denen, die ſie hören ſollten, wenigſtens geleſen werden können. Wirverweiſen daher unſere Leſer auf den ſiebenten Abſchnitt, wo dieſelben ſämmtlich zu finden ſind. Allgemeinen Anklang fand das von Otto Roquette gedichtete, von Emil Naumann com-

ponirte Luther-Lied, welches während des Banketts vertheilt und mit Muſikbegleitung geſungen wurde. Im Laufe des Tages und während des Banketts liefen eine Anzahl beglückwünſchende Telegramme ein: zwei aus Perugia von den Studenten und der römiſchen Emigration daſelbſt; eins von der Conferenz der Pfarrer, Aelteſten und Lehrer der Kreisſynode Hattingen in Weſtphalen; von Ober-Bürgermeiſter Schäfer im Namen der Stadt Weimar; von einigen Geſinnungsgenoſſen in Graz in Oeſterreich; vom Guſtav-Adolf-Zweigverein zu Mellersdorf bei Biſtritz in Siebenbürgen; vom Hermanſtädter Zweigverein der Guſtav-Adolf-Stiftung; von der zur Mitfeier des heutigen Feſtes verſammelten evangeliſchen Bürgerſchaft zu Dudenweiler bei Saarbrücken; von Archidiaconus Pfeilſchmidt in Dresden. Allein den lebhafteſten Beifall, ja einen wahren Sturm von Begeiſterung erregte ein gegen 7 Uhr von Mainz eingetroffenes Telegramm, welches der erſt wenige Stunden vorher von hier abgereiſte König Wilhelm von Preußen an den Ausſchuß hatte gelangen laſſen, um ſich eines ihm von der Königin von England telegraphiſch zugekommenen Auftrags zu entledigen. Daſſelbe lautete folgendermaßen:

„An den Vorſtand des Feſt-Comites in Worms King William of Prussia Worms on the Rhine. Ich bitte dem Vorſtand des Luther-Denkmal-Vereins meinen herzlichſten Glückwunſch auszuſprechen zur glücklichen Vollendung ſeiner großen Aufgabe. Im proteſtantiſchen England gedenkt man mit aufrichtiger Theilnahme des Wormſer Feſtes, welches die proteſtantiſchen Fürſten und Völker Deutſchlands heute in Eintracht zuſammenführte. Königin Victoria. Aus Windſor-Schloß. — Mit großer Freude entledige

ich mich des ſo ehrenvollen Auftrags der Königin von England. Wilhelm, König von Preußen".

Dieſe erhebende Kundgebung, welche Britanniens Königin am Tage der Luther-Denkmals-Feier nach Worms ſchickte, und die noch einen erhöhten Werth durch die hohe Vermittlung gewinnt, durch welche ſie dem Ausſchuſſe zukam, bildet eine der ſchönſten und bedeutungsvollſten Erinnerungen, welche wir dieſen Gedenkblättern mit beſonderem Vergnügen einreihen.

Während im Innern der geräumigen Reſtaurationshalle eine Verſammlung von 16—1800 Perſonen in lebhafter Unterhaltung mit Eſſen, Trinken, Singen und Toaſten heitere Stunden verbrachte, ſtrömten draußen auf dem Feſtplatze viele Tauſende ab und zu, um das Denkmal und den herrlich geſchmückten Feſtplatz näher anzuſehen. Bald nach 7 Uhr war das eigentliche Feſtbankett zu Ende; allein die Reſtaurationshalle füllte ſich fortwährend mit neu eintretenden Beſuchern. Als um 9 Uhr ein Choral vom Thurme und Feſtgeläute den Schluß des Hauptfeſttages ankündigte, verſammelte ſich wieder eine dichtgedrängte Volksmaſſe auf dem Feſtplatze, um die im Programm angezeigte elektriſche Beleuchtung des Monumentes anzuſehen. Es war auch in der That ein Anblick von wunderbarer Schönheit, die Erzgeſtalten im nächtlichen Dunkel von einer Lichtfülle in den mannigfaltigſten Farben umſtrahlt zu ſehen. Beſonders ergreifend war der Moment, als eine das Denkmal umſtehende Gruppe, angeſichts der in dieſem Lichtglanze wie Boten einer höheren Welt erſcheinenden Reformationsmänner, wie von Einem Gedanken beſeelt die Melodie: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott"! wie Geiſtergeſang durch die Nacht ertönen ließ, und hierauf Paſtor Dr. Kalb von Frankfurt Veranlaſſung nahm, an das Volk eine kurze Anſprache zu halten, die wir am Schluſſe des ſiebenten Abſchnittes mittheilen. Unterdeſſen waren

auch ſehr viele Häuſer der Stadt — und nicht wenige darunter ſehr geſchmackvoll — freiwillig illuminirt worden, da der Ausſchuß auf den Vorſchlag, eine allgemeine Illumination gleichſam als Vorſchrift in das Feſtprogramm aufzunehmen, aus mehrfachen Gründen nicht eingegangen war.

So endigte der Hauptfeſttag, an welchem durch die energiſche Thätigkeit der heſſiſchen und pfälziſchen Bahnverwaltungen allein per Eiſenbahn circa 32,000 Menſchen nach Worms befördert und Abends wieder größtentheils nach Hauſe oder doch wenigſtens an Orte gebracht wurden, wo ein Nachtquartier zu haben war. Berechnet man nun die Maſſe von Fremden, welche zu Fuß und in Wagen aus der Umgegend und vom jenſeitigen Rheinufer, ſowie außerdem per Dampfboot rheinauf- und abwärts kamen, ſo dürfte die Zahl der Fremden in Worms am 25. Juni wohl ohne Uebertreibung auf 90—100,000 zu ſchätzen ſein.

Am nächſten Morgen frühe 5½ Uhr kündigte wieder Feſtgeläute und Choral vom Thurme der Bevölkerung von Worms und ihren Gäſten an, daß der dritte Tag des Lutherfeſtes erſchienen ſei. Um 8 Uhr fand auf dem Lutherplatze im Angeſichte des herrlichen Denkmals der Schlußgottesdienſt der dreitägigigen Feier ſtatt. Eine zahlreiche Verſammlung — wohl an 4000 Zuhörer — hatte ſich eingefunden. Um die Kanzel ſtanden zunächſt die Schulkinder hieſiger Stadt, hinter denſelben in weiten Kreiſen bis tief in den Feſtplatz hinein die übrige Zuhörerſchaft. Unter Muſikbegleitung ſtimmte die Verſammlung das Lied an: „Lobet den Herrn“ ꝛc. Als die letzten Töne desſelben verklangen, betrat Hauptpaſtor Dr. Baur aus Hamburg die Kanzel und behandelte in ſeinem Vortrage, anknüpfend an die Worte im Briefe des Apoſtels Paulus an die Epheſer Cap. 2, 19—22, das Thema: „der unſichtbare

Bau, zu welchem wir von unſerem Luther-Denkmal Augen und Herzen emporheben". Da auch dieſe Predigt im vierten Abſchnitt vollſtändig zu leſen iſt, ſo beſchränken wir uns hier auf die eine Bemerkung, daß der Redner am Schluſſe den Wunſch ausſprach, dem wir uns von Herzen anſchließen: „es möge der 25. Juni, der Tag der Enthüllung unſeres Luther-Denkmals, ein Feſttag für die Schulen von Worms werden und bleiben, damit ſein Gedächtniß lebendig bleibe in den Herzen des heranwachſenden Geſchlechts!" — Nach dem Schlußgeſange: „Nun danket Alle Gott" ꝛc. wurde an die Schuljugend eine Abbildung des Denkmals zur Erinnerung an dieſe feſtlichen Tage verabreicht.

Während von 9—12 Uhr in der Dreifaltigkeitskirche die Generalprobe zur Aufführung des Oratoriums „Paulus" abgehalten wurde, fand kurz nach 10 Uhr in der Friedrichskirche auf mehrfach geäußerten Wunſch und auf Veranlaſſung des Prälaten Dr. Zimmermann eine improviſirte Conferenz ſtatt, beſtehend aus Vertretern von theologiſchen Facultäten, Conſiſtorien, Kirchkreiſen u. ſ. w. Dieſe Verſammlung war hauptſächlich aus dem Bedürfniſſe Vieler von Nah und Fern hervorgegangen, ſich in engerem Kreiſe zu begrüßen und bei aller Verſchiedenheit der Standpunkte ſich an der Einmüthigkeit im Geiſte zu erquicken. Da wir ſelbſt von dieſer Conferenz nicht eher etwas erfuhren, als bis dieſelbe vorüber war, ſo kann ſich unſere Berichterſtattung nur auf dasjenige ſtützen, was ein Berichterſtatter, der dabei anweſend war, in Nr. 30 der Evang. Blätter mitgetheilt hat, und was mehrere Redner auf deßfalls geäußerten Wunſch des Ausſchußpräſidenten nachträglich über den Inhalt ihrer Anſprachen uns mitzutheilen die Güte hatten. Näheres hierüber finden unſere Leſer im ſiebenten Abſchnitte.

Nach der Generalprobe des „Paulus“ verſammelten ſich die dabei mitwirkenden Sänger und Sängerinnen in der Feſthalle zu einem heiteren Mittagsmahle. Der Vorſteher der Muſik-Section, Schul-Inſpector Olff, richtete an dieſelben einige Worte der Begrüßung, worauf Dr. Hallwachs aus Darmſtadt antwortete und nachher noch mehrere Redner das Wort ergriffen, deren Trinkſprüche im ſiebenten Abſchnitt dieſer Blätter nach ſtenographiſchen Aufzeichnungen abgedruckt ſind.

Den würdigen Schluß der Feierlichkeiten, welche zur Verherrlichung der Luther-Denkmals-Enthüllung ſtattfanden, bildete die Aufführung des Oratoriums „Paulus“ von Mendelsſohn-Bartholdy unter Leitung des Hofkapellmeiſters B. Lachner und unter Mitwirkung der beiden Fräulein Hedwig Scheuerlein aus Magdeburg und Helene Hauſen aus Mannheim, der Herren Dr. Gunz aus Hannover, Carl Hill aus Schwerin, Ditt aus Mannheim, der Geſangvereine von Alzey, Darmſtadt, Frankenthal, Frankfurt, Heidelberg, Mainz, Mannheim, Neuſtadt, Speyer und Worms, der Hofcapelle von Mannheim, des ſtädtiſchen Orcheſters von Heidelberg ſowie anderer Künſtler aus Mannheim, Heidelberg ꝛc. mit einem Chor von 350 Sängern und Sängerinnen und einem Orcheſter von 100 Perſonen. Alle Räume der Dreifaltigkeitskirche waren auf das Dichteſte von Zuhörern angefüllt. Ueber die höchſt gelungene Aufführung dieſes muſikaliſchen Meiſterwerks, welches gerade für dieſes Feſt ganz beſonders geeignet war, herrſcht nur eine Stimme; alle Berichte öffentlicher Blätter, die uns zu Geſicht kamen, waren voll des Lobes über die Leiſtungen des Orcheſters, der Chöre, der Soliſten und vor Allem über die meiſterhafte Direction. Alle hoben anerkennend hervor, daß die großartige Wirkung dieſer Ausführung hauptſächlich der geſchickten Leitung

Lachner's zu verdanken war. Zugleich wurde aber auch rühmend anerkannt, daß der Chor trefflich einstudirt war, daß er mit Schwung und Kraft sang und daß er höchst prächis in seinen Einsätzen war.

Nach dem Concerte versammelte man sich wieder in der Festhalle, um am letzten Abend noch einige heitere Stunden mit den lieben Gästen, die noch in unserer Mitte weilten, zu verbringen, ehe auch für sie die Stunde des Scheidens kam. Es waren schöne und glückliche Augenblicke, in denen die großartigen Erlebnisse der letzten Tage noch einmal besprochen wurden, um alsdann jenen Erinnerungen beigesellt zu werden, an denen der Mensch sein ganzes übriges Leben zehrt. Und das Wormser Lutherfest dürfen wir getrost als ein Ereigniß betrachten, das nicht allein uns, den zunächst dabei Betheiligten, sondern allen Denen, die dasselbe mit erlebten, unvergeßlich sein wird. Dafür bürgen uns die übereinstimmenden Berichte, die wir in öffentlichen Blättern aus allen Theilen Deutschlands und selbst aus dem Auslande gelesen; dafür die begeisterten Zuschriften, in welchen so viele Festgäste nach ihrer Rückkehr in die liebe Heimath ihren Empfindungen über das Wormser Lutherfest Ausdruck gegeben haben. Was der Wormser Luther-Denkmalsfeier eine so hohe Anerkennung in der ganzen gebildeten Welt, nicht allein in protestantischen, sondern auch in katholischen Ländern, erworben hat, das ist der friedliche, inoffensive Charakter, den das Fest durchweg von Anfang bis zu Ende bewahrte. Nicht die geringste Störung kam vor, nicht das leiseste, verletzende Wort gegen eine andere Confession. Zum Beweise des Gesagten wollen wir am Schlusse dieses Abschnittes nur ein Urtheil anführen, welches wir einem der bedeutendsten und angesehensten Organe der aufgeklärten öffentlichen Meinung Oesterreichs, der in Wien erscheinenden

„Preſſe“ entnehmen. Dieſes Blatt äußerte ſich in einem Leitartikel vom 28. Juni folgendermaßen:

„Die Anweſenheit deutſcher Fürſten in Worms, ſowie das Glückwunſchtelegramm der Königin Victoria haben die Enthüllung des Luther-Standbildes in jener Stadt, zu der hunderttauſend Deutſche aus Nah und Fern herbeigeſtrömt, zu einem großartigen Feſte geſtempelt, bei dem Fürſten und Völker ſich Rendezvous gegeben. Daß die Feier einen weſentlich proteſtantiſchen Charakter tragen mußte, verſtand ſich von ſelbſt; aber ſie war weit entfernt davon, auch nur eine Spur jenes finſtern zelotiſchen Geiſtes zu zeigen, deſſen ſich hie und da auch die evangeliſche Kirche ſchuldig gemacht. Man wollte ſich allſeitig kräftigen an dem großen Gedanken der Reformation, und dem Geſammt-Vaterlande ſollte die gehobene Stimmung zugute kommen ... Nichts lag dem Feſtzwecke ferner, als die Ausſtreuung kleinlichen confeſſionellen Haders; nicht zu trennen war das Ziel, ſondern zu vereinen in einem patriotiſchen Aufſchwunge, der die religiöſen Spaltungen in den Hintergrund drängen ſollte ... Wäre doch auch Worms der letzte Ort zur Entzündung des Glaubens-Fanatismus; denn in Worms maßen die Vertreter beider kirchlichen Richtungen ihre Kräfte mit den ächten Waffen des Geiſtes, und in Worms wies ein Habsburger die infame Einflüſterung der Römlinge, einem Ketzer brauche der Kaiſer das Verſprechen des freien Geleites nicht zu halten, mit der derben Entgegnung zurück, er habe keine Luſt, ſchamroth zu werden, wie einſt Sigismund unter Huſſen's ſtrafendem Blicke in Conſtanz. — Nein, das Wormſer Feſt hat keinen katholiken-, keinen freiheits-, keinen völker-, keinen culturfeindlichen Charakter; es trägt vor allen Dingen nicht den Stempel unchriſtlicher Verdammungs- und Herrſchſucht an ſich. Mit der Enthüllung des Luther-Denkmals feiern Millionen

von Deutſchen, unter denen ſich auch im Norden wie im Süden eine ſehr reſpectable Anzahl der frommſten Katholiken durch ihre Souveräne vertreten findet, die Emancipirung des Staates von den Feſſeln der päpſtlichen Suprematie und den Sieg der Glaubensfreiheit gegenüber den Ketzergerichten der Inquiſition. So ſicher Arnold von Brescia und Huß, Wikleff und die Albigenſer die Vorläufer Luther's geweſen, ſo gewiß ſind bei den großen geiſtigen Errungenſchaften der deutſchen Reformation auch die Katholiken interreſſirt. Die Hoffnungen, welche ein Febronius von Hontheim*) und ein Weſſenberg**) auf die Gründung einer von Rom unabhängigen deutſchen Nationalkirche nährten, knüpfen ſie nicht an die Wirkſamkeit des Mannes an, dem zu Worms ein Denkmal geſetzt ward?... Es heißt daher den rein menſchlichen und eben darum großartig weltgeſchichtlichen Typus der Wormſer Feſtlichkeit abſichtlich und wiſſentlich herabwürdigen, wenn man daraus ein proteſtantiſches Conventikel machen will."

Wenn in ſolcher Weiſe an der Donau und an der Eider, am Rhein und an der Weichſel über unſere Enthüllungsfeier geurtheilt wird, dann können wir dieſen Abſchnitt wohl mit der Ueberzeugung ſchließen, daß die hohe weltgeſchichtliche Bedeutung jener denkwürdigen Tage von Worms außer Zweifel ſteht, und daß der Proteſtantismus am 25. Juni in Worms etwas ganz anderes als ſein „Grabmonument", wie ein Pariſer ultramontanes Blatt meinte, enthüllt hat.

*) Weihbiſchof des Erzbisthums Trier.

**) Generalvicar des Bisthums Conſtanz.

Anlage A.

Feſtplan zur Feier

der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals in Worms

am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Das Luther-Denkmal in Worms — nach Rietſchels genialem Entwurfe ausgeführt — iſt ſeiner Vollendung nahe, und die Enthüllungsfeier deſſelben auf den 24., 25. und 26. Juni d. J. feſtgeſetzt. Da dieſes Unternehmen durch den freudigen Anklang, welchen daſſelbe nicht nur in unſerem deutſchen Vaterlande, ſondern in faſt allen von Proteſtanten bewohnten Ländern der Erde gefunden, eine Angelegenheit von hoher Bedeutung für die geſammte evangeliſche Kirche, ganz beſonders aber für das proteſtantiſche Deutſchland geworden iſt: ſo ſcheint es uns der Würde der Sache angemeſſen, daß bei der feierlichen Enthüllung dieſer hauptſächlich die deutſche Reformation verherrlichenden großartigen Kunſtſchöpfung der Character eines deutſchen kirchlich-nationalen Feſtes in unverkennbarer und möglichſt impoſanter Weiſe hervortrete. Dies wird aber nur dann der Fall ſein, wenn außer den zahlreichen geiſtlichen und weltlichen Feſtbeſuchern, welche vorausſichtlich aus allen Theilen Deutſchlands und wohl auch aus dem Auslande zu dieſer Feier ſich einfinden werden, namentlich auch die theologiſchen Facultäten Deutſchlands und die am Denkmale ſelbſt durch Standbilder oder Wappen verherrlichten Städte, ganz beſonders aber die oberſten Staats- und Kirchen-Behörden aller deutſchen Einzelſtaaten, durch deren wohlwollende Verfügungen ſeinerzeit die Samm-

lungen für dieſes evangeliſche Werk gefördert wurden, mindeſtens durch je einen Repräſentanten vertreten ſein werden.

Glänzend war die Verſammlung, vor welcher Luther am 17. und 18. April 1521 hier in Worms ſein mannhaftes Bekenntniß ablegte; über 66 fürſtliche Herren und beinahe 100 Grafen nebſt 60 Deputirten der freien Städte waren, wie der Chroniker berichtet, anweſend, als der unerſchrockene Mönch jene ewig denkwürdigen Worte ſprach, welche als der Grundſtein evangeliſcher Glaubens- und Gewiſſens-Freiheit zu betrachten ſind. Glänzend ſollte darum auch die Verſammlung ſein, vor welcher am nächſten 25. Juni das zur Verherrlichung jener weltgeſchichtlichen Glaubensthat des deutſchen Reformators hier in Worms errichtete nationale Denkmal feierlich enthüllt werden wird.

Die höchſte Anerkennung und die glänzendſte Auszeichnung, die der Wormſer Luther-Denkmals-Feier zu Theil werden könnte, würde aber ohne Zweifel darin beſtehen, wenn auch einige der hohen fürſtlichen Gönner, welche dieſem evangeliſchen Unternehmen ſchon durch ihren perſönlichen Beitrag Beweiſe ihrer Sympathie gegeben haben, huldreichſt geruhen wollten, am 25. Juni, dem Hauptfeſttage, die altehrwürdige Kaiſerſtadt Worms — wenn auch nur auf einige Stunden — mit ihrem Beſuche zu beehren, um den feierlichen Akt der Enthüllung und Einweihung des Denkmals durch ihre perſönliche Anweſenheit in der Feſtverſammlung zu verherrlichen.

Indem wir uns erlaubt haben, in Vorſtehendem die Grundzüge anzudeuten, die uns von maßgebender Bedeutung erſcheinen, wenn die Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals ein des erhabenen Gegenſtandes würdiges Gepräge erhalten ſoll: hat uns zugleich die zuverſichtliche Hoffnung geleitet, daß unſere Einladung überall, und namentlich auch bei den hohen

Staats- und Kirchen-Behörden der deutſchen Einzelſtaaten ſich einer wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen haben werde, damit es uns möglich ſei, für den 25. Juni eine Feſtfeier zu veranſtalten, welche der evangeliſchen Kirche zur Ehre und der deutſchen Nation zur Freude gereiche.

Worms, im April 1868.

Der Ausſchuß des Luther-Denkmal-Vereins:

E. Keim, Präſident. Dr. Eich, Vicepräſident.

Edelmann, Secretär.

Dr. Goldbeck. J. V. Jungbluth. H. Münch.

G. Nebel. Dr. Raiſer.

Anlage B.

Programm

zur Feier der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals in Worms am 24., 25. und 26. Juni 1868.

I. Vorfeier: Mittwoch den 24. Juni 1868.

1. Empfang der mit den verſchiedenen Bahnzügen im Laufe des Tages eintreffenden Feſtgäſte.
2. Nachmittags 5 Uhr kirchliche Vorfeier in den drei Kirchen:
   a) in der Dreifaltigkeitskirche: Begrüßung der Feſtgäſte durch Herrn Provinzial-Superintendent Dr. Schmitt aus Mainz; Predigt: Herr Oberconſiſtorialrath Gerock aus Stuttgart;
   b) in der Friedrichskirche: Begrüßung der Feſtgäſte durch Herrn Pfarrer Müller in Worms; Predigt: Herr Prälat Dr. Holtzmann aus Carlsruhe;

c) in der Magnuskirche: Begrüßung der Festgäste durch Herrn Pfarrer Briegleb aus Hohen-Sülzen; Predigt: Herr Consistorialrath Dr. Kraußold aus Bayreuth.

3. Um 7 Uhr: Gesellige Vereinigung in der Festhalle; Ansprache an die Festgäste im Namen des Ausschusses: dessen Vice-Präsident Herr Dr. Eich in Worms.

4. Abends nach 8 Uhr Einläuten des Hauptfesttags; Choral vom Thurme.

II. Feier des Hauptfesttages: Donnerstag den 25. Juni 1868.

1. Morgens früh 5½ Uhr Festgeläute; Choral vom Thurme.

2. Um 9 Uhr Festgottesdienst in den drei Kirchen:
   a) in der Dreifaltigkeitskirche: Altargebet: Herr Pfarrer Müller in Worms; Predigt: Herr General-Superintendent Dr. Hoffmann aus Berlin;
   b) in der Friedrichskirche: Altargebet: Herr Pfarr-Vicar Waas in Worms; Predigt: Herr Professor und Domherr Dr. Brückner aus Leipzig;
   c) in der Magnuskirche: Altargebet: Herr Pfarrgehilfe Bender in Worms; Predigt: Herr Pfarrer Fischer aus Wien. — Nach dem Gottesdienst Pause von ¾ Stunden.

3. Um 11¼ Uhr Festzug vom Andreasplatz nach dem Denkmalsplatze unter Glockengeläute. Nach Ankunft daselbst beginnt

4. Die Enthüllungsfeier:
   a) Gesang: Worte des 66. Psalm, von B. Lachner, ausgeführt von einem Männerchor mit Begleitung von Blase-Instrumenten.

b) Einleitender Vortrag: Herr A. Oppermann aus Zittau, Rietſchel's Biograph.

c) Geſang: Halleluja, von Händel, für Männerchor arrangirt mit Begleitung von Blaſe-Inſtrumenten.

d) Feſtrede: Herr Decan Keim in Worms, und Enthüllung des Monuments.

e) Allgemeiner Geſang des Liedes: „Ein' feſte Burg iſt unſer Gott ꝛc.

f) Weihrede und Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms: Herr Prälat Dr. Zimmermann aus Darmſtadt.

g) Entgegnungsrede: der Bürgermeiſter der Stadt Worms, Herr Brück.

h) Allgemeiner Geſang des Liedes: Ach bleib' mit deiner Gnade ꝛc.

5. Nachmittags 3 Uhr gemeinſchaftliches Feſteſſen in der Feſthalle.
6. Abends 9 Uhr Choral vom Thurme und Feſtgeläute, hierauf elektriſche Beleuchtung des Monuments.

III. Nachfeier: Freitag den 26. Juni 1868.

1. Morgens früh 5½ Uhr Feſtgeläute und Choral vom Thurme.
2. Morgens 7½ Uhr Schlußgottesdienſt auf dem Feſtplatze: Predigt: Herr Hauptpaſtor Dr. Baur aus Hamburg. Zum Schluſſe: Geſang des Liedes: Nun danket alle Gott ꝛc. Hierauf Verabreichung einer Abbildung des Denkmals an die Schuljugend.
3. Nachmittags 4 Uhr Aufführung des Oratoriums „Paulus" in der Dreifaltigkeitskirche.
4. Nach dem Oratorium geſellige Vereinigung in der Feſthalle und anderen Localen der Stadt.

Anmerkungen: 1) Die Heſſiſche und Pfälziſche Ludwigsbahn-Verwaltungen geſtatten den nach Worms reiſenden Feſtgäſten, nebſt deren

Familiengliedern, die Löſung eines einfachen Fahrbillets, welches auf Grund einer vom Ausſchuſſe des Luther-Denkmal-Vereins ausgeſtellten Legitimations-Karte (nach Ankunft in Worms im Einweiſungs-Bureau zu erhalten) zur freien Rückfahrt in der Zeit vom 24. bis incl. 27. Juni 1868 berechtigt. Dieſe Legitimations-Karte berechtigt weiter zur freien Fahrt zum Nachtquartier außerhalb Worms an den Abenden des 24., 25. und 26. Juni und ebenſo zur freien Rückfahrt nach Worms an den Vormittagen des 25., 26. und 27. Juni.

2) Ueberdies berechtigt eine vom Ausſchuſſe ausgeſtellte perſönliche Legitimations-Karte die beim Chorgeſang am 25. und beim Oratorium am 26. Juni mitwirkenden Herren und Damen zur freien Fahrt auf der Heſſiſchen und Pfälziſchen Ludwigsbahn nach Worms und zurück.

3) Zur Beſeitigung der Beſorgniß, an den Feſttagen keine Unterkunft zu finden, wird hier die Mittheilung beigefügt, daß nicht bloß in Worms, ſondern auch in den benachbarten, an der Eiſenbahn liegenden Orten eine ſo große Zahl von Wohnungen zur Verfügung geſtellt worden iſt, daß die angemeldeten Feſtgäſte in Betreff ihres Unterkommens völlig beruhigt ſein können.

4) An den drei Feſtabenden wird die Kapelle des Großherzoglichen 1. Infanterie-Regiments dahier in der Feſthalle ſpielen.

Der Ausſchuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Vierter Abſchnitt.

Begrüßungsreden und Predigten,

gehalten am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Begrüßungsrede.

gehalten in der [illegible] am [illegible] Juni [illegible]

von Superintendent Dr. [illegible] aus [illegible].

Gottes Gnade, Gottes Friede [illegible]

Zur Feier einer [illegible] Erinnerung, [illegible] Brüder und Festgenossen, [illegible] festlich geschmückte Stadt, [illegible] empfangen und begrüßen. [illegible] ich erbauen und erfreuen in einem Denkmale [illegible] evangelische Liebe [illegible] Wahrheit. Nein, [illegible] Männer, welche vor [illegible] Jahren [illegible] die Bitte richteten [illegible] Zeichens in Worms [illegible] Segens mit dankbarem Herzen [illegible] durch die Reformation [illegible] Christenheit erwiesen hat. Die [illegible] welche morgen hierher kommen werden [illegible] Brüder und Festgenossen, [illegible] Nähe und Ferne, [illegible] hat, [illegible] nicht vergebens gewesen ist.

Eine große Vergangenheit [illegible]

in lebendigen Worten zu unſren Herzen, von uralten Zeiten her uns erzählend die Geſchichte unſres deutſchen Volkes, ſeiner Kämpfe und Siege, ſeiner Drangſale und Leiden, ſeiner Größe und Herrlichkeit! Aber wie viel Geiſterhebendes und Herzerfreuendes, wie viel Großes und Herrliches ſie uns auch erzählen mag: das Größte und Herrlichſte iſt doch die That, zu deren Gedächtniſſe wir uns jetzt hier verſammelt haben. So ſehen wir uns denn im Geiſte zurückverſetzt in jene Zeit, in welcher vor 347 Jahren eine hochanſehnliche, eine erlauchte Verſammlung, der deutſche Kaiſer mit den Fürſten und Ständen des Reiches hier tagte; ſehen, wie vor dieſer Verſammlung ein armer Mönch ſteht, demüthig aber voll hohen Gottvertrauens, aller äußeren Macht entbehrend, aber doch ein muthiger Held, frei von aller Schwärmerei, aber voll heißer Liebe zu ſeinem Heilande und zu ſeinem Volke, ein ächt deutſches Gemüth, tief, ernſt, voll ruhiger Würde und Kraft, wie der ſchöne deutſche Strom, der an dieſer Stadt ſeine Wellen vorüber rollt; hören, wie er in der Kraft ſeines Glaubens die gewaltigen Worte ſpricht, welche zündend in tauſend Herzen einſchlagen: „es ſei denn, daß ich mit Zeugniſſen der heiligen Schrift oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen überwunden und überwieſen werde, ſonſt kann und will ich nicht widerrufen, weil weder ſicher noch gerathen iſt, Etwas wider das Gewiſſen zu thun. Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen.“ Und mit dieſen Worten hat er das Recht der freien Perſönlichkeit wieder hergeſtellt, die Freiheit des Glaubens und Gewiſſens der durch Chriſtum mit Gott verbundenen Menſchenſeele gerettet und ſie unabhängig gemacht von aller Macht und Gewalt, von allem Druck und aller Bedrängniß geiſtlicher und weltlicher Herrſchaft. Mit dieſen Worten hat er das Werk gekrönt, das er einſt mit ſchüchternem Muthe durch das An-

ſchlagen ſeiner fünfundneunzig Sätze an die Schloßkirche zu Wittenberg begonnen hatte.

Es iſt nicht zu ſagen, welch' ein reicher Segen durch das Werk der Reformation in das Leben der deutſchen Nation, ja in die ganze Chriſtenheit gekommen iſt und darum gehört Luther nicht einer einzelen religiöſen Richtung und Parthei, er gehört eben ſo der ganzen proteſtantiſchen Welt an, wie er ein treuer Sohn ſeines Volkes, zu den edelſten und beſten Männern deutſcher Nation gerechnet werden muß. Alle edelen und guten Keime des Geiſtes und Herzens hat die Reformation geweckt und befruchtet, unter ihrem Einfluſſe haben ſie ſich zu herrlichen Blüthen entwickelt und ſind zu einer Segenserndte herangereift. Alles, was groß, was tief empfunden, was voll Kraft und Geiſt und Wirkung iſt im deutſchen Leben, in deutſcher Sprache, in deutſcher Wiſſenſchaft und Kunſt, die Reformation hat daran den größten und beſten Theil. Wohl hat Gott auch ſie durch die Feuerprobe der Zeit hindurchgehen laſſen, damit, was mangelhaft, irrig und falſch ſich an ſie angehängt hatte, fallen und verſchwinden möchte: aber wenn heute, nach vierthalbhundert Jahren Millionen Chriſten in ihr ein helles Licht himmliſcher Gnade erblicken; wenn die durch die Reformation gereinigte und wiederhergeſtellte evangeliſche Wahrheit und der Glaube, den ſie unter Gottes Beiſtand in die Seelen pflanzt, der höchſte und beſte Troſt im Leben und im Sterben für dieſe Millionen iſt: dann dürfen wir ſie gewiß als ein Gotteswerk und als ein Gnadengeſchenk des Ewigen betrachten, wofür wir Ihm nicht tief und innig genug danken können. Darum entſpricht es aber auch dem Gefühle dieſes Dankes, daß wir ihr hier, wo ſie in der Kraft des Herrn hervorgetreten iſt und Leben und Sieg gewonnen hat, ein Zeichen aufrichten, der Mit- und Nachwelt zum merklichen

Zeugniſſe, daß ſie noch immer auf dem Plane iſt mit ihrem Geiſte und ihren Gaben, und daß wir ihre Segnungen noch nicht vergeſſen haben.

Aber, wenn wir nun morgen das Denkmal ſehen werden, wie es die Glaubensbegeiſterung eines heimgegangenen Meiſters geſchaffen hat, der die Vollendung ſeines Werkes auf Erden nicht mehr ſchauen ſollte, einfach und großartig, voll Leben und Kraft, wie die deutſche Kunſt unſrer Zeit kein ähnliches hervorgebracht hat; und wenn ſie nun aus der Umhüllung hervortreten werden die Helden und Märtyrer evangeliſcher Wahrheit: dann ſollen unſere Augen ſich nicht blos weiden an ihren edelen Geſtalten, auch unſere Herzen ſollen höher ſchlagen, wenn wir nun die Größe ihres Geiſtes und ihre Mahnungen vernehmen: „einen anderen Grund kann Niemand legen außer dem der gelegt iſt, welcher iſt Chriſtus; ſo halten wir nun, daß der Menſch gerecht wird, nicht durch der Werke Verdienſt, ſondern allein durch den Glauben; ſo beſtehet nun in der Freiheit, damit uns Chriſtus befreiet hat; darum, lieben Brüder, wachet, ſtehet im Glauben, ſeid männlich und ſeid ſtark!“ Dann aber, wenn ſolche Mahnungen an unſere Herzen ſchlagen, dann geliebte Brüder und Feſtgenoſſen, wollen wir mit Einem Munde antworten: ja feſt wollen wir bleiben in unſrem guten evangeliſchen Glauben und treu in der Liebe zu unſrer Kirche. Und wie einſt von hier die Erneuerung des evangeliſchen Glaubens ausging als die lebendige Quelle, aus welcher deutſche Chriſtenherzen himmliſches Labſal ſchöpften und ihr tiefſtes Sehnen und Suchen ſtillten, ſo möge auch jetzt wieder der Strom eines neuen, eines höheren Lebens alle evangeliſche Herzen durchdringen, kräftigen und weihen, damit wir vollkommene Gottesmenſchen werden, zu allem guten Werke geſchickt.

Mit dieſen Worten grüße ich Euch, geliebte Brüder und

Feſtgenoſſen, und heiße Euch herzlich willkommen. Gott ſegn Euren Eingang und Ausgang und gebe Euch viel Freude und Frieden im Geiſte durch unſern Herrn Jeſum Chriſtum. Amen.

Predigt,

am Vorabend der feierlichen Enthüllung des Luther-Denkmals, den 24. Juni 1868 in der Dreifaltigkeitskirche gehalten von Oberconſiſtorialrath Stadtdekan Gerok aus Stuttgart.

Unſer Anfang geſchehe im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geiſtes. Amen.

Laſſet uns beten.

Allmächtiger Gott, barmherziger Vater! Mit Rühmen und Frohlocken treten wir vor dein heiliges Angeſicht, um deine Treue und Erbarmung zu preiſen. Du haſt Großes an deinem Volke gethan, deß freuen wir uns und ſind fröhlich in dir. Du haſt ein Gedächtniß deiner Wunder geſtiftet, deß ſoll nimmer unter uns vergeſſen werden.

Wir danken dir, großer Gott und Vater, daß es dir gefallen hat, durch den Dienſt Martin Luthers die lautere Lehre des Evangeliums wieder herzuſtellen und in deinem Hauſe wieder aufzurichten die Anbetung Gottes im Geiſt und in der Wahrheit. Wir gedenken mit Lob und Dank aller Barmherzigkeit und Treue, die du unſern Vätern erzeiget, all der wunderbaren Hilfe, wodurch du dich an unſrer Kirche in den Stürmen von vierthalbhundert Jahren verherrlicht haſt. Wir preiſen deine Macht und Gnade, daß du uns das Werk haſt vollenden

laſſen, deß wir uns heute freuen, und das Feſt erleben, zu dem wir uns jetzt verſammeln. Nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen ſei die Ehre!

An deinem Segen iſt Alles gelegen — darum wie wir dir danken für das was geſchehen iſt, ſo bitten wir dich für das was geſchehen ſoll. Wie du vor Alters an dieſem Orte deinen Namen verherrlicht und dich mächtig erwieſen haſt an deinem großen Knecht, daß er bekannt hat ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen, ſo laß auch in dieſen Tagen uns deine Gnadengegenwart ſpüren und bekenne dich zu uns und unſrem Werk, damit wir hinwiederum mit neuer Treue uns bekennen zu dir und deinem heiligen Evangelium. Mach uns dieſe Tage zu hohen Feſttagen des evangeliſchen Glaubens, der da ſpricht: Ein' feſte Burg iſt unſer Gott! und der evangeliſchen Liebe die da fleht: Gib deinem Volk Einen Sinn auf Erd! und der evangeliſchen Hoffnung die da weiß: Das Reich muß uns doch bleiben!

Herr, der Feſtaltar iſt dir aufgerichtet und unſer Opfer iſt bereit: antworte du mit Feuer vom Himmel, mit dem Feuer deines heiligen Geiſtes, zum Zeugniß: du ſeiſt bei uns wohl auf dem Plan mit deinem Geiſt und Gaben. O Herr hilf, o Herr, laß wohlgelingen! Amen!

Gott zum Gruß, liebe Feſtgenoſſen! Dieß iſt der Tag den der Herr macht, laſſet uns freuen und fröhlich darinnen ſein. Der Stein, den die Bauleute verworfen, iſt zum Eckſtein worden. Von dem Herrn iſt das geſchehen und iſt ein Wunder vor unſern Augen. Oder iſt es nicht eine wunderbare Fügung des allmächtigen und barmherzigen Gottes, die uns hier zuſammenführt? Derſelbe treue Zeuge der Wahrheit, der vor 347 Jahren aus dieſer Stadt wegzog als ein Verurtheilter, den Bann der Kirche auf

dem Haupt und die Acht des Reichs auf dem Rücken, der hält jetzt ſeinen Einzug wieder in Worms unter feſtlichem Glockenklang, unter den Triumphliedern einer dankbaren Nachwelt, die ſich zu ſeinem Namen, zu ſeinem Werk, zu ſeiner Lehre verehrend bekennt. Jene weltgeſchichtlichen Worte, die er im Drang eines großen Augenblickes, in der Kraft des heiligen Geiſtes an dieſem Orte geſprochen hat, ſie haben Geſtalt gewonnen in Erz und Stein für die kommenden Geſchlechter. Hier ſteht er nun im Bilde für die Mitwelt und Nachwelt und kann nicht anders: auch in Erz und Stein noch muß er zeugen von der Wahrheit, für die er gelebt hat, und Gott, der treue ſtarke Gott, der bisher geholfen, wird auch ferner helfen, daß ſein Werk beſtehe wie ſein Bild beſtehet auf granitenem Fundament.

„Hier ſtehe ich", ſpricht der große Gottesmann morgen im Bilde zu uns. Wir aber, wie ſtehen wir vor ihm? Wozu kommen wir hier zuſammen, eine große Schaar von Feſtpilgern aus evangeliſchen Landen ſoweit die deutſche Zunge klingt? Sind wir nur gekommen um luſtige Feſttage zu feiern da, wo vor vierthalbhundert Jahren ſo ein ernſter und heißer Kampf des Glaubens gekämpft ward? Iſt es nur an dem, daß wir eines Propheten Grab ſchmücken, ein ehernes Bild bewundern wollen, um dann heimzugehen wie wir gekommen ſind? Nein, Freunde, wollen wir einen Segen haben vom morgenden Tag, dann müſſen wir im ehernen Luther den lebendigen Luther anſchauen, dann müſſen wir das Lutherbild Geſtalt gewinnen laſſen in uns ſelbſt und es zehntauſendfach mit heimnehmen von dieſem Feſt. Dafür laſſet uns heute ſchon unſre Herzen feſtlich bereiten, und der Herr ſegne dazu das Schriftwort, darauf wir unſre Betrachtung bauen, Matth. 11, 7—10: Da fing Jeſus an zu reden zu dem Volk von Jo-

hannes: Was ſeid ihr hinausgezogen in die Wüſte zu ſehen? Wolltet ihr ein Rohr ſehen das der Wind hin und her wehet? Oder was ſeid ihr hinausgegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Menſchen in weichen Kleidern ſehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, ſind in der Könige Häuſern. Oder was ſeid ihr hinausgegangen zu ſehen? Wolltet ihr einen Propheten ſehen? Ja ich ſage euch: der auch mehr iſt denn ein Prophet. Denn dieſer iſts von dem geſchrieben ſtehet: „Siehe, ich ſende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten ſoll.“

Dieſer Worte, meine Lieben, dürfen wir wohl gedenken heut als am Tage Johannes des Täufers, und dürfen auch etwas davon anwenden heut als am Vorabend unſres Lutherfeſtes auf den Gottesmann, der, wie Wenige, ein Geiſtesbruder des Propheten am Jordan war, der zum zweiten Mal dem Herrn und ſeinem Evangelium Bahn gebrochen hat unter ſeinem Volk. Alſo, ihr lieben Feſtgäſte:

Was ſeid ihr herausgegangen hier zu ſehen?

Dieſe Frage laſſet euch heut vorlegen zur Vorfeier unſres Feſtes. Die rechte Antwort wird ſein: Wir wollen ſehen

1) einen tapferen Zeugen der Wahrheit, daß wir unſre Herzen an ihm ſtärken;
2) einen frommen Knecht Gottes, daß wir uns zum Herrn von ihm weiſen laſſen;
3) einen echten Freund ſeines Volkes, daß wir uns in Eintracht um ihn ſammeln.

1) Ein tapferer Zeuge der Wahrheit wars, ein unerſchrockener Kämpfer für Gottes Licht und Recht, der

dort in der Wüſte am Jordan ſtand im härenen Gewand; der dem Volke zurief: ihr Otterngezüchte! und dem König Herodes in's Geſicht ſagte: es iſt nicht recht! darum zeugt auch der Herr vor dem Volke von Johannes: ſie werden nicht ein Rohr ſehen, vom Winde hin und her gewehet, noch einen Höfling in weichen Kleidern.

Auch wir, meine Freunde, wenn wir zu einem Lutherdenkmal wallen, wollen nicht ein Rohr, vom Winde hin und her geweht, ſehen, ſondern zu einem deutſchen Eichbaum hinaufſchauen, wie ihn unſer Herder beſingt: „Mächtiger Eichbaum, deutſchen Stammes! Gottes Kraft! Droben im Wipfel braust der Sturm, du ſtehſt mit hundertbogigen Armen dem Sturm entgegen und grünſt! Der Sturm braust fort, es liegen da der dürren armen Aeſte zehn darniedergefaust, — du Eichbaum ſtehſt, biſt Luther!“ Nicht einen Menſchen in weichen Kleidern wollen wir ſehen oder von weichlichem Gemüth, ſondern einen Mann von Erz, feſt, tapfer, unerſchütterlich, „und ob die Welt voll Teufel wär“; jenen Kraftmenſchen wollen wir ſehen, dem es ſein ſanfter Herzensfreund Melanchthon an ſeinem Sarge nachgeſagt hat: „Er hat einen ſehr großen Muth und Mannheit erzeigt und ſich nicht bald durch ein kleines Rauſchen erſchrecken laſſen“, — und der ſelber von ſich bekennt, daß er ſanft und leiſe nicht treten kann; „ich muß die Klötze und Stämme ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, und bin der grobe Waldrichter, der Bahn brechen und zurichten muß.“

Als dieſer unverzagte Held iſt das arme Mönchlein hier zu Worms ſeinen ſchweren Gang gegangen; als dieſer Felſenmann iſt er unerſchütterlich geſtanden vor den Fürſten und Gewaltigen; als dieſer tapfere Zeuge hat er jene ſchlichte, runde Antwort gegeben „ohne Hörner und Zähne“ und doch

voll Mark und Kraft, und hat allen Warnungen ängſtlicher Freunde, allen Drohungen erbitterter Feinde ſein: „Ich kann nicht anders!“ entgegengeſetzt.

Als dieſen Kraftmenſchen gedenken wir denn unſern Luther auch hier im Bilde zu ſehen, nicht in weichen Marmor gehauen, ſondern in Erz gegoſſen; nicht ſitzend hinter Büchern, ſondern auf ſeinen Füßen ſtehend; nicht mit geſenktem Antlitz, ſondern mit erhobenem Haupte die Stirn bietend jedem Sturm und Wetter und im Erz noch bekennend: „Hier ſteh ich“, uns aber zurufend: „Wachet, ſtehet im Glauben, ſeid männlich und ſtark!“ 1. Kor. 16, 13.

Iſt nicht, meine Freunde, eine ſolche Mahnung aus ſolchem Munde am Platz bei unſerm ſchlaffen und charakterloſen Geſchlecht, in den Stürmen und Gefahren dieſer Zeit?

Gilts nicht dem deutſchen Volk evangeliſchen Bekenntniſſes hier zu Land und allerwärts: Wachet! Wachet über dem Schatz, den euch euer Luther errungen, über dem Kleinode der proteſtantiſchen Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, über dem evangeliſchen Chriſtenrecht, zu forſchen in der Schrift, zu prüfen was man euch lehrt, zu denken über das was ihr glaubt, und zu bekennen das was ihr in redlicher Geiſtesarbeit errungen!

Stehet im Glauben! Stehet unerſchütterlich auf dem Grunde der evangeliſchen Wahrheit. Laſſet euch nicht wiegen und wägen von allerlei Wind der Lehre, und wie ſchwache Rohre hin und her wehen von der wechſelnden Strömung eines ungöttlichen Zeitgeiſts. Laßt euch aber auch nicht wiederum fangen unter das Joch der Menſchenſatzung, der Buchſtabenknechtſchaft, der Gewiſſenstyrannei, komme ſie woher ſie wolle, ja wäre ſie euch angeſonnen ſelbſt unter dem eigenen theuren Namen unſres Luther, der ſich zwar fühlte als ein auserwähltes Rüſtzeug des Herrn „im Himmel, auf Erden

und in der Hölle wohlbekannt", aber dem es ferne lag, ſich zu einem unfehlbaren Papſt aufzuwerfen; wie er ja hier in Worms gerne ſich wollte überwinden laſſen durch Zeugniß der heiligen Schrift oder mit klaren, hellen Gründen, und wie er nach allem, was er geforſcht, gelehrt, gepredigt, geſchrieben und geſtritten hatte, nichts wiſſen wollte von „lutheriſcher Lehre", ſondern allein von evangeliſcher Wahrheit.

Seid männlich und ſtark! Darf das heute der eherne Luther nicht uns vor Allen, meine lieben Amtsbrüder, mahnend zurufen, die wir berufen ſind, Jeſum Chriſtum zu bekennen, Gottes Wort zu verkünden, der Sünde zu wehren, die Welt zu ſtrafen, die Kirche zu vertreten ohne Menſchenfurcht und Menſchengefälligkeit? Müſſen wir nicht alleſammt vom Antlitz eines Luther und Huß und Savonarola und Wikleff die Bußpredigt mit heimnehmen auf unſre Arbeitspoſten: Dieweil wir einen ſolchen Haufen Zeugen um uns haben, laſſet uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet iſt. Denn ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerſtanden? Hebr. 12, 1 ff.

Seid männlich und ſtark! Iſt das nicht aus eines Lüthers Mund ein Mahnruf an alle evangeliſchen Chriſtenmenſchen? Ein Mahnruf: Stärket eure Herzen, betrüget euch nicht mit einem todten Namenchriſtenthum, mit einem unfruchtbaren Kopfchriſtenthum, mit einem heuchleriſchen Maulchriſtenthum, mit einem weichlichen Gefühlschriſtenthum, mit einem bequemen Kirchenchriſtenthum, auch nicht mit einem ſchüchternen Chriſtenthum des Kämmerleins, ſondern laſſet euer Chriſtenthum ein mannhaftes ſein, ein Chriſtenthum der That und der Kraft; laſſet euern evangeliſchen Glauben ſich lebendig erweiſen als den rechten Lutherglauben, der da iſt ein thätig,

kräftig, ſchäftig Ding und kann nicht anders als Früchte guter Werke bringen!

Alſo wollen wir, ſo Gott will, an unſrem Luther unſre Herzen ſtärken, denn das Erſte, was wir an ihm ſehen und bewundern im Bilde wie im Leben, auf ſeinem ganzen Streiterlauf und zumal bei ſeinem Heldengang hier zu Worms, das iſt ja doch der unerſchrockene Zeuge der Wahrheit, der tapfere Kämpfer des Herrn.

Von jenem altdeutſchen Helden Siegfried dem Drachentödter, den die Heldenſage in Worms leben und ſterben läßt, iſt keine Spur mehr hier zu finden, aber in Martin Luther hat Gott unſrem deutſchen Volk einen andern Siegfried erweckt, deſſen ſoll nimmermehr unter uns vergeſſen werden, den rechten Drachentödter, der in den Kampf gezogen iſt wider den alten böſen Feind mit der Loſung: Und wenn die Welt voll Teufel wär Und wollt uns gar verſchlingen, So fürchten wir uns nicht ſo ſehr, Es ſoll uns doch gelingen! —

Aber nur mit Gott! Denn nochmals, meine Lieben, was ſeid ihr herausgekommen zu ſehen? Antwort:

2) einen frommen Knecht Gottes, daß wir von ihm uns zum Herrn weiſen laſſen.

Mehr als ein Knecht Gottes wollte ja auch jener Kraftmenſch Johannes in der Wüſte nicht ſein. „Denn dieſer iſt's von dem geſchrieben ſtehet: Siehe, ich ſende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten ſoll". Mehr ſollte er nicht ſein und wollte er nicht ſein als ein Vorläufer des Herrn, ein Bahnbrecher für den Größeren, der vor ihm war und nach ihm kam, die Stimme eines Predigers in der Wüſte: „richtet den Weg des Herrn", und die, welche mehr aus ihm machen, welche den Meſſias in ihm ſehen wollten, verwies

er mit ernſter Demuth auf Den, welchem er nicht werth ſei die Schuhriemen aufzulöſen.

Und nun, ihr lieben Freunde, was ſeid ihr herausgekommen, am Lutherfeſte zu ſehen? Wollt ihr einen Freiheitshelden ſehen nach des Fleiſches Gelüſten, der ſich und euch frei macht von den Banden göttlicher und menſchlicher Ordnung? Einen Himmelsſtürmer, der die Sterne der ewigen Gottesverheißungen vom Firmamente reißt und unſern heiligen, ſeligmachenden Chriſtenglauben in Trug und Wahn auflöst? Einen kirchlichen Revolutionsmann, ſtatt eines Reformators und Wiederherſtellers der apoſtoliſchen Kirche? Dann, ihr lieben Männer, müßt ihr euch euern Helden anderswo ſuchen. Wohl hat unſer Luther Feinde genug gehabt von Dr. Eck bis heute, und hat auch Freunde genug gehabt von den Schwarmgeiſtern ſeiner Zeit bis zu den Umſturzmännern unſrer Tage, die nichts Anderes in ihm ſuchen und finden, fürchten und haſſen, oder bewundern und preiſen, als einen ſolchen Mann der fleiſchlichen Freiheit.

Aber das iſt nicht unſer Luther, nicht der Luther der Geſchichte, nicht der Luther von Worms, der am Morgen in ſeinem Kämmerlein betend vor Gott lag: „Ach Gott, o du mein Gott, ſtehe du mir bei wider alle Welt, thue du es, du mußt es thun, du allein!“ — und der am Abend vor Kaiſer und Reich bekannte: „ich bin überwunden durch die Sprüche die ich angezogen habe und gefangen in meinem Gewiſſen durch Gottes Wort“; nicht der Luther wie wir ihn im Denkmal ſehen ſollen, der fromm ſein Antlitz gen Himmel hebt als wollte er ſagen: „Gott helfe mir, Amen“, und der die Bibel im Arm hat und ſie vor die Bruſt hält als ſeinen Herzſchild, und mit der Fauſt darauf pocht als auf ſeine Wehr und Waffen, als trotzte er dazu: „Das Wort ſie ſollen laſſen ſtah'n!“

Das, meine Lieben, iſt der rechte Luther: der tapfere Zeuge der Wahrheit zugleich ein demüthiger Knecht Gottes, der gewaltige Mann zugleich ein frommes Kind. Der kindlich demüthige und doch kindlich herzhafte Glaube, der da ſpricht, „mit unſrer Kraft iſt nichts gethan, wir ſind gar bald verloren, es ſtreit't für uns der rechte Mann, den Gott hat ſelbſt erkoren", der war die Quelle ſeiner Kraft, der Brennpunkt ſeines eigenen Lebens wie der Kern all ſeiner Predigt und Lehre. Das Gebet, darin er, der Mann der That, lebte, wie wenige vor ihm und nach ihm, darin er bald einfältig wie ein Kind ſein Herz vor Gott ausgeſchüttet, bald gewaltig wie ein Held mit dem Allmächtigen gerungen, bald in Stunden der Angſt und Noth „ſeinem Herr Gott den Sorgenſack vor die Thüre geworfen und ihm die Ohren gerieben hat mit den Verheißungen ſeines Gotteswortes", bald triumphirend wie mit Poſaunenklang des Herrn Lob geſungen und ſeine Macht und Gnade geprieſen, — das Gebet war ſein innerſtes Lebenselement, und ſein täglicher Labequell. Und das Lebensbrod, davon er ſich nährte und Tauſende ſättigte, die Fundgrube daraus der Bergmannsſohn Schätze ſeligmachender Wahrheit zu Tage förderte für ſich und ſein Volk, — das war das theuerwerthe Gotteswort, das er wie einen lange verſchütteten Schacht dem Chriſtenvolk wieder entdeckte, das er ſo fleißig las, ſo gründlich durchforſchte, ſo meiſterhaft verdeutſchte, ſo geiſtvoll auslegte, ſo gewaltig predigte — und ſo demüthig verehrte, daß er, der mächtige Geiſt, welcher die chriſtliche Welt in ihren Grundfeſten erſchütterte, kein Jota daran hinwegzudeuten wagte und für den Buchſtaben der Schrift eifernd, lieber edlen Mitarbeitern die Bruderhand verſagte, eh er vom geſchriebenen Wort, wie es vor ihm ſtand und wie er es verſtand, auch nur ein Titelchen preis gab.

Und ein ſolcher Mann, hat er ſeinem Volk heute nichts

zu ſagen? Dieſer demüthige Gottesknecht mit ſeinem treuen, frommen, gläubigen und durch ſeinen Glauben ſo ſtarken, in ſeinem Gott ſo getroſten Herzen, mahnt er uns nicht recht kräftig an das, worin ein ganzes Volk wie ein einzelner Menſch allein die Wurzeln ſeiner Kraft hat: Gottesfurcht und Gottvertrauen? Ruft er nicht einem ſo vielfach von Gott entfremdeten, dem Glauben ſeiner Kirche erſtorbenen, von den Tugenden ſeiner Väter abgefallenen Geſchlechte, das dennoch ſeines evangeliſchen Namens ſich rühmt und mit Vater Luther ſich brüſtet, ſtrafend wie der Bußprediger Johannes zu: Sehet zu, bringet rechtſchaffene Früchte der Buße und ſaget nicht: wir haben Abraham zum Vater: es iſt ſchon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt?

Dieſer fromme Beter Luther, der betend vom Himmel herab die Kraft geholt hat zu ſeinem Kampf und den Segen zu ſeinem Werk, mahnt er nicht ein ſelbſtgenügſames, gottvergeſſenes, im Irdiſchen verſunkenes Geſchlecht: An Gottes Segen iſt Alles gelegen; alle gute und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, vom Vater des Lichts?

Dieſer Luther mit der Bibel in der Hand, bezeugt er nicht laut: ich ſchäme mich des Evangelii von Chriſto nicht? Ruft er nicht mächtig in alle deutſche Gaue hinein: Land! Land! Land! höre des Herrn Wort, das ich dir wieder in die Hand gegeben habe und errungen als einen theuren Schatz, nicht daß Du es abermals im Staub liegen oder in Vergeſſenheit ſinken läſſeſt, wie der Nibelungenhort verſenkt liegt in den Fluten des Rheins! Deutſches Volk, halte deine Bibel in Ehren, die deine Philoſophen mit ihrer Weisheit, deine Poeten mit ihren Gedichten, deine Entdecker mit ihren Erfindungen, deine Politiker mit ihren Geſetzen dir doch nicht erſetzen können, denn einen andern Grund kann Niemand legen

außer dem der gelegt iſt, welcher iſt Jeſus Chriſt! Evangeliſche Chriſten, haltet feſt am Evangelium, predigets in euern Kirchen, treibets in euern Schulen, leſets in euern Häuſern, behaltets in euern Herzen, befolgets in eurem Leben, ſintemal es eine Kraft Gottes iſt, ſelig zu machen alle die daran glauben!

Luthers Leichenredner Bugenhagen ſagt von ihm: „Er war ohne Zweifel der Engel von dem Johannes in der Offenbarung ſchreibt: Ich ſahe einen Engel fliegen mitten durch den Himmel der hatte ein ewig Evangelium zu verkünden denen die auf Erden wohnen und ſprach mit lautet Stimme: fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre!“ (Offenb. 14, 6). O was könnten wir für eine ſchönere Frucht von unſrem Feſte wünſchen, als daß Luthers gewaltiger Geiſt wieder hinflöge wie ein Engel Gottes über alles deutſche Land und hielte ihm das ewige Evangelium hoch empor und riefe mit ſeiner Donnerſtimme dazu: Fürchtet Gott und gebet ihm die Ehre! Thut Buße und glaubet an das Evangelium!

Den Segen hätteſt Du ſelber davon, mein liebes deutſches Chriſtenvolk! Was ſeid ihr herausgekommen zu ſehen? Laſſet mich noch einmal für euch antworten:

3) Einen ächten Freund ſeines Volkes, daß wir in Eintracht uns um ihn ſammeln!

Ein Volksmann, der durch ſeine volksthümliche Beredtſamkeit Tauſende um ſich ſammelte, war auch jener Johannes in der Wüſte, von dem Jeſus zum Volk redete: „Wen ſeid ihr herausgegangen zu ſehen?“ Und auch ein Volksfreund iſt er geweſen, der es herzlich gut meinte mit ſeinem Volk, ſo ſcharf er ihm die Wahrheit ſagte, denn er wollte ja nichts anders mit ſeiner Bußpredigt als dem Meſſias und ſeinem Reich den Weg bereiten und alſo ſein liebes Volk wieder zu

Glück und Ehren bringen. Darum hat er ja auch in Herodes Gefängniß den Lohn eines echten Patrioten empfangen, nach dem Grundſatz der Tyrannen, den als einen unruhigen Kopf zu behandeln, der ohne Furcht die Schäden im Land aufdeckt nach oben und unten, wie König Ahab den Propheten Elias beſchuldigt: Biſt du's, der Israel verwirret? Auch unſer Luther hat ſich müſſen anklagen laſſen, bei Lebzeiten als ein unruhiger Kopf, der des Reichs und der Kirche Friede ſtöre, nach ſeinem Tode noch und bis auf dieſen Tag als ein eigenſinniger Sektirer, der durch ſeinen Bruch mit der Kirche dem Vaterland unwiederbringlichen Schaden gethan und durch die Spaltung der Confeſſionen einen unheilbaren Riß durch das deutſche Volk gemacht habe.

Aber, liebe deutſche Brüder, wen ſeid ihr herausgekommen zu ſehen an dieſem Ort und zu feiern in dieſen Tagen? Gewiß nicht einem Volksverführer oder Landesverräther gelten dieſe Fahnen und Flaggen, dieſe Inſchriften und Kränze, womit das altehrwürdige Worms ſich geſchmückt hat, und gelten dieſe Prozeſſionen von Feſtpilgern aus allen deutſchen Landen, ſondern einem treuen Freunde ſeines Volks, einem echten Wohlthäter ſeines Vaterlands!

Ja wenn Einer es gut meinte mit ſeinen lieben Deutſchen, ſeines Volkes Schäden auf dem Herzen trug und für deſſen Ehre eiferte, ſo war es unſer Luther. Wie hat er mit ſeinem Volke gefühlt, er der Mann aus dem Volk, der Bergmannsſohn, und zugleich der treuherzige Rathgeber und unerſchrockene Bußprediger der Fürſten! Wie hat er mit ſeinem Volke geredet, wie volksthümlich, wie herzmäſſig — ob er den chriſtlichen Adel deutſcher Nation aufruft zu des Reiches Beſſerung oder aufrühreriſche Bauern warnt: „wer das Schwert nimmt, der ſoll durchs Schwert umkommen!" Ob er den Schulkindern

einen Katechismus ſchreibt oder einem einfältigen Mütterlein den Glauben auslegt! Wie hat er die Grundlage aller Volkswohlfahrt, den chriſtlichen Hausſtand zu Ehren gebracht und durch ſeinen eigenen Eheſtand geziert! Wie hat er ſeinen deutſchen Boden geliebt mit Wies und Wald und Berg und Strom und ein offenes Aug und Ohr und Herz gehabt für alle Kreaturen Gottes unter dem Himmel! Wie hat er dem Volk auch ſeine Freude gegönnt und ſeine Luſt veredeln wollen durch die heilige Muſika und alle ehrlichen Künſte die er gern als Mägde ſehen wollte in Gottes und ſeines Reiches Dienſt!

Und nun, meine Freunde, wenn wir uns ſammeln um dieſes deutſchen Mannes Bild, in deſſen Erz die Liebesgaben deutſcher Brüder aus allen Gauen zuſammengeſchmolzen ſind, und wenn wir in dieſem Bild ihn nicht allein ſtehen ſehen in einſamer Höhe, ſondern umgeben von den Geſtalten trauter Freunde, edler Fürſten, guter Städte, und wenn wir um dieſes Bild morgen verſammelt ſehen ein großes Volk aus allen deutſchen Landen, erlauchte Fürſten aus Nord und Süd, Geiſtliche und andere Feſtpilger von Nah und Fern — ſaget: muß da nicht einem evangeliſchen Deutſchen ſein Herz weit werden in Freude und Liebe? Geht da nicht aus unſres Luthers Munde der Mahnruf an ſein Volk: Liebe Deutſche, ſammelt euch um mich in brüderlicher Eintracht: ſeid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſt durch das Band des Friedens!

Hinweg mit allem liebloſen Glaubens- und Kirchenhader Evangeliſcher untereinander! Wer ehrlich ſteht auf dem guten Grund des lautern Evangeliums und des reformatoriſchen Bekenntniſſes: reichet euch die Hand zum Frieden unter den Augen Vater Luthers!

Hinweg mit aller Eiferſucht eurer Stämme! Heſſen und Sachſen, Preußen und Schwaben, die ihr vom Rhein und

Bodenſee wohnet bis zur Nordſee, und die ihr herkommt von den Ufern der untern Donau, ja von jenſeits des Oceans: ſammelt euch unter dem gemeinſamen Panier eures evangeliſchen Glaubens! Erkennet die Zeichen dieſer großen Zeit, die ſo gewaltig ruft: ſeid einig! einig! einig! Schließt euch in freier brüderlicher Eintracht zuſammen zu einem ſchönen ſtarken Bunde des Friedens und laſſet's in der Kirche wie im Staate zur Wahrheit werden: Mancherlei Gaben, aber Ein Geiſt; mancherlei Aemter, aber Ein Herr; mancherlei Kräfte, aber Ein Gott der da wirket Alles in Allem. (1. Kor. 12, 4—6.)

Nein, nicht Hader fürwahr wollen wir ja ſäen mit unſrem ſchönen Feſt, nicht Hader nach innen in der evangeliſchen Kirche, auch nicht Hader nach außen. Auch unſre deutſchen Mitchriſten in der großen Schweſterkirche möchten wir bitten: Gönnet uns unſre Freude, laſſet uns unſern Luther in Frieden! Die Wormſer Reichsacht hat die Geſchichte längſt von ſeinem Haupte genommen und wenns nöthig wär, ſo würde er durch das morgende Feſt hier an Ort und Stelle feierlich davon losgeſprochen im Angeſichte deutſcher Fürſten und Völker. Thut ihr ihn denn endlich auch aus dem Kirchenbann; laſſet ihn gelten, wie eure Edelſten und Beſten bereits gethan, als einen tapfern Zeugen der Wahrheit, als einen frommen Knecht ſeines Gottes, als einen treuen Freund ſeines Volkes, als ein auserwähltes Rüſtzeug des Herrn bei all ſeinen menſchlichen Schwächen, Flecken und Ecken, die auch wir nicht leugnen noch vergöttern.

O, meine Lieben, was könnte unſer Lutherfeſt ein ſchönes Volksfeſt, was könnte es ein herrlicher Reichstag zu Worms werden, ein geſegneter Tag fürs Reich Gottes in allen deutſchen, in allen evangeliſchen Landen, wenn wir ſolchen Sinn evangeliſcher Bruderliebe hieher mitbrächten und hier ſtärkten und von hier mitheimnähmen nach allen Seiten!

Das walte Gott! Wen Er ſegnet, der iſt geſegnet. Wenn Er zum Feſte kommt mit ſeinem Geiſt und Gnaden, dann wirds ein ſchönes Feſt werden. Nun Herr, wir bitten Dich demüthiglich: komm auf unſer Feſt, mit dem wir ja dir allein dienen wollen und keinem Menſchen, komm und bleibe bei uns von der erſten bis zur letzten Stunde, daß wir heimgehen als die Geſegneten des Herrn. Laß, wenn es dein gnädiger Wille iſt, deine Sonne morgen freundlich zu unſrem Feſte leuchten, wiewohl du auch durch Wolken deine Gnadengegenwart uns kannſt fühlen laſſen! Deine Gnade, Herr Jeſu, deine Liebe, Gott Vater, deine Gemeinſchaft, o heiliger Geiſt, ſei mit uns Allen jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Worte der Begrüßung,

geſprochen in der Friedrichskirche am 24. Juni 1868 von Pfarrer Müller in Worms.

Der Gott des Friedens ſei mit uns Allen. Amen.

Des mir gewordenen Auftrags, die zur Enthüllung des Reformations-Denkmals gekommenen Gäſte an dieſer heiligen Stätte zu begrüßen, gedenke ich mich im Sinne eines bekannten Luther-Wortes zu entledigen, welches von dem zur öffentlichen Rede Auftretenden ein feſtes und kurzes Wort verlangt. Inmitten der Stadt Worms, welche in den wechſelvollen Jahrhunderten ihres Beſtehens der Gäſte ſo viele in ihren Mauern geſehen hat, aber doch keinen, welchen als gottbegnadigten Herold des reinen Evangeliums und frommen, freien, echtdeutſchen Mann mehr Herzen in treuer Liebe ehren, als jenen Gaſt des Jahres 1521, welchen ſammt ſeinen Streit- und Leidgenoſſen im herrlichen Kunſtgebilde aus Erz unſere Stadt

als bleibendes Eigenthum dankbar entgegenzunehmen ſich freudig anſchickt; inmitten der evangeliſchen Gemeinde, welche ſich mit der Geſammtbevölkerung dieſer Stadt nicht bloß in der gemeinſamen Erinnerung an eine bedeutungsvolle Vergangenheit, ſondern auch in bereitwilliger Gaſtfreundſchaft, wie immer, ſo beſonders in dieſen Tagen eng verbunden fühlt, aber auch zugleich mit allen evangeliſchen Proteſtanten nah und fern, deren Väter ja einſt unſren Vätern unſre beiden größeren Gotteshäuſer bauen halfen, ſich in dankbarfrohem und darum weitem Herzen ſich allezeit eins weiß, heiße ich Alle, welche Gott die Ehre geben wollen im erneuten feſtlichen Andenken an die Männer der Reformation, herzlich willkommen mit dem uralten Feſtgruß (Pſ. 118, 26): „Gelobet ſei, der da kommt im Namen des Herrn!“ wünſche, daß die Tage ihres Verweilens in unſrer Mitte möchten geſegnet ſein im Sinne des apoſtoliſchen Wortes (Phil. 4, 4): „Freuet Euch in dem Herrn allewege, und abermals ſage ich: Freuet Euch!“ und flehe, daß die Scheidenden und die Bleibenden, von Neuem erbaut auf dem einen Grund unſres allerheiligſten Glaubens, aber auch von Neuem geſtärkt in der brüderlichen und in der allgemeinen Liebe, bewahren und bewähren möchten den Ruf (Off. 3, 11): „Halte, was du haſt, daß Niemand deine Krone nehme!“

Der Gott des Friedens ſei mit uns Allen. Amen.

Predigt,

am Vorabend der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals, den 24. Juni 1868, in der Friedrichskirche gehalten von Prälat Dr. Holtzmann aus Carlsruhe.

Römer 10, 2—4.

In dem Herrn Jesu Christo Geliebte! In dieser Stadt Worms hat vor 347 Jahren Martin Luther das Wort gesagt, daß er nicht anders könne, als Gottes Wort ihn heiße; und in dieser Stadt Worms soll morgen das Denkmal dieses Martin Luther der öffentlichen Betrachtung übergeben werden. Da muß es, wenn auch mit weit nicht ausreichender Kraft, wenigstens versucht werden, neben das eherne Bild der leiblichen Gestalt des Mannes, das Künstlers Hand gefertigt hat, ein Bild der inneren geistigen Gestalt des Mannes hinzustellen zu öffentlicher Erbauung. Aber nur von einer Seite her kann das Jeder versuchen, der in diesen Tagen berufen ist von ihm zu reden. Laßt es mich versuchen, Martin Luther darzustellen als den Mann der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben an Jesum Christum kommt. Dazu habe ich den vorgelesenen Text gewählt, um Martin Luther darzustellen als den Mann 1) der Gerechtigkeit, die 2) nicht aus des Gesetzes Werk, sondern 3) aus dem Glauben an Jesum Christum kommt. Dazu gebe der heilige Gott seinen Segen.

I.

Das, um was Alle nach unserem Texte eifern, nur die Einen mit Unverstand, die Andern auf die rechte Weise, das ist die Gerechtigkeit. Ein Mann dieser Gerechtigkeit war auch Martin Luther, und sein Eifer galt ihr. Was ist nun diese Gerechtigkeit?

1) Die Gerechtigkeit iſt dasjenige Verhalten des einzelnen Menſchen und des Geſammtlebens der Menſchheit, das Gott ſelbſt wohlgefallen kann. Daß Martin Luther ſich ſelbſt, den Studenten von Erfurt, in dieſem Zuſtand nicht fand, das trieb ihn in unverſtändigem Eifer, wie er ſpäter ſelbſt einſah, in das Auguſtinerkloſter in Erfurt; daß er ſeine Umgebung, das chriſtliche Volk, nicht ſo fand, wie es Gott wohlgefallen konnte, das trieb ihn zu ſeinem Predigen und Reden und Bücherſchreiben; daß er im Ablaßhandel eine Art vorfand, die Sünden der Menſchen zu behandeln und auszubeuten, wie ſie unmöglich vor Gott recht ſein konnte, das trieb ihn zu ſeinem Auftreten als Reformator; daß er ſein deutſches Volk, für das er ein Herz hatte wie Einer, in ſchmählicher Unwiſſenheit, in geiſtiger Knechtſchaft fand, wie es Gott nicht gefallen konnte, das trieb ihn zu ſeinem Kampf mit der römiſchen Macht; daß er die Menſchenwelt nicht ſo fand, wie ſie die Gerechtigkeit vor Gott verlangte, das trieb ihn zu der Arbeit und dem Krieg ſeines ganzen Lebens. Den einzelnen Menſchen in rechtſchaffener, treuer Thätigkeit in jedem ehrlichen Berufe, in der Arbeit für alles menſchlich Würdige in Wiſſen und Können, in Schule und Staat, den wahren Gottesdienſt finden und üben zu lehren; das häusliche Leben der Familie, die Ehe, den Stand des Hausvaters und der Hausmutter in ſinniger, inniger und frommer Weiſe als einen Tempel und Werkſtätte des heiligen Geiſtes anerkannt und mit dieſem Geiſt durchdrungen zu wiſſen; die Freiheit und Selbſtſtändigkeit des deutſchen Volkes in chriſtlicher, ehrenhafter Ordnung unter von Rom freien Königen und Fürſten zu fördern; den Aufbau der Menſchheit nicht bloß zu einer chriſtlichen Kirche, ſondern zu einer Chriſtenheit, zu einem nach allen Richtungen den Geiſt Chriſti darſtellenden Chriſtenvolk zu beginnen — dieſe Beſtrebungen waren es, die

heiße Sehnſucht nach dieſer Gerechtigkeit war es, die ſein großes, männliches, deutſches und chriſtliches Herz erfüllte — das war der Mann der Gerechtigkeit.

2) Allein, Geliebte, das wußte er wohl, wie wir alle es wiſſen, ſolche Zuſtände, Beſchaffenheiten und Einrichtungen, die werden dem Menſchen nicht von Außen geſchenkt und gegeben, ſondern die muß er von Innen, als eine Frucht ſeiner Arbeit und ſeiner Gebete, hervorbringen. Sie können Gott nicht dadurch gefallen, daß ſie ſind — denn ſonſt könnte ja der allmächtige Gott ſie ohne Weiteres herſtellen — ſondern nur ſo können dieſe Zuſtände Gott gefallen, daß ſie als die Gewährung rechter Gebete, als die Frucht menſchlichen Ringens und Arbeitens, als die Freude und Liebe menſchlicher Herzen da ſind. Eine wahrhaft vor Gott geltende Gerechtigkeit ſind alſo dieſe Zuſtände der Menſchheit nur dann, wenn ſie die äußere Geſtaltung ſind von der inneren Beſchaffenheit der menſchlichen Herzen. Dieſe Innerlichkeit der Gerechtigkeit, die der äußern Gerechtigkeit allein Werth vor Gott und Beſtand in der Welt gibt, hat kein Menſch je ſchärfer erkannt, als Martin Luther; darum hat er in allen äußerlichen Einrichtungen ſo großartig Freiheit und Manchfaltigkeit gewährt, hat ſo ernſt gegen die römiſche Uniformität geredet, hat es für ſo wenig gefährlich gehalten, die Geiſter auf einander platzen zu laſſen, weil er den Hauptwerth auf die Stellung der einzelnen Menſchenherzen zu Gott legte, weil er wohl wußte, daß aus der rechten Stellung der menſchlichen Herzen ganz von ſelbſt die rechte Geſtaltung des äußeren Verhaltens ſich herausbilde, und daß ohne dieſe rechte Herzensſtellung die beſten äußeren Einrichtungen und Verfaſſungen keinen Werth und keinen Beſtand haben — auch von dieſer Seite ein Mann der Gerechtigkeit.

Wie es alſo zwei Seiten der Gerechtigkeit gibt, eine äußere

des Verhaltens und Zuſtandes, eine innere des Herzens, ſo gibt es auch zwei Wege, auf welchen man nach dieſer Gerechtigkeit ſtreben kann. Entweder man erzwingt zuerſt die äußeren Zuſtände und das äußere Verhalten, meinend das Wohlgefallen der Herzen werde nachfolgen, oder ſei von weniger Bedeutung — das iſt der Weg des Geſetzes, den Martin Luther verwarf — oder man ſtellt zuerſt die wahre Liebe der Herzen her, und vertraut, daß daraus das rechte Verhalten und die rechten Zuſtände ſich von ſelber geben werden — das iſt der Weg des Glaubens an Jeſum Chriſtum, auf den Martin Luther uns gewieſen hat. Laſſet uns das näher betrachten.

II.

1) Beſteht die Gerechtigkeit darin, daß ein Menſch ſich gerade ſo beträgt und handelt, wie es vor Gott recht iſt, ſo iſt der natürliche Gedanke der: nun da muß man ihm eben recht genau ſagen, wie Gott in jedem möglichen Fall gehandelt haben will, und muß ihm auf jede Art einſchärfen, immer gerade ſo zu handeln; das iſt das Geſetz. Weil es aber im Leben des Menſchen eine unzählbare Menge von verſchiedenen Vorkommniſſen und Lagen gibt, in denen der Menſch zu handeln hat, ſo muß dieſer geſetzliche Weg das Beſtreben haben, eine möglichſt große Anzahl von Vorſchriften aufzuſtellen, damit für jedes Vorkommniß das Geſetz die paſſende Regel enthalte. Daß das auf eine Unmöglichkeit hinausläuft, liegt auf der Hand. Verſucht aber wurde es allerdings. Es wurde z. B. verſucht in den Mönchsregeln. Und hat Martin Luther nicht im Kloſter zu Erfurt alle die peinlichſten Vorſchriften der Mönchsregel der Auguſtiner auf's Peinlichſte zu erfüllen geſucht? Er hat von ſich ſelber geſagt, daß wenn Einer ein peinlich genauer Befolger der Mönchsregel geweſen ſei, ſo ſei er es geweſen.

Allein gerade da hat er durch eigene Erfahrung gelernt, daß die peinlichſte Befolgung des Geſetzes das Herz nicht ändert, und daß jedes Geſetzesleben, ſo lange das Herz nicht liebt und aus Liebe des Geſetzes Werk thut, im Grunde nichts anderes iſt, als Heuchelei. Von der Liebe aber weiß Jeder, der etwas von ihr erfahren hat, daß ein Geſetz oder Gebot Liebe niemals hervorbringen kann. Auf Befehl und Commando kann man Vieles thun, aber auf Befehl und Commando „lieben“ — das iſt ein Unſinn. Lieben kann ein Menſchenherz nur die Liebe, die es erfährt, die es fühlt, die es beſeligt. Das Geſetz kann keine Liebe wirken, und alſo die Gerechtigkeit des einzelnen Menſchen nicht, die vor Gott gilt.

2) Aber wie bei dem Einzelnen, ſo auch im Großen und Ganzen. Beſteht die Gerechtigkeit in der äußeren Zuſammenfaſſung und Ordnung des Menſchen, in Recht, Sitte, Staat, Kirche, ſo muß alles das geſetzlich geordnet ſein. Es iſt geſetzlich am beſten geordnet, wenn es eine oberſte Autorität gibt, die von einem Gedanken aus Alles einheitlich leitet, der ſich alle Gewalten beugen müſſen, bei der man in jedem Augenblick nur anfragen darf, um ſogleich alle politiſchen, alle ſocialen, alle Fragen endgiltig und recht entſchieden zu finden; und dieſe oberſte Autorität darf nicht ein Buch ſein, über deſſen Auslegung die Meinungen aus einander gehen, ſondern es muß ein lebendiger Menſch ſein, der ſeine Ausſprachen immer ſogleich ſelbſt auslegen kann. Wenn ſo der Gedanken eines Mannes, der Gottes Stelle auf Erden vertritt, Alles beherrſcht, dann iſt Ordnung und Einheit begründet, und jeder thut, was jenes eine Oberhaupt, das unfehlbare, ihm als das Rechte vorſchreibt — das iſt die Gerechtigkeit des Geſetzes für die Welt. Daß die Ausführung dieſes furchtbar großartigen Gedankens unmöglich iſt, hatte ſich ſchon gezeigt,

ehe Martin Luther auftrat. Aber eine Hauptthat dieſes ſtarken Mannes war es, dieſer furchtbaren Macht entgegengetreten zu ſein, und ſie in ihren Grundfeſten erſchüttert zu haben. Und er hat das gethan, ohne dieſe Macht zu unterſchätzen. Von was man ſingt: „Groß Macht und viel Liſt ſein grauſam Waffen iſt, auf Erd iſt nicht des gleichen", das ſchätzt man nicht gering. Aber er hat den Kampf mit dieſer Macht unternommen, weil er einen noch ſtärkeren kannte, „der Herr Zebaoth, Er unſer Herr und Gott, das Feld muß er behalten", und weil er dieſen Stärkeren auf ſeiner Seite wußte. Jene Gerechtigkeit des päpſtlichen Geſetzes hat er bekämpft mit der Gerechtigkeit des Glaubens an Jeſum Chriſtum.

III.

1) Die Gerechtigkeit des Glaubens an Jeſum Chriſtum, unſern Herrn. Durch Martin Luther iſt dieſer heilige Name wieder in den Vordergrund getreten, aus dem er verdrängt war durch die vergöttlichte Mutter und durch eine Unzahl von Heiligen. Durch Martin Luther iſt jene heilige Menſchen-Geſtalt wieder in das lebendige Bewußtſein der Chriſtenheit und in das Gefühl der Chriſtenherzen eingeführt worden, welche das eigentliche Heiligthum der Menſchen iſt und bleibt. O, wie iſt Martin Luthers Mund freudig übergequollen, wenn er von dem Heiland der Sünder, von dem Troſt der Gewiſſen, von dem menſchlich nahen Ebenbild des unſichtbaren Gottes, von dem demüthigen und freundlichen Erquicker der Mühſeligen und Beladenen zu reden hatte. Wie iſt ſeit Martin Luther bis in unſere Tage das Streben, ihn recht zu erkennen, und in ihm den Vater; von ihm ein rechtes und wahres Bild im Herzen zu tragen; in ihm des Herzens Freude und Wonne zu haben und die Sonne der Gerechtigkeit, der innerſte Kern des

chriſtlichen Lebens geworden. Daß Er wieder der Einzige geworden, um den die Chriſtenheit ſich ſammelt, daß ſein heiliges Leben und ſein heiliges Herz wieder das Einzige geworden, durch was die Chriſtenheit den Weg zu Gott ſucht und findet; daß die wahren Quellen, die von ihm zeugen, wieder allem Volk zugänglich geworden, das iſt Martin Luthers große That; das iſt aus der Lutherſtube der Wartburg, aus der Bet- und Studierſtube Luthers in Wittenberg, aus der Sterbekammer Martin Luthers in Eisleben heraus ein Gut des evangeliſchen Volkes und der Chriſtenheit geworden.

2) Von dieſem Jeſus Chriſtus ſagt unſer Text: Wer an den glaubt, der iſt gerecht. Wie geht das zu? Geliebte! Glauben an Jeſum Chriſtum heißt nicht: etwas, was über Jeſum Chriſtum im Katechismus oder in einem Bekenntnißbuch ſteht, auswendig wiſſen, nachſagen, nicht widerſprechen, für wahr und richtig halten. Es iſt ein Wahn, vorzüglich unter dem proteſtantiſchen Volke verbreitet, daß das heiße: Glauben an Jeſum Chriſtum, ein Wahn, dem nicht genug widerſprochen werden kann, dem, weil er vorzüglich im proteſtantiſchen Volke verbreitet iſt, auch vorzüglich von proteſtantiſcher Kanzel widerſprochen, und vor Allem an dieſem heutigen proteſtantiſchen Feſte widerſprochen werden muß. Ein Glaube, der bloß im Wiſſen und Fürwahrhalten beſteht, der macht zwar hochmüthig, aber nimmermehr gerecht. Der Glaube, von dem hier die Rede iſt, iſt rückhaltloſes, unbedingtes Vertrauen; gar nichts als ein feſt Vertrauen, und eine gewiſſe lebendige Zuverſicht, das iſt der Glaube, der gerecht und ſelig macht. Aber freilich wem kann man denn vertrauen? Vertrauen kann man nur einem wirklich Vorhandenen, einem Lebendigen, einem Herzen und einem Charakter, in dem man Großes, Schönes, Liebes, Heiliges entdeckt und erfahren hat. Unbedingt und rückhaltlos vertrauen

kann ein Menſchenherz nur dem Herzen und dem Charakter, an welchem es das Größte, das Schönſte, das Liebſte, das Seligſte gefunden und erfahren hat. An Jeſum Chriſtum glauben heißt: in dem wahrhaftigen Menſchen, der einſt in Jeruſalem den Verbrechertod am Kreuz erlitten hat, das Größte, das Schönſte, das Liebſte, das Seligſte — das Leben der göttlichen Liebe erfahren und empfunden haben; und deswegen ihm „Menſchenliebe um die Lippen, Gottes Ruhe in den Blicken, Gottes Weisheit auf der Stirne, Gottes Liebe in dem Herzen“ in Noth und Tod rückhaltlos vertrauen.

3) Das heißt an Jeſum Chriſtum glauben; und dem Glauben, der nur ein Fürwahrhalten des Verſtandes und ein ſtummes Unterwerfen unter die Satzungen der Kirche war, dieſen wahren Glauben des Herzens entgegengeſetzt, und ihn mit den beredteſten Worten geprieſen zu haben, das iſt ein großes, oft verkanntes, neues Verdienſt Martin Luthers. Daß dieſer Glaube gerecht macht, läßt ſich begreifen, und zwar in zweierlei Sinn. Einmal iſt das Vertrauen auf Jeſum Chriſtum auch ein Vertrauen auf die vergebende Liebe. Damit aber, daß dem Sünder vor Gott vergeben iſt, ſteht er vor Gott als ein ihm rechter, als ein vor ihm gerechter; das iſt der eine Sinn. Der andere aber iſt der: Wem ich ganz und rückhaltlos vertraue, den bilde ich in mich hinein, den nehme ich in mein Herz auf, den laſſe ich in meinem Herzen wohnen. Wohnet aber Chriſtus in meinem Herzen, ſo iſt ſein Leben mein Leben, ſeine Gedanken meine Gedanken, ſeine Liebe meine Liebe; und ſo werde ich durch ihn, den Gerechten, gerecht; das iſt der andere Sinn des Wortes: wer an den glaubt, der iſt gerecht.

4) So haben wir alſo für den einzelnen Menſchen auf dem Wege des Glaubens das gefunden, was wir auf dem Wege des Geſetzes vergebens geſucht haben — die Gerechtigkeit,

die vor Gott gilt. Was das Geſetz nicht bewirken konnte, die Liebe, das iſt an dem Glauben, den wir bisher beſchrieben haben, nur die andere Seite, denn die Liebe, die ich in dem erfahren haben muß, dem ich rückhaltlos vertraue, die iſt die Macht, die nothwendig Liebe erweckt; nur die Liebe iſt es, die geliebt werden kann; die erfahrene Liebe allein kann wieder Liebe erzeugen. So iſt der Glaube zugleich die Liebe, und nur der Glaube iſt der rechte Glaube, der als ſeine nothwendige andere Seite die Liebe an ſich hat. Darauf gründen ſich die bekannten Worte Martin Luthers, daß der Glaube kein Geſetz brauche, weil er immer im Thun begriffen iſt, und ehe ihm Jemand ſage, das ſollſt du thun, hat er's ſchon gethan und will immer mehr thun, und thut ſich ſelbſt mit ſeinem Thun nie genug. Seht da, Geliebte, wie die Gerechtigkeit des Menſchen aus dieſem Glauben kommt.

5) Aber auch die Ordnung der Welt wird eine gerechte durch dieſen Glauben an Jeſum Chriſtum, denn jetzt beſteht die Frömmigkeit nicht mehr darin, ſich von der Welt zurückzuziehen, ſondern in der Welt Chriſti Geiſt zu bethätigen und zu geſtalten, darum weg mit Mönch, Mönchthum und Cölibat! Jetzt beſteht die Frömmigkeit nicht mehr in Nichtsthun, oder im Thun von Dingen, die keinen ſittlichen Werth haben, ſondern ſie beſteht darin, Haus, Familie, Gemeinde und Staat, Kunſt und Wiſſenſchaft, was das Leben veredelt, was die Erde dem Menſchengeiſt dienſtbar macht, mit Gottes Kraft und wahrer Menſchenliebe thätig und tüchtig zu durchdringen und ihrer Vollendung entgegen zu führen — darum weg mit der grundſätzlichen Unterſcheidung von Weltlichen und Geiſtlichen. Es muß alles Geiſtliche in der Welt ſich geſtalten, und alles Weltliche vom Geiſte durchdrungen ſein. Die Welt muß zum Reich Gottes ausgebaut werden; die ganze Einrichtung und

Ordnung der Welt muß wiederſpiegeln die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt; und muß getragen und erhalten ſein durch die Arbeit, die Liebe und das Gebet der Menſchen, die gerecht geworden ſind durch den Glauben an Jeſum Chriſtum.

Geliebte! dieſer Gerechtigkeit Prediger, dieſer Gerechtigkeit thätiger Arbeiter war Martin Luther; aber das iſt nur eine Seite ſeines großen geiſtigen Bildes. Nach vielen Seiten hin, auch nach dieſer Seite hin hat er gelebt und gewirkt zu des deutſchen Volkes Ruhm und Ehre, zu der Chriſtenheit Heil und Gedeihen, zur Verherrlichung Gottes des Vaters, der über den Sternen waltet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Begrüßungsrede,

gehalten in der Magnuskirche am 24. Juni 1868 von Pfarrer Briegleb in Hohen-Zülzen.

Epheſ. 6, V. 23. Friede ſei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto! Amen.

Mit dieſen apoſtoliſchen Worten begrüße ich euch, theure Feſtgenoſſen, die ihr von Nah und Fern hierhergekommen ſeid, um mit uns ein Werk zu weihen, das nach 12jähriger, mühevoller Arbeit nunmehr vollendet daſteht; ein Werk, wozu die Pietät evangeliſchen Glaubens Anlaß und Mittel gegeben, und welches deutſche Kunſt, nach genialem Entwurfe, in höchſter Vollendung ausgeführt hat. Und dazu, zu dieſer Weihe bei feierlicher Enthüllung unſeres Luther-Denkmals uns chriſtlich zu rüſten, ſind wir heute in feſtlicher Stunde in dieſem älteſten der hieſigen evangeliſchen Gotteshäuſer, welches alsbald nach dem Reichstage von 1521 den Evangeliſchen dieſer Stadt als

Eigenthum übergeben wurde, vor Gottes Angeſicht verſammelt, damit unſre Freude eine geheiligte ſei, indem wir in derſelben dem vor Allem die Ehre geben, der uns, der die ganze evangeliſche Chriſtenheit mit einem ſolchen Rüſtzeuge beſchenkt hat, wie es Dr. Martin Luther geweſen iſt.

Von Nah und Fern ſind wir hier zuſammengekommen; faſt jede Nation deutſcher und außerdeutſcher Zunge, deren evangeliſche Bekenner an dem Denkmal mit Antheil haben, hat auch ihre Vertreter gen Worms geſendet, und euch, ihr theuren Gäſte, die ihr die Feſtfreude uns erhöhen, das Feſt uns mitverherrlichen helft, euch gilt zunächſt mein Wort und mein Gruß.

Gewiß ſeid ihr, eingedenk des ſchweren Gangs, den unſer Luther 1521 gen Worms thun mußte, in feſtlicher Stimmung hier angekommen, wunderbar bewegt in eures Herzens Tiefen ſchon bei dem Anblick des Stromes, deſſen ernſt-freudiges Rauſchen damals, bei der denkwürdigſten aller Reichstagsverſammlungen, mit dem Enthuſiasmus von Adel und Volk ſich miſchte, wunderbar ergriffen und bewegt Angeſichts dieſer altehrwürdigen Stadt, deren ſtolzer Dom auf ein armes, ſchwaches — und doch in ſeinem Gott ſo unausſprechlich reiches und ſtarkes — Mönchlein ſeine mächtigen Schatten warf, und in deſſen nächſter Nähe nun unſer Denkmal ſich erhebt zu einem weithin redenden Zeugniß: daß das, was verachtet iſt von der Welt, aber aus Gott geboren, dennoch die Welt überwindet, zu einem weithin redenden Zeugniß: daß ſie das Wort von der evangeliſchen Gnade und Freiheit uns haben müſſen laſſen ſtehen bis auf dieſe Stunde.

Aber fürwahr, nicht minder ergriffen von der Bedeutſamkeit des Feſtes, das wir hiermit eröffnen, ſind wir ſelbſt, die An- und Einwohner dieſer altberühmten Stadt, die ſo reich

iſt an großen geſchichtlichen Ereigniſſen, an hocherfreulichen und tiefſchmerzlichen Erinnerungen. O, es iſt ein mächtig erhebendes Gefühl, daß die Tage, während welcher die geſammte proteſtantiſche Welt mit freudigſter Antheilnahme hierher auf uns und unſere Feſtlichkeiten ſchaut, daß die Tage mit goldenen Lettern in den Annalen dieſer alten Lutherſtadt verzeichnet ſtehen werden — und ihr, theure Gäſte und Feſtgenoſſen, möget, bei den Eindrücken dieſes feierlichen Augenblicks, es dem erregten Herzen freundlich zu gut halten, wenn mein ſchwacher Mund dem freudigen Bewillkommungsgruße, den ich im Namen und Auftrag des Comite's des Luther-Denkmal-Vereins, insbeſondere ſeines geſchäftsführenden Ausſchuſſes, ſowie der geſammten evangeliſchen Gemeinde Worms an euch richte, nur ſchwach und unvollkommen Ausdruck zu geben vermag.

Seid uns von Herzen viel tauſendmal willkommen, ihr lieben Gäſte von Nah und Fern, und laſſet von Herzen uns Eins ſein! Eins, in demſelben Geiſt und Gefühl, in welchem ſie dort ſtehen die Heldengeſtalten des Denkmals, Eins, ihr lieben Feſtgenoſſen, in dem Gefühl der innigſten Zuſammengehörigkeit als die nunmehrigen Pfleger und Hüter des durch die gottgeſegnete Reformation gewonnenen, unſchätzbaren, evangeliſchen Glaubensbeſitzes! Und laßt uns — trotz der verſchiedenen Zungen — in denen die reden, die zum Denkmal ihre Gaben geſpendet, doch hier und allerwärts nur den Wohllaut einer und derſelben Zunge hören, den Ton der Liebe, Allen, ohne Unterſchied der Bekenntniſſe, verſtändlich, Alle, in gleicher Weiſe, ſanft berührend, und uns kennzeichnend als des Friedensgeiſtes, der aus dem lauteren Gotteswort weht, ächte Kinder!

Wohl tragen die Helden, die auf unſerm Denkmal Luther umſtehen, das Ritterſchwert in den Händen, das ſie noth-

gedrungen gezückt halten mußten, das aber, nachdem es die Schlachten Gottes geſchlagen und dann, gottlob, in der Scheide geroſtet, uns immerfort auf das Ernſtlichſte daran gemahnet, daß wir das Schwert des Geiſtes, welches iſt das Wort Gottes, das ſcharfe, zweiſchneidige, das allein Luther's Schwert war, nimmer ablegen ſollen, dieſem, unſerem Vorkämpfer gleich, damit — indem auch wir gute Ritterſchaft beweiſen — allüberall der Geiſtesfreiheit eine Gaſſe gebrochen und der Friede gewonnen werde, der einzig und allein aus chriſtlichem Kampfe hervorgeht, weil dieſes Schwert umfloſſen iſt von den Lichtgluthen göttlicher Wahrheit, die da einigt, und dem Flammenſchein evangeliſcher Liebe, die ja allein die wahre, ächte, in unſern Tagen wieder ſo noth thuende Toleranz übt, deren größter Verkündiger, trotz alledem, doch unſer Luther durch ſeine gewaltige Predigt von der Glaubens- und Gewiſſensfreiheit geworden iſt.

In dieſem Sinne, im Sinne wahrhaft evangeliſcher Freude und Friedens, gilt euch, theure Gäſte und Feſtgenoſſen, mein herzlicher Willkomm, gilt der Eingangs vernommene apoſtoliſche Gruß:

„Friede ſei den Brüdern und Liebe mit Glauben von Gott, dem Vater, und dem Herrn Jeſu Chriſto".

In dieſem Sinne laßt uns unſer ſeltenes Feſt, daß kein Wölkchen trüben, kein Mißton ſtören möge, beginnen und vollenden — mit frommem Aufblick nach Oben, unter Gottes Schutz und mit Gottes reichſtem Segen!

Das walte Gott, Vater, Sohn und heiliger Geiſt! Amen.

Predigt,

am Vorabend der feierlichen Enthüllung des Luther-Denkmals, am 24. Juni 1868, in der Magnuskirche gehalten von Dr. Krauſold, Conſiſtorialrath und Hauptprediger aus Bayreuth.

Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti, die Liebe und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſei mit uns und walte unter uns jetzt in dieſer Stunde der Andacht und immerdar. Amen.

In Chriſto Jeſu geliebte Feſtverſammlung! Es iſt eine ſehr gewöhnliche, aber nichts deſtoweniger ganz irrige Vorſtellung, als ob das Werk der Reformation, dieſes großartige, weltgeſchichtliche Werk, lediglich das Werk eines einzigen Mannes geweſen, der einmal vor ſo und ſo viel Jahren den Gedanken erſonnen, eine Reformation der Kirche vorzunehmen. Daran reiht ſich dann ſofort die weitere, ebenſo falſche aber von gewiſſen Seiten mit beſonderer Vorliebe verbreitete Vorſtellung, die Reformation ſei lediglich ein leidiges Menſchenwerk geweſen, aus menſchlich zeitlichen Urſachen unternommen, um menſchlich zeitlicher Zwecke willen ausgeführt. Wir haben dieſe Vorſtellung bereits als eine irrige und falſche bezeichnet. Nein, Geliebte im Herrn, ein einziger unbefangener Blick in die Geſchichte jener Zeit lehrt es, das Reformationswerk war nicht das Werk eines einzelnen Mannes, nicht Luthers Werk, ſo ſehr es ſich auch in ſeiner Perſon concentrirt, ſondern das Werk der ganzen deutſchen Nation, geboren aus der Entwickelung der chriſtlichen Kirche ſeit Jahrzehnten und Jahrhunderten, oder richtiger, geboren aus der geiſtigen Entwickelung des deutſchen Volkes, gegenüber der auf falſche Bahnen gerathenen Kirche;

und als ſolches war es ebenſowenig Menſchenwerk, ſondern recht eigentlich Gottes Werk, das Werk des Herrn der Kirche ſelber. In dieſem Sinn, Geliebte im Herrn, begehen wir in dieſen Tagen eine Feier, zu der wir uns heute aus allen Gauen deutſcher Lande, ja aus allen Theilen der evangeliſchen Chriſtenheit aller Lande vereinigt haben, die Feier der Enthüllung eines Denkmals in dieſer Stadt Worms zur Erinnerung an das große Werk der Reformation überhaupt, und an jenen denkwürdigen Tag insbeſondere, wo dieſem Werk ſo zu ſagen das Siegel des erſten öffentlichen Bekenntniſſes aufgedrückt wurde. In dieſem Sinne, ſage ich, begehen wir dieſe Feier, denn in dieſem Sinne iſt, wie ein einziger Blick auf daſſelbe bezeugt, das Denkmal ſelbſt errichtet. Auf großer breiter Grundlage ruht das Monument, geziert mit den Zeichen und Wappen der deutſchen Städte, die für die Reformation gelitten und geſtritten haben; unter ihnen aufgerichtet die Bildniſſe der Fürſten und Männer Gottes, welche dem Werke der Reformation ſchützende und fördernde Hand geleiſtet. Auf dieſer Grundlage erhebt ſich, umgeben und gleichſam getragen von den Bildniſſen der Männer, welche als Vorläufer und Vorkämpfer der Reformation ſeit Jahrhunderten ihre Namen in die Geſchichte der chriſtlichen Kirche eingezeichnet hatten, hoch emporragend das eigentliche Denkmal Luthers, des Mannes, in welchem ſich der große Gedanke der deutſchen Nation wie in einem Brennpunkt ſammelte, auf daß er das Wort des Räthſels ausſpreche, das die Geiſter bewegte, und das gleich einem Blitz von oben zündend einſchlug in den ſeit Menſchenaltern geſammelten Zündſtoff, und als ein hellaufflammendes Licht aus der Höhe die Herzen erleuchtete, und zum klaren Verſtändniß und Bewußtſein brachte, was mehr oder weniger dunkel und unklar den Zeitgenoſſen als rettendes Bedürfniß

vorſchwebte. Denn lange, lange ja hatte das Volk um Hilfe geſchrieen und nach Rettung geſeufzt; anerkannt war die Nothwendigkeit einer Reformation an Haupt und Gliedern, wenn die Kirche nicht dem vollen Verderben entgegengehen ſollte; und manches bekümmerte Herz mochte ſehnſuchtsvoll hinausgeſchaut haben in die Zukunft und hinaufgeſeufzt zu den Bergen, von denen die Hilfe kommt mit den Worten des Propheten: Hüter iſt die Nacht ſchier hin? — Da trat der unſcheinbare Mönch aus Eisleben hervor mit ſeinen 95 Sätzen an der Schloßkirche zu Wittenberg. In der kurzen Zeit von wenigen Wochen hatten dieſe Sätze ganz Deutſchland und ſchier die ganze Chriſtenheit durchlaufen, als wären, wie ein Zeitgenoſſe ſagt, die Engel Gottes ſelber die Botenläufer geweſen! Und ſie waren es auch. Denn nicht ein Menſchenwerk war die Reformation, ſagen wir noch einmal, ſondern es war das Werk deſſen, der ſelbſt ſeine heilige Kirche gegründet, und ihr die Verheißung gegeben hat, daß auch die Pforten der Hölle ſie nicht überwältigen ſollen. Er war es, der das Schreien und Seufzen der Armen erhörte und zum zweitenmal ſprach: Ich will mich meiner Heerde ſelbſt annehmen. (Ezech. 34, 11.) Er ſelbſt war es, der, wie im Anfang bei der Gründung, ſo auch hier bei der Erneuerung der Kirche ſich die Werkzeuge ausrüſtete, und dem Luther das Wort in den Mund legte, das den Gedanken der Reformation zur lebensvollen rettenden That machte. Darum, geliebte Freunde, ſchämen wir uns des Namens Luthers nicht, geben aber in Allem, wie ſich's gebührt, die Ehre dem, dem ſie allein gebührt, unſerm Herrn und Heilande Jeſu Chriſto.

Alſo geſchehe es auch in dieſer Stunde unſerer gemeinſamen Andacht, indem wir unſerer weiteren Betrachtung das Wort heiliger Schrift zu Grunde legen, das wir Matth. 24, 20 leſen:

„Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Ein köſtliches Wort der Verheißung, Geliebte in Chriſto! bedeutſam aber insbeſondere dadurch, daß es der Herr in dem Augenblick gegeben, da er ſeine ſichtbare Gegenwart der Welt entzog und zurückkehrte zu der Herrlichkeit, die er hatte, ehe denn der Welt Grund gelegt war. Ich will euch nicht Waiſen laſſen, ich komme wieder zu euch, ich will euch wiederſehen, euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll Niemand von euch nehmen, ſo hatte der Herr ſeinen Jüngern noch vor ſeinem Leiden und Sterben geſagt. Das konnte mißverſtanden werden von den Jüngern, konnte bezogen werden auf ſein Wiedererſcheinen bei ihnen nach ſeiner Auferſtehung. Hier, in dieſem Augenblick, iſt keine Mißdeutung möglich. Offenbar und unmißverſtändlich will der Herr hier den Sinn und Blick ſeiner Jünger über ſein zeitliches Erſcheinen im Fleiſch erheben, will, daß ſie nicht bei ſeinem geſchichtlichen Sein und Leben in dieſer Zeitlichkeit ſtehen bleiben, ſondern ihn als den über alle Zeitlichkeit Erhabenen und Erhöhten erfaſſen ſollten; der nur als ſolcher, der Alles in Allem erfüllet (Eph. 4, 10), ſeine lebendige Gegenwart, ſeine ewig gegenwärtige Kraft und Macht erweiſen kann. Dies iſt der Sinn unſeres Verheißungsworts, das ebenſo

1) im Blick auf die Vergangenheit ein tauſendfach bewährtes, als
2) im Blick für die Zukunft ein tröſtliches und
3) im Blick für die Gegenwart ein beſchämend mahnendes iſt.

I.

Geliebte im Herrn! Dem Unglauben unſerer Zeit gegenüber iſt ja feſtzuhalten an dem Chriſtus Jeſus, wie er in der Fülle der Zeit vom Vater geſendet worden in dieſe Welt, feſtzuhalten an dem geſchichtlichen perſönlichen Sein und Leben auf Erden, wie es von ſeinen Zeugen, die mit ihm gegeſſen und getrunken haben, geſchildert iſt; denn dies iſt und bleibt die hiſtoriſche Grundlage der Kirche Jeſu Chriſti. Aber, wie ſein ganzes Leben auf Erden in ſeinem Sein von Ewigkeit wurzelt und für die Ewigkeit ſeine volle Bedeutung hat, ſo müſſen auch wir ihn gleich den Jüngern als den erhöhten und ewig gegenwärtig Waltenden erfaſſen, wenn wir ſeiner und ſeines Geiſtes überhaupt theilhaft werden wollen, wenn es in uns zur Wahrheit werden ſoll, was er in ſeinem hohenprieſterlichen Gebet uns vom Vater erfleht hat: Ich in ihnen, Du in mir (Joh. 17, 23); wenn es Wahrheit werden ſoll, daß wir als lebendige Reben an ihm, dem Weinſtock, Leben ziehen ſollen für Zeit und Ewigkeit. (Joh. 15, 5 ff.)

Wenn ich nun dieſe Verheißung: Ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt, zuerſt alſo eine tauſendfach bewährte im Blick auf die Vergangenheit genannt habe, ſo bedarf es in der That nur eines Blickes in die Geſchichte der Kirche, um dieſe Wahrheit im vollſten Maaße beſtätigt zu finden. Selbſt die erſten Jünger des Herrn, gegenüber einer ganzen Welt voll Unglaubens, gegenüber einer Macht und Größe des menſchlichen Geiſtes, vor deſſen Gebilden wir heute noch mit Staunen ſtehen, mit ihrer Botſchaft von Jeſu dem Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, den Griechen eine Thorheit; gegenüber den Mächten und Kräften der Finſterniß, in deren Banden die Menſchheit das Ebenbild ihres Gottes

bis auf die letzte Spur vertilgt zu haben ſchien (ſ. Röm. 1, 21 ff. und 3, 10 ff.): — wer hätte menſchlicherſeits ihnen einen Sieg vorausſagen mögen? Und dennoch welch einen Sieg haben ſie errungen? — Und mit welchen Waffen haben ſie gekämpft und geſiegt? Das Wort vom Kreuz, als das Evangelium des Friedens, und Dulden, Leiden, Sterben für daſſelbe mit einem letzten Gebet und Seufzer für ihre Feinde auf den ſterbenden Lippen — das waren ihre Waffen, und in wenig Jahrhunderten ſehen wir die finſtere Macht des Heidenthums um ſie her gebrochen, — ſehen die Altäre des Götzendienſtes geſtürzt, ſehen in den heidniſchen Tempeln das Kreuz aufgerichtet zu Ehre und Preis des Namens Jeſu Chriſti — ſehen mit einem Wort den Ausſpruch des Apoſtels in Erfüllung gehen: Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat (1. Joh. 5, 4.) Fragen wir nun: Wer hat ihnen den Sieg gegeben? „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!" Dies iſt die einzige Antwort, die wir auf dieſe Frage haben!

Ach, daß es alſo geblieben wäre nach dieſen Siegen! ach, daß dein Werk, o Herr, in den unreinen Händen der Menſchen nicht immer verunſtaltet würde! — Denn leider kommen wir im Laufe der Jahrhunderte auf Zeiten, wo es ſcheint, als ob Chriſtus ſeine Kirche verlaſſen, ſeine Gegenwart ihr entzogen hätte, wo dieſe Kirche mehr und mehr ſich von Ihm dem unſichtbaren Haupt abwendet, und einen Dienſt aufrichtet, der nahezu eine Verleugnung Chriſti genannt werden kann, ja wo dieſe Kirche in unſeliger Verblendung gerade diejenigen verfolgt, welche Jeſum Chriſtum als ihren einigen Herrn und Heiland bekennen — eine neue Märtyrerzeit der Chriſtenheit, nur mit dem Unterſchiede, daß es früher die Heidenwelt war, welche das blutige Schwert über die Gläubigen ſchwang, hier aber

die Kirche ſelbſt es iſt, welche mit bluttriefendem Gewand die Spuren ihres Daſeins in die Geſchichte einprägt —; wo Tauſend und aber Tauſend ihr Zeugniß und Bekenntniß Jeſu Chriſti mit ihrem Blute beſiegeln mußten. Aber dennoch, gerade in dieſem Märtyrerthume ſtrahlt dem tiefer blickenden Auge das Wort der Verheißung hellglänzend entgegen: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Denn nur in jener Verheißung fanden jene Märtyrer den Muth und die Kraft, treu zu bleiben bis in den Tod. Und während die Weltgeſchichte das richtende Urtheil über die Verfolger ausſpricht, ſtehen die Namen der gemarterten Bekenner nicht blos im Himmel angeſchrieben, ſondern ſprechen durch alle Zeiten hindurch zu uns als laut redende Zeugen der Gegenwart des ewig lebenden Chriſtus, als lebendige Zeugen des Worts und Glaubens, auf welchem der Herr ſeine Kirche gegründet hat, daß ſie auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen ſollen nach dem Wort ſeiner Verheißung: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Und ſo treten wir an die Zeit heran, deren Andenken und Gedächtniß unſer in dieſer Stadt errichtetes Denkmal gilt. Wer will, wer kann es verkennen, wie ſich die allwaltende Gegenwart Jeſu Chriſti in der Kraft ſeines Wortes von Jahrzehnt zu Jahrzehnt immer ſichtbarer erwieſen. Und um Einzelnes hervorzuheben: Was war es, das in jenen denkwürdigen Tagen unſerm Luther trotz aller drohenden Gefahr, trotz aller Abwehr treuer Freunde, trotz aller Hinweiſung auf das, was hundert Jahre zuvor in Coſtnitz geſchehen, den Muth gab zu dem Ausſpruch: Ich will nach Worms gehen und wenn ſoviel Teufel darin wären, als Ziegel auf den Dächern ſind? was war es, das ihm den Muth gab — dem einfachen Mann im Mönchshabit — vor Kaiſer und Reich, vor den

höchſten und gewaltigſten Vertretern der Kirche ſein Zeugniß von Chriſto mit den Worten zu bekräftigen: Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!? — Es iſt jenes ebenſo demüthige als hochherzige, jenes wahrhaft königliche Vertrauen auf die Kraft der Verheißung, das er ſpäter in dem Vers beſang:

Mit unſerer Macht iſt nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren,
Es ſtreit für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbſt erkoren.
Fragſt du wer er iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt!
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein ander Gott!
Das Feld muß er behalten!

Es iſt mit einem Wort die Verheißung unſeres Textes: Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

II.

Und dieſe Verheißung, wie ſie eine durch alle Vergangenheit bewährte iſt, ſo iſt ſie im Blick auf die Zukunft eine tröſtliche. Aber wie? haben wir denn Urſach, mit Bangen hineinzuſchauen in die Zukunft? Was iſt es denn, das uns mit Bangen erfüllt? — Geliebte im Herrn! Wir können ja doch wohl nicht verkennen und vergeſſen, daß die Kirche Chriſti mitten in der verkehrten argen Welt ſteht, nicht bloß als ein Sauerteig, der den ganzen Teich durchdringen, ſondern als das Reich des Lichts, das die Finſterniß der Welt erleuchten, die Welt überwinden ſoll. So iſt ja auch die Welt nicht bloß außer uns, ſondern zunächſt und zumeiſt auch in uns ſelbſt, und ſo lange die Kirche Chriſti dem Acker gleicht, auf den dem Feinde geſtattet iſt, das Unkraut zwiſchen den Waizen zu ſäen, ſo lange iſt die Welt auch nicht außer der Kirche, ſon-

dern in ihr ſelbſt; und wir wiſſen, daß wir da nicht bloß mit Fleiſch und Blut zu kämpfen haben, ſondern mit Fürſten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finſterniß dieſer Welt herrſchen. Zwar wiſſen wir auch, daß der Fürſt dieſer Welt bereits gerichtet, daß der Schlange der Kopf zertreten iſt; aber den liſtigen Anläufen des Teufels, den Ferſenſtichen der Schlange iſt der Leib Jeſu Chriſti ausgeſetzt bis zum Tage der Vollendung. Und wenn je, ſo ſcheint der Fürſt der Finſterniß in unſern Tagen ſeine Werkzeuge auszurüſten zum Kampf gegen Alles was Kirche, was Reich Gottes, was chriſtlich, ja was göttlich heißt. Und wahrlich, da brauchen wir nicht erſt hinüber zu ſchauen auf die, denen unſere evangeliſche Kirche ſeit ihrem Beſtehen ein Dorn im Auge iſt, und die den alten Kampf auch in unſern Tagen mit ſtets erneuerten Waffen beginnen. Nein, Geliebte im Herrn, es iſt der Blick in unſere eigene Kirche, welche das Herz mit banger Ahnung für die Zukunft zu erfüllen geeignet iſt. „Seid fleißig zu halten die Einigkeit des Geiſtes durch das Band des Friedens, Ein Leib, Ein Geiſt, Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe“ — das iſt das Ziel, das der Apoſtel uns vorhält (Eph. 4, 4 ff.) Aber wo iſt denn die Einigkeit des Geiſtes? wo iſt das Band des Friedens, wo die Einheit des Glaubens? Iſt es nicht, als ob die Worte des Herrn (Math. 10, 36): „Des Menſchen Feinde werden ſeine Hausgenoſſen ſein“, recht eigentlich für unſere Tage geſagt wären? Scheint es nicht, als ob es darauf angelegt wäre, daß der Leib Chriſti zertrennet werde? Da iſt Streit, Zank, Hader, Spaltung überall, da gehen im Kampfe die Parteien auseinander, da bildet ſich Secte um Secte, ſo daß es den Anſchein hat, als wolle die Heerſchaar des Herrn das Schwert gegen ſich ſelber wenden, als ob das Reich und die Stadt Gottes mit ſich ſelbſt

uneins geworden, daß ein Haus über das andere zu fallen drohte; und oft genug iſt ja von den Gegnern mit beſonderer Luſt auf dieſe Uneinigkeit hingewieſen und der Sturz, wie gewünſcht, ſo geweiſſagt worden, gegenüber der eigenen Einheit, die gleich einer eiſernen Mauer den Stürmen der Zeit zu trotzen aufgerichtet iſt.

Indeß, lieben Brüder, wir kennen dieſe Mauer, wir wiſſen was es mit dieſer geprieſenen Einheit iſt, und es gehört kein beſonders ſcharfer Blick dazu, um unter dieſer Decke der äußern Einheitsrinde das wuchernde Unkraut des Unglaubens und Aberglaubens, der ſittlichen Entartung und Entfremdung von dem Leben, das aus Gott iſt, wahrzunehmen, ſo daß man faſt an das Wort des Herrn von den übertünchten Gräbern könnte erinnert werden.

Unſere Kirche ſieht und ſucht das Heil nicht in der äußeren Verfaſſung, nicht in der Einförmigkeit des äußeren Kultus, nicht in auswendig gelernten Gebeten und angelernten dogmatiſchen Begriffen, ſondern in dem freien lebendigen Glauben, gegründet auf die lebendige klare Erkenntniß der Wahrheit aus dem Worte Gottes, welche bereit iſt zur Verantwortung gegen Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung die in uns iſt. Wahrheit und Irrthum werden immerdar im Kampfe mit einander ſein, und da gilt uns immer noch der Ausſpruch unſeres Luther: „Laſſet die Geiſter auf einander platzen.“ Die Wahrheit iſt es werth, daß man um ſie kämpft, und es iſt wahrlich der geringſte Ruhm unſerer Kirche nicht, daß ſie den Kampf um die Wahrheit ertragen kann, ohne für ihren Beſtand zu fürchten. Freiheit der Forſchung in Gottes Wort, Freiheit des Glaubens, Freiheit des Gewiſſens — das iſt das theuere Vermächtniß unſeres Luther und der Reformation; und wie er ſelbſt dafür mit Leib und Leben eingeſtanden, ſo wollen

auch wir dies Kleinod wahren und unverkümmert und ungeschmälert der Nachwelt erhalten. Aber freilich, Geliebte im Herrn, wenn wir sein Vermächtniß in Ehren halten und uns aneignen wollen, Eines muß uns feststehen, wie es Luthern feststand: Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit (Hebr. 13, 8), und zwar so, wie er es uns in unvergleichlicher und unübertrefflicher Weise im 2. Artikel des apostolischen Bekenntnisses erklärt hat: Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, mein Herr, der mich verlornen und verdammten Menschen erlöset hat, erworben und gewonnen, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen theuren Blut, mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Eines muß uns feststehen, wie es ihm feststand: Einen andern Grund kann Niemand legen, als der gelegt ist, Jesus Christus (1. Kor. 3, 11.) Denn es ist in keinem andern Heil und ist kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie könnten selig werden (Apgsch. 4, 12), und: „So Jemand Evangelium predigt anders, denn wir gepredigt haben, und wäre es ein Engel vom Himmel, der sei verflucht". (Gal. 1, 8.)

Brüder in Christo, würden wir diesen Grund des Heils verläugnen und verlassen, würden wir eine andere Fahne aufpflanzen auf die Zinnen unserer Tempel, so hätten wir aufgehört auf dem Boden der Reformation zu stehen, aufgehört uns mit Recht eine evangelische Kirche, ja aufgehört uns in Wahrheit eine christliche Kirche zu nennen. So lange wir aber dieses Panier fest- und hochhalten in Herz, Hand und Mund, so lange gilt uns auch die Verheißung: Ich bin

bei euch alle Tage bis an der Welt Ende, und ſo lange dieſe Verheißung uns gilt, ſo lange iſt uns auch trotz aller Stürme und Kämpfe von außen und innen der Sieg gewiß, ſo lange werden auch wir mit dem heiligen Apoſtel ſagen können: Unſer Glaube iſt der Sieg, der die Welt überwunden hat.

III.

Aber auch nur ſolange. Darum iſt und ſoll uns das Verheißungswort ſein, wie ein tröſtliches im Blick auf die Zukunft, ſo auch ein beſchämend mahnendes im Blick auf die Gegenwart. Wahrheit und Irrthum werden, wie geſagt, immer im Kampfe ſein, und wie es für jeden Einzelnen geſagt iſt, daß Niemand gekrönt wird, er kämpfe denn recht, ſo iſt es auch der ganzen Kirche geſagt, die darum, ſo lange ſie in der Unvollkommenheit dieſer Zeit und Welt ſteht, mit Recht eine ſtreitende genannt wird. Und unſere evangeliſche Kirche hat den Kampf um die Wahrheit nicht zu ſcheuen. Aber leider, müſſen wir geſtehen, iſt nicht ſelten in unſeren Tagen der Kampf nicht mehr ein Kampf um und für die Wahrheit, als vielmehr ein Kampf gegen die Wahrheit, leider reicht ſelbſt die theologiſche Wiſſenſchaft nicht ſelten die Waffen dar zu dieſem Kampf, bei dem es den Anſchein hat, als ſolle „Chriſtus ausgerottet“ werden; leider will nicht ſelten die Freiheit des Glaubens in Freiheit des Unglaubens, die Freiheit der Forſchung in die Freiheit der Verwerfung und Verachtung des Wortes, die Freiheit des Gewiſſens in die Freiheit der Gewiſſensloſigkeit ausarten. Schon hören wir hie und da das Geſchrei des Pöbels nach Pſ. 2, 3: „Laſſet uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile“, als ſollte auf's Neue das „Kreuzige, Kreuzige!“ über den ausgerufen werden, der gekommen iſt, die Sünder ſelig zu machen; ausgerufen

mit dem bittern und bitter ſich rächenden Hohn- und Spottruf der Juden: Sein Blut komme über uns und unſere Kinder! — Wie ſchlägt da das Wort des Herrn: Ich bin bei euch! beſchämend an unſer Gewiſſen? —

Aber auch da, wo der Kampf nicht gegen die Wahrheit, ſondern um die Wahrheit geführt wird, ach wie oft wird die geiſtliche Waffenrüſtung verſäumt und mit fleiſchlichen Waffen gekämpft, wie oft wird da der brüderlichen Liebe, dieſes königlichen Gebots vergeſſen! Und vergeſſen wird dieſes Gebotes darum, weil man nicht ſowohl des Herren Werk treibt, als vielmehr ſein eigenes menſchliches Werk und Thun im Auge hat, nicht des Herrn Ehre es iſt, für die man kämpft, ſondern die eigene Ehre, der eigene Ruhm; und nicht Chriſtus iſt es, von deſſen gnadenreicher Gegenwart man den Sieg und Segen erwartet, ſondern die eigene Weisheit, die eigene Kraft iſt es, auf die man baut und vertraut; uneingedenk des Gamaliel'ſchen Wortes unſeres Luther: „Iſt's Gottes Werk, ſo wird's beſteh'n, iſt's Menſchenwerk, mag's untergeh'n!"

Und in alle dem, ach wie oft, wie oft wird da nicht über den Kampf nach außen, der Kampf nach innen, über die Freude am Kampf ſelber das Ziel des Kampfes, der Bau des Reiches Gottes, über den Kampf gegen den äußern Feind der Kampf gegen den Feind im eigenen Herzen, vergeſſen und verſäumt, entgegen dem apoſtoliſchen Wort: „Schaffet, daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern."

Da iſt es denn wahrlich ein ernſt mahnendes Wort an die Gegenwart: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, Ich bin der Herr, mir ſollen ſich beugen aller Kniee im Himmel und auf Erden, Ich bin der Weinſtock, aus dem die Rebe Leben zieht, mein iſt das Reich, mein iſt die Kraft, mein ſei auch die Ehre und die Herrlichkeit! — Da müſſen wir denn beſchämt

ſtehen vor ſeinem Angeſicht und in Demuth uns beugend im Bewußtſein unſerer manchfachen Schuld ihn bitten und flehen, daß er ſeiner Kirche nicht entgelten laſſen wolle, was wir in menſchlicher Thorheit und Schwachheit gegen ihn fehlen, daß er ihr ſeine Gnadengegenwart nicht entziehe, ſondern nach dem Wort ſeiner Verheißung bei uns bleibe, bis an's Ende der Tage!

Ach ja, du treuer Gott und Heiland! Dank, Dank ſei dir vor Allem, daß du deiner Kirche bisher ſo gnädig beigeſtanden und in ihr die Predigt des Wortes rein und lauter, und deine heiligen Sacramente unverfälſcht erhalten, daß du den Leuchter nicht von unſeren Altären geſtoßen, ob wir es auch oft mit unſern Sünden wohl verdient, und deine Gnadengegenwart nicht entzogen, ob wir auch oft derſelben uns unwerth erzeigt haben. Du weißt, o Herr, in welcher Gefahr das Schifflein deiner Kirche auch in unſern Tagen ſich befindet: erhebe dich o Herr, und bedräue den Sturm und die Wellen, daß ſie ſich legen. Dein Name iſt das feſte Schloß, darinnen wir Hilfe haben, du biſt unſer Hort und Schild, und haſt verheißen: Ich bin bei Euch alle Tage bis an's Ende der Welt. Geuß aus über uns den Geiſt der Weisheit und der Erkenntniß, den Geiſt des lebendigen Glaubens, den Geiſt der Eintracht und des Friedens, den Geiſt der Wahrheit und der brüderlichen Liebe, daß die Schwachen geſtärkt, die Schwankenden geſtützt, die Irrenden zurecht gebracht, und deine Gläubigen erhalten werden im rechten einigen Glauben. Hilf o Herr, daß wir auf dich allein ſchauen, auf dich allein vertrauen, der feſten Zuverſicht, daß das Wort deiner Verheißung, daß auch die Pforten der Hölle deine Kirche nicht überwältigen ſollen, wird in Erfüllung gehen bis alle deine Feinde zum Schemel deiner Füße gelegt ſind und alle Zungen im Himmel und auf Erden und unter der Erde einmüthiglich bekennen, daß du der

Herr ſeiſt zu Ehre des Vaters. Und, o Herr! laß dazu auch die Feier dieſer Tage geſegnet ſein, daß ſie geſchehe, wie in deinem Namen, ſo auch zu deiner Ehre und zu deinem Ruhm, der du mit dem Vater und dem heiligen Geiſt, ein einiger, dreieiniger Gott, lebeſt und regiereſt in Ewigkeit. Amen.

Predigt,

am Hauptfeſttage der Enthüllung des Luther-Denkmals, am 25. Juni 1868, in der Dreifaltigkeitskirche gehalten von General-Superintendent Dr. Hoffmann aus Berlin.

Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti und die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heil. Geiſtes ſei mit Euch Allen. Amen.

Ewiger, allmächtiger Gott, Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti! Wir kommen von vielen Landen und Enden lobend und preiſend in Deinem Hauſe zuſammen, Du haſt uns gerufen durch die Gnade, die Du einer zwölfjährigen Mühe und Arbeit und Vorbereitung gegeben, durch den Segen, den du geſchenkt haſt in herrlicher Vollendung des großen Denkmals Deines treuen Knechtes Martin Luther. Lobend und dankend, aber auch betend um Deine Hilfe, betend um Dein Licht und Leben treten wir vor Dich und ſprechen: Herr, unſer Gott, verlaß uns nicht, Dein Volk, bleibe bei uns bis an der Welt Ende und ſegne uns heute mit geiſtlichem Segen und himmliſchen Gütern und mit irdiſcher Freude vor Deinem Angeſicht. Amen.

Die Worte heiliger Schrift aus dem Munde unſeres Herrn Jeſu Chriſti, die heute den Grundton unſerer Feſtfeier

angeben ſollen, ſtehen aufgezeichnet im Evang. Matth., im 10. Kap., und lauten daſelbſt im 32. Vers alſo:

„Darum, wer mich bekennet vor den Menſchen, den will ich bekennen vor meinem himmliſchen Vater.“

Ein Wort, meine Brüder und Schweſtern, das Himmel und Erde umfaßt, das betend ſich aufringende ſchwache Bekenntniß des menſchlichen Glaubens im Drange der irdiſchen Noth und das weltbeherrſchende Bekenntniß deſſen, dem alle Gewalt gegeben iſt im Himmel und auf Erden, zu ſeinen oft zagenden Bekennern auf Erden. Wie tönt es wieder in dem Gebete, das an jenem Aprilmorgen des Jahres 1521 hier zu Worms aus Dr. Martin Luthers bedrängter Seele emporſtieg; wie klingt es nach in der „Antwort ohne Hörner und Zähne“, die er vor dem Kaiſer und den Kurfürſten und Fürſten des Reiches hier ausſprach; wie mächtigen Laut gab es an jenem Tage des Jahres 1530 zu Augsburg, der die Zahl des heutigen Junitages trägt und an dem kurz und klar die Lehre vor Kaiſer und Reich bekannt wurde, die heute noch der Grund unſeres Glaubens iſt. Meine Geliebten! Was wollen wir denn nun heute, zuſammengekommen aus faſt allen evangeliſchen Landen Deutſchlands, ja Europa's, ſogar jenſeits des Weltmeer's herüber? Wollen wir uns heute nur zu dem Bekenner bekennen oder zu dem, welchen er bekannt hat? Thäten wir nur das Erſtere, ſo würde unſer Bekenntniß zur Täuſchung unſerer ſelbſt, aber der feſte Grund Gottes beſteht dennoch und bleibt beſtehen auch unter allen Wechſeln des irdiſchen Lebens, auch unter aller Entwickelung menſchlicher Weisheit und Erkenntniß, auch in allem Fortſtrömen des gewaltigen Völkerlebens — Gott bleibt der Ewige und der Vater unſeres Herrn

Jeſu Chriſti und Jeſus Chriſtus iſt und bleibt der einzige Name, den Menſchen gegeben, darinnen ſelig zu werden. Auch all unſer Feſtesſchwung, unſere gehobene Herzensſtimmung, der Flug unſrer Hoffnungen und Wünſche, auch alle die mühſame jahrelange Arbeit der Künſtler und der Männer, welche die Leitung des großen Werkes in Händen hatten, ſie Alle wollten im tiefſten innerſten Grund nur Jeſum Chriſtum bekennen, in deſſen Namen Luther lebte, als in ſeiner feſten Burg und deſſen Name noch auf des ſtrebenden Luthers Lippen war. Darum dürfen wir auch ſagen: unſer heutiges Feſt darf nicht ein ſchnell verrauſchendes, es muß ein Feſt ſein, das Lebensſpuren, Wirkungen, Kräfte zurückläßt in unſerem Volksleben. Wir dürfen uns ja heute hier als eine Verſammlung des evangeliſchen Deutſchlands betrachten, und darum dürfen wir fragen, was unſer heutiges Feſt und was die ehernen Standbilder des Denkmals allem deutſchen evangeliſchen Volk zurufen? Sie rufen ihm zu: zuerſt: Bekenne den Herrn Jeſum Chriſtum, und dann: Freue Dich, daß der Herr Jeſus Chriſtus Dich bekennen will vor ſeinem himmliſchen Vater.

Der Herr iſt nun und nimmer nicht
Von ſeinem Volk geſchieden;
Er bleibet ihre Zuverſicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen ſtetig hin und her
Gebt unſerm Gott die Ehre! Amen.

In dem Herrn Geliebte! Bekennet den Herrn Jeſum Chriſtum! ſo ruft das heutige Feſt aus dem Worte Gottes und aus Luthers Munde zu. Denn ſo hoch wir Dr. Martin Luthers Name ehren, mit welchen irdiſchen Kränzen

der Liebe, Dankbarkeit und Verehrung wir ihn auch ſchmücken mögen, wie Vieles von den befruchtenden Lebensſtrömen, die durch unſer Volk gehen, wir auch ſeiner Arbeit zuſchreiben mögen, Alles wäre doch eitel und nur eine Zeiterſcheinung, die wieder von andern Zeitwogen und Zeitſtrömungen verdrängt würde, wenn nicht hindurch ginge der lebendige Waſſerſtrom, der vom Stuhle des Lammes in der Ewigkeit ausgeht und der die Länder der Erde und die Herzen der Völker befruchtet und belebt. „Wer mich bekennet vor den Menſchen", ſpricht der Herr! O, meine Geliebten, das gilt nicht bloß, wenn die Feſtesglocken rufen, wenn die Jubeltöne der Feier das Bekennen zur Freude und zum Genuſſe machen, es gilt dieſes Wort für das ganze Leben. Bekennſt Du deinen Herrn an allen Tagen deines Lebens? iſt dir das Wort deines Gottes und Heilandes ſtets die Leuchte deines Fußes und das Licht auf deinem Wege? iſt es deine Speiſe und dein Trank, Ihn zu bekennen, den lebendigen Gott und den er geſandt hat, Jeſum Chriſtum? Forſcheſt du in der Schrift, lebſt du in ihr, verſenkſt du dich in ſie, ſo holſt du aus ihren Schachten die goldnen Schätze lebendiger Erkenntniß und die Kräfte hervor, die dich hinſtellen wie einen Felſen und die aus Einem Tauſend machen.

Wenn das große Denkmal nun ſtehen wird nahe den Grenzmarken deutſchen Landes, eine feſte Burg, bei der die Herzen Deutſchlands Wache halten, wird es nicht unabläſſig in das übrige deutſche Land hinein rufen: Wo ſind die ächten Nachfolger des Mannes, den wir hier feſt und ehern in der Höhe ſtehen ſehen, wo ſind ſie, die wie er ſprechen:

Das Wort ſie ſollen laſſen ſtah'n
Und kein Dank dazu haben.

weil ſie ſprechen können:

Nehmen ſie uns den Leib,
Gut, Ehr, Kind und Weib,
Laß fahren dahin,
Sie haben's kein Gewinn,
Das Reich muß uns doch bleiben.

Brüder und Schweſtern; ins Innerſte hinein weiſt uns unſer Text und der Ruf deſſelben. Jeder Einzelne, das gilt in der evangeliſchen Kirche, jeder Einzelne ſteht und fällt für ſich ſeinem Herrn. Haſt du dich in deinem Leben dem Scheine nach, in Worten, im feſtlichen Gepränge, nur wo große Schaaren ſich ſammelten, fortgeriſſen von der mächtigen Geſammtſtrömung zu dem Herrn bekannt? oder haſt du es gethan auf deinen einſamen Berufswegen? Haſt du aufgeblickt mit jedem neuen Tageslicht zu den ewigen Höh'n, von welchen deine Hülfe kommt? Haſt du gebetet, wie Luther betete? Haſt du geſeufzt und gefleht in den Stunden deiner Noth zu dem Angeſichte Deſſen, der die Seinen nie verläßt? Haſt du gearbeitet in deinem innerſten Leben um ſtark zu werden, in dem Herrn und in der Macht ſeiner Stärke? Haſt du Widerſtand geleiſtet dem Hohn und Spott der Welt, die nur noch des Fleiſches vergängliche Güter, eitle Genüſſe für des Ringens und Strebens werth erachtet? Wie ſtändeſt du heute vor dem Denkmal, wenn der Mann, den wir da anſchauen werden, mit ſeinen blitzenden Augen in unſre Verſammlung hineinblicken könnte? Aber es iſt Einer bei uns, der Augen hat, wie Feuerflammen, Augen, die auf den Grund des Herzens, ins Verborgene ſehen, wie werden wir vor Ihm beſtehen? O, daß wir, ſo Viele unſerer noch nicht auf den Gebets- und Glaubenswegen Luthers gegangen ſind und doch ſo oft ſchon meinen, hoch über ihn weggeſchritten, auf ſeinen Schultern empor gewachſen zu ſein, beſchämt daſtehen und zuerſt in uns ſchlagen, dann in unſre Bibel ſchauen und von ihr, von dem Worte, das auch Luthern

gelehrt hat, lernen mögen, demüthig ſein und kindlich werden, unſre Sünden bekennen und Vergebung derſelben ſuchen und im Glauben leben, und dann in der Kraft dieſer Vergebung, in der Kraft des neuen Herzens aufſtehen und laufen unſre Bahn und in unſeren Familienkreiſen und in unſern Freundes- und Berufskreiſen und in den großen Volkskreis treten als Bekenner des gekreuzigten und in den Himmel gefahrenen Heilandes, als des ewigen Sohnes Gottes! Meine Lieben, wenn wir alſo heute wegſchreiten von dem Denkmal Dr. Martin Luthers und der ganzen großen Zeit mit allen ihren Vorbereitungen, in welcher Gottes Hauch ſo wunderbar durch die Länder wehte und endlich in unſerem theuren deutſchen Vaterlande die Himmelsblume heraus wachſen ließ, zum Staunen aller Welt: wenn wir ſo weggehen, daß wir uns erneuern wollen, ein neues deutſches evangeliſches Volk werden, aus den Kräften der evangeliſchen Wahrheit erbaut, dann iſt das heutige Feſt ein unvergängliches, dann wird das Luther-Denkmal hier auf dem Feſtplatz ſtehen, innerlichſt getragen und umhaucht und umweht von dem Geiſtesleben, von dem wahrhaftigen Herzensleben des deutſchen Volkes, und dann wird ſeine Mahnung forttönen durch die Jahrhunderte: O, meine Brüder, wer mich bekennet, ſpricht unſer Herr Jeſus Chriſtus, „bekennet vor den Menſchen". Freilich, wie verſchieden ſind die Bilder in den Seelen der Chriſten von Ihm, der da ſagt: „Wer mich bekennet!" Die Einen ſehen ihn mehr in ſeiner niedrigen Knechtsgeſtalt, die Andern ſchauen ihn freudig an in ſeiner durchblitzenden Herrlichkeit. Die Einen blicken mehr auf das Marterbild am Kreuze hin und fangen gleichſam die Tropfen des Blutes auf, die von demſelben niederrinnen, die andern aber blicken durch das ganze Lebensbild des Herrn, die Dritten lieben es mehr, Ihn in ſeiner ewigen Herrlichkeit

zu ſehen, verklärt jenſeits zur Rechten der Majeſtät des Vaters und doch hier bei uns alle Tage bis an der Welt Ende. Alle dieſe Bilder ruhen auf dem Evangelio, ſie mögen Alle ihre Arbeit, ihren Dienſt, ihre Wirkung an unſeren Herzen thun, aber Eines muß bleiben: Jeſus Chriſtus, geſtern und heute und derſelbige auch in Ewigkeit, Jeſus Chriſtus, der Sohn des lebendigen Gottes in's Fleiſch gekommen, unſer Erlöſer und einiger Mittler und Fürſprecher, unſer einiger, wahrhaftiger und ausreichender Nothhelfer, der König unſerer Herzen, und der auch deſſen Gnadenlicht, deſſen Friedensſchein, deſſen Liebesgluth in unſer bürgerliches und ſtaatliches, in unſer Geſammtvolksleben herein die edelſten Kräfte gießt.

„In Jeſus Chriſtus haben wir Alle gefunden und von ihm haben wir Alle genommen Gnade um Gnade", alſo müſſen wir beten heute, alle Tage und ſo lange ein evangeliſches Volk lebt. Das heißt ihn bekennen, daheim und draußen, in der Stille und auf den feſtlichen Höhen des Lebens.

Bekennſt du ihn, ſo bekennt er ſich zu dir, das ſpricht er aus: „Ich will ihn bekennen vor meinem himmliſchen Vater", und ihr wißt, ſein Wille iſt ein mächtiger Wille, was er will, das thut er, was er verheißt, das hält er. Wir haben es an Luthern geſehen, der hat ihn bekannt, nicht nur in Worms, in den ernſten Stunden, da es galt, wie ein Fels die ganze Macht und Wucht der Meereswogen an ſeinem Bekenntniß ſich brechen zu laſſen. Er hat ihn bekannt zu Wittenberg in ſeinem Hörſaal, auf ſeiner Kanzel; er hat ihn bekannt in allem was er ſchrieb und bis an's Ende und nie iſt ihm die Geſtalt des Menſch gewordenen Sohnes Gottes eine weſentlich andere geworden und doch hat er von ihr aus ſo Vieles ſich verändern geſehen. Jawohl Vieles hat ſich ſeit ihm, Vieles hat ſich durch ihn bis auf dieſe Stunde

im geiſtigen Leben eines großen Theils der Menſchheit verändert, iſt neu geworden. Es gibt Altes und Neues; und wir ſollen nicht nur Altes noch nur Neues haben; aber das ewig Neue iſt auch zugleich das unvergänglich Alte, in Chriſto wohnen alle Schätze der Erkenntniß und von dieſem Grund aus, wenn nur dieſer nicht verlaſſen wird, ſollen wir arbeiten und bauen nach allen Richtungen hin, Gebäude der Erkenntniß und der Wiſſenſchaft, und aus der Wiſſenſchaft entnommene Veredlung, Verſchönerung, Bereicherung des ganzen irdiſchen Lebens, aber nie dürfen wir verlieren was wir haben, nie für Flittergold unſere Kronen echten gediegenen Glaubensgoldes hingeben. Wir wollen Kinder Gottes bleiben in tiefer Demuth und Knechte und Mitarbeiter Gottes ſein in hohem, freudigem und zuverſichtlichem Siegesmuth. Das iſt mit Luthern geſchehen. O! er hat ſeine Stunden tiefen bitteren Schmerzes, er hat ſeine Nächte des bangen Zagens gehabt! Und ſteht er nicht ſchließlich da wie ein ſiegreicher Held, hat ſich nicht der Herr zu ihm bekannt? „Ich will ihn bekennen vor meinem himmliſchen Vater“, d. h. ich will hineintragen in die Ewigkeit, in die ewigen Urſprünge der Dinge, in den lebendigen Gott, in den Schöpferwillen, der die Welt regiert, Alles, was zwiſchen Dir, der gläubigen Seele und mir, ſpricht Chriſtus, vorgeht, es wird Alles hinein gehoben in die ewigen Höhen. Mit Chriſti Auferſtehung und Himmelfahrt iſt Alles, was wir von ihm haben, erhöht, und Alles, was wir ihm geben und bringen, iſt mit ihm verewigt. Unſer Glaube, der früher ein ſchwacher, oft ſchwankender, mühſam ringender war, iſt dadurch nicht in unſerem Gefühl, aber in der göttlichen Gnaden-Anſchauung ein ſiegreicher, ein Glaube, der die Welt überwunden hat! Wir haben an ihm ſchon die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Ja, wer an Chriſtum glaubt,

der hat das ewige Leben! Die Ewigkeit ſteigt hernieder und kommt in's enge zeitliche Menſchenherz. Es gibt Augenblicke, in denen die Wonne der Ewigkeit dieſes ſchwache Menſchenherz ſprengen möchte, es gibt aber auch ſolche, in denen es kaum wagt, die Lebensſtröme aufzunehmen, die ihm zufließen. Wohl uns, daß wir es dürfen; wir haben einen Gott, den Vater unſeres Herrn Jeſu Chriſti, und er bekennt ſich zu uns vor ſeinem Vater. Jeſus Chriſtus trägt als Hoherprieſter uns Alle auf ſeinem Herzen vor ſeinem Vater und es iſt nun ſicher, daß denen, die Gott lieben in Chriſto Jeſu, alle Dinge zum Beſten dienen müſſen, daß das Wort: „Alles iſt Euer, Ihr aber ſeid Chriſti", die Loſung nicht mehr bloß einzelner Seelen, ſondern ganzer Nationen werden darf. Ganze Völker dürfen ſich dieſes Bekenntniſſes Chriſti zu ihnen erfreuen, und auch unſer deutſches Volk, ja ich ſage, vor Allem unſer deutſches Volk darf es! Hat der Herr nicht an unſerem Volke von alten Zeiten her wunderbare Thaten gethan, hat er nicht vielfach auch bei uns die Zeiten der Unwiſſenheit überſehen und hernach Licht und Leben geſchafft, hat er uns nicht aus langen Nöthen, aus tiefem Druck, aus Elend und Verkümmerung mit gewaltigem Arm gerettet? Können wir nicht ſagen, wir ſtehen da ſeit einem halben Jahrhundert, ein neues Deutſchland, ja ein Deutſchland, wie es noch nie geweſen iſt! Da hat ſich ja der allmächtige Gott, der Lenker der Völker-Schickſale, der Fürſten-Herzen und der Kriegerarme zu uns gehalten! Der Herr Jeſus Chriſtus hat ſein betendes Volk bekannt vor ſeinem Vater, und in des Vaters Macht iſt das Alles geſchehen und wir demüthigen uns vor ihm und wiſſen wohl, wie viel wir verſäumt und geſündigt haben und ſprechen: nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern Deinem Namen ſei Ehre um Deine Gnade und Wahrheit! Wohl uns! Freuen wir uns

als deutſches evangeliſches Volk in Chriſto unſerem Friedens- und Freudefürſten; freuen wir uns, daß wir das Zeugniß haben und daß auch der heutige Tag Luthern gegenüber, zu dem ſich der Herr bekannt hat, uns und allen denen, welche dieſes Denkmal mitgebaut haben und die es mit ihren Segenswünſchen und Gebeten umringen, ein Zeugniß, ein lautes mächtiges iſt: der Herr hat uns bekannt in Gnaden vor ſeinem himmliſchen Vater! Aber, meine Geliebten, welche Fragen, welche tief einſchneidenden Prüfungsfragen gehen da an jedes Einzelnen Herz! Kann er Dich bekennen vor ſeinem himmliſchen Vater? Er will es thun, an Allen und jedem Einzelnen und an unſerem geſammten evangeliſchen Deutſchland, ja im ganzen deutſchen Vaterland! Hinauf alſo, meine Geliebten, hinauf unſere Blicke, hinauf unſere Herzen, höher als zu Luthers Haupt, hinauf zu des Ewigen Thron, wo Jeſus Chriſtus herrſcht, der König der Ewigkeiten, und ſeine Knechte leitet, und wo er auch uns einſt leiten will zu dem lebendigen Waſſerbrunnen, wo er auch von uns allen Schmerz nehmen und alle Thränen von unſern Augen wiſchen will, die der Kampf des Erdenlebens hervorpreßt, wo auch wir mit ewiger Freude und Wonne erſt recht ſehen werden, was Gott an ſeinen Auserwählten thut! Hinauf im Gebet, in Herzenshingabe, Glaubensflug, Erkenntniß, hinauf in die ewigen Höhen und immer wieder hinab in den tiefen Felſengrund unter unſern Füßen, welcher iſt Jeſus Chriſtus der Gekreuzigte, und außer dem Niemand einen andern legen kann, und dann hinweg mit Allem aus unſerem Herzen, aus unſerem Volksleben, was ungöttlich, was widerchriſtlich, was hochmüthig und fleiſchlich, was ſelbſtiſch und neidiſch, was kleinlich und zaghaft, was feig und ſchlaff iſt! Ganzer Ernſt ſei es mit unſerem Dienſte des Herrn in allen Kreiſen unſeres irdiſchen

Lebens. So lange wir hier wallen, laſſet uns im Herrn wallen, und ſo rufe ich Euch auf mit mir zu beten:

Ihr, die ihr Chriſti Namen nennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Ihr, die ihr Gottes Macht bekennt,
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Die falſchen Götzen macht zu Spott!
Der Herr iſt Gott, Der Herr iſt Gott!
Gebt unſerm Gott die Ehre!
Amen.

Predigt,

am Hauptfeſttage der Enthüllung des Luther-Denkmals, am 25. Juni 1868, in der Friedrichskirche gehalten von Dr. Bruno Brückner, ordentlichem Profeſſor der Theologie und Domherrn aus Leipzig.

Die Gnade unſeres Herrn Jeſu Chriſti, die Liebe Gottes und die Gemeinſchaft des heiligen Geiſtes ſei mit dir, du liebe Gemeinde! Amen.

1. Korinth., Kap. 15, V. 10:

Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen. — —

Luther iſt wieder in Worms — zwar nicht wie er unter den Lebendigen weilte, ſondern nur wie er in der Erinnerung lebt, aber ſo wie ſo der Gegenſtand unſerer Bewunderung. Luther iſt wieder in Worms — zwar nicht wie er ſtand vor Kaiſer und Reich als Wahrzeichen einer großen Zukunft,

ſondern nur wie ihn des Künſtlers bildende Hand geſchaffen hat als Denkzeichen einer großen Vergangenheit; aber ſo wie ſo der Mann von Erz. Luther iſt wieder in Worms — zwar nicht als der von dem Bannfluch Betroffene, mit der Reichsacht Bedrohte, ſondern als der von allen evangeliſchen Herzen in Ehren Gehaltene; aber ſo wie ſo der deutſche Reformator, der Hauptträger eines großen Werks. O welch' ein anderes Bild heute gegen damals, als der Held des Glaubens vom kaiſerlichen Herold geleitet zum erſten Mal dieſe Stadt betrat! Damals ſtrömte auch die Menge herbei, um den kühnen Mann zu ſehen auf ſeinem gefahrvollen Wege; heute ſtrömt das Volk herzu, um auf dieſem claſſiſchen Boden deſſen zu gedenken, was wir ihm verdanken! Damals die Fürſten und Vertreter des Reichs hier verſammelt, um ihn zu hören, zu richten; heute Fürſten und Bürger vereinigt, um ſein Andenken zu ſegnen! Damals Vieler Herzen zitternd in Beſorgniß um ihn und ſein Werk, heute Vieler Herzen höher ſchlagend in dem Bewußtſein, daß Gott ſein Ja und Amen zu dieſem Werke geſprochen hat! Bekenner des evangeliſchen Glaubens, Glieder der geſammten evangeliſchen Chriſtenheit ſind heute zu einem Feſt verſammelt, wie ſie bisher noch keines geſehen haben. Es werden viele Stimmen laut, um die Bedeutung dieſer Tage zu würdigen. Recht geſchieht es aber doch nur dann, wenn darin noch andere Stimmen wiederklingen — die des gewaltigen Herrn über uns, der großen Vergangenheit hinter uns, des evangeliſchen Gewiſſens in uns. Wollte Gott, daß man etwas davon auch in meiner Rede verſpürte!

Das verleſene Wort kann dazu unſer Wegweiſer ſein. Es iſt ein Selbſtbekenntniß Pauli bei dem Rückblick auf ſein apoſtoliſches Leben, es iſt das Grundbewußtſein ſeines Daſeins und Wirkens, was darin uns entgegen tritt. Apoſtoliſches

Hochgefühl und apoſtoliſche Demuth ſind, wie immer, ſo auch hier gepaart.

Muß das nicht auch die Grundſtimmung dieſer feſtlichen Tage ſein? Was von Paulus gilt, gilt doch von der Kirche der Reformation auch. Man hat ihr ja von jeher einen pauliniſchen Charakter zugeſchrieben. Paulus iſt es, der die Grundlehren unſerer Kirche am Ausführlichſten entfaltet, am Umfaſſendſten begründet hat. Um ſo mehr haben wir Recht und Pflicht, das Wort, das der Apoſtel über ſich ſelbſt ausſpricht, auf Alles, was evangeliſch heißt, zu beziehen. Wir treffen die innerſte Erfahrung, die unſere Kirche gemacht, die ſicherſte Stütze, auf die ſie ſich zu verlaſſen, die heiligſte Pflicht, die ſie zu erfüllen hat, wenn wir in ihrem Namen dem Apoſtel es nachſprechen: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen. Darum ſei

Pauli Selbſtbekenntniß unſer Feſtbekenntniß!

Wir bezeichnen damit

1) die Erfahrung, welche die evangeliſche Chriſtenheit gemacht,
2) die Gewiſſenspflicht, welche die evangeliſche Chriſtenheit zu erfüllen hat! —

I.

Nur wenige Stunden noch und die Hüllen werden fallen von dem Denkmal, das die evangeliſche Chriſtenheit dem deutſchen Reformator geſetzt hat. Es iſt doch ein gewaltiges Stück Geſchichte, was ſich dabei uns darſtellen wird in engem Rahmen, auf engem Raum. Wir werden ſie ſehen, die Vertreter des großen Ringkampfs, welcher der Reformation vorausging; nicht minder auch die ſymboliſchen Geſtalten der Leidenszeiten, welche

der Reformation nachfolgten. Wir werden ſie ſehen, die Fürſten, die für das Gotteswerk eintraten; nicht minder auch die Mithelfer, die an dem Gotteswerk mitarbeiteten. Ueber dem Allen aber erhebt ſich der, welcher auch darin dem Apoſtel Paulus ähnlich iſt, daß er, wie dieſer ſeinen Mitapoſteln, ſo ſeinen Mitarbeitern gegenüber ſagen kann: ich habe mehr gearbeitet, denn ſie alle; nicht aber ich, ſondern Gottes Gnade, die mit mir iſt!

Ja, Gottes Gnade mit ihm, in ihm! Unſer Blick haftet doch nicht blos an den menſchlichen Geſtalten, an den irdiſchen Erinnerungen? Nein! durch die Männer und Namen der Geſchichte blicken wir hindurch zu dem Gott der Geſchichte, durch die menſchlichen Werkzeuge hinauf zum himmliſchen Werkmeiſter. Nicht das, was Menſchen vollbracht haben, ſondern das, was der Herr durch die Menſchen, vielfach auch wider die Menſchen geleiſtet hat, iſt's, was wir feiern. Was wir ſind, ſind wir aus Gnaden. Wie wir ſingen werden: unſere Burg iſt unſer Gott! ſo müſſen wir auch bekennen: unſer Ruhm iſt Gott! Die Männer, die Jahre lang für das Zuſtandekommen dieſes Werks gearbeitet, die Künſtler, die es geſchaffen haben, ſie werden es ſagen: Gott allein die Ehre! Aber am Meiſten thun dies doch die, welche wir ſchauen werden im künſtleriſchen Gebild. Es bedarf wenig Deutung, um die ſtumme, aber beredte Sprache der reformatoriſchen Geſtalten dahin zu verſtehen, daß ſie alleſammt ſagen: Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen!

Luther zunächſt. Denken wir nur an den Zug Luthers nach Worms, an ſein Auftreten in Worms. Gewiß, ein ſchönes, edles Mannesbild iſt es, was ſich da vor uns entfaltet. Aber was war es denn, das Luthern ſo getroſt und

freudig machte, daß er hernach ſelbſt bekannte: „ich war damals ſo unerſchrocken — weiß nicht, ob ich jetzt ſo freudig wäre“!? Was war es denn, das ihn alle Warnungen, ſelbſt die eines Spalatin vor den Thoren dieſer Stadt, mißachten ließ? Was war es denn, das ihm den feſten Entſchluß ins Herz gab: „fliehen will ich nicht, widerrufen noch viel weniger“!? Sagt, war es Vertrauen auf die eigene Kraft? O er hat geſagt: „ich verlaſſe mich auf keinen Menſchen“; am Wenigſten verließ er ſich auf ſich ſelbſt. War es das Bewußtſein ſeines guten Rechts? Ja gewiß, das hat ihm keinen Augenblick gemangelt; aber ſein gutes Recht war Gottes Recht; „dein iſt die Sache“ — hören wir ihn rufen. War es mannhafte Kühnheit? Ja freilich war er bereit, ſo es ſein ſolle, auch ſein Leben zu laſſen. Aber dennoch — „o du mein Gott, ſtehe du mir bei wider alle Welt, thue du es, du mußt es thun, du allein“, ſo hören wir ihn beten. Ja wohl, wir Nachgeborenen bewundern ſeine Feſtigkeit, mit der er alle anfängliche Schüchternheit und Zaghaftigkeit überwand, wir bewundern das Zeugniß für die Wahrheit, welches er hier ablegte. Aber könnte er reden, was würde er ſagen? Ich bin hierher gegangen, weil ich nicht zweifeln durfte, daß der Herr mich rief, als mich der Kaiſer rief. Ich bin unangefochten von hier fortgegangen, weil es geſchehen iſt, wie es dem Herrn gefallen. Von Gottes Gnade war ich, was ich hier geweſen. Und wir, die wir den nachhaltigen Eindruck, den er hervorgebracht, die bedeutſamen Folgen, die ſein Auftreten in Worms gehabt hat, überſehen, wir fügen mit Freuden hinzu: Gelobt ſei Gott! Seine Gnade iſt an ihm nicht vergeblich geweſen. —

Denken wir weiter an die ganze Reformationszeit. An ihr hat ſich das Wort des Pſalmiſten beſtätigt: Wenn der

Herr die Gefangenen Zions erlöſen wird, ſo werden wir ſein wie die Träumenden. Ja, wie ein Traum liegt dieſe Zeit hinter uns; und doch iſt ſie die gewaltigſte eingreifendſte Wirklichkeit, die bis in die Gegenwart hereinreicht. Wer hätte denken ſollen, daß die Stimme eines armen Mönchs aufkommen könnte wider die beherrſchende Macht der mittelalterlichen Hierarchie? Und doch hat ſie dieſelbe durchbrochen. Wer hätte denken ſollen, daß wenigen ſchlichten Männern gelingen würde, was die größten Concilien vergeblich erſtrebt, was redliche Geiſter mit ihrem Leben bezahlt hatten? Und doch iſt es wie ein Wunder vor unſeren Augen. Wer hätte denken ſollen, daß von den Theſen zu einer akademiſchen Disputation eine Geiſtesbewegung ausgehen würde, welche die chriſtliche Welt in neue Bahnen lenken ſollte? Und doch ſtehen wir mitten darin. Wer hätte denken ſollen, daß der Bannſtrahl, der damals nur vernichtete, auch einmal wider Willen befruchten und dienen mußte, ein Werk wie die lutheriſche Bibelüberſetzung zu fördern? Und doch zehren wir täglich davon. Ja ſprich, wer hat denn dies Alles gethan? War es der deutſche Geiſt, der damals erwachte und wenn in irgend Einem, ſo in Luther ſich verkörperte? Aber eben Luther hat ihn ja erſt angeregt. War es der ſelbſtbewußte entſchiedene Wille des Volks? Aber dieſes mußte ja erſt erzogen werden für evangeliſches Glauben und Leben. War es der Zuſammenhalt der Evangeliſchen unter einander? Wir wiſſen ja, wie raſch ſie ſich ſchon damals befehdeten. War es menſchliche Berechnung? In keinem Werk hat dieſe weniger gewaltet, als in dem der Reformation. Wir wiſſen, Luther hat ſich nicht ſelbſt zum Reformator gemacht; er iſt es geworden. Er hat den Kampf nicht geſucht; das Schwert des Geiſtes wurde ihm faſt wider ſeinen Willen in die Hand gedrückt. Er hat nie daran gedacht, eine neue

Kirche gründen zu wollen; der gottgeordnete Drang der Umſtände hat dies herbeigeführt. Der Herr der Kirche hat das, was ſchwach war vor der Welt, erwählet, damit er zu Schanden mache, was ſtark iſt. Mit geringen Werkzeugen hat er Großes ausgerichtet. Was Luther, was die Anderen hinzuthaten, war nur, daß ſie nichts konnten wider die Wahrheit. Die Obmacht der Wahrheit war eben ſtärker als ſie. Ein Anderer, Höherer ſtand hinter ihnen. Könnten ſie uns das Geheimniß ihres Lebens enthüllen, wie hernach die Hüllen von ihrem Standbild fallen werden, ſie würden einer wie der andere im vollen Chor ausrufen: Von Gottes Gnaden ſind wir, was wir ſind. Und wir, die Bekenner ihres Glaubens, die Nutznießer ihres Werks, die Erben ihrer Segnungen, wir dürfen hinzufügen: Gelobt ſei Gott! Seine Gnade iſt an ihnen nicht vergeblich geweſen! —

Das Bekenntniß unſerer Kirche kann kein anderes ſein. Forſche nur nach. Als der Herr den Paulus berief, da hat er von ihm geſagt: ich will ihm zeigen, was er um meines Namens willen leiden ſoll. Iſt es nicht, als hätte der Herr daſſelbe Wort dem Proteſtantismus mit in die Wiege gelegt? Ach, er iſt niemals geweſen ohne ſein Kreuz; und jedes Jahrhundert ſeines Beſtehens hat ſein beſonderes Kreuz gehabt. Er hat leiden müſſen unter dem Tod der Glaubenserſtarrung wie unter dem Sinn der Glaubensverflüchtigung. Er hat leiden müſſen von offenen Feinden, die von Außen her ihn bedrohten, wie von halben Freunden, die von Innen heraus ihn ſchädigten. Er hat leiden müſſen unter dem Fanatismus derer, die ihn wieder beugen wollten unter das knechtiſche Joch, und unter dem Indifferentismus derer, die ſich zu ihm hielten. Er hat leiden müſſen unter der Politik, die ihn mißbrauchte zu anderen als den ihm eigenen Zwecken, und unter dem wech-

ſelnden Zeitgeiſt, der ſich zum Richter ſetzte über ſeine edelſten Güter. Er hat leiden müſſen durch den Unverſtand ſeiner Leiter und durch den Unbeſtand ſeiner Bekenner, durch offenkundigen Abfall wie durch inneren Verfall — das Eine nicht weniger als das Andere. Ja, er iſt niemals geweſen ohne ſein Kreuz. Sein Gang durch die Geſchichte iſt nicht mit Roſen beſtreut geweſen. Und dennoch hat die evangeliſche Wahrheit, oft genug in Ungerechtigkeit oder in Unverſtand niedergehalten, die ihr eigenthümliche Hebelkraft immer von Neuem bewährt! Und dennoch hat weder das Eis ſcholaſtiſcher Verknöcherung ſie zu erſticken, noch haben die Fluthen verwäſſernder Aufklärung ſie hinwegzuſchwemmen vermocht! Und dennoch haben ſelbſt die wechſelnden Irrthümer der Zeiten dienen müſſen, immer neue Seiten der Wahrheit zu Tage zu fördern! Und dennoch iſt die Wiſſenſchaft durch den Proteſtantismus erſt ihrer Feſſeln entledigt, der Volksunterricht durch ihn erſt wahrhaft hergeſtellt worden; die deutſche Dichtung iſt durch ihn mit köſtlichen Blüthen bereichert und die Kunſt in mannigfachſter Beziehung befruchtet worden; ungezählte Seelen haben durch ihn den Weg zum Heile gefunden, und ſelbſt der römiſchen Kirche hat er eine Fülle von Anregungen gegeben. Von Wittenberg iſt ein belebender Geiſtesſtrom ausgegangen, der überallhin ſeine Bäche verzweigt hat, über die verſchiedenſten Gebiete des Lebens, durch die Auen des deutſchen Vaterlands und darüber hinaus. Man behauptet nicht zu viel, wenn man ſagt, daß heutzutage der Proteſtantismus der eigentliche Träger iſt für das geiſtige Leben der deutſchen Nation. Auch unſere katholiſchen Mitchriſten, ſoweit ſie an der Bewegung der Geiſter Theil nehmen, haben wenigſtens zum Theil etwas vom Sauerteig des proteſtantiſchen Geiſtes in ſich. Das heilige römiſche Reich der deutſchen Nation iſt gefallen, aber das evangeliſche Geiſtesreich

der deutſchen Nation iſt geblieben und neubelebt. Und von den kleinſten Anfängen iſt das Alles ausgegangen; ſenfkornartig iſt das in das Erdreich eingeſenkt; durch zahlloſe Hemmungen hat es ſich Bahn gebrochen, und dies trotzdem, daß unſere Kirche es nie zu einer geſchloſſenen Einheit gebracht hat, trotzdem, daß ihre Vermiſchung mit dem Staat viele ihrer beſten Kräfte lahmgelegt, trotzdem, daß durch äußere Verhältniſſe ſchleichendes Siechthum an ihr gezehrt hat! Soll man da nicht ſagen, daß es das Facit der evangeliſchen Geſchichte iſt: Von Gottes Gnaden ſind wir, was wir ſind!?

Aber um ſo mehr ſollen wir nun auch bezeugen, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich geweſen iſt. Die Geſchichte ſoll unſere Lehrmeiſterin ſein, wie auf allen Gebieten, ſo auf dem zarteſten, dem religiöſen auch. Vierthalb Jahrhunderte hat der Proteſtantismus beſtanden. Ein großer Zeitraum für den menſchlichen Blick! Geſchlechter kommen und gehen, Reiche entſtehen und vergehen in ihm. Aber was iſt dieſer Zeitraum im Leben einer Kirche! Die alte Kirche hatte eben ſo lange beſtanden und war kaum über die erſte Grundlegung, die erſten Kämpfe, die erſte Verbreitung hinaus. Meinſt du, es werde mit dem Proteſtantismus anders ſein? Spätere Geſchlechter werden auf die Geſchichte, die hinter uns liegt, als auf die Lehrjahre unſerer Kirche zurückweiſen. Wohlan, laſſen wir ſie dies ſein. Was iſt's, das ſie uns ſagen? Dies, daß unſere Kirche nie auf äußere Machtmittel rechnen, ſondern nur auf Gnade leben, daß ſie nie nach äußerer Herrlichkeit trachten, ſondern, wie des Königs Tochter, ihre Herrlichkeit inwendig tragen, daß ſie nie Fleiſch zu ihrem Arm machen, ſondern allein der Wahrheit aus Gott vertrauen ſoll. Unſere Kirche iſt die Maria unter den Kirchen. Fürchte dich nicht, du haſt Gnade bei Gott gefunden — das

iſt ihre Verheißung. Siehe, ich bin des Herrn Magd — das ſoll ihre Antwort ſein. Sie darf nicht herrſchen, ſie darf nur dienen, zur Seelen Seligkeit dienen. Sie iſt die Kirche des Worts; darum ſoll ſie deſſen verborgene Gnadenmacht entfalten, nichts weiter. Sie iſt die Kirche des Geiſtes; darum darf ſie nichts ſein als das Strombett, in dem die Waſſer des Lebens rinnen. Sie iſt die Kirche der Kraft; darum darf ſie nimmer überreden, nur überzeugen. Aber ſie ſelbſt thut es nicht; „du mußt es thun, du allein" — ſpricht ſie mit Luther zu ihrem himmliſchen Herrn. Sie gibt das Wort hinaus, Gott macht, daß es nicht leer zurückkomme. Sie arbeitet an den Seelen, aber Gott erweckt die Seelen. Sie lebt bei Allem, was ſie thut, wie aus Gnade, ſo auf Gnade. Und wie der Beruf, den ſie erfüllt, ſo die Wahrheit, die ſie verkündet. Heute iſt der Tag, an dem die Augsburgiſche Confeſſion verleſen wurde. Was iſt denn die tiefſte Eigenthümlichkeit des Bekenntniſſes, das ſie ausſpricht? Ich denke die, daß das Heil der Seelen abhängig gemacht wird nicht von der Zugehörigkeit zu einer äußeren Kirche, ſondern von der Zugehörigkeit zu Chriſto. Heißt das nicht: allein aus Gnaden!? Weßhalb verſchmäht ſie denn jede Abbüßung der Sünde durch zeitliche äußerliche Leiſtungen? Iſt's etwas anderes als die Erkenntniß, daß es nur Eine Sündenvergebung gibt, nämlich die in Chriſto Jeſu, und heißt das nicht: allein aus Gnaden!? Weßhalb widerſtrebt denn unſere Kirche jeder Selbſt- und Werkgerechtigkeit bis in ihre feinſten Geſtalten? Iſt's etwas anderes, als daß ſie bekennt: wir werden gerecht ohne Verdienſt der Werke, allein aus Gnaden!? So könnte ich fortfahren, aber es thut nicht Noth. Streicht das: allein aus Gnaden! heraus und ihr ſtreicht damit die Reformation ſelber aus. Das erſt iſt evangeliſche Buße, die im tiefſten Sündenſchmerz um die Gnade Gottes in Chriſto ringt. Das erſt iſt

evangeliſcher Glaube, der ſeine Zuverſicht einzig und allein auf dieſe Gnade ſetzt. Das iſt erſtein evangeliſches Gebet, welches es wahr macht: Niemand kommt zum Vater, denn durch den Sohn. Das erſt iſt evangeliſche Sittlichkeit, die bei allem, was ſie thut, und bei dem Größten zumeiſt, nur das Bekenntniß hat: Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin, und ſeine Gnade an mir iſt nicht vergeblich geweſen. Unſere Kirche hat wirklich ihr Grundbekenntniß darin; und wir mit. Aber eben darum wird uns damit auch

II.

die Gewiſſenspflicht gewieſen, die zu erfüllen iſt.

Wohlan zeigen wir, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich geweſen iſt — vor Allem durch tiefe evangeliſche Frömmigkeit! Aber freilich, kann man denn ſagen, daß dieſe ein Erbtheil der geſammten evangeliſchen Chriſtenheit iſt? Ach, wie Viele gibt es, denen Gottes Wort nicht mehr die oberſte Richtſchnur für Glauben und Leben iſt; wie Viele, denen die Wahrheiten der Reformation wenig mehr ſind als Formeln des 16. Jahrhunderts und als Ueberbleibſel einer veralteten Denkweiſe; wie Viele, welche die Sprache ihrer Heimath, die der Reformation nicht mehr verſtehen! Entſpricht es denn dem reformatoriſchen Sinn und Geiſt, daß die Religion in unſerer Zeit aufgehört hat, der beherrſchende Antrieb des Volkslebens zu ſein? Entſpricht es ihm, wenn wir uns eines bedeutenden Aufſchwungs rühmen auf allen Gebieten des menſchlichen Schaffens, aber damit der Eifer der Seelen Seligkeit zu ſchaffen nicht Schritt hält? Entſpricht es ihm, daß wir die einfachſten Grundwahrheiten des Chriſtenthums wieder vertheidigen müſſen gegen die, welche ſie befehden, und das Daſein des lebendigen Gottes ſicher ſtellen müſſen gegen die,

welche es leugnen? Was nützte es, wenn wir Luthern ein Standbild errichten, aber das, worauf er lebte und ſtarb, uns erſcheint wie ein überwundener Standpunkt? Sollen die Helden der Reformation, deren Denkmal wir hernach enthüllen, trauernd ihr Haupt über uns verhüllen? — Es iſt gewiß ein gutes Zeichen, wenn ein Volk ſeine großen Männer ehrt; aber beſſer iſt's doch, wenn das Volk auch nach Art ſeiner großen Männer lebt. Nun wohl, ein Mann wie Luther hat nie ein deutſches Volk gewollt ohne wahre, tiefe, evangeliſche Frömmigkeit. Es beſteht eine Wahlverwandtſchaft zwiſchen dem deutſchen Geiſt mit der Tiefe ſeines Gemüths und dem evangeliſchen Glauben mit ſeiner Innerlichkeit. Wer iſt ein Mann? fragt Arndt; und er antwortet: der beten kann! Selten hat Jemand ſo zu beten verſtanden, wie Luther; aber darum war er auch, wenn irgend einer, ein deutſcher Mann. Aufrichtige Frömmigkeit iſt und bleibt des deutſchen Mannes höchſte Zier, des deutſchen Weibes beſter Schmuck. Zum Deutſch-Sein gehört Fromm-Sein! Und Fromm-Sein heißt Frei-Sein! Es iſt nicht wahr, daß Frömmigkeit und Geiſtesfreiheit ſich nicht vertragen. Im Gegentheil, ſie ſchließen ſich ein. Es gibt in aller Welt nichts, was ſo ſehr innerlich befreite als die Zuſtimmung zu der Wahrheit, die aus Gott iſt. Auch die Reformation hat durchaus keine Freiheit gebracht, ohne zu binden an das Wort Gottes. Sie hat das römiſche Joch nicht zerbrochen, um den Glauben der Willkühr der Einzelnen Preis zu geben. Indem ſie dem römiſchen Stuhl die Unfehlbarkeit in Glaubensſachen abſprach, hat ſie dieſelbe nicht dem wechſelnden Zeitgeiſt zugeſprochen. Die Herrſchaft Roms hat ſie nicht vertauſcht mit der Herrſchaft der Maſſen. Das ſollen wir wiſſen, daß in Sachen des Heils nicht menſchlicher Eigenwille, ſondern nur Gottes ewiger Liebeswille herrſcht. Es gibt nur Einen Weg zur Seligkeit, das

iſt der evangeliſche Heilsweg. Es gibt nur Ein Mittel zum Heil — das iſt der evangeliſche Glaube. Und dieſer Glaube macht frei! Aber er bindet uns zugleich im innerſten Weſen an Gott und ſein heiliges Wort. Ja, proclamiren wir die Gewiſſens- und Glaubensfreiheit; bewahren wir ſie, die ſchwer errungene; Niemand ſoll ſie uns ſchmälern; aber verſtehen wir nur niemals darunter Gewiſſens- und Glaubensloſigkeit! Proclamiren wir das Recht der perſönlichen Ueberzeugung in Glaubensſachen und achten wir ſie; aber ſchöpfen wir nur auch unſere Ueberzeugung aus Gottes heiliger Offenbarung: Proclamiren wir das Recht und die Pflicht der freien Forſchung; der Proteſtantismus kann ohne ſie nicht ſein; aber Luther in Worms ſoll unſer Vorbild, von einem in Gottes Wort gebundenen Gewiſſen ſoll all' unſere Forſchung beſeelt ſein; ſo und ſo allein ſchafft ſie unvergängliche Lebensfriſche, läßt ſie reifen köſtliche Wahrheitsblüthen. In Gott gebunden heißt: durch Gott frei! Wer ſich nicht bindet an Gottes Wahrheit, der verfällt unausbleiblich der Menſchenknechtſchaft, wäre es auch nur die Abhängigkeit von den wechſelnden Meinungen des Tages. Darum zurück zu dem lauteren Evangelium, das uns die Reformatoren wieder gebracht haben! Kehre wieder, evangeliſches Volk, zu deinen Hütten! O kehre wieder! —

Noch einmal ſage ich: zeigen wir, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich geweſen iſt — und zwar durch ſittliche Lauterkeit. Das iſt ja das tiefſte Weſen des evangeliſchen Glaubens, daß er zugleich iſt die grundlegende ſittliche Kraft, die ſtärkſte ſittliche Energie. Es gibt keine wahrhaft evangeliſche Geſinnung ohne ſittliche Herzens-Erneuerung. Aus der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, folgt die Rechtſchaffenheit, die ſich vor Gott erweiſt. Evangeliſch glauben iſt nichts, wenn nicht darauf antwortet evangeliſch leben. Iſt

es, wie es ſein ſoll, ſo muß jeder evangeliſche Chriſt zugleich ein ſittlicher Charakter ſein. Aber finden wir das? Willſt du ſagen, daß das evangeliſche Volksleben durchgängig vom ſittlichen Geiſte beherrſcht iſt? Verbindet ſich in allen Schichten mit dem evangeliſchen Hochgefühl ein zartes ſittliches Ehrgefühl? Iſt es ſittlicher Ernſt, der ſich allerwärts regt, ſittliche Zucht, die man allerorten übt? Können wir es leugnen, daß der materielle Sinn auch in der evangeliſchen Chriſtenheit feiert einen wenigſtens vorübergehenden Sieg? — Und doch unevangeliſch iſt nicht blos ſelbſtgerecht in guten Werken, ſondern auch ungerecht in ſittlicher Laxheit ſein; aber evangeliſch iſt's wandeln würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen. Unevangeliſch iſt nicht bloß die Gebundenheit an menſchliche Satzungen, ſondern auch die Ungebundenheit natürlicher Neigungen; aber evangeliſch iſt ein in Gottes Wort gebundenes, zartes Gewiſſen. Unevangeliſch iſt nicht blos die mönchiſche Weltflucht, ſondern noch viel mehr die gottvergeſſene Weltſucht; evangeliſch iſt's, in der Welt und doch nicht von der Welt zu ſein. Die evangeliſche Art hat auch das mit dem Chriſtenthum gemein, daß ihr nichts wahrhaft Menſchliches fremd bleibt; ſie adelt es nur. Es liegt in ihr wie eine anregende, befruchtende, ſo auch eine heiligende, weihende Kraft für alle Gebiete und Richtungen menſchlicher Thätigkeit. Aber eben darum ſollen wir auch Beides nicht ſcheiden. Ich habe noch nie geſehen, daß einer ein ſchlechterer Denker wurde, wenn er ein rechter Beter war; daß Jemand weniger geſchickt arbeitete in ſeinem irdiſchen Beruf, wenn er als rechter Gottesmenſch geſchickt war zu jedem guten Werk. Der Aufſchwung auf allen Gebieten des menſchlichen Schaffens wird dadurch nicht gehemmt, daß man ſeiner Seele Seligkeit ſchafft; im Gegentheil er wird dadurch nur geweiht. Die menſchliche Geiſtesbildung ſchreitet nicht zurück, ſondern fort,

wenn ſich zu ihr geſellt die chriſtlich-ſittliche Herzensbildung; und ſie empfängt damit zugleich den Geiſt der Salbung. Ein Volk aber, das ſich nicht mehr hingibt an die ſittlichen Grundmächte des Lebens, das ſich löſt von Gottes unverbrüchlichen Geſetzen, hat auch keine Zukunft mehr. Sittlicher Verfall rächt ſich auch auf den anderen Gebieten des Lebens. Und was im Großen und Ganzen gilt, das gilt auch vom Einzelnen. In unſerer Kirche iſt viel, nach der Meinung ihrer Gegner zu viel, auf die Perſönlichkeit des Einzelnen geſtellt. Aber um ſo mehr iſt es unſere Aufgabe, geiſterfüllte ſittlich erneuerte Perſönlichkeiten zu werden. Luther war ein großer Mann, nicht obgleich, ſondern weil er täglich ſeinen Katechismus betete; und zu dem Katechismus gehören die zehn Gebote auch. Unter ſolchen Erinnerungen überkommt einen ein Heimweh nach dem ſittlichen Ernſt, der die Reformatoren beſeelte, und nach der Tiefe der ſittlichen Anſchauung, die an der Wiege unſerer Kirche ſtand. O kehre wieder, evangeliſches Volk, zu deinen Hütten, kehre wieder! —

Noch einmal ſage ich: zeigen wir, daß Gottes Gnade an uns nicht vergeblich geweſen iſt — und zwar durch brüderliche Einigkeit. Wenn die Vergangenheit uns irgend etwas lehrt, ſo iſt es doch dies, wie Noth die Einigkeit der Evangeliſchen unter einander thut. Die Zerklüftung, Zerſplitterung des Proteſtantismus iſt allezeit ſein größtes Hinderniß, ſein ſchwerſtes Kreuz geweſen. Und doch, wie ſteht es damit wieder in unſerer Zeit? Hilf Himmel, welch' eine Zerriſſenheit in der evangeliſchen Chriſtenheit, welch' eine Zerſpaltung in Parteien, welch' gegenſeitige Befehdung der verſchiedenen Richtungen! Faſt iſt es dahin gekommen, daß man auf den verſchiedenen Seiten die Fähigkeit verloren hat, ſich gegenſeitig zu verſtehen, noch vielmehr die Unbefangenheit, ſich gegenſeitig

zu würdigen. Wenn das ſo fortgeht, ſteuern wir unaufhaltſam einer großen Scheidung zu, und zwar nicht bloß zwiſchen Chriſtenthum und Widerchriſtenthum, ſondern auch zwiſchen ſolchen, die da meinen auf dem Boden des evangeliſchen Chriſtenthums zu ſtehen. Wird es da nicht Zeit, daß alle, die den Herrn und das Evangelium lieb haben, ſich zuſammenſchließen zu der Einigkeit im Geiſt? Bald werden wir ſie friedlich bei einander ſehen, Luther und Melanchthon im Standbild, Zwingli und Calvin im Bruſtbild. Wir wiſſen, ſie ſind im Leben verſchieden geweſen und ihre Confeſſionen ſind es auch; aber ſie haben ſchließlich doch gedient einem gemeinſamen Zweck. Wir wiſſen, ſie haben im Leben im Streit gelegen und ihre Confeſſionen haben es auch; aber trotz des Streits haben ſie doch ein gemeinſames Intereſſe. Es gibt trotz des geſchichtlichen Auseinandergehens der Evangeliſchen doch eine tiefe innerliche Zuſammengehörigkeit derſelben, und trotz der überlieferten Sonderung, eine immer neu hervorquellende Gemeinſchaft. Nun wohl, daß wir das wiſſen, ſollen wir auch bezeugen. Was wir brauchen iſt wahrlich die Zuſammenfaſſung aller evangeliſchen Kräfte, nicht ihre Zertrennung. Es wird Zeit, daß man ſich nicht bloß an das klammert, was uns ſcheidet, ſondern auch auf das ſich beſinnt, was uns eint. Es wäre ſchlimm, wenn es auch von den Evangeliſchen heißen müßte, daß ſie nichts gelernt und nichts vergeſſen hätten. Es handelt ſich nicht um eine gemachte Einheit, ſondern um eine aus Gott geborene Einigkeit; nicht um eine Mißachtung des überlieferten Rechts, ſondern um die Willigkeit, zu halten den Frieden; nicht um Beſeitigung der geſchichtlichen Eigenthümlichkeiten, ſondern um Aufhebung jeder engherzigen Abgeſchloſſenheit; nicht um eine äußerliche Gleichmacherei, ſondern um ein brüderliches Zuſammengehen; nicht um eine Beeinträchtigung des

perſönlichen und kirchlichen Glaubenslebens, ſondern um die Erweckung eines gemeinſamen hilfreichen Liebeslebens. Wohl iſt unſere Kirche durchwühlt von den verſchiedenſten Geiſtesrichtungen und der Kampfplatz widerſtreitender Anſichten, und das iſt ja ein ſchweres Herzeleid; aber ſorgen wir nur, daß über dem Streit der Meinungen nicht verloren gehe der gemeinſame Sinn für die Wahrheit und der Drang nach verſöhnender Einigkeit, und es wird ſich zeigen, daß auch die Geiſteskämpfe der Gegenwart dazu dienen, neue Seiten der göttlichen Geheimniſſe zu erſchließen und das Reich Gottes zu erbauen. Aber ſoll denn der Drang der Umſtände und die Noth der Zeit zuſammenſchweißen, was nicht freiwillig ſich zuſammenfügt? Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Eintracht macht ſtark, Zwietracht macht ſchwach. Das ſollen wir wiſſen. Rom ruft ein ökumeniſches Concilium zuſammen; das können wir nicht, wollen es auch nicht; aber um ſo ernſter laſſet uns trachten nach ökumeniſchem Sinn und Geiſt. Ach, es drängt ſich bei dem Blick auf die Gegenwart wie von ſelbſt das Gebet auf die Lippen:

Friedefürſt, laß' deinen Frieden
Stets in unſrer Mitte ruhn,
Unſer Tagewerk hinieden
All' in Einem Geiſt uns thun;
Leuchten laß' die heil'ge Flamme,
Daß ein Jeder ſehen kann:
Wir, als die von Einem Stamme,
Stehen auch für Einen Mann! —

So, Geliebte, mit inniger Frömmigkeit, ſittlicher Lauterkeit, brüderlicher Einigkeit laßt uns der Zukunft entgegen gehen. Unſerer Kirche iſt ein großer Beruf zugewieſen; aber eben darum auch eine große Zukunft vorbehalten. Wir gedenken heute ihrer Urſprünge; aber wir

können das nicht, ohne auch auf ihren Ausgang hinzublicken. Damit, daß einige wenige Seelen die Gnadengewißheit fanden, hat ſie begonnen; damit, daß alle gläubigen Seelen die Gnadenherrlichkeit finden, wird ſie enden. Bis dahin freilich iſt ihr der Weg der Niedrigkeit, der Demuth gewieſen. „Dieſer wird groß ſein und ein Sohn des Allerhöchſten genannt werden" — ſo hieß es einſt von Chriſto. Und was war das für eine Größe? Sie begann in einem Stall, ſie bewährte ſich an einem Kreuz, aber ſie vollendete ſich auf des Himmels Thron. Nun wohl, dieſe wird groß ſein und eine Tochter des Allerhöchſten genannt werden, — ſo kann, darf man von unſerer Kirche ſagen. Aber was iſt das für eine Größe? Sie begann in einer Mönchszelle, ſie bewährte ſich unter den härteſten Kämpfen, ſie wird enden in der triumphirenden Gemeinde der Heiligen. Jetzt freilich iſt unſere Kirche noch die ringende, die ſtreitende. Gerade die Gegenwart iſt ein redender Beweis dafür. Aber nur getroſt und freudig, ihre Zukunft liegt in dem Worte Gottes und dieſe iſt ſicher. Wohl werden Stimmen laut, die von einer drohenden Auflöſung des Proteſtantismus reden. Aber, was dem blöden Auge wie Zerſetzung erſcheint, ſind, recht betrachtet, nichts als Geburtswehen zu neuem beſſerem Leben. Wie die Zukunft unſerer Kirche ſich geſtalten wird, das weiß ich nicht. Aber das weiß ich, daß die Gnade Gottes, die ihr mitgegeben iſt auf ihren Lebensweg, an ihr, durch ſie nicht vergeblich geweſen ſein wird.

Nur freilich — zurück zu dem Herrn! das iſt die Aufgabe. Dieſer Rückgang iſt gewiß die Grundlage des entſcheidendſten geſegnetſten Fortgangs. Unſere Kirche muß immer zu ihrem Anfangspunkt zurück — das iſt das Evangelium von der Gnade Gottes in Chriſto. Dahin laßt uns gehen, wo die Quellen unſeres Heils rinnen, wo die Wurzeln unſerer Kraft

liegen — zur Gnade Gottes in Chriſto! Da laßt uns einſchlagen, wo die Reformatoren eingeſchlagen haben für ihr gemeinſames Werk — im Herzen unſeres Heilandes!

Such', wer da will, ein ander Ziel
Die Seligkeit zu finden;
Mein Herz allein
Bedacht ſoll ſein
Auf Chriſtum ſich zu gründen.
Sein Wort iſt wahr,
Sein Werk iſt klar;
Sein heil'ger Mund
Hat Kraft und Grund
All' Feind' zu überwinden! —
Amen.

Predigt,

am Hauptfeſttage der Enthüllung des Luther-Denkmals, am 25. Juni 1868, in der Magnuskirche gehalten von Pfarrer Carl Fiſcher aus Wien.

Nehemia 4, 17:

Mit der einen Hand thaten ſie die Arbeit, und mit der andern hielten ſie die Waffen.

Aus grauer Vorzeit klingt zu uns die Sage herüber, daß in der Nähe der hieſigen Stadt ein reicher Schatz in die Fluthen des Rheinſtromes verſenkt worden ſei. Und ſolchen Schatz, freilich in geiſtigem Sinn, wieder zu heben, hat gerade eben in dieſer Stadt den mächtigſten Zug der Mann gethan, deſſen Bild und Name, wie in den Herzen aller Deutſchen und Evangeliſchen, ſo auch für unſer heutiges Feſt obenan ſteht.

Und auch wir, in dem Herrn Geliebte, ſind um eines

Schatzes willen hierher gekommen. Die köſtlichen Schätze der Erfriſchung im Geiſt und der Erquickung im Gemüth wollen wir uns holen. Unſer evangeliſches Glaubensbewußtſein ſoll geſtärkt und unſer evangeliſches Gemeingefühl ſoll gekräftigt werden durch die feſtliche Feier dieſer Tage. Sehr häufig geſchieht es aber bei derartigen Feſten, daß man das nicht findet, was man geſucht, und das nicht empfängt, was man gehofft. Und unſer Herz kann nur den aufrichtigen Wunſch haben, daß das Feſt, das wir jetzt feiern, ſeine Beſucher und Theilnehmer nicht auch entlaſſe, ſie ſtrafend mit ſolcher Enttäuſchung. Es wird dies um ſo weniger eintreten, je weniger unſer Feſt bloß den Namen herleihen und den Deckmantel abgeben muß für fremdartige Gelüſte der Herzen und fremdartige Abſichten der Geiſter, und je mehr der Zweck des Feſtes in den Alles beherrſchenden Vordergrund tritt. Auf dieſes Ziel mit hinzuwirken, iſt denn auch jetzt die Abſicht unſerer andächtigen Betrachtung. Der Text, den wir gewählt haben, ſtammt aus der Zeit des zweiten Tempelbau's in Jeruſalem. Und wenn das Werk der Reformation auch ein zweiter Tempelbau war, und wenn die Kirche der Reformation heute noch im Weſentlichen dieſelben Aufgaben zu löſen und dieſelben Zielpunkte zu verfolgen hat, wie in den Tagen ihres jugendlichen Anfangs, ſo bietet ſich uns als Thema unſerer Feſtbetrachtung von ſelber dar:

Der evangeliſchen Kirche Arbeit und der evangeliſchen Kirche Kampf.

I.

Der evangeliſchen Kirche Arbeit.

„Mit der einen Hand thaten ſie die Arbeit.“

Wenn wir zuerſt von der Arbeit und dann erſt vom Kampf

reden, ſo thun wir das nicht bloß deßhalb, weil auch in unſerem Texte dieſelbe Ordnung der Dinge ſich findet, ſondern ganz beſonders auch deßhalb, weil bei den Männern, deren Denkmal wir heute enthüllen, und denen durch Gottes Gnade und Erbarmung unſere Kirche ihr Daſein verdankt, dem zerſtörenden Kampf die bauende Arbeit voranging. Und Reform und Reformation verdienen dieſen Namen und verheißen Segen auf allen Gebieten des menſchlichen Lebens doch nur dann, wenn jedem Abbruch ein Neubau entſpricht und jedes Neue nur das Echo eines ausgeſprochenen oder nicht ausgeſprochenen Ja iſt.

Und was iſt die Arbeit der evangeliſchen Kirche? Was anders, als Weiterführung und Vollendung ihres eigenen Bau's auf dem gelegten Grunde und im Sinn und Geiſt ihrer Gründer? Und was gehört hiezu?

Ein Bau gedeiht, wenn der Grund des Baues immer feſter wird. Das iſt das Erſte.

Der Grund unſerer evangeliſchen Kirche aber iſt ihre aus dem Worte Gottes und aus dem Worte Chriſti geſchöpfte heiligende und beſeligende Lehre. Und die Arbeit unſerer Kirche iſt alſo zunächſt eine Arbeit an ihrer eigenen Lehre. Den Grund zu legen haben wir nicht, ſo wenig, als die Israeliten bei ihrem zweiten Tempelbau ihn zu legen hatten. Das iſt nicht unſere Aufgabe. Der Grund iſt gelegt von Gott ſelber, und iſt vom Schutt und Staub der Jahrhunderte gereinigt durch die Männer, deren Andenken wir feſtlich begehen. Und jede Arbeit, die ſich ein Verändern oder Verwandeln, ein Verrücken oder Verſchütten dieſes gegebenen Grundes und dieſer gegebenen Grundlagen zur Aufgabe macht oder zu Schulden kommen läßt, können wir wenigſtens als Arbeit der evangeliſchen Kirche nicht mehr anerkennen. Wem nicht mehr feſt ſteht die Verſöhnung mit Gott durch Chriſtus; wer zweifelt

oder deutelt an der Erlöſung durch Sein Blut; wer die ſelige Lehre von der freien Gnade Gottes in Chriſtus durch den Glauben zu Gunſten und zu Ehren menſchlicher Tugend und menſchlichen Verdienſtes, menſchlicher Kraft und menſchlicher Leiſtung ſchmälern zu müſſen glaubt; wem der bibliſche und geſchichtliche Chriſtus nicht mehr der Eingeborene iſt vom Vater, voller Gnade und Wahrheit; wer vor Ihm nicht mehr die Kniee beugt und ſeine Zunge nicht mehr bekennen läßt, daß Er ſei Chriſtus, zur Ehre Gottes, des Vaters; wem die Worte Chriſti und Seiner Apoſtel nicht mehr Worte des ewigen Lebens ſind; wem alſo Jeſus von Nazareth nicht mehr der Prophet iſt, bei dem der Menſchengeiſt Licht und Wahrheit, der Hoheprieſter, bei dem das Menſchengemüth Troſt und Friede, der König, bei dem das Menſchenherz Luſt und Kraft des Guten finden kann; wer auf dieſem Grunde nicht mehr mit uns ſteht und mit uns wirkt, den werden wir nicht richten und nicht verdammen, denn das kommt uns nicht zu, aber wir können und dürfen ihn auch nimmermehr anerkennen als einen Arbeiter und Mitarbeiter im Weinberg der evangeliſchen Kirche. Wir dürfen es nicht, ſo wenig Israel Gemeinſchaft haben konnte mit den Samaritern, die ihren Tempel nicht auf Moria, dem alten Tempelgrund, bauten, ſondern auf Garizim, dem ſelbſterwählten Grund. Und wenn auch, wie es manchmal geſchieht, die Frucht ſolchen Schaffens nach dem wunderbaren Rathe Gottes durch Rückwirkung oder Rückſchlag unſerer Kirche zu Statten kommen ſollte, ſo können wir ſolchem Arbeiter doch höchſtens das Joſephswort zu Gute kommen laſſen: du gedachteſt es böſe zu machen, aber Gott gedachte, es gut zu machen. (1. Moſ. 50, 20.) Wir wiſſen wohl, man macht uns den Vorwurf, daß die Glaubenslehren und die Glaubensſatzungen unſerer Kirche theils mit den wiſſenſchaftlichen Forſchungen und ihren Ergebniſſen,

theils mit den Formen und Geſetzen des modernen Denkens überhaupt in ſchroffem Widerſpruch ſtehen. Man hat uns auch wiederholt den freundlichen Rath ertheilt, daß durch größere Anbequemung und Anpaſſung an die Anſchauungsweiſe und an die Bildungsformen eines fortgeſchritteneren Geiſtes das Werk unſerer Kirche gefördert, die Grenzen erweitert, die Hallen gefüllt und die Klüfte überbrückt werden könnten. Freilich ein Kreuz paßt wenig zu dieſer Lehre von Anbequemung an herrſchende Zeitmeinungen und die Geſtalt des Gekreuzigten bleibt ein läſtiges Bild für Alle, die mit Anſchmiegungen bauen und durch Zugeſtändniſſe ſammeln wollen: bauen und ſammeln wollen Seine Kirche! Oder, was hat unſerem Herrn die Dornenkrone in Sein bluttriefendes Haupt gedrückt, die Anbequemung und Anſchmiegung, oder aber das Beſtehen in und das Beharren auf der Wahrheit? Und, welches Chriſtenthum hat die Welt erobert, das mit Welt und Weltgeiſt liebäugelnde, oder aber das dieſer Welt ſich nicht gleichſtellende? Und doch ſo entſchieden wir auch jeden Gewinn von der Hand weiſen, der auf Koſten heiliger Wahrheit und innerſter Ueberzeugung erzielt werden ſollte, ſo wenig ſchrecken wir vor einer Weiterbildung und Weiterentwicklung der Lehre zurück, ja fordern ſie als Aufgabe der Kirche, ſobald nur der göttliche Grund und der ewige Inhalt unſeres Glaubens und unſeres Bekenntniſſes unangetaſtet bleiben ſoll. Wir nehmen keinen Anſtand, gerade heute, am großen Bekenntnißtage der evangeliſchen Kirche, heute, am Jahrestag der Auguſtana, es offen und unverhohlen auszuſprechen, daß die Lehrformeln unſerer Kirche in mancher Hinſicht der Entwicklung fähig und der Weiterbildung bedürftig ſind.

Oder, wer kann im vollen Ernſte es leugnen, daß nicht die Wahrheiten unſeres Glaubens ſelber, aber ihre begrifflichen

Ausgeſtaltungen und ihre lehrhaften Darſtellungen entſtanden ſind unter dem Zuſammenwirken und Zuſammenfluthen von Faktoren und Elementen, von Verhältniſſen und Anſchauungen, die, nicht in der Sache ſelbſt liegend, ihren Einfluß übten herüber entweder aus dem Gebiet jeweiliger Zeitvorſtellungen, oder aber aus dem Gebiet jeweilig vorwiegender Studien? Und was geworden iſt in der Zeit und aus der Zeit, das ſoll und darf ſich auch wandeln mit der Zeit und für die Zeit. Und wenn Berge weichen und Hügel hinfallen können, ſollten beſtimmte Formeln allein das Privilegium haben, Gewänder zu ſein, die ſich nicht abnützen, und Kleider, die nicht veralten können?

Aber, auch wenn das nicht wäre, läßt es ſich denn leugnen, daß zwiſchen dem unendlichen Inhalt, den das Chriſtusbegeiſterte Gemüth in ſein Bekenntniß hineinlegen möchte, und den ſchwachen endlichen Formen, die dem begreifenden Verſtand und der darſtellenden Sprache zu Gebot ſtehen, immer und ewig eine Kluft befeſtigt bleibt, die, zu immer neuen Ueberbrückungen einladend, ſchließlich ausgefüllt werden kann doch nur durch das Wort des Apoſtels: was kein Auge geſehen und was kein Ohr gehöret hat und was in keines Menſchen Herz je gekommen iſt, das hat Gott bereitet, denen die ihn lieb haben? (1. Korinth. 2, 9.) Auch die herrlichſte Glaubensformel bleibt dem Glaubensinhalt gegenüber, dem ſie Faſſung und Ausdruck geben ſoll, nur ein Becher mit überſchäumendem Feuerwein.

Und endlich, wollen wir es denn verſchweigen und verneinen, wollen wir es nicht vielmehr zur Ehre unſeres Herrn gelten laſſen und geltend machen, daß auch die entwickelteren Anſchauungen überhaupt, die unſere Zeit hat, und die reicheren Mittel, mit denen der denkende und fühlende Menſchengeiſt in

unſeren Tagen arbeitet, Früchte ſeien, gewachſen am Lebensbaum des Geiſtes Chriſti, Broſamen, gefallen von Seinem reichgedeckten Tiſch? Und ſollten denn die Wirkungen Seines Geiſtes nicht auch wiederum Ihm und Seiner Sache zu Gute kommen dürfen? Sollte Er nicht erndten dürfen, wo Er ſelber geſäet hat? Sollte die Klarheit, die von Seinem Angeſicht hinausleuchtete in die entlegenſten Gebiete des menſchlichen Geiſteslebens, nicht ihre Strahlen auch wieder zurückwerfen dürfen in das Heiligthum ſelber, von dem ſie ausgeſtrömt? Sollte der Tageshelle, deren Verbreitung in der Welt eine köſtliche, wenn auch langſam reifende Frucht Chriſti und des Chriſtenthums iſt, nur da gewehrt werden, wo es ſich um die heiligſte aller Aufgaben der Menſchheit handelt, um das Wachſen in der Erkenntniß Jeſu und Seines Evangeliums? Sollten wir es nicht dankbar anerkennen, daß durch die Schärfungen des Gefühls, durch die Vertiefungen des Gemüths, durch die Klärungen des ſittlichen Bewußtſeins, durch die Erhellungen des verſtändigen Denkens, die der Geiſt Chriſti überhaupt in der Menſchheit angebahnt und gewirkt hat, uns die Möglichkeit gegeben iſt, immer würdigere und geeignetere Gefäße zu ſchaffen für den köſtlichen Schatz des ewigen Lebenswortes im Beſonderen? Sollten wir uns nicht von ganzer Seele freuen, daß wir, Dank den Wirkungen des Geiſtes Chriſti ſelber, in den Stand geſetzt ſind, den geiſtlichen Segen in himmliſchen Gütern durch Chriſtus in immer neuen Formen und auf immer neue Weiſen zur perſönlichen Aneignung zu bringen?

Je klarer die Erkenntniß des Glaubens wird, je deutlicher das Erfaſſen ſeiner inneren Wahrheit, je lichter das Durchſchauen ſeines wunderbaren Zuſammenhangs, je überwältigender das Gefühl ſeiner Angemeſſenheit an die tiefſten und heiligſten

Bedürfniſſe der Menſchenſeele, um ſo tiefer werden die Wurzeln werden, die die Lehre der Kirche in den Herzen und Gemüthern der Einzelnen ſchlägt. Und je gewurzelter die Lehre der Kirche wird als perſönliche Heilsüberzeugung der Einzelnen, um ſo feſter wird der Grund der Kirche. Und die Arbeit unſerer evangeliſchen Kirche iſt Weiterentwicklung und Weiterbildung der Lehre, aber auf dem gelegten Grund und in der Zucht des Geiſtes, der, aus der Fülle Chriſti es nehmend, uns es gebend, in die Wahrheit uns leitet; in der Zucht des Geiſtes, der ein Geiſt der Gerechtigkeit iſt nach allen Seiten hin, ein Geiſt der Wahrheit im Bund mit der Liebe, ein Geiſt der Heiligkeit und der ehrfurchtsvollen Scheu und der frommunigen Pietät vor dem göttlichen Gegenſtand und vor der Arbeit der Väter. Und unſer Muſter bei dieſem Schaffen ſei das Verhalten der Israeliten beim zweiten Tempelbau, wie Nehemia es zeichnet, und der Aegide, unter welcher wir zu ſolch heilig ernſter Arbeit uns ſammeln, gebe Auguſtinus die Aufſchrift, wenn er ſagt: im Weſentlichen Einheit, im Unweſentlichen Freiheit, in Allem aber die Liebe.

Ein Bau gedeiht, wenn der Grund des Bau's immer feſter, ein Bau gedeiht aber auch, wenn der Styl des Bau's immer reiner wird.

Wir machen keinen Hehl daraus, daß wir nicht zu denen gehören, die von irgend einer Form der Kirchenverfaſſung das Heil der Kirche abhängig glauben. Wir wiſſen nur zu gut, daß das Leben der Kirche blühen kann und geblüht hat in Zeiten, wo ihre Verfaſſung ein härenes Gewand und ein ſchnürendes Kleid für ſie war. Und wir wiſſen, daß das Leben der Kirche verſiegen und vertrocknen kann, und auch verſiegt und vertrocknet war in Zeiten, wo die Verfaſſung der Kirche dem hochgewölbten Dome glich und ſeinen weitbogigen

Hallen. Aber trotzdem verkennen wir es Alle nicht, von welch hoher Wichtigkeit unter Umſtänden die Verfaſſung der Kirche für die Lebensentwicklung und Lebensbethätigung der Kirche ſein kann. Und wenn die Männer der Reformation die Verfaſſung, die ſie unſerer Kirche gegeben haben, ſelber bezeichnen als ein den Verhältniſſen abgerungenes Nothwerk, ſo fordert ſchon das Denkmal, das wir heute enthüllen, uns auf, auch an dem Ausbau der Kirchenverfaſſung weiterbildende und umbildende Handreichung zu thun. Und die Aufgabe, die wir zu löſen haben, wird keine andere ſein, als die, nach einer Verfaſſungsform bitten, ſuchen, anklopfen zu gehen, die, dem innerſten Geiſt und Weſen unſerer Kirche entſprechend, weder den Schauplatz abgibt für das herrſchſüchtige und ehrſüchtige, für das wühleriſche und umſtürzende Treiben Einzelner, noch auch den Tummelplatz für das leidenſchaftliche und meiſterloſe Gebahren einer von Blindenleitern mißbrauchten Maſſe; nach einer Verfaſſungsform, bei der die beiden Principien, das der Gebundenheit und das der Freiheit, das der Auktorität und das der Majorität, zu einer immer harmoniſcheren, gegenſeitig ſich ergänzenden und mäßigenden Verſchmelzung gebracht werden. Das Ziel unſerer Arbeit wird ſein: für einen geſunden Geiſt ein geſunder Leib.

Ein Bau gedeiht, wenn der Grund des Bau's immer feſter und der Styl des Bau's immer reiner wird. Ein Bau gedeiht auch aber, wenn ſein Umfang immer weiter wird. Wie? ſoll das die Arbeit unſerer Kirche ſein, Propaganda zu machen, Proſelyten zu werben, und ſo ihre Grenzen zu erweitern und Mehrerin ihres Reiches zu ſein? Das ſei ferne von uns! Ein ſolches Fangen der Seelen und ein ſolches Haſchen der Schafe liegt weder im Geiſt noch im Intereſſe unſerer evangeliſchen Kirche. Allerdings betheiligt ſich unſere Kirche

auch an allen den Werken, die den Zweck haben, Herzen und Häuſer, Länder und Völker Dem zu erobern, dem der Vater alle Gewalt übergeben hat im Himmel und auf Erden. Auch unſerer Kirche Boten tragen das Wort vom Kreuz auf den ſtillen und auf den wogenden Waſſern des Oceans hinaus in die Länder der ſüdlichen Sonnengluth und hinaus in die Länder eiserſtarrter Steppen. Auch unſerer Kirche Sendlinge wirken mit, wo es gilt, zu ſuchen die verlorenen Groſchen und die verirrten Schafe innerhalb der ſogenannten chriſtlichen Welt. Und auch unſerer Kirche iſt jenes Gefühl der Engelsfreude nicht fremd über einen einzigen Sünder, wenn er Buße thut. Mit offenen Armen und mit wallenden Herzen heißen wir Jeden willkommen, der ſich uns anſchließt, weil er das Vertrauen hat, daß er bei uns den Weg nach Golgatha weniger verlegt und weniger verſperrt finden werde, als ſonſt vielleicht irgendwo. Aber wie ſelten iſt das!

Wer Gelegenheit hat, ſolche Umzüge von einer Kirche in die andere häufiger und in unmittelbarer Nähe zu beobachten, der kann ſich der traurigen, aber unläugbaren Wahrheit nicht verſchließen, daß der treibende Beweggrund in den häufigſten Fällen entweder ein niedriges Rechnen iſt auf die, ſei's wirklichen, ſei's vermeintlichen materiellen Mittel der betreffenden Kirche, oder aber ein Hinſchielen auf Freiheiten, die für gewiſſe Gelüſte des Herzens und des Fleiſches willkommene Sündendiener ſein ſollen; in den ſeltenſten Fällen dagegen jener Paulusſtachel, wider den man nicht lecken, und jene Abrahamsſtimme, der man nicht widerſtehen kann. Apoſtelgeſch. 9, 5. 1. Moſ. 12, 1. Darum iſt es uns um ſolche Erwerbungen und um ſolche Erweiterungen unſeres Gebietes nicht zu thun. Wenn wir davon reden, daß unſere evangeliſche Kirche an der Vergrößerung und an der Erweiterung ihres Umfanges zu arbeiten habe, ſo verſtehen wir dar-

unter etwas ganz anderes, als eine ziffermäßige Vermehrung ihrer gebenden oder nehmenden Mitglieder. Unſere Kirche wächst an Umfang in demſelben Maße, in welchem die Kreiſe weiter und die Gebiete umfaſſender werden, in die hinaus der Geiſt unſerer Kirche beſtimmenden Einfluß und geſtaltende Macht gewinnt. Der Umfang unſerer Kirche wächst, je zahlreicher die Kanäle werden, durch welche hindurch die Principien und Grundſätze unſerer Kirche in den verſchiedenſten Kreiſen und auf den verſchiedenſten Gebieten des Menſchheitlebens zu ſiegendem Durchbruch und zu herrſchender Geltung kommen. Und wahrlich, was wir in dieſer Beziehung bereits erleben durften, ohne all unſer Verdienſt und Würdigkeit, das kann uns mächtig ermuthigen und flammend begeiſtern für die Arbeit, die uns obliegt. Oder ſollte es, auch ohne daß Namen genannt werden, Einem unter uns an Stoff zu Lobliedern und an Freudigkeit zu Dankpſalmen fehlen in dieſer Beziehung? Vorgänge und Entwicklungen, wie ſie eben in jüngſter Zeit vor unſer Aller Augen ſich vollzogen haben, ſind ſie nicht ſtumme, aber beredte Zeugen davon, daß der Herr dem Geiſt unſerer Kirche ein Brauſen beſcheert hat, als eines gewaltigen Sturmes, und ein Zünden, als eines flammenden Feuers? Sprechen nicht ſelbſt Männer der verſchiedenſten Confeſſionen es mit offener Anerkennung und in herzlichem Dank aus, daß die Erfolge, die ſelbſt auf geſetzgeberiſchem Gebiete und in der Ordnung der bürgerlichen Verhältniſſe da und dort gewonnen worden ſind, Früchte ſeien, gereift am Lebensbaum der Reformation und der Kirche der Reformation? Und daß ſelbſt in ſolchen Ländern, in welchen nach Geiſt und nach Buchſtabe lange und bange Zeiten hindurch ein unſerer Kirche fremdes, ja feindliches Weſen die Herrſchaft hatte, nun Grundſätze und Maximen, Principien und Ideen das Feld zu gewinnen und

zu behaupten ſcheinen, die nichts Anderes ſind als Feuerfunken, ausgeſprüht von dem großen Lebensherd unſerer Kirche, iſt das etwas Anderes, als ein Nachhallen von jenem Stoß in die Poſaune aus der Zelle des Auguſtinermönchs? Und wer Gelegenheit hat, in vertraulicherem Zwiegeſpräch mit ſolchen geiſtlichen oder nichtgeiſtlichen Gliedern aus der katholiſchen Schweſterkirche die Gedanken auszutauſchen, die, bei aller Treue in dem Beruf, wozu ſie berufen ſind, doch außerhalb ihrer Mauern auch noch eine Gotteswelt und ein Chriſtusreich kennen, der kann es oft genug hören, wie auch ſie rühmend ſich freuen über die belebenden und erfriſchenden Morgenlüfte, die von uns zu ihnen hinüberwehen. Und es iſt ja wahrlich nicht allzuſchwer, ſowohl in einzelnen Einrichtungen der katholiſchen Kirche, als auch namentlich in einzelnen, und dazu den bedeutendſten Lehrdarſtellungen und ſonſtigen geiſtigen Erzeugniſſen derſelben die Punkte nachzuweiſen, an welchen das Berührtſein und Getroffenſein, das Beſtimmtſein und Beeinflußtſein der Schweſterkirche durch den Geiſt unſerer Kirche ſein ſichtbares und greifbares Denkmal hat. Und wir ſagen das nicht um des Rühmens willen, das ja kein Nütze iſt. Wir ſagen es uns zum Troſt, ihnen zum Merks, uns zur Ermuthigung, ihnen zur Mahnung. Welches der Name des Bekenntniſſes ſei, darnach fragen wir nicht, wenn nur der Geiſt desſelben der Geiſt Jeſu iſt und Seines Evangeliums. Und daß auch der Katholicismus immer reichlicher ſich erfülle und immer völliger ſich ſättige mit dem Lebensgeiſt und mit den Lebensgedanken evangeliſchen Chriſtenthums, und aus denſelben heraus ſich erneue und verjünge, das iſt eine Aufgabe, an deren Löſung unſere Kirche mitzuarbeiten hat. Und je erſprießlicher ihr dieß gelingt, um ſo weiter wird ihr Umfang, um ſo mehr gedeiht ihr Bau.

Aber nicht bloß die katholiſche Schweſterkirche iſt ein Feld,

in das hinaus die Geiſtesmacht unſerer Kirche ihren Weg ſuchen ſoll. Es ſind noch ganz andere Lebenskreiſe der menſchlichen Geſellſchaft, für die unſere Kirche die Stadt ſein ſoll, hoch auf den Berg geſtellt, und das Licht, nicht unter den Scheffel geſetzt.

Wir denken zunächſt an die Schule, an dieſes Gartenland des nachwachſenden Geſchlechts.

Wahrlich, wir würden das Andenken der Männer, deren Gedächtniß wir in dieſen Tagen feiern, ſchlecht ehren, wenn wir den Bund zerreißen würden oder zerreißen ließen, den eben jene Männer zwiſchen Kirche und Schule, zwiſchen Bildung der Geiſter und Erbauung der Seelen ſo innig geſchlungen und ſo ſegensvoll geweiht haben. Und ſo wenig wir einerſeits eine pfäffiſche Bevormundung der Schule durch die Kirche und ein unziemliches Hineinmeiſtern der letzteren in die erſtere billigen und gutheißen können, und ſo entſchieden wir andererſeits der Ueberzeugung ſind, daß der auferſtandene und lebendige Chriſtus auch durch verſchloſſene Schulthüren ſeinen Weg mitten hinein ſich zu bahnen weiß, ſo unerſchütterlich halten wir doch daran feſt, daß unſere Kirche, wenn ſie nicht das Wort ihres Herrn vom Weiden der Lämmer und vom dürren und grünen Holz vergeſſen und ihren Beruf verleugnen will, nie ihre Zuſtimmung geben darf zu einer Trennung der Schule von der Kirche, die, offen oder verſteckt, die Abſicht in ſich ſchließt, dem Wohnen und Wirken Chriſti, Seines Wortes und Seines Geiſtes, in der Schule Schloß und Riegel vorzuſchieben. Nie werden wir uns befreunden dürfen mit Organiſationen, bei denen uns, abſichtlich oder unabſichtlich, die Gewähr entzogen wird, die wir für den Einfluß fordern müſſen, den die Beſtimmung des Menſchen zum Ebenbilde Gottes und ſeine Berufung in Chriſtus Jeſus auf die Bildung und Unterweiſung der Jugend haben muß, wenn dieſes heilige Geſchäft nicht aller höheren Weihe baar und aller

einheitlichen Idee eines höchſten Zweckes ledig werden, und dagegen zur Magd jeweiliger Nützlichkeiten herabſinken und zum Anlernen einzelner Fertigkeiten ſich zerſplittern ſoll. Unſeren Beifall zollen können und dürfen wir nur ſolchen Einrichtungen, durch welche einerſeits der Schule eine freie und ſelbſtſtändige Entwicklung gewahrt, andererſeits aber auch dem König der Ehren weite Thüren und hohe Thore erſchloſſen werden. Und jemehr es unſerer Kirche gelingt, die Herzen der Jugend und das Leben der Schule mit dem Geiſte des Evangeliums zu durchdringen, um ſo weiter wird der Umfang der Kirche, um ſo mehr gedeiht ihr Bau.

Ein Lebenskreis, der den Sonnenſtrahlen des Geiſtes unſerer Kirche nicht verſchloſſen bleiben darf, iſt in weiterer Folge das bürgerliche und ſtaatliche Leben in der ganzen Mannigfaltigkeit ſeiner Beziehungen und in dem ganzen Reichthum ſeiner Gliederungen.

Die Kirche darf es nie zugeben, daß es irgend ein Gebiet in der Welt geben ſoll, und wenn es auch die geweihten Hallen der ſogenannten höheren Politik wären, wo den ewigen Geſetzen Gottes und dem heiligen Worte Chriſti ein Grenzpfahl geſteckt wäre. Jeder Anſpruch auf eine Ausnahmsſtellung, den unentweglichen Geboten Gottes gegenüber, iſt von der Kirche zurechtzuweiſen oder zu brandmarken als eine Ausgeburt der Lüge und als ein Fündlein der falſchberühmten Weisheit. Und die Kirche hat, hoch auf der Zinne, mit unerbittlicher Treue ihres Wächteramtes zu warten, auch wenn die Geſtaltungen des ſocialen oder die Entwicklungen des politiſchen Lebens dem ordnenden, leitenden, ſtrafenden Einfluß des göttlichen Wortes und Geiſtes entzogen oder entriſſen werden wollen. Die Kirche darf, nach der Sprache des Propheten, kein ſtummer Hund ſein, wenn in der Ordnung der bürgerlichen und ſtaatlichen Angelegenheiten

nach anderem Maß gemeſſen und mit anderem Gewicht gewogen werden will, als etwa in den Fragen des perſönlichen oder häuslichen Lebens. Und wenn auch die Kirche, als ſolche, in das Gewirre politiſchen Treibens ſich hineinzubegeben, ſchon durch ihre Würde ſich verbieten laſſen muß, ſo darf ſie ſich doch nicht in falſcher Scheu oder bequemer Ruhe ferne halten, wo es gilt, in ehrlicher Weiſe und mit rechten Mitteln dahin zu wirken, daß die Ordnungen des bürgerlichen und ſtattlichen Lebens dem Geiſte des Evangeliums gemäß, und die vertretenden und leitenden Organe von dieſem Geiſte erfüllt ſeien. Und wenn in einem Stück, ſo kann die Kirche der Gegenwart von den Männern der Reformation darin lernen, wie ſie das Volk zu begleiten und zu leiten habe, auch auf den Wegen weltlichen Lebens und weltlichen Weſens; und wenn es noch einer weiteren Schule bedürfen ſollte in dieſer Beziehung, ſo nenne ich noch eine: die Propheten.

Und wie das bürgerliche und ſtaatliche Leben im Allgemeinen, ſo iſt die Geſtaltung der vaterländiſchen und nationalen Sache im Beſonderen ein reiches und heiliges Feld für die Arbeit unſerer Kirche.

Wenn wir es auch nicht vergeſſen, und wenn wir auch durch das erhabene Kunſtwerk, deſſen Enthüllung wir harren, lautzeugend daran gemahnt werden, wie reiche Handreichung, vorbereitend und beitragend, zum Werke der Reformation auch andere Nationen geleiſtet haben, ſo bleibt es doch eine, mit Dank gegen den barmherzigen Gott zu preiſende Thatſache, daß die Wiege, in der das heilige Kind zur Welt geboren werden ſollte, aus deutſchem Holze gebaut und von deutſchem Geiſte gezimmert ward. Und dieſer innige Zuſammenhang zwiſchen unſerer evangeliſchen Kirche und dem Geiſt des deutſchen Volkes, ſollte er ſich je verleugnen und vergeſſen laſſen?

Sollte er nicht vielmehr zu kräftiger Geltung und zu mächtiger Bethätigung kommen, wo es um Rückwirkungen ſich handelt auf die Sache eben dieſes deutſchen Volkes? Sollte nicht gerade das Feſt, das unſere evangeliſche Kirche in dieſen Tagen feiert, durch das Zuſammenſtrömen aus allen Ländern und Stämmen uns mahnen an jene Zuſammengehörigkeit, die nicht zerriſſen werden kann, weil der Menſch nie für die Dauer ſcheiden kann, was Gott zuſammengefügt hat? Sollte es nicht heilige Aufgabe unſerer Kirche ſein, an einer Einigung des deutſchen Volkes mitzuarbeiten, bei der, dem Geiſte unſerer Kirche entſprechend, kein Theil des Ganzen ausgeſchloſſen, und, trotz aller Einheit des Leibes, doch jedes Glied in ſeiner Selbſtſtändigkeit und Freiheit, in ſeiner Eigenthümlichkeit und Unabhängigkeit erhalten und geſchützt bleibt? Und wahrlich, eine ſolche Mitarbeit am nationalen Werke des Volkes bleibt für die Kirche ſelber nicht ohne Segen und Lohn. Wenn die Gefahren, die allerdings damit verbunden ſind, im Lichte des behütenden Geiſtes Chriſti vermieden werden, ſo zeigt uns das Beiſpiel der Reformatoren, im Bunde mit tauſend anderen, wie innig Volk und Kirche, Hirte und Herden zuſammen wachſen, wenn Erſtere ein offenes Auge und ein offenes Herz haben für Alles, was das Volk, als Volk, bewegt in Leid und Freud, in Luſt und Schmerz.

Und endlich, eine Arbeit, deren Löſung mit zu den heiligſten Aufgaben unſerer Kirche gehört, ſoll nicht unerwähnt bleiben. Wir meinen das Werk der Union, das Werk der Vereinigung der verſchiedenen, unter dem Banner der Reformation entſtandenen Kirchengemeinſchaften.

Freilich denken wir nicht an eine Union, die, ſei's durch Befehlen von Oben, ſei's durch Stürmen von Unten, gemacht, die berechtigten Eigenthümlichkeiten der einzelnen Sonder-

bekenntniſſe verwiſchend, Vieler Gewiſſen beſchwerend, die Mutter vermehrter Spaltungen iſt. Wir denken vielmehr an jene Union, die, aus dem Geiſte brüderlicher Liebe naturwüchſig erblühend, Glaube und Glaubensbekenntniß achtend, über dem Trennenden das Gemeinſame nie vergeſſend, ihren Ausdruck findet in Einrichtungen und Anſtalten, durch welche das Bekenntniß nicht berührt, das Band des Friedens aber geſchlungen wird. Wir denken an eine Union, bei der, nach der Bilderſchrift unſeres Feſt-Denkmals, ohne allen Zwang von Außen, im freien Drang der Herzen, Luther und Calvin, Melanchthon und Zwingli brüderlich ſich zuſammen ſchlößen zu einem Geiſterbunde, über welchem der Eine Jeſus Chriſtus, geſtern und heute und derſelbige in Ewigkeit, ſegnend Seine Hände breitete. Und was nach dieſer Richtung hin die Männer der Reformation in gährungsvoller Zeit des Kampfes verſäumt oder verſehen haben, das nachzuholen oder gut zu machen, und ſo auch auf dieſem Wege ihren eigenen Umfang zu erweitern, das gehört mit zu der Arbeit unſerer Kirche.

Der Bau unſerer Kirche gedeiht, wenn der Grund des Baues immer feſter, wenn der Styl des Baues immer reiner, wenn der Umfang des Baues immer weiter wird.

Aber zur Arbeit der evangeliſchen Kirche geſellt ſich, wie beim zweiten Tempelbau in Israel:

II.

Der evangeliſchen Kirche Kampf.

„Und mit der andern Hand hielten ſie die Waffen".

Wenn die evangeliſche Kirche des ſechzehnten Jahrhunderts eine ſtreitende Kirche war und ſein mußte, ſo haben im Laufe der Zeiten wohl die Gebiete des Kampfes gewechſelt, ſeine Formen ſich geändert, ſeine Gegenſtände ſich gewandelt, aber

der Kampf ſelber iſt geblieben. Und wie dem Einzelnen, ſo gilt auch der Kirche das apoſtoliſche Wort vom Laufen in dem verordneten Kampf durch Geduld. (Hebräer 12, 1.) Und ſo wenig die Kirche Kampf und Streit heißblütig ſuchen oder machen darf, ebenſowenig darf ſie ſchwachmüthig ihn fliehen und meiden.

Und wie heißen ſie die Feinde, gegen die unſere Kirche zu kämpfen hat?

Unſere Feindin iſt nicht die katholiſche Kirche. Sie kann es nur werden unter beſtimmten Umſtänden und unter gewiſſen Verhältniſſen.

Es iſt nicht zu bezweifeln, daß es nicht an Stimmen auf Kanzeln und in Tagesblättern fehlen wird, die uns das Feſt, das wir feiern, wenn nicht als eine Kriegserklärung, ſo doch als eine Demonſtration ausdeuten werden gegen unſere katholiſche Schweſterkirche. Nichts liegt uns ferner, als derartige Nebenabſichten und derartige Hintergedanken. Nein, wir ſehen in der katholiſchen Kirche nicht eine Feindin. Wir kämpfen nicht gegen ſie. Wir ſehen vielmehr in ihr die ältere Martha, die mit der jüngeren Maria friedlich zuſammenwohnen ſoll, wie es fein und lieblich iſt. (Pſalm 133, 1.) Wir verehren in dem Vorhandenſein verſchiedener Kirchen auf Erden die unausdenkliche Weisheit, aber auch die herablaſſende Leutſeligkeit des Gottes, der, wie die perſönlichen Beſonderheiten einzelner Individuen, ſo auch die nationalen Eigenthümlichkeiten ganzer Völker berückſichtigend mit aufnimmt in den Plan Seiner Erziehung, in den Rath Seiner Erlöſung, in das Werk Seiner Heilsanbietung. Wir ſind dankbar anerkennend der köſtlichen Geiſtesſchätze eingedenk, die die Gründer unſerer Kirche bei ihrem, wahrlich nicht muthwilligen, Auszug aus jener Kirche mitgenommen und uns überliefert haben. Und namentlich in

einer, mit Chriſtusfeindlichen Mächten und Beſtrebungen ſo reichgeſchwängerten Zeit, wie es die unſere iſt, ſoll wenigſtens unſererſeits nichts dazu beigetragen werden, daß einer ſchadenfrohen Welt das Schauſpiel eines in ſich uneins gewordenen Reichs in immer neuen Aufzügen geboten werde. (Mark. 3, 24 f.) Wer irgend die Zeichen der Zeit zu deuten verſteht, wie das Frühroth und Spätroth am Himmel, dem iſt es auch ausgemachte Sache, daß es in unſern Tagen nicht auf ein Sturmlaufen abgeſehen iſt gegen einzelne Lehrformeln und Lehrbeſtimmungen, ſondern auf einen letzten entſcheidenden Schlag gegen die ewigen und erſten Grundlagen alles Glaubens an und alles Lebens für eine Berufung in Chriſtus Jeſus, ja alles Glaubens an und alles Lebens für ein höheres, überweltliches Daſein überhaupt. Man täuſche ſich doch darüber nicht! Wenn ſich die Angriffe auch meiſtens, wenigſtens oſtenſibel, nur gegen einzelne Erſcheinungen, gegen einzelne Geſtaltungen, gegen einzelne Einrichtungen des Chriſtenthums und der Religion überhaupt richten, und wenn die Verſicherung auch bis zum Ueberdruß wiederholt wird, daß die Bekämpfung nur dieſen und nur dieſen gelte, und wenn auch bei Manchen, an der wohlgemeinten Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit dieſer Verſicherung zu zweifeln, Unrecht wäre, ſo kann es doch nur dem Manne verbundener Augen beſchieden ſein, darüber im Unklaren zu bleiben, daß für eine große und, durch die Unbekümmertheit in der Wahl ihrer Mittel mächtige, Partei jene ſo unſchuldig ſcheinenden Angriffe nur ein willkommenes Vorpoſtengefecht ſind, die Rüſtungen verdeckend und erleichternd, die ſie machen zu einem Hauptſchlag gegen Chriſtenthum und Religion ſelber. Man darf ja nur mit einiger Aufmerkſamkeit die Anſtrengungen und Bemühungen verfolgen, mit welchen ſogenannte Volksſchriften und Tagesblätter daran arbeiten,

ſei's durch Hohn und Spott, ſei's durch Verdrehung und Entſtellung, ſei's durch Todtſchweigen und Todtignoriren alles ſittliche Bewußtſein und alles religiöſe Leben zu unterwühlen und man wird ſich des Eindrucks nicht erwehren können, daß Syſtem iſt in dieſem Satanswerk, und daß namentlich die Journaliſtik, mit wenigen rühmlichen Ausnahmen, Töne anſchlägt, die ihre Verwandtſchaft mit dem „Kreuzige, kreuzige Ihn" und mit dem „hinaus mit dem Infamen von Nazareth" nur allzu dreiſt verrathen. Und Angeſichts ſolcher Thatſachen und ſolcher Sachlage thäte es wahrlich Noth, daß Alle, die überhaupt noch feſthalten an dem alten Chriſtus der Bibel, ja die auch nur wenigſtens noch auf dem Grund religiöſen Bewußtſeins ſtehen, nicht ihre Kräfte verbrauchen und zerſplittern in ſelbſtmörderiſchem Bruderkampf, ſondern vielmehr, über alles Trennende hinüber, unter Einem Banner ſich ſchaarten und zu Einem Kampfe ſich einten. Darum thut es auch Jedem, der den Herrn und Seine Erſcheinung lieb hat, ſo bitterlich wehe, wenn man oft Schriftſtücke, namentlich aus oberhirtlichen Federn der Schweſterkirche gefloſſen, in die Hand bekömmt, bei deren Durchleſung man ſich ſagen muß, du könnteſt Alles gutheißen und Allem zuſtimmen, wenn nur nicht Mißtöne immer wieder dazwiſchen gelten, die es Einem klar machen müſſen, wie groß immer noch die Kluft ſei, die zwiſchen uns und unſern katholiſchen Mitbrüdern, oder doch den meiſten ihrer kirchlichen Vertreter, gähnt. Man möchte ihnen das Joſephs-Wort zurufen: zanket nicht auf dem Wege! (1. Moſ. 45, 24.) Aber wir wenigſtens wollen uns unſerer Schweſterkirche gegenüber das apoſtoliſche Wort vom Friedehalten mit Jedermann, ſo viel an uns iſt, zu Herzen nehmen. (Röm. 12, 18.) Wir wollen in jener Kirche nicht eine Feindin ſehen, gegen die wir kämpfen müßten um jeden Preis und zu aller Zeit. Was ſoll

ſolches Hadern und Schelten, das Niemand erbaut und Jeden empört? Was ſoll ſolches Kriegen und Zanken, das, gewöhnlich aus trüben Quellen fließend, nur faule Früchte bringt? Unſere Feindin wird jene Kirche erſt dann, wenn ſie entweder in einzelnen ihrer Glieder und Corporationen Grundſätze und Principien vertritt, die aller Wahrheit chriſtlichen Glaubens und aller Lauterkeit chriſtlich ſittlichen Bewußtſeins Hohn ſprechen, oder aber wenn ſie die Rechtsſtellung unſerer Kirche ſchädigen und das Geiſteswirken derſelben durch Gegenwirken hemmen und aufhalten will. Dann allerdings iſt Kampf, Kampf bis aufs Blut Pflicht, und wenn Niemand, ſo würden die Männer unſeres Feſtdenkmals es uns zurufen: hie Schwert des Herrn, hie Gideon! (Richter 7, 20.) Unſere Feindin iſt nicht unſere katholiſche Schweſterkirche; ſie kann es nur werden.

Unſer Feind, gegen den wir kämpfen, iſt nicht der Staat und ſeine Ordnungen.

Unſere Kirche verleugnete ihr eigenſtes, innerſtes Weſen, wenn ſie an Einem Punkt und in Einem Fall ſich hinreißen ließe, das Wort ihres Herrn von dem Reich, das nicht von dieſer Welt iſt, zu vergeſſen und auch nur den Verſuch zu machen, Scepter führen zu wollen, die ihr nicht gebühren, und in einem Regimente ſitzen zu wollen, das ihr nicht geziemt. Unſere Kirche verlangt vom Staate nichts, als jenen Rechtsſchutz, den er jeder individuellen und jeder corporativen Exiſtenz in ſeiner Mitte ſchuldet, und auf den ſie in beſonderem Maaß Anſpruch haben dürfte um der reichen Zuflüſſe willen, die ſie an geiſtigem, ſittlichem und religiöſem Capital dem Staate lohnend zuführt. Und wenn wir je vergeſſen könnten, welcher Schatz des Segens in einem freundlichen und wohlwollenden Zuſammengehen von Kirche und Staat für beide liegt, ſo würden die Fürſtenbilder und die Städtewappen an

unſerem Feſtdenkmal unſerem Gedächtniß mahnend zu Hülfe kommen. Unſere Kirche kämpft gegen den Staat nur dann, wenn er der Götze ſein will oder ſoll, auf deſſen Altar jede Freiheit und Selbſtſtändigkeit, auch die der Kirche, zur Aſche eines Brandopfers werden ſoll. Wir kämpfen gegen den Staat und wir kämpfen gegen ihn bis zum letzten Odemzug, aber nur dann, wenn er Statthalter ſein will an Chriſti Statt; wenn er die Grenzen verrücken will zwiſchen dem, was Gottes, und dem, was des Kaiſers iſt. Wir kämpfen gegen ihn, wenn für ihn die Heiligkeit des Eigenthums und die Unverletzlichkeit des Rechts überall gilt, nur da nicht mehr, wo die Grenzen der Kirche beginnen. Der Staat iſt nicht unſer Feind; er kann es nur werden.

Unſere Feindin, gegen die wir kämpfen, iſt nicht die Wiſſenſchaft.

Die Behauptung, daß jede Kirche als ſolche die geborene und geſchworene Feindin aller Wiſſenſchaft ſei, iſt eine der ſchlauſten, aber auch eine der ſchändlichſten Lügen des Lügners von Anfang an. Und wenn wir es je vergeſſen hätten, wie unentbehrlich für eine geſunde und gedeihliche Lebensentwicklung der Kirche die Wiſſenſchaft iſt, wie nahe die Gefahr der Fäulniß und der Verdummung liegt, wenn dieſes Salz fehlt, und wie mächtig dagegen die Impulſe, die Anregungen und Förderungen ſind, die die Kirche von dorther empfängt, ſo würde uns unſer Feſtdenkmal jetzt wenigſtens die Erinnerung daran wieder wecken, und zwar nicht blos durch die Bilder einzelner Prieſter im Tempel der Wiſſenſchaft, die des Morgenlandes und des Abendlandes geiſtige Schätze aufthaten und anbetend ſie vor der Krippe des Jeſuskindes niederlegten, ſondern ebenſo, ja wohl noch mehr, durch den ganzen Entwurf ſeines Plans und durch die ganze Gruppirung ſeiner Figuren. Die Wiſſenſchaft wird

unſere Feindin und wir kämpfen gegen ſie erſt dann, wenn ſie, von Eigendünkel und Selbſtvergötterung trunken geworden, das Wort des Apoſtels vom Stückwerk des menſchlichen Wiſſens und vom Wandeln im Glauben und noch nicht im Schauen ſelber vergeſſen, oder Andere vergeſſen machen will. Wir kämpfen gegen ſie erſt dann, wenn ſie, ihre Grenzen verkennend und verſchiebend, in Gebiete hinein ſich verſteigen und über Fragen die letztrichterliche Entſcheidung fällen will, für die die ihr von Gott gegebenen Mittel und Kräfte nie ausreichen. Wir kämpfen gegen ſie, wenn ſie in aufgeblaſenem Uebermuth oder in marktſchreieriſcher Selbſtanpreiſung als ausgemachte Wahrheiten proclamirt, was man vielleicht höchſtens als annehmbare Wahrſcheinlichkeiten gelten laſſen kann. Wir kämpfen gegen ſie, wenn ſie, die Freiheit der Ueberzeugung und der Rede ſtets im Munde führend, doch Jeden ſofort in den Bann des Finſterlings thut und mit der Acht des Dunkelmanns belegt, der ſich die Freiheit nimmt, nicht Alles zu ſeinem Evangelium zu machen, was dieſer oder jener Lehrſaal zu hören, dieſe oder jene Feder mit rührender Unermüdlichkeit der Wiederholung zu leſen gibt. Sie iſt unſere Feindin nicht, die Wiſſenſchaft; ſie kann es nur werden.

Unſere Feinde ſind nicht die Culturbeſtrebungen unſerer Zeit. Wir begrüßen in denſelben vielmehr grünende Saaten und ſproſſende Ernten, gewachſen auf dem Ackerland Chriſti und des Chriſtenthums, begoſſen von dem Frühregen und Spätregen des Wortes Jeſu, und gezeitigt an den Sonnenſtrahlen Seines Geiſtes. Feinde, die wir bekämpfen, werden ſie erſt dann, wenn ſie die Mutter, die ſie geboren, verleugnend, den mit Füßen treten, deſſen Brod ſie gegeſſen. Feinde, die wir bekämpfen, werden ſie erſt dann, wenn ſie die Waffen und Mittel, die ſie dem Chriſtenthum und ſeinen Geiſteswirkungen

auf die Welt verdanken, gegen dieſes ſelbſt kehrend, dem Kinde gleichen, das mit des Vaters Schwert nach dieſem ausſchlägt.

Unſere Feinde ſind nicht die freiheitlichen Beſtrebungen auf allen Gebieten im Leben unſerer Zeit.

Auch in dieſen ehren wir aufquellende und aufſproſſende Samenkörner Chriſti und Seines Geiſtes, durchbrechende Strahlen des Geiſteslichtes, das mit Ihm in die Welt gekommen, viel und lange unter dem Scheffel gehalten, durch die Männer der Reformation aber wieder auf den Leuchter geſtellt ward. Unſere Feinde werden ſie erſt dann, wenn die Freiheit, mit der der Sohn Gottes uns frei gemacht hat, nur das täuſchende und fangende Loſungswort abgeben ſoll für das Anſtreben von Zuſtänden und Verhältniſſen, bei denen ein Jeder thun kann, was ihm gut dünkt. Unſere Feinde werden ſie erſt dann, wenn die Freiheit zur Frechheit ſprechen ſoll: du biſt meine Schweſter, und der Fortſchritt zum Umſturz: du biſt mein Sohn.

Wer ſind denn aber die Feinde, gegen die unſere Kirche immer und unter allen Umſtänden kämpft?

Daß wir ſie mit zwei kurzen Namen bezeichnen, ſie heißen: Widerchriſtenthum und Unchriſtenthum, Antichriſtenthum und Pſeudochriſtenthum.

Ein Feind, mit dem es nie einen Frieden gibt, den wir bekämpfen, wo wir ihm begegnen, iſt das Widerchriſtenthum in allen ſeinen Erſcheinungen, der Unglaube in allen ſeinen Geſtalten. Dieſer Unglaube iſt unſer Todfeind, wenn er auftritt als der Verſuch, die heiligen Urkunden unſeres Glaubens uns wankend und zweifelhaft zu machen; wenn er, am Bibelbuch ſich zerarbeitend, dieſe Roſe aus Saron zerpflückt und zerblättert, ſtatt ſie in der Herrlichkeit ihres Geſammteindrucks wirken zu laſſen, und mit ihrem Geruch, als einem Geruch

Lebens zum Leben, Herzen und Häuſer, Gemeinden und aaten zu erfüllen. Dieſer Unglaube iſt unſer Todfeind, m er auftritt als das Bemühen, an den Grundlehren und undthatſachen des bibliſchen Chriſtenthums zu deuteln und rütteln. Dieſer Unglaube iſt unſer Todfeind, wenn auftritt als das Beſtreben, den lebendigen, perſönlichen überweltlichen Gott, der im Himmel wohnt, und ſchaffen m, was Er will, und der doch nahe iſt Jedem, der n anruft, zu entthronen und uns dafür einen Natur- gen zu geben, der gebundene Füße, gefeſſelte Hände, taube ren, einen geſchloſſenen Mund und ein ſteinernes Herz hat. eſer Unglaube iſt unſer Todfeind, wenn er auftritt als das nöde Beginnen, dem Menſchen ſeine eigenthümliche Lebens- rde als Ebenbild Gottes, ausreden, ſein Bewußtſein als ſtleibliches Seelenweſen nehmen und ihn davon überzeugen wollen, daß ſeine Genealogie in das Geſchlecht der Thiere verliere, und daß das Grab ſein Ziel und die Verweſung n Ende ſei. Und wir kämpfen und kämpfen bis aufs Blut gen dieſe kräftigen Irrthümer nicht deßhalb, weil es Lehr- inungen und Theorien ſind, von denen unſere Anſchauungen it abliegen; auch nicht blos deßhalb, weil dieſelben den klaren gniſſen des Wortes ſchnurſtracks zuwiderlaufen, das wir göttliches Offenbarungswort verehren; ſondern namentlich h deßhalb, weil wir die Macht kennen, die dieſe Irrthümer f das Menſchenherz ausüben, deſſen Dichten und Trachten e iſt von Jugend auf, und weil wir wiſſen, wie troſtlos d friedlos, aber auch wie entſittlichend und entwürdigend ſelben ſind in ihren Rückwirkungen auf das Einzelleben und f das Zuſammenleben der Menſchen. Wir kämpfen gegen ſie d kämpfen bis aufs Blut gegen ſie, weil wir die praktiſchen nſequenzen kennen, die aus dem dunkeln Schooße ſolcher

Anſchauungen ausgeboren werden; weil wir die Nothwendigkeit kennen, mit welcher ſolche Theorien ſchließlich nicht bloß zur Untergrabung und Unterwühlung alles chriſtlichen Glaubens und Lebens, ja alles religiöſen und ſittlichen Gefühls ſchlechthin, ſondern ſogar zur Zerſetzung und Zerſtörung alles Großen, Schönen und Edlen überhaupt in der Menſchheit und aller Zucht und Ordnung in der Welt führen, und nach dem Zeugniß der Geſchichte immer geführt haben. Darum iſt der Unglaube in allen ſeinen Geſtalten, das Widerchriſtenthum in allen ſeinen Formen ein Feind, mit dem es nie einen Waffenſtillſtand gibt, ſondern zu dem unſere Kirche immer ſprechen muß: ich komme zu Dir, nicht um Frieden zu bringen, ſondern das Schwert.

Aber, nach dem Worte Jeſu von den zwei Schwertern, hat die Kirche Chriſti noch ein zweites Schwert, das nie in die Scheide darf. Es iſt noch ein zweiter Feind, mit dem es keinen Frieden gibt, der bekämpft werden muß, wo wir ihm begegnen. Wir meinen das Unchriſtenthum, und wir verſtehen darunter all das Weſen, an dem gerade unſere Zeit ſo reich iſt, das in chriſtliche Gewänder ſich hüllt, in chriſtliche Formen ſich kleidet, mit chriſtlichen Titeln ſich ſchmückt, in der That aber alles chriſtlichen Geiſtes baar oder aber eine Verläugnung deſſelben iſt. Unſer Herz trauert und unſer Arm waffnet ſich gegenüber von all den Verſuchen, durch welche einem widergöttlichen Thun und einem widerchriſtlichen Unterfangen ein chriſtlicher Mantel umgehängt und eine chriſtliche Färbung angetüncht werden will. Und unſer Schmerz iſt um ſo größer und unſer Kampf um ſo ernſter, je aufrichtiger wir bei derartigen Verſuchen die Ueberzeugung hegen dürfen, daß nicht bewußter Verrath an den ewigen Normen des göttlichen Wortes und des göttlichen Geſetzes ſein teufliſches Spiel dabei treibt, ſondern daß man, wenigſtens vielfach, nur ein Recht hat zu der

Apoſtelsfrage: o, Brüder, was hat Euch ſo bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht mehr gehorchet? (Galat. 3, 1.) Wir kämpfen und kämpfen bis aufs Blut dagegen, wenn, aus welchem Grunde und in welchem Intereſſe immer, ſchwarz nicht mehr ſchwarz, weiß nicht mehr weiß, Recht nicht mehr Recht, Unrecht nicht mehr Unrecht, Wahrheit nicht mehr Wahrheit, Treubruch nicht mehr Treubruch, Lüge nicht mehr Lüge und Sünde nicht mehr Sünde ſein ſoll. Wir rufen zum Kampf, wo irgend, auf welchem Gebiete des perſönlichen oder häuslichen, des bürgerlichen oder ſtaatlichen Lebens immer, die ewigen Normen des göttlichen Geſetzes verletzt und der heilige Geiſt Chriſti betrübt werden wollen. Und wir kämpfen nur um ſo unerſchütterlicher, je künſtlicher und täuſchender die Verquickungen ſind, durch welche chriſtlicher Schein und unchriſtliches Thun, göttliches Wort und gottwidriges Werk da und dort in einander gewoben werden möchten. Wir kämpfen gegen ein ſolches, mit den Worten Chriſti ſpielendes und Seine Kleider unter ſich verlooſendes, Seinen Geiſt und Seine Wahrheit aber verleugnendes Weſen, und wenn daſſelbe uns auch entgegentreten ſollte in der Geſtalt von Perſonen und im Bunde mit Beſtrebungen und Ideen, die an und für ſich der vollen Sympathie unſeres Herzens und der aufrichtigen Zuneigung unſeres Gemüthes gewiß ſein dürften. Wir kämpfen dagegen, weil wir nicht anders können; weil wir Deſſen werth ſein und werth bleiben wollen, deſſen man nach Seinem eigenen Wort nicht mehr werth iſt, wenn man irgend Jemand oder irgend etwas, ſei's Vater oder Mutter, Bruder oder Schweſter, Freund oder Freundin, Haus oder Land, Familie oder Volk, mehr lieb hat, als Ihn.

Die Feinde unſerer evangeliſchen Kirche ſind nicht die katholiſche Schweſterkirche, nicht der Staat, nicht die Wiſſen-

ſchaft, nicht die Culturbeſtrebungen, nicht die freiheitlichen Bewegungen unſerer Zeit. Sie können es nur werden. Die Feinde unſerer Kirche, mit denen es keinen Frieden, ſondern nur Kampf gibt, Kampf bis aufs Blut, ſind Widerchriſtenthum und Unchriſtenthum, Antichriſtenthum und Pſeudochriſtenthum.

Und die Waffen, mit denen unſere Kirche kämpft und allein kämpfen darf, wenn ſie nicht ihr eigenſtes Weſen aufgeben und ihren innerſten Geiſt verläugnen will, ſind nicht Verleumdung und Verdächtigung, nicht Schmähung und Verunglimpfung, nicht Angeberei und Ohrenbläſerei. Sie ſind nicht Hülfe ſchreien und Hülfe betteln um den weltlichen Arm des Staates. Sie ſind nicht offene Widerſetzlichkeit oder verſtecktes Machiniren gegen die gottgeordnete Obrigkeit. Zum Widerſtand gegen die Machthaber der Erde ruft unſere Kirche nur dann, wenn für die Gewiſſen eine Nothlage geſchaffen wird, die von ſelbſt zur Entſcheidung darüber drängt, daß man Gott mehr gehorchen muß, als den Menſchen. Die Waffen, mit denen wir kämpfen, ſie ſind geholt aus der Rüſtkammer des göttlichen Wortes, geſtählt im Feuer des heiligen Geiſtes, und erprobt im Leben aller Männer Gottes auf Erden. Unſere Waffe iſt unſer Bekenntniß und unſer Zeugniß in Rede und Schrift! Unſere Waffe iſt unſer Charakter und unſer Wandel, in welchen wir verkündigen die Tugenden Deſſen, der uns berufen hat aus der Finſterniß zu Seinem wunderbaren Licht. Unſere Waffe iſt das Licht, das wir leuchten laſſen, auf daß, zu ihrer Beſchämung und Ueberführung, die Leute unſere guten Werke ſehen und den Vater im Himmel darob preiſen. Unſere Waffen ſind die Vereine und Anſtalten, die die Beſtimmung haben, an unſern Mitmenſchen nach Geiſt, Seele und Leib Heilandsdienſte zu thun, aber zugleich auch dem Kommen des Reiches Gottes vorzuarbeiten und den Gehorſam des Glaubens

aufzurichten. Unſere Waffen ſind alle die Werke, und namentlich alle diejenigen literariſchen Unternehmungen, die, von der Kirche angeregt oder gefördert, den Zweck haben, chriſtlichen Glauben zu pflanzen, chriſtliche Geſinnung zu wecken und chriſtliche Sitte zu ſchaffen. Solcherlei und derart ſind die Waffen unſerer Ritterſchaft. (2. Korinth. 10, 4 ff.)

Und die Zuverſicht, mit der wir kämpfen und arbeiten, iſt keine geringe. Mag es manchmal den Anſchein haben, als ob Zion darniederliege und als ſei die Hütte Davids zerfallen, wir verzweifeln und verzagen deßhalb doch nicht. Mag es auch manchmal das Ausſehen haben, als ob kein Starker am Geiſt und kein Oberſter in der Welt mehr von Chriſtus und Seinem Evangelium etwas halte; mag es manchmal ſcheinen, als ob des Menſchen Sohn, wenn er wieder käme, keinen Glauben mehr finden würde auf Erden; mag man manchmal den Eindruck des „Simſon, die Philiſter über dir“ bekommen; o Brüder laſſet uns hoffen wider Hoffnung und ſtark ſein in dem Herrn und in der Macht Seiner Stärke! Sollt' es gleich bisweilen ſcheinen, Als ob Gott verließ die Seinen, O, ſo weiß und glaub ich dieß: Er hilft endlich doch gewiß. Der Herr wird unſere Kirche nicht verlaſſen, noch verſäumen. Er wird ſich ihrer annehmen und bei ihr ſein alle Tage bis an der Welt Ende. Thun wir das Unſere in rüſtiger Arbeit und in ehrlichem Kampf, und Er wird das Seine thun in herrlichem Rath und in wunderbarer That. Und wenn wir auch auf eine Gewinnung der Maſſen und auf Errichtung einer Maſſenkirche nicht hoffen und nicht rechnen; und wenn auch unſere Kirche das Wort vom ſchmalen Weg und von der engen Pforte nie vergeſſen, und des Wortes von den vielen Berufenen, aber wenigen Auserwählten nie uneingedenk werden wird, ſo leben wir doch der ſiegesfrohen Zuverſicht, daß die Zeit kommen

müſſe, wo alle Feinde Chriſti gelegt ſein werden zum Schemel Seiner Füße und das Reich ſein werde Gottes und Seines Heilandes.

Und wir arbeiten und kämpfen, kämpfen und arbeiten in dem ſeligen Vertrauen, daß unſere evangeliſche Kirche, nach der Zeichenſprache unſeres Denkmals, ſein werde wohl manchmal eine trauernde Magdeburg, oft auch eine proteſtirende Speyer, immer aber eine ſiegende Augsburg. Amen.

Predigt,

beim Schlußgottesdienſte am 26. Juni 1868 auf dem Feſtplatze gehalten von Dr. G. Baur, Hauptpaſtor aus Hamburg.

Der unſichtbare Bau, zu welchem wir von unſerem Luther-Denkmal Augen und Herzen emporheben.

Herr, unſer Gott, noch einmal verſammeln wir uns vor deinem Angeſichte mit Preiſen und Danken. Du haſt Großes an uns gethan, deß ſind wir fröhlich. Das ſind Tage geweſen, die du uns gemacht haſt, darum durften wir uns ihrer freuen und fröhlich darinnen ſein. Aber darum bekennt dir auch deine Gemeinde aus der Tiefe eines dankbaren und demüthigen Herzens: „Nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre um deiner Gnade und Wahrheit willen!“ Wir danken dir, Gott, wir danken dir, und verkündigen deine Wunder, daß dein Name ſo nahe iſt! — Amen.

Theure Feſtgenoſſen, in Chriſto geliebte evangeliſche Brüder und Schweſtern! Ich denke, ich habe mit dieſen Gebetsworten

— nicht ausgeſprochen; denn welche menſchliche Lippe ſpräche das aus? — aber doch getroffen und in Bewegung geſetzt, was jetzt euer aller Herzen bewegt. Denn was könnte das anders ſein, als das Gefühl des aufrichtigſten Dankes gegen den treuen Gott, der geholfen hat und hat Alles wohl gelingen laſſen, der unſern Eingang geſegnet hat, und der nun auch unſern Ausgang ſegnen wolle? Wir ſind aus der Nähe und Ferne eingezogen in die theure Stadt am Rheine, von welcher Gott das Wort ſeines Evangeliums auf's Neue kräftig hat ausgehen laſſen, in der feſtlichen Stimmung freudiger Hoffnung, in welcher einſt die frommen Pilger aus Israel zu der heiligen Stadt des Geſetzes hinanwalleten: „Ich freue mich deß, das mir geredet iſt, daß wir werden in's Haus des Herrn gehen, und daß unſere Füße werden ſtehen in deinen Thoren, Jeruſalem!“ Und nun der gnädige Gott unſere Hoffnung ſo reichlich erfüllet hat und wir wieder ſcheiden ſollen von der lieben Stadt, ſo geſchieht es auch mit dem Gebete jener Pilger, mit dem Gebete eines dankerfüllten Herzens: „Es müſſe wohl gehen denen, die dich lieben! Es müſſe Frieden ſein inwendig in deinen Mauern und Glück in deinen Paläſten! Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir Frieden wünſchen. Um des Hauſes willen des Herrn unſeres Gottes will ich dein Beſtes ſuchen!“ O, meine lieben Brüder, was iſt uns nicht Alles hier zu Theil geworden in dieſen feſtlichen Tagen! Welch herzliche Gaſtfreundſchaft in den Häuſern! Welch kräftige Erbauung in den Kirchen, die gefüllt waren von den Thüren bis hinauf an die Hörner des Altars! Welch überwältigender Eindruck geſtern, da die Hülle von dieſem Denkmal fiel und die alte Verheißung auf's Neue ſich erfüllte: „Alle Könige werden ihn anbeten; alle Völker werden ihm dienen“ — Ihm, der ein Herr aller Herrn und ein König aller Könige iſt und

ewig im Rathe der Völker ſitzet! Welch ergreifende Erinnerungen in dieſer ganzen theuren Stadt, welche in dieſen Tagen mit erneutem Glanz wieder leuchtete als eine Perle in der Strahlenkrone deutſcher Ehre und Herrlichkeit! Und wem nun gar als einem alten Heſſen auf dieſem Boden die heiligſten, freundlichen und wehmüthigen, Erinnerungen an die ſchöne Jugendzeit wieder aufgingen, der fühlte ſein Herz von dem allem doppelt und dreifach bewegt. Aber es wird Zeit, daß wir aus der überwältigenden Menge ſolcher Eindrücke uns ſammeln. Darum hinauf die Herzen! Hinauf die Herzen zu dem Vater des Lichtes, von welchem alle dieſe guten Gaben gekommen ſind! Und da vernehme ich ein Wort, welches wohl geeignet iſt, was wir in dieſen Tagen erlebt haben, in einen kräftigen letzten Eindruck zuſammenzufaſſen. Es iſt das Wort aus dem Briefe des Apoſtels Paulus an die Epheſer, welches dort im 2. Kap., V. 19—22, alſo lautet:

„So ſeid ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenoſſen. Erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt; auf welchem der ganze Bau, in einander gefüget, wächſet zu einem heiligen Tempel in dem Herrn; auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behauſung Gottes im Geiſt."

Meine liebe Feſtgemeinde! Als ich dieſe Stufen hinanſtieg, da klang mir in den Ohren das Wort, welches einſt an Moſe ergangen iſt: „Ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen; denn der Ort, da du auf ſteheſt, iſt ein heiliges Land!" Denn alles Vergängliche iſt nur ein Gleichniß! Auch der ſichtbare

Bau dieſes Denkmals, aus Stein und Erz von Menſchenhänden erbauet, iſt nur ein Gleichniß eines unſichtbaren, geiſtlichen Baues, der nicht mit Händen gemacht iſt. Als eine in Stein gemauerte und in Erz gegoſſene gewaltige Predigt, ſoll es von dieſem geiſtlichen Bau zu der Welt vernehmlich reden. Und ſo ſoll auch der Gegenſtand dieſer meiner Schlußpredigt ſein: Der geiſtliche Bau, zu welchem wir von unſerem Luther-Denkmale Augen und Herzen emporheben. Vier Fragen ſoll die Predigt zu euch hinausgehen laſſen, damit unſer Apoſtelwort darauf antworte: Wer iſt der Meiſter des Baues? Wer iſt der Eckſtein des Baues? Wer ſind die Mauern des Baues? Wer ſind die Steine des Baues?

I.

Wer iſt der Meiſter des Baues? — ſo lautet unſere erſte Frage. Und die Antwort auf ſie liegt in dem erſten Vers meines Textes: „So ſeid ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenoſſen.“ Ach, meine lieben Freunde, ich habe für jetzt abſehen und ſchweigen wollen von all dem Lieben, welches wir in dieſen Tagen hier erfahren haben. Aber ſehet: dieſes Texteswort führt mich doch unwillkürlich darauf zurück. Ja, ſo iſt es geweſen, und wir Auswärtigen wollen es den lieben Wormſern mit dem herzlichſten Dank bezeugen, daß es ſo geweſen iſt: wir ſind hier nicht Gäſte und Fremdlinge geweſen, ſondern Bürger mit den Bürgern und Hausgenoſſen mit den Hausgenoſſen! Aber was iſt es denn, was uns zuſammengeführt hat zu dieſem herzerquickenden Verkehr brüderlicher Liebe und Gaſtfreundſchaft? Iſt es nicht das Bewußtſein, daß wir alle von Gottes Gnaden berufen ſind, geſammelt zu werden aus der Entfremdung von

ihm auf den Irrwegen dieſer argen Welt und Bürger zu werden mit dem heiligen Volke ſeines Eigenthums und Hausgenoſſen ſeines ewigen Vaterhauſes? Und die Gemeinde derjenigen, die dieſem Rufe mit heilsbegierigen Herzen wirklich folgen und ſprechen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“ — das iſt der geiſtliche Bau, von welchem unſer Apoſtel im 1. Briefe an die Korinther ſchreibt: „Ihr ſeid Gottes Gebäude!“ und auf welchen auch dieſes Denkmal uns hinweiſen ſoll. Wer aber der Meiſter dieſes Baues iſt, das wiſſen wir jetzt auch ſchon: es iſt kein anderer, als der Gott der Gnade ſelbſt. Was hat der theure Gottesmann, der jetzt im Bilde vor euch ſteht, anders gethan, als daß er dem armen, in Irrthum und Sünde verwahrlosten Volke, das Wort dieſes gnadenreichen Vaters im Himmel verkündiget hat, welcher nicht will, daß ſeine Kinder in ihren Sünden verloren gehen, ſondern daß ſie ſich von ihrem Weſen bekehren und das ewige Leben haben ſollen. Unſer Luther hat wahrlich ſeinem lieben deutſchen Volke das Gewiſſen nicht geraubt, ſondern hat ihm das ſchlummernde Gewiſſen geweckt und das abgeſtumpfte Gewiſſen geſchärft, indem er ihm aus dem Munde des Apoſtels des Herrn predigte, daß wir in Sachen des Heils uns nicht begnügen dürfen mit den Brocken, welche von der Reichen Tiſche fallen und welche etwa die Fürbitte und das Verdienſt der Heiligen uns zuwendet, ſondern daß wir ſelbſt Bürger werden müſſen mit den Heiligen, indem wir in lebendigem Glauben hinanwachſen an den Einen, welchen Gott ſelbſt uns zur Heiligung gemacht hat, vor welchem die andern alle arme Sünder ſind, und aus deſſen Fülle wir alle nehmen müſſen Gnade um Gnade. O laſſet uns dankſagen dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit

der Finſterniß und hat uns verſetzet in das Reich ſeines lieben Sohnes! — Und als Reichsgenoſſen Chriſti ſind wir auch Hausgenoſſen Gottes. Daß einem jeden Menſchen, der von Herzen an Chriſtum glaubet, der freie Zutritt zu dem Heiligthum dieſer ſeligen Hausgenoſſenſchaft aufgethan iſt, auch das hat unſer Luther ſeinem Volke aus Gotteswort verkündet und bezeugt. Als unſer ewiger Hoherprieſter als die Vollendung aller Opfer ſich ſelbſt am Kreuze ein für allemal für uns dargebracht hat, da riß der Vorhang im Tempel mitten entzwei. Nun iſt der Zugang zu dem Allerheiligſten nicht mehr ein Vorrecht der Prieſter, ſondern der ganzen Gemeinde der Gläubigen ſteht er offen. Kein menſchlicher Mittler ſoll ſich mehr eindrängen zwiſchen die ihr Heil ſuchende Seele und den Einen Mittler, welchen Gott ſelbſt uns gegeben hat und durch welchen wir haben Freudigkeit und Zugang in aller Zuverſicht durch den Glauben an ihn. Und er iſt nicht mehr ferne von einem Jeglichen, der ihn mit herzlichem Verlangen ſucht. Er richtet unmittelbar an alle ſeine freundliche Einladung: „Kommt her zu mir, alle, die ihr mühſelig und beladen ſeid, ich will euch erquicken!“ Er ſtattet ſie aus als die Hausgenoſſen Gottes aus der Fülle der Gnadenſchätze des Vaterhauſes. Er erhebt ſie in den hohen und herrlichen Stand der Gotteskindſchaft. Er zieht ihnen das Feierkleid des neuen Menſchen an. Er ſchließt ihnen allen den reinen Quell ſeines lebendigen, erleuchtenden und ſeligmachenden Wortes auf. Er reicht allen das geſegnete Brod ſammt dem geſegneten Kelche dar, damit ſie in dem Mahle, welches ſeinen Tod verkündiget, zugleich ſeiner ewig lebendigen Gegenwart in ſeliger Freude gewiß werden. Diejenigen aber, welchen die Heerde Chriſti zu weiden befohlen iſt, ſind dem edleren Berufe zurückgegeben, welchen der Apoſtel Petrus ſeinen rechtſchaffenen Nachfolgern

empfohlen hat: nicht über das Volk zu herrſchen, ſondern Vorbilder der Heerde zu werden; nicht Herrn zu ſein über euren Glauben, ſondern Gehilfen eurer Freude, ſelbſt Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenoſſen zu werden. Ja, evangeliſche Chriſten, das große Wort, mit welchem der Apoſtel Paulus zuerſt die durch Chriſtum hergeſtellte wahre Gleichheit unter den Menſchen verkündet hat: „Hier iſt kein Jude, noch Grieche; hier iſt kein Knecht, noch Freier; hier iſt kein Mann, noch Weib“ — wir dürfen es fortſetzen und ſprechen: „Hier iſt kein Prieſter, noch Laie; denn ihr ſeid allzumal Einer in Chriſto!“ — O laßt uns im Herzen bewahren das Wort, welches in dieſen Tagen ſo laut zu uns geredet hat und welches jetzt aus dieſen Steinen und dieſem Erz zu uns ſpricht, das Wort, welches uns beruft, ſelbſt lebendige Bauſteine zu werden an dem geiſtlichen Bau, deſſen Meiſter der allmächtige und barmherzige Gott iſt: „So ſeid ihr nun nicht mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenoſſen.“

II.

Und wer iſt der Eckſtein des Baues? — ſo fragen wir weiter — wer iſt der Grund- und Eckſtein, auf welchem der geiſtliche Bau der Gemeinde, der Hausgenoſſen Gottes erbauet iſt? Und unſer Texteswort antwortet weiter: „Erbauet auf dem Grund der Apoſtel und Propheten, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt.“ — Der Grundſtein eines Baues iſt den Augen verborgen, aber unſichtbar hält und trägt er den ganzen Bau. So iſt auch an dem Bau unſeres Denkmals Chriſtus, der Grund- und Eckſtein, ſelbſt nicht zu ſehen; aber es verkündet in allen ſeinen Theilen die verborgene Kraft des Einen Herrn

und ſeine ewige Ehre. Auch ſoll und will keiner der Männer, welche es darſtellt, ein ſichtbarer Stellvertreter Chriſti ſein. Wir kennen keinen menſchlichen Stellvertreter Chriſti: ſein Stellvertreter iſt uns ſein ewiges Wort in der heiligen Schrift, welches er uns hinterlaſſen hat, damit es von ihm zeuge, und ſein heiliger Geiſt, welchen er den Seinen verheißen hat, damit er ſie leite in alle Wahrheit, deſſen lebendige Kraft auch in dieſen Tagen ſich uns mannigfach bezeugt hat, ja von deſſen in unſerer Kirche noch nicht erloſchenem Walten und Wirken unſer Denkmal ſelbſt ein ſprechendes Zeugniß iſt. — Durch Propheten und Apoſtel iſt die Gemeinde Gottes zuerſt erbauet worden auf dem Grunde, welchen uns Gottes Gnade in Chriſto gelegt hat. Und der Geiſt der Propheten und Apoſtel iſt wieder lebendig geworden in den Männern, die dieſes Denkmal euch vor Augen ſtellt. Mit Prophetenſtimmen haben Waldus und Wiklef, haben Huß und Savonarola das verblendete Volk zur Buße gerufen und der erneuten gewaltigen Verkündigung des Evangeliums von der Gnade Gottes in Chriſto den Weg bereitet. Und als das Licht des Evangeliums — nicht eines neuen Evangeliums, ſondern des alten, ewigen Evangeliums: „Es iſt in keinem Andern und in nichts Anderem Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden, denn Jeſus Chriſtus“ — als das Licht dieſes Evangeliums, das ſeither nur unter dem Scheffel geſtanden hatte, wieder hoch auf den Leuchter geſtellt war; als der Stein, von den Bauleuten verworfen, wieder zum Eckſtein geworden war: da zeugte Luther, vom Worte der Apoſtel erfüllt und vom Geiſte der Apoſtel geweiht und getrieben, laut von dieſem Lichte und von dieſem ewigen Grund unſeres Heils, und erbauete auf ihm eine evangeliſche Gemeinde in der Kraft des Wortes: „Kommet her zu dem lebendigen

Stein, der von den Menſchen verworfen, aber bei Gott auserwählet und köſtlich iſt; denn wer an ihn glaubet, der ſoll nicht zu Schanden werden!“ — Wie aber der Apoſtel Paulus einſt geſprochen hat: „Wer iſt Paulus? Wer iſt Apollo? Diener ſind ſie, durch welche ihr ſeid gläubig geworden, und dasſelbige wie der Herr einem jeglichen gegeben hat. Ich habe gepflanzet, Apollo hat begoſſen, aber Gott hat das Gedeihen gegeben“: ſo hat auch Luther nicht ſeine Ehre geſucht, ſondern die Ehre Chriſti; nicht ſein Werk getrieben, ſondern das Werk Chriſti; nicht auf einen ſelbſtgelegten Grund gebauet, ſondern auf den von Gott gelegten Grund, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt. Und wenn er jetzt hier mitten unter uns träte mit ſeinem lieben, milden Melanchthon, und wahrnehmen müßte, daß wir in dieſem Werke ſeine Ehre ſuchen, oder unſere Ehre und nicht die Ehre des Herrn: er würde uns wegtreiben mit ſeiner ſtrafenden Donnerſtimme, wie Moſe das abgöttiſche Volk hinweggetrieben hat von ſeinen ſelbſtgemachten Götzen. So laßt uns denn mit unſerm Luther bleiben bei dem Wort: „Nicht uns, Herr, nicht uns, ſondern deinem Namen gib Ehre, um deiner Gnade und Wahrheit willen!“ Laßt uns in unſerm ganzen Weſen und Leben ferner bezeugen, was, wie ich meine, in dieſen Tagen von uns deutlich genug bezeugt worden iſt, daß ein evangeliſcher Proteſtant wahrhaftig nicht gegen Alles proteſtirt, am wenigſten gegen den ewigen Grund- und Eckſtein des evangeliſchen Heiles ſelbſt. Sondern nur gegen das Holz und das Heu und die Stoppeln, womit man dieſen reinen und guten Grund überbauen will, proteſtiren wir, damit wir nicht gehindert werden, mit unſerm innerſten Weſen feſt in dieſem Grund zu wurzeln. Laßt uns von hier mitnehmen und feſthalten den evangeliſchen Wahlſpruch: „Erbauet auf den Grund der Apoſtel und Pro-

pheten, da Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt. Jeſus Chriſtus geſtern und heute und derſelbige auch in Ewigkeit!"

III.

Wer ſind die Mauern des Baues? Denn auch von Mauern des von Gott gebauten geiſtlichen Baues redet unſer Text, wenn er ferner ſagt, daß auf ſeinem Grund- und Eckſtein der ganze Bau, in einander gefüget, wachſen ſolle zu einem heiligen Tempel in dem Herrn. — Sehet, theure Feſtgenoſſen, der Zugang zu unſerm Denkmal wird bewacht und das Denkmal ſelbſt wird geſchmückt von den Bildern edler Fürſten, welche mit ihren Völkern die evangeliſche Lehre angenommen haben; welche zum Theil ſich deß rühmen können, daß ſie um Chriſti willen auch Schmach haben leiden müſſen, welche aber nun, ſo lange es eine evangeliſche Kirche gibt, als deren Schirmherrn mit Ehren werden genannt werden. Die Ummauerung ſelbſt zeigt uns die Bilder oder Abzeichen von Städten, in welchen das Wort des Evangeliums einen gedeihlichen Boden gefunden hat, oder doch, wie auch hier zu Worms, laut bezeugt worden iſt vor Kaiſer und Reich. Um das Denkmal ſelbſt ſammeln ſich die Vertreter der Hauptſtämme der europäiſchen Menſchheit, welche dazu berufen iſt, den heiligen Samen des Wortes zu bewahren und immer weiter auszuſäen in alle Welt. Der in der altteſtamentlichen Wiſſenſchaft wohlerfahrene Reuchlin aber weiſt auf den Zuſammenhang der Chriſtenheit mit dem Volk des alten Bundes, der durch ſeine gründliche Bekanntſchaft mit dem heidniſchen Alterthum ausgezeichnete Melanchthon auf ihren Zuſammenhang mit dem Heidenthum hin. Alle dieſe Stämme und Völker waren zerſtreut, wie die Heerde, die keinen

Hirten hat, und ein jedes ſah nur auf ſeinen eignen Weg; aber der gute Hirte hat die Zerſtreuten zu Hauf gebracht. Die ganze Erde glich in den letzten Zeiten des Harrens auf die rettende Gnade Gottes jenem weiten Todtenfelde, das der Prophet Heſekiel im Geiſte ſchaute, und das Seufzen der ganzen Menſchheit: „Wer wird mich erlöſen von dem Leibe dieſes Todes?“ ſtieg zum Himmel empor; aber der Geiſt des Herrn hat die todten Glieder belebt und die Getrennten vereinigt, daß ſie unter ihrem gemeinſamen Vater im Himmel als Brüder einander lieben lernten. Sie glichen zerſtreuten Trümmern eines in ſeiner Anlage herrlichen, aber unvollendeten, oder zerſtörten Baues; aber auf dem Grunde, da Chriſtus der Eckſtein iſt, ſind ſie wieder zuſammengefügt worden zu Einem Baue: die Völker und Volksſtämme, die Staaten und Städte, die durch den Glauben an das Evangelium verbunden ſind, das ſind die Mauern dieſes geiſtlichen Baues. — Unter dieſen Völkern hat Gott unſer deutſches Volk mit geiſtigen Gaben und aus dem Gnadenſchatze ſeiner evangeliſchen Wahrheit beſonders reichlich ausgeſtattet. Aber das: „Zuſammengefügt, wie die Mauern Eines Baues!“ dürfen wir leider von ſeinen Stämmen noch nicht ſagen. Nicht nur durch verſchiedene Neigungen und Richtungen in äußeren Dingen ſind ſie getrennt; ſondern auch die verſchiedene Art, den chriſtlichen Glauben zu verſtehen und darnach das kirchliche Leben zu geſtalten, iſt zwiſchen ihnen zu einem klaffenden Riß geworden. Wer daran ſchuld iſt, das will ich jetzt nicht unterſuchen. Die Gegner ſagen wohl: „Die Proteſtanten ſind allein daran ſchuld“; und wir ſagen: „Hätten damals der ſpaniſche Kaiſer und der römiſche Biſchof das deutſche Volk gewähren laſſen, ſo wären alle ſeine Stämme evangeliſch geworden.“ Aber gibt es denn keinen Punkt, in

welchem wir uns die Hand reichen können? Sind wir denn nicht doch alle Christen? Haben diese Tage euch deutsche Brüder auf der andern Seite nicht überzeugt, daß dieses Denkmal und dieses Fest wahrlich keine Kriegserklärung gegen euch sein soll, wenn auch, so Gott will, ein recht kräftiges Lebenszeichen zur Notiz und Beherzigung für die, die uns so gerne todt sagen möchten? Dürfen wir nicht in dem herzlichen Entgegenkommen so mancher von diesen Brüdern einen Beweis davon erkennen, daß sie nicht gesonnen sind, bis in die letzten Consequenzen hinein mit der römischen Kirche im strengen Sinne zu gehen, die in uns nichts anderes als verdammungswürdige Ketzer erkennen darf, und deren Recht, in Deutschland jene Consequenzen zu ziehen, immerhin in Frage gestellt werden kann, da sie die staatsrechtliche Grundlage des confessionellen Friedens in Deutschland bis heute nicht anerkannt hat? Suchen wir nicht als Christen alle in dem Evangelium von der Gnade Gottes in Christo unser Heil? Bekennen wir uns nicht alle zu ihm, als zu dem Einen Grunde, außer welchem Niemand einen andern legen kann? Mag denn jeder bauen auf diesem Grund nach bestem Wissen, wie er es vor Gott und seinem Gewissen verantworten kann, ohne den Bruder zu richten und ihn an seinem Werke mit äußerer Gewalt zu hindern, sondern das Gericht dem Herrn überlassend und jenem Tage, welcher eines jeglichen Werk offenbar machen wird, ob er auf diesen Grund Gold und Silber und Edelsteine gebaut hat, oder Holz und Heu und Stoppeln! — O möchte endlich das alte Feldgeschrei: „Hie Welf! Hie Waibling!“ aufhören, und möchten alle Stämme unseres Vaterlandes sich vereinigen in der Losung: „Hie gut deutsch! Hie gut evangelisch allewege!“ Möchten wir als ein Wort lebendiger Hoffnung auf das Gedeihen und die künftige Herrlichkeit unseres Volkes von hier mitnehmen

können das Wort von dem Einen Grunde des Heiles unſer aller, „auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächſet zu Einem heiligen Tempel in dem Herrn!“

IV.

Und wer ſind endlich die Steine des Baues? — das, theure Feſtgenoſſen, iſt unſere letzte Frage: es iſt zugleich die Frage, welche uns perſönlich am nächſten angeht; denn unſer Apoſtel antwortet auf ſie: „auf welchem auch ihr mit erbauet werdet zu einer Behauſung Gottes im Geiſt.“ Wir ſelbſt alſo ſollen eine Behauſung Gottes werden, wir ſelbſt ſollen die lebendigen Bauſteine ſein des von Gottes Gnade auf dem Grund- und Eckſtein Jeſus Chriſtus erbauten geiſtlichen Baues. Daß es ſo ſein ſoll, das eben iſt die eigenthümliche praktiſche Grundforderung unſerer evangeliſchen Kirche. — Nachdem der Apoſtel Petrus die Gemeinde aufgefordert hat: „Kommet her zu dem lebendigen Stein, welcher von den Bauleuten verworfen, aber vor Gott auserwählet und köſtlich iſt“; ruft er den einzelnen Chriſten zu: „Und auch ihr, als die lebendigen Steine, erbauet euch zum geiſtlichen Hauſe, zum heiligen Prieſterthum!“ Die evangeliſche Kirche hat ſich dieſe Mahnung zu Herzen genommen. Sie will ſich nicht damit begnügen, daß ihre Glieder als todte Steine dem, wenn auch noch ſo mächtigen und impoſanten, Bau der äußern Kirche nur eingefügt werden. Sie muthet ihnen zu, ſelbſt als lebendige Bauſteine mit dem Lebensgrunde in unmittelbare Verbindung zu treten, oder — um in einem andern Bilde zu reden, das der Herr ſelbſt uns an die Hand gibt — mit ihm zuſammenzuwachſen, wie die Reben mit ihrem Weinſtock, um

aus ſeiner Fülle die Kraft des wahren, ewigen Lebens zu empfangen. Und wenn wir das in dieſen Tagen nicht als die heiligſte Pflicht eines evangeliſchen Chriſten empfunden haben; wenn wir nichts geſpürt haben von der Lebenskraft, welche vom Haupte ausgeht und die Glieder lebendig ergreift: ſo haben wir unſer Feſt umſonſt gefeiert, ſo richtet dieſes Denkmal ſeine gewaltige Predigt an uns umſonſt! — Gott wolle in Gnaden verhüten, daß es ſo werde! Nein, meine lieben Freunde, laſſet uns von hier ſcheiden mit dem aufrichtigen und ernſten Gelübde, als lebendige Bauſteine mit dem lebendigen Eckſtein verbunden zu werden und verbunden zu bleiben, von welchen dieſe Männer im Leben und Tode gezeugt haben! Mögen unſere Fürſten von hier geſchieden ſein mit dem aufrichtigen Bekenntniſſe zu dem Herrn, den auch ſie im Himmel haben und vor welchem kein Anſehen der Perſon gilt! Das evangeliſche Volk möge von dieſem Feſtplatze ſcheiden in dem lebendigen Bewußtſein, daß nur die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, ein Volk erhöht, die Sünde aber der Leute Verderben iſt. Die chriſtlichen Hausväter und Hausmütter und Lehrer der Jugend mögen von ihm ſcheiden mit dem heiligen Entſchluß, die Kinder aufzuerziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und dadurch Haus und Schule zu einer Hütte Gottes unter den Menſchen zu weihen! Und wird nicht auch die liebe Jugend ein heiliges Gelübde von dieſem Feſtplatze mit hinwegnehmen, — die Jugend, zu welcher dieſer letzte Feſttag noch ein ganz beſonderes Wort reden ſoll? Sehet, meine lieben jungen Freunde, die alte griechiſche Geſchichte erzählt, daß den jungen Themiſtokles das Denkmal des Miltiades, der ſein Vaterland von dem Joche feindlicher Unterdrückung befreit hatte, nicht habe ſchlafen laſſen; und darum iſt er wach geblieben und hat das Werk vollendet, welches ſein Vorgänger angefangen hatte.

Wohlan, ihr jungen evangeliſchen Chriſten, dieſes Denkmal des Mannes, der ſein Volk von dem ſchlimmern Joche geiſtiger Knechtſchaft befreit hat, werde auch euch eine Mahnung, aufzuſtehen vom geiſtigen Schlafe und allezeit wach zu bleiben, damit uns der Segen dieſer Befreiung den kommenden Geſchlechtern nicht verloren gehe! Der 25. Juni, der Tag der Enthüllung unſeres Luther-Denkmals, werde und bleibe — ich ſpreche damit nicht bloß einen perſönlichen Wunſch aus — dieſer Tag werde und bleibe ein Feſttag für die Schulen von Worms, damit ſein Gedächtniß lebendig bleibe in den Herzen des heranwachſenden Geſchlechtes! Der allmächtige Gott laſſe ſeinen Segen ruhen auf dieſer lieben Stadt! Er helfe uns, daß wir hinankommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes und ein vollkommener Mann werden, der da ſei in der Maſſe des vollkommenen Alters Chriſti, eingefügt mit dieſen heiligen Männern Gottes als lebendige Bauſteine in den geiſtlichen Bau, daran Jeſus Chriſtus der Eckſtein iſt! Er nehme unſer liebes deutſches Vaterland, er nehme unſere theuere evangeliſche Kirche in ſeinen allmächtigen Schutz. Der Herr behüte unſeren Eingang und unſeren Ausgang! O Herr, hilf! O Herr, laß wohl gelingen! Amen.

Fünfter Abſchnitt.

Reden,

gehalten auf dem Feſtplatze vor und nach der Enthüllung des Denkmals, am 25. Juni 1868, Nachmittags zwiſchen 1 und 3 Uhr.

Einleitender Vortrag

von A. Oppermann, Rietschels Schwager und Biograph, aus Zittau, gehalten vor der Enthüllung des Denkmals, am 25. Juni 1868.

Das Denkmal, dessen Hülle heute fallen wird, ist ein echt volksthümliches, — ein Glaubens-Bekenntniß in Erz des ganzen protestantischen Deutschland, entsprungen aus freier Geistes-Auffassung der Reformation, getragen von allgemeinster Begeisterung, ermöglicht durch die eiserne Anstrengung aller Betheiligten — ein Werk, dessen Durchbildung sich in sittlichem Ernst und künstlerischer Kraft vollzog.

Gerade 12 Jahre sind am heutigen Tage verflossen, seit eine Anzahl protestantisch gesinnter Männer in dieser ehrwürdigen Stadt Worms sich dahin vereinigte, dem unsterblichen Reformator Dr. Martin Luther ein würdiges Denkmal zu errichten — auf classischem Boden, da, wo er sein muthiges Bekenntniß abgelegt hat vor Kaiser und Reich.

Am 17. December 1856 war es, als diese Männer, an ihrer Spitze der Dekan Keim, und der Dr. Eich einen Aufruf in die Welt sandten, das Werk dem Beistande Gottes und der thatkräftigen Theilnahme aller evangelischen Christen empfehlend. Sie legten damit das Bekenntniß ab, daß Luther in Worms die eherne Säule sei, auf der die protestantische Welt ruht,

und an der die proteſtantiſche Welt ſich allezeit aufrichten und erheben ſoll.

Niemals noch hatte ein Denkmal ſo allgemeine Theilnahme hervorgerufen, wie dieſes. Von allen Seiten ſtrömten die Beiträge herzu, aus allen Ländern der Erde faſt, von der einſamen nordiſchen Inſel Island bis zum Süden von Amerika, vor Allem aber aus dem proteſtantiſchen Deutſchland.

Hier reichten Alle ihre Gaben dar, vom Fürſten herab bis zum Tagelöhner, und jeder legte zu den ungleichen Gaben ein gleiches Etwas — das Beſte, was er hatte, und was den Gaben allen gleichen Werth verlieh, die Liebe und die Begeiſterung für die Sache.

Alles kam nun auf die Wahl des Künſtlers an. Wer anders hätte da wohl unſern Luther bilden ſollen, als der Künſtler, der dem deutſchen Volke bereits ſeinen Leſſing, ſeinen Goethe und Schiller geſchenkt hatte, wer anders, — als Ernſt Rietſchel.

Im Anfang des Jahres 1858 nahm Rietſchel den Auftrag an — mit dem Gebete, der Herr möge ſeinen Geiſt erleuchten, ſeine Hand führen, daß er zu Gottes Ehre, zur Freude und Erhebung aller Proteſtanten, und — auch zu einer ſtillen und gerechten Achtung der Katholiken das Werk durchführe — das war die Geſinnung des Künſtlers, als er an ſeine Aufgabe ging.

Nun begann ein geiſtiger Verkehr, ein Austauſch von Gedanken zwiſchen ihm, den Männern des Comites, den hervorragendſten Gelehrten und Künſtlern, wie er wohl nur ſelten ſich an das Entſtehen eines plaſtiſchen Kunſtwerkes geknüpft hat. Dennoch bewährte ſich auch hier der proteſtantiſche Künſtler in Rietſchel — er iſt zu ſeinen letzten Reſultaten gekommen, ganz in ſich ſelbſt mit ſeiner innern Ueberzeugung — auf keine bloße Autorität hin.

War im Anfange nur ein perſönliches Denkmal für Luther beabſichtigt, ſo wuchs im Geiſte des Künſtlers bald der Gedanke empor, Luthern mit ſeinen Vor- und Mitkämpfern darzuſtellen, die ganze Reformation in ihrem weltgeſchichtlichen Zuſammenhang zu verherrlichen. So entſtand neben einem kleineren Entwurfe jener größere allgemein bekannte in der Auffaſſung des Denkmals, als einer feſten Burg — einer Geiſterburg, auf deren hoher Warte der Hüter der Glaubens- und Gewiſſens-Freiheit — Luther — ſteht, von deutſchen Fürſten beſchützt, unterſtützt von den Beſten ſeiner Zeit.

Dieß iſt kein Denkmal der ſpecifiſch-lutheriſchen Confeſſion — deß' zum Zeichen ſchauen wir daran die Bildniſſe der Reformatoren Zwingli und Calvin — ſie alle vereint führten den Kampf gegen die Vergewaltigung der Gewiſſen, — und dieß Bewußtſein der Zuſammengehörigkeit aller Proteſtanten wird durch dieß Denkmal nur von Neuem erhöht werden!

Rietſchels großartiger Entwurf, der in hunderttauſenden von Abbildungen über die Erde verbreitet wurde, erweckte von Neuem die Theilnahme, und die muthige Entſchloſſenheit des Comite, den großen Entwurf ausführen zu laſſen, wurde durch den Erfolg gelohnt.

Im Anfange des Jahres 1860 begann Rietſchel die Coloſſal-Statuen Wiklefs und Luthers. Mit einer Krankheit und Tod nicht achtenden Hingabe arbeitete der Meiſter an ſeinem Werke. In gewaltigen Zügen und Formen erhob ſich die Rieſengeſtalt des Reformators — nach kaum Einem Jahre war ſie vollendet. — Rietſchels letztes — und ſein beſtes Werk, dem Tode abgerungen mit unglaublicher Anſtrengung! Noch einmal hing ſein ſterbender Blick an der

lebensvollen Gestalt, dann schloß er mit seinem Werk zugleich sein Leben ab. Sein Name wird, so lang von deutscher Kunst die Rede ist, unauslöschlich leben!

Neuen Muth galt's zu schöpfen, noch waren zehn Kolossal-Statuen zu schaffen. Rietschels Schülern und Mitarbeitern Adolf Donndorf und Gustav Kietz wurde die Fortführung vertrauensvoll übertragen. Im Geiste Rietschels, wie es kein Anderer vermochte, ließen sie der Gestalten eine nach der andern entstehen. Nicht leicht war die Aufgabe, die höchsten Maßstäbe wurden angelegt, zu Preis und Ehre des Meisters das Werk zu vollenden, darnach rangen sie, — das Schwerste ist ihnen gelungen!

Mit freudiger Bereitwilligkeit hatte Johannes Schilling zu Dresden eine der Kietz übertragen gewesenen Städtefiguren übernommen, um die rechtzeitige Aufstellung des Denkmals zu sichern. Professor Nicolai zu Dresden hatte den Gedanken Rietschels nach der architektonischen Seite wirkungsvoll ausgebildet, während den Guß das bewährte Hüttenwerk zu Lauchhammer übernommen und glücklich durchgeführt hat. So geht denn durch die ganze Geschichte dieses Denkmals ein Zug von liebevollem Zusammenwirken von Kräften, wie selten wohl. Ja gewiß — Liebe und Begeisterung im schlichten Bürgergewande haben hier ein plastisches Werk hervorgerufen, — so reich und prachtvoll, wie es noch kein Fürst, kein mächtiger Staat im Laufe der Jahrhunderte geschaffen!

Dieß Denkmal ist aber auch ein echt volksthümliches um deßwillen, weil es durch seine Schönheit nicht bloß das Kennerauge ergötzt, sondern weil es das Volk erheben, versittlichen und begeistern wird.

Es rufen die beiden herrlichen Gestalten Friedrich der

Weiſe und der erleuchtete Ahnherr des hohen Herrſcherhauſes, unter deſſen wohlwollenden Auſpicien dieß Denkmal hier entſtanden, Philipp der Großmüthige Euch, Ihr Fürſten, zu, daß Ihr dauernd nur in der Liebe der Nachwelt ſtehet, wenn Ihr die Ideen, die die Völker bewegen, begreift und erfaßt. Reuchlin und Melanchthon ſind ernſte Mahner für Euch Gelehrte, denen Verhältniſſe und Rückſichten über die Wahrheit gehen, ſtrafende Mahner für die Theologen, welche ein neues Papſtthum im Schooße des Proteſtantismus aufbauen möchten, — die Geſtalten der Vorreformatoren ſind Beiſpiele unabläſſigen Ringens nach der Erkenntniß Gottes, während Luthers Bild mit ſeinem Glaubensmuth uns Alle daran mahnt, die höchſten Güter, die ein Volk beſitzt, die opferfreudige Hingabe an hohe Zwecke, den unerſchütterlichen Glauben an die ſittlichen Lebensgewalten uns nicht rauben zu laſſen, die Freiheit der Gewiſſen und der Ueberzeugung zu wahren gegen jede Gewalt, mag ſie gekleidet ſein in Purpur oder in Stahl!

Es mahnen uns die Städte-Bilder am Denkmal daran, wie die Reformation beeinträchtigt wurde durch den Zwieſpalt Deutſchlands. Die trauernde Magdeburg mit zerbrochenem Schwert — ſie iſt zugleich ein Sinnbild für das in Ohnmacht verſunkene Deutſchland im Zeitalter der Reformation — ſie iſt aber auch eine Aufforderung heut um uns zu blicken und dankend die Hände zu Gott zu erheben, daß er Deutſchland aus ſeiner Ohnmacht gerafft.

Und indem wir heute dieß Denkmal hier in Worms enthüllen, tauchen die Bilder der Geſchichte lebendig vor unſrer Seele auf, und verweben ſich wunderbar mit der Gegenwart. Heute hält ihren triumphirenden Einzug in dieſe Stadt — die Kunſt, und ſchmückt ſie mit einem Juwel der Plaſtik des 19. Jahrhunderts, der hinfort leuchtend ſtrahlen wird in unmittel-

barer Nähe des altehrwürdigen Domes, eine Perle der Architektur des 12. Jahrhunderts.

Wie das Jahr 1521 eine glänzende Verſammlung von Fürſten und Herrn in Worms' Mauern ſah, ſo hat auch der heutige Tag eine ſolche zuſammenberufen. Hohe fürſtliche Häupter, hervorragende Gelehrte, ausgezeichnete Künſtler, wackere Männer aus allen Gauen Deutſchlands! Aber ſie ſind heute nicht gekommen zu richten und zu verdammen, ſondern um ſich in gemeinſamer, Fürſten und Volk umſchlingender bezwingender Begeiſterung für unſern Luther zu erheben, zu ſtärken, zu erfreuen ſich an der Kunſt, die ihn verherrlicht.

Ihr Bürger von Worms, — von Euch ſagte einſt ein franzöſiſcher Feldherr, nachdem er Eure ſtattlichen Paläſte, Eure traulichen Wohnſtätten in Aſche gelegt, er habe Euch Nichts gelaſſen, als die Augen, um zu weinen!

Er hat nicht wahr geſprochen, — er hat Euch laſſen müſſen die Augen, um zu ſchauen dieß herrliche Kunſtwerk, um zu ſchauen heute dieſe glänzende Verſammlung, er hat Euch laſſen müſſen, um zu ſchauen heute ein neugekräftigtes Deutſchland, das Euch nicht ungeſtraft verletzen läßt, — ja, das Alles hat er Euch laſſen müſſen zur Beſiegelung dafür, daß, wenn das Eiſen, das der Welt die Wunden ſchlägt, längſt in der Erde roſtet, ungehemmt ſeinen ewigen Siegeszug durch die Welt vollzieht das Wahre und das Schöne!

Wer an dieſe Mächte glaubt, dem wird es auch aus dieſem Hochwald eherner Geſtalten mit Geiſtermund erklingen, — heut und für alle Zeiten — das alte, das niemals ausgeſungene Lied von deutſcher Art, von deutſcher Kraft, von deutſcher Geiſtesfreiheit!

Feſtrede,

gehalten bei der Enthüllung des Luther-Denkmals von dem Präſidenten des Vereins, Dekan Keim in Worms, am 25. Juni 1868.

(Am Schluſſe dieſer Rede erfolgte die Enthüllung.)

Gnade und Friede ſei mit uns von Gott und unſerm Heilande Jeſus Chriſtus! Amen.

Hochzuverehrende Feſtverſammlung!

Die heutige Feier hat unſtreitig eine hohe und ernſte Bedeutung für die geſammte evangeliſche Kirche. Zeugniß davon gibt ſchon zur Genüge die hier gegenwärtige Feſtverſammlung, welche auf eine ſo glänzende Weiſe verherrlicht wird nicht bloß durch die ungewöhnliche Zahl der Theilnehmer aus der Nähe und Ferne, ſondern auch beſonders durch die hocherfreuliche Anweſenheit unſeres geliebten Großherzogs, des erhabenen Protectors unſeres Denkmal-Vereins, und anderer hohen Glieder Seines durchlauchtigſten Hauſes, Nachkommen des mächtigen Beförderers der Reformation und ſtandhaften Dulders, Philipps des Großmüthigen, — ſowie nicht minder durch die uns ſo hochehrende Gegenwart anderer deutſchen Fürſten: Sr. Majeſtät des Königs von Preußen, des erhabenen Schirmherrn der evangeliſchen Kirche inner- und außerhalb Deutſchlands; Sr. Majeſtät des Königs von Württemberg, Enkels des edlen Herzogs Chriſtoph, der im Lande Württemberg die Reformation entſchieden beförderte; Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachſen-Weimar, Enkels der am Denkmal im Bilde vertretenen drei Kurfürſten, Friedrich, Johann und Johann Friedrich; Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen von Preußen und Sr.

Großherzogl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Baden, Stellvertreters Seines durchlauchtigſten Herrn Bruders, Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden. Zeugniß davon gibt ferner auch die dankenswürdige Betheiligung ſo vieler Staats- und Kirchenbehörden, ſo vieler Städte, theologiſcher Facultäten und anderer hervorragender Corporationen, durch ihre beſonders dazu abgeordneten Vertreter, nicht bloß aus Deutſchland, ſondern auch aus andern Ländern, aus Oeſterreich, Rußland, der Schweiz, aus Frankreich, Holland, England, und ſelbſt aus Nord- und Süd-Amerika. Darum iſt unſer Feſt ſogar mehr als ein kirchlich-nationales, es iſt in Wahrheit ein univerſell-evangeliſches Feſt.

Aber in welcher Abſicht ſind heute ſo viele Tauſende von Feſtgenoſſen hier in Worms? Seht, dort hinter jener Verhüllung ſteht das großartigſte Denkmal auf dem ganzen Erdenrunde — das Luther-Denkmal — verborgen, und ſoll heute ſeiner Hülle entkleidet und feierlich eingeweiht werden. Wir thun dieß heute an einem Tage, welcher in der Geſchichte unſerer Kirche von der entſchiedenſten Wichtigkeit iſt. Es iſt der Tag der Vorleſung und Uebergabe der Augsburgiſchen Confeſſion an den Kaiſer. Nun iſt es überdieß durch eine Fügung Gottes gekommen, von uns Menſchen nicht geſucht, daß gerade von dieſem Tage an, heute vor 12 Jahren, auch der Anfang unſeres Unternehmens datirt. Und ſiehe, zu dieſem Anfang hat Gott einen ſo geſegneten Fortgang verliehen, daß das Werk, wenn auch nicht ohne Kampf, Mühe und Anſtrengung, doch herrlich hinausgeführt iſt, und wir es, mit innigem Danke gegen Gott, in ſeiner Großartigkeit und Pracht bald vor Augen haben ſollen. Ja unſere mühevolle Ausſaat darf ſich alſo heute noch einer geſegneten Erndte erfreuen.

Wenn wir nun in dem noch verhüllten kunſtvollen Denkmale,

wie es der Genius des großen, leider nur zu frühe heimgegangenen Meisters Ernst Rietschel geboren hat, unsern unsterblichen Reformator Dr. Martin Luther und seine Vor- und Mitarbeiter verherrlichen wollen, so sind wir doch weit entfernt, Menschenvergötterung zu treiben, oder Menschen auch nur als Heilige zu verehren. Nein, wir wollen nur unserer dankbaren Anerkennung der unschätzbaren Verdienste Luthers um die Christenheit, ja um die ganze Menschheit, einen lebhaften Ausdruck geben.

Aber was hat uns denn zunächst die berechtigte Veranlassung zur Errichtung dieses großartigen Monumentes gegeben? Es ist die in der ganzen Reformationsgeschichte hervorragendste Glaubensthat unseres theueren Gottesmannes Luther. Es ist der Höhepunkt in seinem Leben und Wirken, auf dem er grade hier in Worms einst stand, und zu dem die dankbare Nachwelt auch heute noch voll Bewunderung hinanschaut. Ja:

Luthers heldenmüthige Glaubensthat in Worms

hat uns also die Veranlassung und das Recht zur Gründung dieses prachtvollen Denkmals gegeben. Und daß wir nicht unrichtig geurtheilt haben, das beweist der thätige Beifall, welcher unserm Aufrufe vom Jahre 1856 zu Theil geworden ist, — das beweist die Vollendung des Denkmales selbst, und die hier gegenwärtige so glänzende Festversammlung.

Die traurige Wahrnehmung, daß die Christen, bei der Verunstaltung des Christenthums durch willkührliche Menschen-Satzungen in Lehren und Gebräuchen, immer tiefer in die Sümpfe des Lasters versanken, trieb das ehrliche, gradsinnige deutsche Gemüth Luthers an, nicht gegen die Kirche, sondern nur gegen die schreienden Mißbräuche in der Kirche öffentlich aufzutreten. Mit dem Anschlage seiner 95 Sätze begann er

ſein kühnes großes Reformationswerk, welches alsbald auch ſchnellen Fortgang gewann. Denn das deutſche Volk hatte Sinn und Empfänglichkeit für das Licht des Evangeliums, welches der gewaltige Glaubensheld ihm angezündet hat. Obgleich ſeine Feinde in den Kaiſer drangen, doch ernſte ſtrenge Maßregeln gegen den bereits im Banne liegenden Mönch zu ergreifen, ſo hielt ihn davon doch die Rückſicht auf Luthers edlen Landesherrn und Gönner, Friedrich den Weiſen, zurück. Da aber doch etwas geſchehen mußte, ſo ließ der Kaiſer den gebannten Luther auf den Reichstag nach Worms zur Verantwortung vorladen. Auch der Kurfürſt war damit einverſtanden, nachdem Luther ſelbſt erklärt hatte, daß er ſich lieber krank nach Worms führen laſſen wolle, wenn er nicht geſund hinkommen könne, — denn es ſei nicht zu bezweifeln, daß er von Gott berufen werde, wenn ihn der Kaiſer berufe, — und beſonders nachdem der Kaiſer dem Gebannten auch ein freies und ſicheres Geleite nach Worms und zurück in ſeinen Gewahrſam bewilligt hatte.

So groß auch wohl die Gefahren waren, welche ihm dennoch drohten, ſo fand er doch Schutz dagegen in der Verehrung des Volks, und in dem Beifall, welchen ſein gütiger Kurfürſt und andere Reichsfürſten und edle Ritter, unter dieſen Franz v. Sickingen und Ulrich v. Hutten, ihm zollten. Aber den mächtigſten Schutz fand er in der eignen feſten Ueberzeugung, die im 119. Pſalm Vers 6 und 7 ſo bezeichnend ausgeſprochen iſt: „Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt und deine Rechte habe ich vor mich geſtellt. Ich hange an deinen Zeugniſſen, — Herr laß mich nicht zu Schanden werden!“ Und er wurde nicht zu Schanden, weil er göttliche Wahrheit lehrte und an den Zeugniſſen des göttlichen Wortes mit unbeugſamer Seele feſthielt. So entſtand in ihm die frohe Zuverſicht, daß

er mit seiner Sache, die ja Gottes Sache sei, auch unter Gottes Obhut stehe. Und eben aus dieser Zuversicht erwuchs ihm auch jener felsenfeste Muth, der ihn über alle Gefahr und alle Furcht erhob. Ja das schönste Zeugniß hiervon gibt sein heldenmüthiges Verhalten in Worms, um deßwillen dieses Denkmal dasteht.

Im Vertrauen auf Gott und seine gute Sache, trat er die gefährliche Fahrt nach Worms an. Obgleich seine ängstlichen Freunde ihn davon abhalten wollten, so gab er doch die unvergeßliche, entschlossene Antwort: „Und wenn in Worms „so viele Teufel wären, als Ziegel auf den Dächern, so will „ich doch hinein und mich im Geringsten nicht fürchten.“ Wohlbehalten kam er am 16. April 1521, Morgens 10 Uhr, hier an und nahm seine Herberge im damaligen Johanniterhofe, an dessen Stelle jetzt das Casino-Gebäude steht. Damit beginnen nun die glorreichen Tage von Worms, die in der Geschichte unserer Kirche, ja in der Weltgeschichte, die größte Wichtigkeit erlangt haben, und auch unsere Stadt mit einem beneidenswerthen Strahlenglanz umgeben.

Schon am folgenden Nachmittage um 4 Uhr mußte er vor der Reichsversammlung im Bischofshofe, der Residenz des Kaisers, — dem jetzigen Heyl'schen Besitzthum, erscheinen, wozu er sich durch Gebet gestärkt hatte. Es that ihm wohl, als noch vor seinem Eintritt in den Saal der alte Kriegsheld Freundsberg zu ihm sprach: „Mönchlein, du gehst jetzt einen „Gang, wie wir Kriegsleute in unserer ernstesten Feldschlacht „nicht gethan haben. Bist du aber auch rechter Meinung und „deiner Sache gewiß, so fahre in Gottes Namen fort und sei „getrost, Gott wird dich nicht verlassen!“ Und er war auch rechter Meinung, und er war seiner Sache gewiß, darum hat ihn Gott nicht verlassen. Er hatte den Weg der Wahrheit

erwählt und Gottes Rechte vor ſich geſtellt. Er hing an ſeinen Zeugniſſen, — darum ließ ihn der Herr nicht zu Schanden werden.

Mit aller Beſcheidenheit, aber auch mit muthiger Unerſchrockenheit trat jetzt Luther in die zahlreiche und überaus glänzende Verſammlung ein. Im Namen derſelben legte ihm Johann von Eck, Kanzler des Kurfürſten von Trier, die beiden Fragen vor: 1) Ob er die da liegenden Bücher als die ſeinigen erkenne, und 2) Ob er ihren Inhalt widerrufen wolle? Die erſte Frage bejahte er, nachdem auf Verlangen ſeines Rechtsbeiſtandes Schurf die Titel der Bücher verleſen worden waren. Aber für die Antwort auf die 2. Frage erbat er ſich Bedenkzeit, welche ihm auch für 24 Stunden bewilligt wurde. Inzwiſchen verbarg er ſich nicht, wie viel von ſeiner Antwort abhänge. Es war ihm völlig klar, daß er ohne Widerruf der augenſcheinlichſten Lebensgefahr gegenüber ſtehe. Huſſens und Savonarolas grauſames Schickſal ſchwebte ihm vor der Seele, und im Geiſte mußte er ſchon das Praſſeln der Flammen vernehmen, welche auch ſeinen Leib in Aſche verwandeln würden. Aber auf der andern Seite mußte er auch vor ſich ſelbſt die tiefſte Verachtung fühlen, wenn er im Augenblicke, wo der gewaltige Geiſteskampf der Zeit zur Entſcheidung kommen ſollte, feigherzig zurückweichen wollte. Nein, was er bisher mit ſo feſter Ueberzeugung gelehrt, geſchrieben und gethan hatte, das konnte er, ohne Widerlegung aus Gottes Wort, nicht als falſch und unwahr verdammen. Wir ſehen hier unſern theueren Gottesmann in einem ſtürmiſchen Seelenkampfe, und wie einſt Chriſtus im Gebet ſich Kraft und Muth errang, ſo hier auch unſer Luther. Auch er benutzte die kurze Bedenkzeit, um ſich durch ſtille Betrachtungen und inbrünſtiges Gebet auf die entſcheidende Stunde vorzubereiten und zu ſtärken. Ja, was er

vor ſeinem abermaligen Hingang in die Reichsverſammlung am 18. April 1521 Gott und ſich ſelbſt feierlich gelobt hatte, nämlich freimüthig ſeinen Glauben zu bekennen und unwandelbar beim Evangelio zu bleiben, das hat er getreulich gehalten. Denn auf Ecks wiederholte Frage, ob er widerrufen wolle, hielt Luther mit unerſchrockenem Freimuthe und unüberwindlichem Gottvertrauen ſeine berühmte Vertheidigungsrede, in welcher er einen dreifachen Unterſchied unter ſeinen Schriften machte. Schließlich erklärte er, daß er, trotz dieſes Unterſchiedes, doch keine Gattung ſeiner Schriften widerrufen könne und wolle. Sobald man ihn aber mit Ausſprüchen der heiligen Schrift oder mit klaren Gründen der Vernunft widerlege, ſo ſei er der Erſte, der ſeine Schriften dem Untergange weihe. Indeſſen angefahren von Eck, er ſei nicht hier, um eine gelehrte Disputation zu führen, ſondern es handle ſich nur um die Frage, ob er widerrufen wolle oder nicht, da ſprach Luther die ewig denkwürdigen Kraftworte, die eine unvergängliche, weltgeſchichtliche That, und zum feſten Grundſtein der evangeliſchen Kirche geworden ſind. Er ſprach: „Weil denn Ew. Kaiſerl. Majeſtät „eine ſchlichte, einfältige und richtige Antwort begehren, ſo will „ich eine geben, die weder Hörner noch Zähne haben ſoll, nämlich „alſo: Wenn ich nicht mit Zeugniſſen der heiligen Schrift, „oder mit öffentlichen, klaren und hellen Gründen und Urſachen „überwunden und überwieſen werde, — denn ich glaube weder „dem Papſte noch den Concilien, weil die oft genug geirrt „und ſich ſelbſt widerſprochen haben, — und weil ich alſo von „den angeführten Sprüchen überzeugt bin und mein Gewiſſen „in Gottes Wort gefangen iſt, ſo kann und will ich nichts „widerrufen, weil es weder ſicher noch gerathen iſt, etwas „wider das Gewiſſen zu thun. Hier ſtehe ich, ich kann nicht „anders, Gott helfe mir! Amen.“

O, ſeht hier den gottbegeiſterten Glaubenshelden, der, wie ein wahrer Apoſtel des Herrn, vor Königen und Gewaltigen der Erde ſo furchtlos redete, ſeht und merket auch, wie ſeine unerſchrockene, aber demüthige und gottvertrauende Sprache einen tiefen Eindruck auf die ganze Verſammlung machte! Eck, eben darüber unwillig, fuhr ihn abermals an: „Du haſt eine un„beſcheidene Antwort gegeben, — du ſollſt nur Ja! oder Nein! „ſagen. Wirſt du keinen Widerruf thun, ſo wird der Kaiſer „mit den Ständen des Reichs berathen, was mit einem ſolchen „Erzketzer zu thun ſei.“ Da rief Luther aus: „So helfe mir „Gott! Denn einen Widerruf kann ich nicht thun! Möchte „nur der Kaiſer, das junge edle Blut, ſich nicht verführen „laſſen, vom Evangelium zu weichen und Menſchen-Satzungen „unterwürfig zu ſein!“

Der kühne Gottesmann, in ſeine Herberge zurückgekehrt, fühlte ſich mächtig gehoben durch das tröſtliche Bewußtſein, ſeinen geliebten Herrn und Meiſter Jeſum Chriſtum muthig bekannt zu haben. In dieſem Bewußtſein äußerte er auch damals gegen ſeinen Freund, den ſächſiſchen Hofprediger Spalatin: „Wenn ich 1000 Köpfe hätte, ſo wollte ich ſie mir „eher alle abhauen laſſen, als einen Widerruf thun.“

Auch in den folgenden Tagen wurden noch mancherlei Verſuche gemacht, bald durch Verſprechungen, bald durch Drohungen den Felſenmann zum Widerrufe zu bewegen. Aber Alles war vergebens, und als ihn endlich der Kurfürſt von Trier, wie es ſcheint ſogar mit Wohlwollen, aufforderte, doch ſelbſt anzugeben, wie dieſer Sache geholfen werden könne, da antwortete Luther: „Es iſt kein beſſerer Rath, als der Ga„maliels: Iſt das Werk aus Menſchen, ſo wird es unter „gehen, iſt es aber aus Gott, ſo werdet ihr es nicht dämpfen.“ In dieſer Zeit beehrten ihn auch viele hochgeſtellte Männer mit

ihrem perſönlichen Beſuche, darunter auch der glorreiche Ahnherr unſeres erlauchten Fürſtenhauſes, der jugendliche Landgraf Philipp von Heſſen. Nach einer längeren Unterredung, welche ohne Zweifel den reformatoriſchen Samen in ſeinen Geiſt gelegt hat, drückte er dem tapferen Helden von Worms beim Abſchiede die Hand und ſprach: „Habt ihr gerechte Sache, Herr „Doktor, ſo helfe euch Gott!“ Und er hatte gerechte Sache, darum half ihm Gott. Er hatte den Weg der Wahrheit erwählt und Gottes Rechte vor ſich geſtellt. Er hing an ſeinen Zeugniſſen, darum ließ ihn der Herr nicht zu Schanden werden. — O ſeht, das iſt die bewundernswerthe Großthat Luthers in Worms, um derentwillen hier auf dem klaſſiſchen Boden der altehrwürdigen Lutherſtadt das Denkmal errichtet wurde, deſſen Enthüllung und Einweihung heute geſchieht.

Ja, verehrte Feſtgenoſſen, wir müſſen es freudig und dankbar anerkennen, was der theuere Gottesmann einſt Großes und Kühnes in dieſer Stadt gewagt und mit gläubigem Gottvertrauen auch vollbracht hat. Bedenken wir nur, was ohne ſeine heldenmüthige Glaubensthat in Worms geſchehen ſein würde. Wäre er in Worms nicht erſchienen, wie ſeine ängſtlichen Freunde es wollten und ſeine erbitterten Feinde es wünſchten, oder wäre er nach ſeinem Erſcheinen daſelbſt nur verzagt und kleinmüthig aufgetreten, oder hätte er auf die kategoriſche Forderung, zu widerrufen, etwa an ein allgemeines Concilium appellirt und ſich im Voraus bereit erklärt, ſich dem Spruche deſſelben unbedingt zu unterwerfen; oder wäre gar das Entſetzlichſte geſchehen, und er hätte, im furchtſamen Hinblicke auf die wahrſcheinlichen ſchrecklichen Folgen ſeiner Standhaftigkeit, den verlangten Widerruf wirklich gethan, — o ſagt, was wäre daraus geworden? Von der Gründung der evangeliſchen Kirche wäre ſofort keine Rede mehr geweſen, denn

das angefangene Werk wäre unausbleiblich in Nichts zerfallen. Es wäre vergangen, wie ſchon ſo Manches in alter und neuer Zeit vergangen iſt, was nicht aus Gott, nicht auf den ewigen Felſen des Evangeliums geſtellt war. Aber ſo war es nicht hier in Worms. Nein, durch ſeine heldenmüthige Glaubensthat in Worms hat Luther das unerſchütterliche Fundament zur evangeliſchen Kirche gelegt, und in Folge davon ſind wir erleuchtete Bekenner des Evangeliums Jeſu, die durch den lebendigen Glauben an Gottes Gnade in Chriſto, unſern einzigen Mittler, gerechtfertigt und ſelig werden wollen.

Deßhalb freuen wir uns, die wir Kinder ſeines Rieſengeiſtes ſind, ſeiner heldenmüthigen That vor Kaiſer und Reich. Deßhalb fühlen wir auch unſere Verpflichtung, dem unerſchrockenen Streiter Gottes unſer Dankopfer darzubringen. Deßhalb hat die evangeliſche Chriſtenheit in der Stadt, wo er ſo Herrliches vollbracht hat, ein prachtvolles Denkmal errichtet, wie es ſeiner und ſeiner ſegensreichen That allein würdig iſt. Dieſes Denkmal iſt uns daher ein ſprechendes Symbol der Einheit in unſerer evangeliſchen Kirche, bei allen Verſchiedenheiten in ihr, welche nur das Weſen des Evangeliums, den Kern des göttlichen Wortes nicht berühren. Denn nicht bloß ſind die Liebesgaben zur Gründung des Denkmals aus allen, auch den entfernteſten Räumen der evangeliſchen Kirche, — ich nenne nur Island und Braſilien, — ſowie von allen Parteien in derſelben geſpendet worden, ſondern auch die heutige Feſtverſammlung, in welcher ſicherlich alle religiöſen Richtungen vertreten ſind, gibt Zeugniß davon, daß in der evangeliſchen Kirche doch eine lebendige, thatkräftige Einheit, wenn auch ferne von einer todten, ſtarren Einerleiheit, beſteht. Ja es iſt ein ſichtbares Merkmal des gläubigen Zuſammenwirkens der Bekenner des Evangeliums Chriſti. Auf dieſem ewigen Grunde

haben alle Reformatoren, insbeſondere unſer Held von Worms, geſtanden, und auf dieſem Grunde wollen auch wir alle feſt und unbeweglich ſtehen, indem wir alle nur ſo geſinnt ſein und wandeln wollen, wie Chriſtus geſinnt war und gewandelt hat. Denn wer Chriſti Geiſt — ſeine Geſinnungen und Grundſätze — nicht hat, der iſt nicht ſein. Darum laßt uns das ſchwer errungene köſtliche Gut der Glaubens- und Gewiſſensfreiheit, die nicht durch willkührliche Menſchen-Satzungen, ſondern allein durch Gottes Wort in der heiligen Schrift beſchränkt wird, treu bewahren! Darum wohl uns, wenn wir das Pſalmwort mit eben ſo großem Rechte auf uns anwenden dürfen, womit wir es auf unſern theuren Glaubensheld Dr. Luther angewendet haben; das Wort: Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt und deine Rechte habe ich vor mich geſtellt. Ich hange an deinen Zeugniſſen, Herr, laſſe mich nicht zu Schanden werden!

Und nun Denkmal, zeige dich denn in deiner ganzen Glorie vor den Augen der Welt, insbeſondere vor den verlangenden Blicken dieſer großen und glänzenden Feſtverſammlung! Zeige dich als ein Symbol unſerer thatkräftigen Einheit in Chriſto, und als eine beſtändige Mahnung, im Bekenntniß des Evangeliums ſo felſenfeſt zu ſtehen, wie unſer Held zu Worms einſt ſtand, als er ſprach:

Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.

Rede

des Ehrenpräſidenten des Comite's, Prälat Dr. Zimmermann aus Darmſtadt, nach der Enthüllung des Denkmals, am 25. Juni 1868.

(Am Schluſſe dieſer Rede erfolgte die Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms.)

Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.

Das, was in dieſen Tagen in Aller Herzen lebt, war das glaubensfreudige und heldenmüthige Wort, welches der Stadt, in der es laut wurde, für alle Zeiten einen Ehren-Namen erworben hat in der evangeliſchen Welt. Darum: auf nach Worms! ſo erſcholl es ladend und mahnend durch die evangeliſchen Gauen bei der Kunde von der Vollendung deſſen, was jetzt enthüllt vor unſeren Blicken ſteht. Dr. Martinus Lutherus, vom Kaiſer vor den Reichstag geladen, ſprach zu denen, die ihn abmahnten: Und wenn ſie ein Feuer machten, das von Wittenberg bis nach Worms reichte, ſo wollte ich doch hinein! Sein Zug nach Worms, ſein Bekenntniß zu Worms iſt die größte Glaubensthat ſeines Lebens.

Und unſer Zug nach Worms und unſer Stehen an dieſer Stätte? Was ſoll es ſein? Die Antwort gibt uns der 25. Juni, der große Bekenntnißtag der evangeliſchen Kirche. Warum biſt du gekommen, evangeliſch Volk, von diesſeits und jenſeits des Meeres, mit deinen Fürſten an der Spitze? Wäreſt du gekommen, nur um zu ſchauen, werthlos wäre dein Kommen. Nein, du biſt gekommen, du mußt gekommen ſein, um zu bekennen. Ja, wie jener 18. April des Jahres 1521 zu Worms, wie jener 25. Juni des Jahres 1530 zu Augsburg ewig denkwürdige Bekenntnißtage, hier des einzelen Mannes, dort der evangeliſchen Fürſten und Städte waren,

ſo ſoll auch der heutige Tag ein Bekenntnißtag der evangeliſchen Welt ſein. Dazu mahnt dieſes Denkmal, dieſes Denkmal der gottgeſegneten Reformation, wie es in dem Geiſte eines theueren entſchlafenen Künſtlers entſtanden und von ihm und ſeinen ebenbürtigen Kunſtgenoſſen ausgeführet iſt.

Nicht ein Luther-Denkmal nur, ein Reformations-Denkmal ſteht vor uns. Was aber iſt Luthers That, was iſt die Reformation? Mit goldener Schrift iſt ſie eingegraben in die Geſchichte des deutſchen Volkes, ſie iſt und bleibt unſeres Volkes größte That, ſie iſt die größte Glaubens- und Gewiſſensthat deutſcher Nation; und wenn längſt ſchon alles Große und Herrliche unſeres Volkes der Vergeſſenheit wird anheimgefallen ſein oder nur noch in den Jahrbüchern der Geſchichte fortlebt, die Reformation, dieſe aus dem Glauben an Chriſtum, aus dem Gewiſſen, aus dem Suchen und Ringen nach der Seligkeit herausgeborene That wird dann noch wie ein hellleuchtender Stern am deutſchen Himmel ſtehen und wie ein aus Chriſto, unſerem einigen Heiland, ſtrömender Lebensſtrom ihre ſtets neu befruchtende und verjüngende Kraft an unſerem Volke und an allen Völkern bewähren, die ihrem Lichte ſich öffnen. Evangeliſches Volk, daß du deines Luther Größe und Verdienſt, daß du der Reformation Bedeutung und Segen für dich und die Welt fühlſt und erkennſt, deß iſt dieſes Denkmal Zeuge, denn wie in deinen Fürſtenhäuſern, ſo in allen deinen Marken fand der Aufruf zu ihm den freudigſten Anklang. Wie dort an der Wiege der Reformation, in Wittenberg ein entſchlafener König Luthern das Standbild errichtet und dann die evangeliſche Welt ihm das Standbild ſeines Freundes Melanchthon an die Seite geſtellt hat, ſo wollte das evangeliſche Volk dem großen Glaubenshelden auch an der Stätte, wo er ſeines Lebens größte That vollbracht, das Denkmal ſetzen. Aber ſiehe, aus dem

Luther-Denkmal iſt ein Reformations-Denkmal geworden unter der ſchaffenden Hand der Künſtler: Luther auf hohem Poſtament, Alle überragend, zu ſeinen Füßen die Vorläufer der Reformation, zu ſeiner Seite die Mitſtreiter und im Kreiſe umher die bekennenden Städte. So ſteht es vor uns, eine ganze lautredende Geſchichte aus der ſtreitenden Kirche, ein herrlich Werk, das, wie es die Künſtler ehrt, die es geſchaffen, ſo die That verherrlicht, die es darſtellt, und nun vor die evangeliſche Welt als eine große heilige Mahnung tritt. Und dieſer Mahnung öffne dein Herz. Du geheſt wieder von dannen, aber nimm das Denkmal mit dir, nicht im Bilde nur, nimm's im Herzen mit dir und laſſe es fort und fort redend und mahnend vor dir ſtehen.

Ja, ſtehe, Denkmal, ſtehe, eine Zierde dieſer alten deutſchen Stadt, aber aus deinem Stein und Erz gehe eine mächtige Rede an die evangeliſche Welt, denn unſerer Kirche einiger Grund und einige Waffe, unſerer Kirche Kämpfe und Thaten, unſerer Kirche Thränen und Leiden ſchaueſt du im Bilde vor dir.

Schaue her, zu Luthers Füßen, ſie tragen ihn gleichſam, ſitzen die Männer, die unter verſchiedenen Nationen in der Zeit der Finſterniß die Vorboten des Lichtes waren und mit Gefahr ihres Lebens zu der einzigen Quelle des Heils, zu Chriſto, zurückriefen: Petrus Waldus, der Franzoſe, Johann Wiklef, der Engländer, Savonarola, der Italiener, Johann Huß, der Böhme. Das ſteht vor uns zur Lehre, daß die evangeliſche Kirche, die dieſer Dämmerung folgte, die Jahrhunderte lang heiß erſehnte Rückkehr zur wahren apoſtoliſchen Kirche iſt. Halte feſt an dieſem Glauben, evangeliſche Welt, denn darin wurzelt doch zuletzt alle Freude dieſes Tages.

Schaue her, zu Luthers Seite der große Lehrer Deutſchlands, der milde Melanchthon, der Friedensapoſtel unter den

Reformatoren, durch Gottes Gnade Luthern an die Seite geſtellt, damit er deſſen Feuergeiſt mäßige, und ihm zur Seite ſein edler Lehrer Reuchlin. Evangeliſche Kirche, das aus dem ewigen Lichte geborene Licht der Wiſſenſchaft ſei jetzt und fürder deine rechte Waffe und bei aller Bekenntnißtreue die aus Chriſto geborene Milde dein Ehrenſchmuck.

Schaue her, neben den Deutſchen erblickſt du die Schweizer, neben Luther und Melanchthon Zwingli und Calvin. Wohl erinnert das an den Kampf um die Wahrheit, aber es iſt auch eine Friedensmahnung und ein ernſter Ruf, mit Luthers Glaubenskraft und Melanchthons Milde Zwinglis Einfachheit und Calvins Zucht zu verbinden.

Schaue her, im Vordergrund ſtehen die mitſtreitenden Fürſten, im Hintergrund die mitkämpfenden Ritter, hier der Schirmherr Luthers, der Gamaliel unter den Fürſten, dort der muthige Landgraf mit ſeinem jugendlichen Wort zu Worms: Herr Doctor, habt ihr recht, ſo helf euch Gott, und mit ſeinem auch unter den ſchwerſten Leiden nie verläugneten Wahlſpruch: iſt Gott für uns, wer mag wider uns ſein? und in der Mitte die beiden Landesherren Luthers, der bekennende Johann in ſeiner Beſtändigkeit und der mit Philipp für die Reformation ergeben duldende Johann Friedrich, und dann die muthigen Vertreter des Adels deutſcher Nation. Freue dich, evangeliſche Welt, dieſer fürſtlichen Mit- und Vorkämpfer für deinen Glauben, freue dich aber auch der Enkel, die im Geiſte ihrer Ahnen zum Zeugniß für ihren und unſeren Glauben mit uns heute dieſen großen evangeliſchen Feſttag begehen.

Schaue hin auf jene Städte-Bilder und Städte-Wappen, hin auf das nahe Speier und vernimm ſeinen Ruf: halte deinen Ehrennamen hoch, proteſtantiſche Welt, und werde nicht müde, zu proteſtiren gegen Alles, was nicht mit Chriſto

ſtimmt, aber thue es allezeit mit dem Worte Gottes im Herzen; ſchaue hin auf das bekennende Augsburg und halte hoch die Fahne des Bekenntniſſes deiner Väter; ſchaue hin auf das duldende Magdeburg und ſei bereit, wie für deinen Glauben zu ſtreiten, ſo auch zu dulden für ihn; ſchaue hin auf den ganzen Chor der bekennenden Städte und weiche nicht von dem, wofür ſie gekämpft, was ſie bekannt, wofür ſie geduldet.

Und nun ſchaue hinauf zu dem Helden auf ſeinem Poſtament. Mit Recht ſteht er höher, als Alle, denn er überragt ſie alle. Siehe, evangeliſche Welt, das iſt dein Luther, der Mann Gottes, der deutſche Mann, der mehr, denn je ein Anderer, ſein deutſches Volk auf liebendem Herzen trug. Jeder Zoll an ihm ein Mann! Die Mönchskutte iſt dem evangeliſchen Prieſtergewande gewichen. In ſeiner Hand das Panier, unter dem er geſtritten, das Schwert des Geiſtes, womit er des Herrn Kriege geführt, die Lebensquelle, aus der er Licht und Kraft und Muth geſchöpft. Aus ſeinem Munde ſtrömt das Wort: Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Mit dem Worte Gottes ſchlägt er die Welt. Der rechtfertigende Glaube an Chriſtum iſt ſeine Kraft; in dieſem ſeligmachenden Glauben iſt er frei nach dem Gewiſſen von eitler Menſchen-Satzung. Evangeliſches Volk, ſo ſtehe auch du auf deines Heilands Wort, aus ihm ſchöpfe deinen Muth, deine Kraft, deinen Glauben, deine Freiheit. Der Muth entfällt dir, wenn du von Gottes Wort weicheſt; die Kraft erlahmt, wenn Gottes Wort nicht mehr dein Ein und Alles iſt; dein Glaube wankt, wenn du dir den Grund unter den Füßen weggiehen läſſeſt; deine Freiheit ſchwindet, wenn die Schrift nicht mehr dein Schild vor dem Unglauben, dein Licht in der Finſterniß iſt. Luther hat dir die Schrift verdeutſcht, halte ſie hoch und hehr; Luther hat dir Chriſtum wiedergegeben als einigen Mittler,

bleibe bei ihm; Luther hat Chriſtum bekannt trotz aller hölliſchen Pforten, bekenne du ihn, zeuge von ihm, lebe in ihm!

So ſteht das Denkmal vor dir als eine gewaltige Predigt. Du haſt es deinem Luther und ſeinen Mitſtreitern zur Ehre, du haſt es dir und deinen Kindern zur Mahnung geſetzt, feſt und unbeweglich zu ſtehen und zu wachſen an dem, der das Haupt iſt, Chriſtus. Nun ſo rede denn, Denkmal aus Stein und Erz, rede zu denen, die hier ſtehen, und zu Allen, die jemals kommen werden, dich zu beſchauen. Rede zumal fort und fort zu dieſer lieben Stadt. Und indem ich dich nun im Auftrag der evangeliſchen Welt und aller derjenigen, die ihr Scherflein beigetragen, der Stadt Worms zum Schutz und Schirm übergebe, ſo thue ich es mit dem heißen Wunſche, daß du ihr und ihren Kindern ſtets eine ernſte Mahnung ſeiſt zu evangeliſcher Glaubensfreudigkeit und Glaubenstreue. Ja, wie wirs vernommen in dieſen Tagen, Luther feiert heute ſein Auferſtehungsfeſt in Worms. Nun ſo ſtehe auch du auf, liebe Stadt, und ziere den heiligen Glauben, zu dem uns Luther zurückgeführt.

Und nun, nachdem wir den großen Werk- und Rüſtzeugen des Herrn die gebührende Ehre gegeben, Blick und Herz hinauf zu dem, der alles Guten Anfang, Mitt und Ende iſt, zu ihm, der auch dem Anfang dieſes Werkes Fortgang und Gedeihen gegeben. Mit Luthers demüthigem Sinn bekennen wir: nicht den Menſchen, dem Herrn allein die Ehre! Ja,

Allein Gott in der Höh ſei Ehr
Und Dank für ſeine Gnade.
Amen.

Rede

des Bürgermeiſters der Stadt Worms, H. Brück, nach der Uebergabe des Denkmals an die Stadt Worms, am 25. Juni 1868.

Motto:
„Wenn wir das Andenken großer Männer feiern, ſo geſchieht es, um uns mit großen Gedanken vertraut zu machen.“
(Johannes von Müller. Akademiſche Rede zum Andenken Friedrichs des Großen. Aus Böthe's Werken — Ausgabe letzter Hand — Band 49. Seite 203.)

Auf die eben bethätigte Uebergabe des Lutherdenkmals an die Stadt Worms, erkläre ich als deren Bürgermeiſter und in deren Namen, daß ich dieſelbe förmlich acceptire und den ausgeſprochenen Erwartungen zu entſprechen gelobe und fühle ich mich veranlaßt, hierbei Folgendes vorzutragen:

Als vor Jahren der Gedanke rege wurde, dem Andenken Luther's und zwar in der Stadt Worms ein Denkmal zu errichten, ſo hat ſich hier alsbald ein lebhaftes Intereſſe dafür gezeigt und es ſind hier Männer zuſammen getreten, welche die Sache in die Hand nahmen und mit vereinigten Kräften und unermüdlicher Ausdauer die Verwirklichung dieſes Planes verfolgt haben.

Die Errichtung eines Lutherdenkmals kann nur in nationalen Motiven ihre Rechtfertigung und Würdigung haben, und es muß auch in dieſer Beziehung die Wahl der Stadt Worms als eine richtige und gerechtfertigte anerkannt werden.

Dies näher zu begründen, erlaube ich mir Folgendes anzuführen:

Da wo es nur darauf ankommt, das einfache Leben eines Menſchen in Erinnerung zu erhalten, ohne beſondere Rückſicht darauf, was er in ſeinem Leben gethan und gewirkt hat, da

mag es genügen Zeit und Ort, wann und wo das Leben angefangen, und wann und wo es geendet — Geburtsort und Grabstätte — auf irgend eine Weiſe für die Erinnerung zu kennzeichnen, — anders aber, wo es dem Andenken an die Handlungen eines Mannes, an deſſen Thätigkeit und Wirkſamkeit gilt — hier muß gewiß der Ort als der geeignetſte gelten, wo dies am Bedeutſamſten und Wirkſamſten geſchehen und wobei ſich der Charakter des Handelnden am Entſchiedenſten ausgeprägt und kund gegeben hat, was ohne Zweifel bei Luther hier zu Worms im April 1521 der Fall geweſen, wo derſelbe vor der zahlreichſten und großartigſten Verſammlung geiſtlicher und weltlicher Machthaber, die je getagt, deren Haupt einen Länderumfang beherrſchte, in dem die Sonne nie unterging, erſchienen, und ſeine Anſichten und Lehrſätze, die er ſchon ſeit Jahren vom Catheder und der Kanzel herab ausgeſprochen hatte und die darüber veröffentlichten Schriften als von ihm ausgegangen anerkannte und rechtfertigte und deren ihm zugemutheten und, wie es ſcheint, auch erwarteten Widerruf mit Entſchiedenheit und feſtem Muthe mit folgenden Worten zurückgewieſen hat:

„Ueberwieſen bin ich nicht, widerrufen kann ich nicht, weil weder ſicher noch gerathen iſt, etwas wider ſein Gewiſſen zu thun.

„Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders. Gott helfe mir Amen.“ —

Dieſer Moment iſt unſtreitig der bedeutſamſte in Luther's Leben und eben ſo bedeutſam und wichtig in ſeinen Folgen für die Sache ſelbſt, die er vertreten, eine Sache von nationaler, ja weltgeſchichtlicher Bedeutung.

Die Beſtimmung, in Worms ein ſolches deutſches National-Denkmal zu errichten, findet ſodann auch darin ihre Unterſtützung, daß die Geſchichte der Stadt Worms mit jener der deutſchen

Nation und des deutſchen Reiches namentlich in ſeinen wichtigſten Epochen — in denen der Entwickelung und der Blüthezeit — im engſten Zuſammenhang ſteht, was aus Folgendem erhellt.

Die Stadt Worms war lange Zeit der Lieblingsaufenthalt Kaiſer Karl's des Großen, welchem in ſeinem großen weiten Reiche, den größten Theil von Frankreich, Italien und Deutſchland umfaſſend, viele Städte dafür zu Gebote geſtanden hatten. Von hier aus ergingen ſeine ſchöpferiſchen Pläne, Worms genoß die Vortheile eines großen Hoflagers, hier empfing er die fremden Geſandten und die Großen ſeines Reiches; hier wohnte die Kaiſerin, wann er beim Heere oder ſonſt abweſend war; hier feierte er mit großer Pracht ſeine Vermählung mit der Tochter des fränkiſchen Herzogs Ruprecht; daß Worms dafür die entſprechenden Räume, Paläſte, Gebäude und Einrichtungen beſaß, iſt ein Beweis, daß es ſchon viele Jahrhunderte lang in Flor, Anſehen und Wohlſtand geſtanden haben muß. Karl der Große hat in Worms fünfmal Mai- und zweimal Reichsverſammlungen gehalten und auf dem Wormſer Felde zweimal den großen Heerbann verſammelt zu den wichtigſten Feldzügen, welche von hier ausgingen. Auch ſein Sohn, Ludwig der Fromme, hat ebenſo den Aufenthalt in Worms geliebt und von hier aus regiert, und 824 und 837 in Worms große Reichsverſammlungen gehalten und in ſeinen Urkunden Worms eine königliche Stadt genannt. Bei der Theilung des großen fränkiſchen Reichs in dem Vertrage zu Verdün vom 11. Auguſt 843 unter die Enkel Karl's des Großen hatte Worms das Glück, von ſeinen deutſchen Stammgenoſſen nicht getrennt, mit Deutſchland verbunden — nämlich Ludwig dem Deutſchen zugetheilt zu werden, welcher gleich wie ſein Vater und Großvater in Worms öfters und längere Zeit reſidirt und daſelbſt Reichstage und National-Synoden gehalten hat. Mit Ludwig

dem Deutſchen beginnt das deutſche Reich und Deutſchland als eigener ſelbſtſtändiger Staat, mit dem Worms nun über 1025 Jahre verbunden iſt, nach einer kurzen Unterbrechung von 16 Jahren, wo es abermals unter einem Ludwig aus einem der älteſten erlauchteſten deutſchen Fürſtenhäuſer, dem Großvater unſers hier anweſenden Allerdurchlauchtigſten Großherzogs Ludwig III., mit ſeinem deutſchen Vaterlande wieder vereinigt worden. Und ſo haben in der Folgezeit die deutſchen Kaiſer zu Worms öfters und wiederholt Reichs- und Fürſtentäge, Reichsverſammlungen und National-Synoden gehalten, daſelbſt öfters längere Zeit ſich aufgehalten und die Stadt Worms mit ſchmeichelhaften Schreiben und Diplomen erfreut und es ſind die für die Geſchichte Deutſchlands wichtigſten Edicte, Decrete und Reichsgeſetze von Worms ausgegangen, worauf näher einzugehen mir die Zeit nicht erlaubt, indem ich mich darauf beſchränken muß, des Reichstages von 1521, vor dem Luther erſchienen, näher Erwähnung zu thun — an ſich der wichtigſte von Allen, die gehalten worden. Kaiſer Karl V. wurde am 22. October 1520 zu Aachen gekrönt und zog ſchon im darauffolgenden Monate November nach Worms, und ließ auf das künftige Jahr 1521 einen Reichstag nach Worms ausſchreiben und Luther dahin vorladen.

Von Luther's darauf hin unternommener Reiſe nach Worms will ich nur das erwähnen, was mit Worms in beſonderer Beziehung ſteht. Hierüber wird berichtet, daß ſeine Ankunft in Worms, am 16. April 1521, kurz vor 10 Uhr Morgens, einem wahren Triumphzug geglichen; daß der kaiſerliche Herold in Amtskleidung vor ihm hergeritten; daß viele vom Adel und aus allen Ständen ihm entgegen geeilt; daß die Straßen gedrängt voll Menſchen waren, welche ſeinen Wagen umgaben, die man zu Tauſenden zählte; daß er am erſten Abend ſchon

viele Beſuche erhalten, ſelbſt von Fürſten, von welchen namentlich der Landgraf von Heſſen, Philipp der Großmüthige, der große Ahnherr unſeres hier anwohnenden Allerdurchlauchtigſten Großherzogs, beſonders genannt wird, der ihm beim Weggehen die Hand gegeben habe mit den Worten: „Habt Ihr Recht, Herr Doktor, ſo helfe Euch Gott"; daß er am andern Tage, Nachmittags 4 Uhr, in die Reichsverſammlung, in der, außer dem Kaiſer und deſſen Bruder Ferdinand, 70 geiſtliche und weltliche Fürſten, 150 Ritter, Grafen, Edle, Prälaten und Geſandte gegenwärtig waren, geführt wurde, und zwar durch Häuſer und Gärten, indem dieß durch die öffentlichen Straßen nicht möglich geweſen wegen der Maſſen Menſchen, welche ſich auf denſelben, um Luther zu ſehen, zuſammen gedrängt hatten; daß er am folgenden Tage — 18. April —, einem Donnerſtag wie heute, wieder vor dem Reichstage erſchienen ſei, eine längere Rede gehalten und die ſchon angeführten denkwürdigen Erklärungen abgegeben habe. — Auch an den folgenden Tagen bis zu ſeiner Abreiſe, 26. April, ſei ihm in ähnlicher Weiſe, wie an dem erſten, Aufmerkſamkeit, Auszeichnung und Anerkennung zu Theil geworden. — Vergleicht man jene Tage mit den heutigen, ſeinem Andenken gewidmeten, ſo drängt ſich gewiß Jedem folgende Betrachtung auf.

Eine Theilnahme und Aufmerkſamkeit wie ſie Luther, einem Privatmanne, damals hier in Worms zu Theil geworden, davon wird man nicht leicht in der Geſchichte ein anderes Beiſpiel finden, am allerwenigſten davon, daß nach einem Verlauf von mehr als dreihundert Jahren in derſelben Weiſe, und zwar in noch allgemeinerem und größerem Umfange, von fürſtlicher und Volksſeite, nicht blos von Deutſchen, ſondern auch von Männern des Auslandes, demſelben Manne Verehrung und Auszeichnung zu Theil wird. Manchem wurden ſchon bei

ſeinen Lebzeiten von ſeiner Mitwelt große Auszeichnungen zu Theil, deſſen Andenken jedoch nach ſeinem Tode allmählig und immer mehr erloſchen iſt, ſo daß bei den nächſtfolgenden Generationen ſchon kaum mehr ſeiner gedacht wurde. Die Wahrheit muß ſich hierbei auch dem Befangenſten als eine Forderung des geſunden Menſchenverſtandes aufdrängen, daß der Perſönlichkeit Luther's ein außerordentlicher hoher ſittlicher und geiſtiger Werth inne wohnen müſſe; daß Luther zu den ſeltenen großen Männern zu zählen ſei, von welchen man ſagt, daß ſie der Menſchheit angehören.

Die Aufſtellung dieſes Monuments auf einem freien Platze iſt gewiß auch paſſend gewählt, indem es der eben bezeichneten Bedeutung Luther's nicht entſprochen hätte, ſein Denkmal in einem geſchloſſenen Raume, etwa in einer Walhalla oder einem Dome, ſei er noch ſo groß, aufzuſtellen, ſondern hier unter Gottes freiem Himmel, Jedermann zugänglich. Dem Gegenſtande entſprechend, wird es deßhalb auch von Jedermann anerkannt werden müſſen, daß die Uebergabe des Luther-Denkmals an die Stadt Worms als Civilgemeinde und nicht etwa an die evangeliſche Religionsgemeinde ſtattgefunden hat.

Es gehört gewiß auch zur Sache, die angedeutete Perſönlichkeit Luther's näher zu bezeichnen. Meine Kräfte ſind hierzu zu ſchwach, ich laſſe deßhalb einen Mann darüber ſprechen, deſſen Befähigung und Würdigkeit gewiß allgemeine Anerkennung finden wird, einen der größten Gelehrten der deutſchen Nation, von univerſellem Geiſte und univerſeller Bildung — frei nicht bloß von perſönlichen ſondern auch von nationalen Vorurtheilen und Befangenheiten, nämlich Herder, in deſſen Werken zur Philoſophie und Geſchichte, Briefe zur Beförderung der Humanität (Band 10) Folgendes zu leſen iſt:

„Luther war ein patriotiſcher großer Mann. Als

Lehrer der deutſchen Nation, ja als Mitreformator des ganzen jetzt aufgeklärten Europa iſt er längſt anerkannt; auch Völker, die ſeine Religionsſätze nicht annehmen, genießen ſeiner Reformation Früchte. Er griff den geiſtlichen Deſpotismus, der alles freie geſunde Denken aufhebt und untergräbt, als ein wahrer Herkules an, und gab ganzen Völkern und zwar zuerſt in den ſchwerſten, den geiſtlichen Dingen, den Gebrauch der Vernunft wieder. Die Macht ſeiner Sprache und ſeines biederen Geiſtes vereinte ſich mit Wiſſenſchaften, die von und mit ihm auflebten, vergeſellſchaftete ſich mit den Bemühungen der beſten Köpfe in allen Ständen, die zum Theil ſehr verſchieden dachten; ſo bildete ſich zuerſt ein populäres literariſches Publikum in Deutſchland und in den angrenzenden Ländern. Jetzt las, was ſonſt nie geleſen hatte; es lernte leſen, was ſonſt nie leſen konnte. Schulen und Akademien wurden geſtiftet, deutſche geiſtliche Lieder geſungen und in deutſcher Sprache häufiger als ſonſt gepredigt. Er hat dem deutſchen Volke mit der ächten Sprache auch ächte Religion, das iſt Ueberzeugung, Glaube, Geiſt und Herz, zurückgerufen. Das Volk bekam die Bibel in die Hände. Wäre man ſeinem Geiſte gefolgt, und hätte in dieſer Art freier Unterſuchung auch Gegenſtände beherzigt, die zunächſt nicht in ſeiner Mönchs- und Kirchenſphäre lagen, daß man nämlich auf ſie die Grundſätze anwendete, nach denen Er dachte und handelte. Doch was nützt es, vergangene Zeiten zu lehren oder zu tadeln? Laſſet uns ſeine Denkart, ſelbſt ſeine deutlichen Winke, und die von ihm eben ſo ſtark als naiv geſagten Wahrheiten für unſere Zeiten nutzen und anwenden!“

Von dieſen Verdienſten Luthers glaube ich mit Recht Folgendes hervorheben zu müſſen: daß er die Sprache ſeines, des deutſchen Volkes ausgebildet und bereichert und zu deren allge-

meinerem Gebrauche Mittel und Veranlaſſung geboten hat, denn wer dies thut, bildet und bereichert die geiſtige Cultur und Civiliſation, indem in der Sprache eines Volkes, wie Herder (Seite 317) ſich ausdrückt, „deſſen ganzer Gedankenreichthum an Tradition, Geſchichte, Religion und Grundſätzen des Lebens, alles, ſein Herz und Seele wohnt; daß darum umgekehrt auch mit Recht angenommen werde, daß einem Volke ſeine Sprache nehmen oder herabwürdigen ſo viel heißt, als ihm ſein einziges unſterbliches Eigenthum nehmen, das von Eltern auf Kinder fortgeht, dem Volke ſeine Vernunft und Lebensweiſe, ſeine Ehre und Rechte rauben.“

Das wirkſamſte Mittel hierbei iſt wohl unſtreitig Luthers Uebertragung der Bibel aus der Urſprache in ſeine deutſche Mutterſprache, womit er ſich ſelbſt ein unvergängliches Monument geſetzt hat — eine Arbeit, deren Werth und Verdienſtlichkeit unbeſtritten allgemeine Anerkennung gezollt wird, ſelbſt von Seiten ſolcher Männer, welche ſonſt ſehr viel an Luther zu tadeln und gegen ihn einzuwenden haben.

So ſchreibt Bumüller in ſeiner Weltgeſchichte: „Die Ueberſetzung der Bibel von Luther iſt in ſprachlicher Beziehung ein Meiſterſtück“, und Profeſſor Riffel in ſeiner Kirchengeſchichte: „Die Verdienſtlichkeit dieſes Unternehmens, die Ueberſetzung der ganzen heiligen Schrift, in ſich, und die relativen Vorzüge dieſer Ueberſetzung im Vergleich mit den früheren wird Niemand in Abrede ſtellen.“

Der Werth und die Verdienſtlichkeit dieſer Arbeit Luthers wurde auch ſchon gleich Anfangs von ſeinen Zeitgenoſſen gewürdigt und öffentlich anerkannt.

Erasmus, eine in literariſcher, wiſſenſchaftlicher und philoſophiſcher Hinſicht europäiſche Berühmtheit und Autorität der damaligen Zeit, ſagt:

„Doktor Martinus ist ein rechter deutscher Cicero; er hat uns nicht allein die rechte wahre Religion gezeigt, sondern auch die deutsche Sprache reformirt, und kein Schriftsteller auf Erden, der es ihm gleich thun kann."

Sowie Luthers Schaffen und Wirken nicht auf das kirchlich-religiöse Gebiet beschränkt werden kann, so ist es auch gleichmäßig mit der Bibel.

Es wäre jedoch Anmaßung von mir, wollte ich über solche hochwichtige Frage ein Urtheil abgeben; ich will hierüber einen Mann sprechen lassen, von dem in gleichem Maße das gilt, was ich von Herder angeführt habe, nämlich „Göthe", in dessen Werken zu lesen ist:

Jene große Verehrung, welche der Bibel von vielen Völkern und Geschlechtern der Erde gewidmet wird, verdankt sie ihrem innern Werth. Sie ist nicht etwa nur ein Volksbuch, sondern das Buch der Völker."

„Die Bibel wird immer schöner, je mehr man sie versteht."

„Sie ist ein ewig wirksames Buch, weil, so lange die Welt steht, Niemand auftreten und sagen wird: Ich begreife es im Ganzen und verstehe es im Einzelnen. Wir aber sagen bescheiden: Im Ganzen ist es ehrwürdig und im Einzelnen anwendbar."

Zuletzt wende und hefte ich meinen Blick auf das Monument selbst und natürlich auf Luther, den wir nun im Geiste als Ehrenbürger der Stadt Worms ansehen dürfen, die Bibel im Arm und mit dem Blicke nach Sonnenaufgang und nach Oben gerichtet.

Die Erinnerung an Luther, welche in diesen Tagen, namentlich heute so lebhaft in uns hervorgerufen wurde, hat gewiß in Jedem die Vorstellung erzeugt, als habe er die Tage vom 16. April und folgende 1521 hier mit verlebt und sei

er dabei geweſen. Namentlich muß gewiß in jedem Anweſenden der Anblick dieſer heute enthüllten Lutherſtatue eine ſolche Vergegenwärtigung im Geiſte hervorrufen.

Von gelungenen Portraiten, beſonders gelungenen Statuen, was von der Luther-Statue wohl mit Recht geſagt werden darf, iſt der Ausdruck gebräuchlich, daß ſie ſprechend ähnlich ſeien, es wird denſelben ſonach eine Sprache beigelegt; und worin mag wohl die Sprache beſtehen, welche die Luther-Statue zum Beſchauer ſpricht?

Ich möchte ſie in Folgendem angeben: Sei thätig und wirke, wie es die Bedürfniſſe deiner Zeit, Verhältniſſe und Lage erfordern, rüſte dich dazu aus, ſchaffe dir Ueberzeugung über das, was du willſt und ſollſt und bekenne dich vor Gott und der Welt ohne Scheu offen und ohne Rückhalt dazu und wenn die Verſuchung an dich herantritt ihr untreu zu werden, zu verläugnen, zu widerrufen, ſo ſage dir im Stillen: nein das geht wider mein Gewiſſen, ich kann nicht anders!

Wir ſehen Luther nicht allein ſtehen; vor ihm auf beiden Seiten ſehen wir zwei deutſche Fürſten, welche mit ihm im Jahre 1521 in Worms als Mitglieder des Reichstags geweſen, beide der von ihm vertretenen Sache aus reiner Ueberzeugung ergeben, der Eine, der ſchon genannte Landgraf von Heſſen, der Andere der Kurfürſt von Sachſen, Luther's Landes- und Schutzherr, welche die Geſchichte den Erſteren den Großmüthigen, den Zweiten den Weiſen nennt — Großmuth und Weisheit, — die größten Vorzüge und Tugenden, welche einen Fürſten auszeichnen können, beide ſtehen da als glänzender Doppelſtern an dem Horizont der Geſchichte deutſcher Fürſten.

Zunächſt ſehen wir Luther von vier Männern umgeben, vier Geſinnungs- und Kampfsgenoſſen, welche in ähnlicher Weiſe wie er, in ähnlichen Verhältniſſen und Lagen, mit

denſelben Waffen, denen des Geiſtes, für denſelben Zweck, uneigennützig und rein der Sache ergeben, gekämpft und geſtritten mit aller Kraft des Lebens und kein Opfer und keine Gefahr ſcheuend, von welchen die zwei Vorderen ſelbſt ihr Leben zum Opfer gebracht und als Märtyrer den Tod erlitten haben, welchem ſie, wenn ſie der Sache hätten untreu werden wollen, hätten entgehen können.

Hinter dieſer Hauptgruppe ſehen wir ſodann zwei Männer ſtehen auf gleicher Höhe und in gleicher Richtung wie die zwei Fürſten, welche wir dieſer Gruppe anreihen dürfen und es wird dieſes Siebengeſtirn am Horizont der Geſchichte der Menſchheit ſich ebenſo glänzend erhalten, als das herrliche Siebengeſtirn am himmliſchen Horizont.

Zu bemerken iſt, daß die vier zunächſt mit Luther in einer Gruppe verbundenen Männer Huß, Savonarola, Wiklef und Waldus nicht gleichzeitig mit Luther und auch nicht gleichzeitig unter ſich, ſondern getrennt von einander, und zwar vor Luther den erwähnten Kampf geführt haben, welcher Umſtand beweiſt, daß die Behauptungen, die noch nicht lange in öffentlichen Schriften ausgeſprochen wurden: Luther habe „die Glaubens-Spaltung“ — die gewiß jeder Menſchenfreund beklagen muß — hervorgerufen; ferner, vor Luther ſei jene glückliche Zeit geweſen, wo in der Chriſtenheit noch alle in brüderlicher Liebe und Eintracht verbunden geweſen, — geſchichtlich unrichtig ſind. Es liegt ſchon in der Natur der Sache, daß ſo etwas gar nicht möglich ſein konnte.

Ein Einzelner konnte nicht eine ſolche geiſtige Bewegung, welche die Schichten eines Volkes und hier gar aller europäiſchen Culturvölker durchdrungen, hervorrufen, und noch weniger könnte ein Einzelner und wäre er der Mächtigſte der Erde eine ſolche Bewegung zum Stillſtande bringen, und

wäre auch Luther im letzten Augenblicke ſeiner Ueberzeugung untreu geworden, deſſen Widerruf würde ebenſowenig dieſe Bewegung zum Stillſtand gebracht haben, als Galilei's Widerruf die Bewegung der Erde.

Mögen nun recht viele Beſchauer von Nah und Fern, vom In- und Auslande vor dieſes Monument treten und es wird gewiß jeder, weſſen Standes und weſſen Sprache er immer ſein mag, meinem gewählten Motto entſprechend, mit einem großen Gedanken vertraut, davon weggehen und möge namentlich der Anblick, wie hier Männer verſchiedener Nationalität, Repräſentanten der Nachbarvölker Deutſchlands von Oſten, Süden, Norden und Weſten friedlich miteinander verbunden ſind, mit dem deutſchen Luther in geſellſchaftlicher Verbindung, die ſchöne Idee eines allgemeinen Völkerfriedens lebhaft vor Augen ſtellen und zu deſſen Erhaltung auffordern.

Ehe ich ſchließe, habe ich im Namen der Stadt Worms noch eine Pflicht zu erfüllen, die der Dankbarkeit. Ein bedeutenderes, koſtbareres, werthvolleres Geſchenk, als ich hier an dieſer Stelle zu acceptiren die Ehre hatte, iſt wohl noch niemals übergeben worden. Ich ſpreche hiemit den Dank aus denjenigen, welche die erſte Anregung zur Errichtung dieſes Monuments gegeben, denjenigen welche die Sache in die Hand genommen, mit unermüdlichem Fleiß und ſeltener Ausdauer geleitet und verfolgt, allen denjenigen, welche dazu beigeſteuert und beſonders auch denjenigen, deren Thätigkeit, namentlich die künſtleriſche, dieſe herrliche Schöpfung ſo ſinnreich erdacht und ſo kunſtvoll ausgeführt haben, dann allen denjenigen, welche heute durch ihre Anweſenheit die Einweihung dieſes Monumentes mit verherrlichen und dieſe Feier in ihrer Würde und ihrem Glanze erhöhen.

Unter dieſen Anweſenden ſind jedoch Einige die ich be-

ſonders namhaft zu machen mir erlaube, um den ihnen gebührenden Dank in feierlichſter Weiſe auszuſprechen:

Es ſind dies: Seine Königliche Hoheit unſer Allerdurchlauchtigſter Großherzog und ſeine erlauchte Familie. Seine Majeſtät der König und ſeine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen. Seine Majeſtät der König von Württemberg. Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachſen-Weimar. Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Baden.

Die anweſenden Feſttheilnehmer, die Bewohner von Worms lade ich zur Bekräftigung dieſes Dankes ein, ſich von ihren Sitzen zu erheben.

Sechster Abschnitt.

Adressen und Beglückwünschungsschreiben an den Ausschuß des Luther-Denkmal-Vereins.

Drei Urkunden.

Wie ſehr die hohe Bedeutung des Wormſer Luther-Denkmals von den Proteſtanten aller Länder gewürdigt wurde; wie groß und allgemein die Freude über das glücklich zu Ende geführte Unternehmen war, das zeigte ſich namentlich auch in den zahlreichen Adreſſen und Beglückwünſchungsſchreiben, welche dem Ausſchuſſe auf ſeine ausgeſandten Einladungen zur Enthüllungsfeier von allen Seiten her zukamen. Wir können uns darum auch nicht verſagen, eine Anzahl dieſer Kundgebungen als ein hocherfreuliches Zeugniß warmer Theilnahme und einmüthiger evangeliſcher Geſinnung, mit dankerfülltem Herzen dieſen Gedenkblättern einzureihen.

Adreſſe
der deutſchen evangeliſchen Kirchen-Conferenz in Eiſenach.

Hochgeehrter Ausſchuß des Luther-Denkmal-Vereins!

Die jetzt hier verſammelte deutſche evangeliſche Kirchen-Conferenz, an welche ſich in ſo naher Zeit die Feier der Enthüllung des Luther-Denkmals zu Worms anſchließen wird, kann es nicht unterlaſſen, als Theilnehmerin Ihrer Freude mit in den Dank gegen Gottes Gnade einzuſtimmen, welche in ſo bewegter Zeit ein ſo großes und ſo edles Werk des Friedens und der deutſch-evangeliſchen Gemeinſchaft hat gelingen laſſen.

Wir dürfen wohl dieſem Ausdruck unſrer Freude und unſres Dankes den Wunſch und die zuverſichtliche Hoffnung anſchließen, daß auch die bevorſtehende Feier zu ernſter Vertiefung in die heiligen Güter der evangeliſchen Kirche und zu treuer Arbeit an ihrem lebendigen Fortbau wirken werde.

Dem hochverehrten Ausſchuſſe können wir uns nicht verſagen, für ſeine ausharrende Thätigkeit, die mit ſo ſchönem Erfolge gekrönt wird, auch unſererſeits den herzlichſten Dank auszuſprechen.

Eiſenach, den 16. Juni 1868.

Die deutſche evangeliſche Kirchen-Conferenz.
Grüneiſen. Hermes.

Adreſſe

der theologiſchen Facultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Univerſität in Berlin.

Nach den großen Ereigniſſen des Jahres 1866, durch welche Deutſchland ſeiner politiſch-ſocialen Einigung um ein Mächtiges näher gerückt iſt, mag es als ein bedeutungsvolles Wahrzeichen gelten, daß zwei Jahre darauf in Worms, der Stätte ſeines ewig denkwürdigen Auftretens vor Kaiſer und Reich, die Enthüllungsfeier des Denkmals des Mannes ſtattfindet, welcher, ein deutſcher Mann durch und durch, ja in ſeiner großartigen Perſönlichkeit die Tugenden des deutſchen Charakters, Kraft, Tiefe, Frömmigkeit, Ehrenfeſtigkeit in einziger Weiſe vereinigend, zugleich in kirchlicher Hinſicht den Typus des deutſchen Geiſtes darſtellt. Sein Werk, die deutſche Reformation, lebt plaſtiſcher und unvergänglicher wie in Erz

und Geſtein, in der Kirche des deutſchen Proteſtantismus fort. Aber zur Mehrung der Impulſe mag es gut ſein, daß von der Höhe des genialen Denkmals in Worms der Reformator auch ſinnbildlich fort und fort das, was ſein heroiſches Wort auf dem Reichstag als Wurzel und Kern der Reformation ausſprach, den wechſelnden Geſchlechtern verkündige: Gewiſſensdrang des nach Heilsgewißheit verlangenden Geiſtes, welcher, bildſam in alle Geſtaltungen und Intereſſen der wahren Wiſſenſchaft eingehend, doch ſich niemals in ein ſchranken- und zielloſes Forſchen und Denken verläuft, und Gebundenheit an Gottes Wort, aus welchem ſich, wie hoch und kühn auch menſchliche Wiſſenſchaft ihre Syſteme baut, der religiöſe Geiſt ſtets auf's Neue zu befruchten, zu reinigen, zu erneuern hat. In dieſem Sinne wiſſen wir uns bei der Enthüllungsfeier des Denkmals, da amtliche Verpflichtung das perſönliche Erſcheinen eines Vertreters aus unſerer Mitte hindert, gegenwärtig und flehen zu Gott, daß er auch dieſe kirchlich-nationale Feier geſegnet ſein laſſe, daß ſie ein Moment werde zur Wiederbelebung und Verallgemeinerung eines ernſten, auf die Grund-Wahrheiten der Reformation gegründeten, in Lieb und Eintracht thätigen kirchlichen Sinnes!

Berlin, den 16. Juni 1868.

Die theologiſche Facultät der Königlichen Friedrich-Wilhelms-Univerſität.

Semiſch. Tweſten. Hengſtenberg. Dorner. Steinmeyer.

Adreſſe

der theologiſchen Facultät der Univerſität Halle-Wittenberg.

Halle a/S., den 22. Juni 1868.

Einem hochverehrlichen Ausſchuß des Luther-Denkmal-Vereins beehrt ſich die unterzeichnete theologiſche Facultät der Univerſität Halle-Wittenberg ihre warmen Wünſche zu dem Gelingen eines Werkes auszuſprechen, in welchem die Conceptionen eines der genialſten deutſchen Künſtler in den Dienſt eines großen nationalen Gedankens getreten ſind.

Handelt es ſich doch um das immer zu erneuernde dankbare Gedächtniß des Mannes, in welchem, wie kaum in einem andern, nach den verſchiedenſten Richtungen hin das deutſche Weſen ſich verkörpert hat; nicht minder der tief religiöſe Zug und die demüthige Beugung vor den Geheimniſſen des Himmelreichs, wie der offene kindlich heitere Sinn für alle in der Schöpfung geſetzten rein menſchlichen Lebensgüter, das gewiſſenhafte unerſchrockene Ringen nach der Wahrheit und die der Wahrheit auf dem gradeſten Wege Raum ſchaffende Thatkraft und Beharrlichkeit. Ihm, dem Neuſchöpfer unſerer gemeinſamen Schrift- und Bildungs-Sprache, ja nach mancher Seite hin unſeres gemeinſamen nationalen Geiſteslebens, huldigt mit Recht auch die deutſche Kunſt, denn ſie verherrlicht in ihm den, der ihn in rechter Zeit erweckt hat zu Seines Reiches Förderung und zu unſeres Volkes Heil und Ehre.

Und ſo fühlt denn auch die unterzeichnete Facultät ſich gedrungen, ihren lebhaften Dank den Männern zu bezeugen, welche durch ihre anhaltende aufopfernde Mühwaltung unſerem Luther nicht nur an bedeutungsvoller Stätte ein neues, groß-

artiges künſtleriſches Denkmal aufgerichtet, ſondern auch einen neuen und mächtigen, ſehr zeitgemäßen Ausdruck der Geſinnung veranlaßt haben, die in allen Ländern germaniſchen Stammes und darüber hinaus für ihn lebendig iſt.

Die theologiſche Facultät der Univerſität Halle-Wittenberg.

Dr. Schlottmann, d. Z. Dec. Dr. Tholuck. Dr. Müller.
Dr. Jacobi. Dr. Beyſchlag. Dr. Wuttke.
Dr. Riehm.

Schreiben

der theologiſchen Facultät der Univerſität Göttingen.

Hochgeehrte Herren!

Sie haben die Freundlichkeit gehabt zu dem Ihrer Stadt bevorſtehenden ſchönen Feſte der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals auch die theologiſche Facultät der Univerſität Göttingen einzuladen. Die Kürze des Sommerſemeſters will es leider keinem Mitgliede unſerer Facultät geſtatten, die Vorleſungen ſo lange auszuſetzen als zum Zwecke der perſönlichen Anweſenheit nothwendig wäre. Aber die geſammte Facultät wird im Geiſte bei Ihnen zugegen ſein. Mit Tauſenden vereinigen wir uns in herzlicher Dankſagung gegen die Männer welchen keine Mühe zu groß war, um das große Werk zu Stande zu bringen. Seit mehr als dreihundert Jahren kann kein echter Genoſſe unſerer evangeliſchen Kirche den Namen Ihrer Stadt ohne tiefe Bewegung ſeines Innern vernehmen; durch Ihre Fürſorge iſt es geſchehen, daß Luthers große Glaubensthat, deren Zeugin Ihre Stadt geweſen, in einem großartigen Ge-

bilde deutſcher Kunſt den kommenden Geſchlechtern zur lebendigſten Anſchauung vor das Auge tritt. So wird Ihr altberühmtes Worms, dem die Vorſehung in der politiſchen, geiſtigen und religiöſen Entwicklung unſeres deutſchen Vaterlandes ſeit den älteſten Zeiten eine ſo hervorragende Bedeutung zugewieſen hat, in einer neuen Weiſe zur Verkündigerin des heiligſten Gutes, das der deutſchen Nation, das den Völkern Europas, das der Menſchheit gegeben iſt, des Evangeliums. Der Segen Gottes kröne ihr Feſt, ſeine Gnade walte von Geſchlecht zu Geſchlecht über Ihrer Stadt.

Göttingen, 17. Juni 1868.

Die theologiſche Facultät der K. preußiſchen Univerſität Göttingen.

Prof. Dr. Geß, d. Z. Dekan.

Schreiben

der theologiſchen Facultät der Univerſität Jena.

Die unterzeichnete theologiſche Facultät hat die Einladung zu der Enthüllung des Lutherſtandbildes in Worms erhalten und ſagt hiefür dem Verehrlichen Ausſchuſſe ihren ergebenſten Dank. In lebhafter Anerkennung der langjährigen Mühwaltung und der großen Verdienſte, die ſich derſelbe um die Herſtellung eines ſchönen Denkmals ächt evangeliſcher Pietät erworben hat, wäre es uns eine beſondere Freude geweſen, durch Abſendung eines Vertreters dieſer Einladung Folge zu leiſten. Um ſo mehr bedauern wir es, daß die Kürze des Sommerſemeſters uns nicht geſtattet, unſere Vorleſungen eine Reihe von Wochentagen auszuſetzen.

Wir hoffen und wünſchen, daß dieſe erneute Erinnerung an das große Werk der Reformation und an ſeine Helden, das evangeliſche Volk in deutſchen Landen erfolgreich daran mahnen möge, daſſelbe in dem ächten Geiſte Luthers, dem Geiſte evangeliſcher Kraft, chriſtlicher Einigkeit und ſtandhafter Unabhängigkeit, gegenüber allen Trübungen im Innern und allen Störungen von außen her, fortzuführen.

Jena, den 11. Juni 1868.

Die theologiſche Facultät der Großherzogl. und Herzogl. Sächſiſchen Geſammt-Univerſität zu Jena.

Dr. L. Dieſtel, d. Z. Dekan.

Schreiben

der theologiſchen Facultät Bern.

Bern, den 20. Juni 1868.

Hochgeachtete Herren!

Die theologiſche Facultät in Bern beehrt ſich Ihnen hiermit den tiefgefühlteſten Dank für die Einladung zu dem wahrhaft deutſchen kirchlich-nationalen Feſte der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Worms auszuſprechen und fügt dieſem Danke noch den andern für die viele Mühe und ausdauernde Arbeit bei, die Sie auf die Herſtellung dieſes ſchönen Denkmals für den Mann verwandt haben, der allerdings, durch und durch ein Deutſcher, ſich ſchon in den Herzen der deutſchen Nation ein Ehren-Denkmal errichtet hat, feſter und dauernder, als Erz und Marmor. Auch wir ſtimmen mit vollem Herzen zu Ihren Worten, daß die ewig denkwürdigen Worte, die der

einfache Mönch unerſchrocken in der glänzendſten Verſammlung mit flammendem Blicke und feſter Stimme ſprach, als der Grundſtein der evangeliſchen Glaubens- und Gewiſſensfreiheit zu betrachten ſind; wir ſtimmen um ſo mehr zu ihnen, als wir anerkennen, daß ſie in ſeiner Seele mächtig nachhallen und mit der kräftigſte Anſtoß zu ſeinem unmittelbar darauf-folgenden größten Werke, der ſo recht von ſeinem deutſchen Geiſte geweihten Bibelüberſetzung, der fernern Trägerin des Reformationswerkes werden mußten.

Erlauben uns nun auch nicht unſre hieſigen Verhältniſſe perſönlich in der Feſtverſammlung zu erſcheinen, ſo dürfen Sie doch überzeugt ſein, daß wir, ſo recht von der hohen Bedeutung des Feſtes durchdrungen, im Geiſte bei Ihnen ſind und mit voller Seele in den ernſten Feſtjubel über die heldenmüthigſte That, über das kühnſte und freieſte Wort des deutſchen Reformators einſtimmen.

Im Namen der theologiſchen Facultät in Bern:
Der Dekan derſelben:
Dr. G. Studer, Profeſſor.

Schreiben
der Livländiſchen Ritterſchaft in Riga.

Riga, Ritterhaus, den 15. Mai 1868.

Die freundliche Einladung des geehrten Ausſchuſſes des Luther-Denkmal-Vereins in Worms zum Beſuche der bevorſtehenden Enthüllungs- und Einweihungs-Feier iſt der Repräſentation der livländiſchen Ritterſchaft am 28./16. April

d. J. zugegangen und ohne Verzug der soeben eröffneten ersten Plenar-Versammlung des Adels-Convents übergeben worden.

Die livländische Ritterschaft, welche sich stets mit Stolz zu den ältesten und treuesten Bekennern des Lutherthums gezählt hat, ist dem Unternehmen der Errichtung eines Luther-Denkmals in Worms von dem ersten Beginne an mit dem regsten Interesse gefolgt. Die Nachricht von der Beendigung dieses Werkes ist in Livland mit lebhafter Theilnahme begrüßt worden und mit Freuden folgt die livländische Ritterschaft der ehrenvollen Einladung, das Enthüllungs- und Einweihungs-Fest mit einem Delegirten zu beschicken. Indem sie Seine Excellenz den Präsidenten des livländischen Consistoriums, Herrn Landrath von Stryk in dieser Eigenschaft hiermit anzumelden die Ehre hat, fühlt sie sich als Patronin der protestantischen Kirche in Livland so wie als Organ dieses protestantischen Landes gedrungen, dem Ausschusse des Luther-Denkmal-Vereins in Worms ihren tief gefühlten Dank für die unermüdliche und aufopfernde Thätigkeit auszusprechen, mit welcher dieser Verein das wahrhaft erhabene Werk, auf welches Alle, die sich zu der Lehre des großen Reformators bekennen, mit Stolz und Genugthuung hinblicken, bis zur schönen Vollendung gefördert hat.

Im Namen der Livländischen Ritterschaft:
Residirender Landrath von Richter.

Schreiben
der Kurländischen Ritterschaft in Mitau.

Mitau-Ritterhaus, den 30. Mai 1868.

In Anbetracht der von Ihnen dem Kurländischen Ritterschafts-Comité gemachten Mittheilung vom April d. J. hat

derſelbe beſchloſſen, Ihnen nebſt ſeinem verbindlichſten Danke zugleich den ganzen Umfang ſeiner lebhafteſten Sympathien für das nunmehr zu Ende gebrachte Unternehmen auszudrücken. Die Kurländiſche Landesvertretung beehrt ſich im Namen dieſes Landes Ihnen ihren innigſten Glückwunſch zur glücklichen Vollendung eines Werkes darzubringen, welches durch die Großartigkeit ſeiner Anlage und die Kraft ſeines Gedankens die Betheiligung aller evangeliſchen Glaubensgenoſſen mit Recht hervorgerufen hat und welches zugleich ein ſichtliches Wahrzeichen des geiſtigen Bandes bleiben wird, welches die evangeliſchen Glaubensbrüder aller Länder und Völker umſchließt.

Landesbevollmächtigter Baron von der Reck.

Schreiben

des Königl. Preuß. Conſiſtoriums in Königsberg.

Königsberg, den 6. Juni 1868.

Auf die geehrte Zuſchrift vom 18. April d. J., betreffend die Enthüllung des Luther-Denkmals, erwiedern wir dem Ausſchuß des Luther-Denkmal-Vereins ergebenſt, wie wir zwar nicht in der Lage ſind, einen Vertreter zu der beabſichtigten Feier zu ſenden, wie wir aber mit unſerer wärmſten Theilnahme dieſen Act begleiten. Indem wir dem geehrten Ausſchuß unſeren herzlichen Glückwunſch zur gelungenen Beendigung eines ſo außerordentlichen Kunſtwerkes ausſprechen, danken wir in tiefem Mitgefühl mit der durch das Denkmal verherrlichten hiſtoriſchen und kirchlichen Thatſache aus aufrichtigem Herzen für alle die langen und ſchweren, mit der Herſtellung deſſelben

verbunden gewesenen Sorgen und Mühen, und wünschen wir auf's Lebhafteste, daß der Zweck des schönen Denkmals vollständig erreicht werde, ein bleibender Mahnruf an die Herzen aller Deutschen zu sein zu immer lebendigerer und allgemeinerer Ergreifung, Bezeugung und Bethätigung des durch die Reformation wiedergewonnenen reinen evangelischen Glaubens und Bekenntnisses.

Königliches Konsistorium.
Moll.

Schreiben
des Landesconsistoriums der evangel. Kirche A. C. in Siebenbürgen.

Geehrte Herrn!
Geliebte Brüder!

Vornehmlich Ihrer begeisterten Ausdauer verdankt die gesammte evangelische Kirche die Tage der Freude und Erhebung, die ihr durch die Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals zu Worms bevorstehen. Erlauben Sie daher, geehrte Herrn, daß wir an Sie die Worte der Freude richten, die dieses Ereigniß auch in unsern Herzen wach ruft.

Denn auch uns hat die geisterbefreiende That zum Segen gedient, deren erhabenes Denkmal zu weihen Sie sich anschicken. Auch zu uns, nach dem fernen Siebenbürgen, ist das Wort des geläuterten Evangeliums gedrungen und auch unter uns hat die deutsche Reformation eine deutsche evangelische Landes-

kirche geſchaffen, die ſich fort und fort Eins weiß im Geiſte und im Glauben mit der evangeliſchen Kirche des großen Mutterlandes, weil ſie nie aufgehört hat und nie aufhören wird, die beſten Quellen ihres geiſtigen Lebens dort zu ſuchen, wo die Wiege der Väter und die Wiege der Reformation geſtanden.

Eingedenk der Abſtammung und eingedenk des Glaubensbandes, das die geſammte evangeliſche Kirche umſchlingt, hat auch unſre Landeskirche aus ihrer Armuth freudig ihr beſcheidenes Scherflein zu dem großen gemeinſamen Werke beigetragen, das nun der Tag der Vollendung krönen ſoll. Sehnſuchtsvoll richten wir die Blicke nach dem erhebenden Feſte, das auch wir mitzufeiern das ſtolze Recht haben; ſehnſüchtig drängt es uns hinzueilen und theilzunehmen an der Freude der Brüder.

Dieſe Freude iſt uns verſagt. Hunderte von Meilen trennen uns von der Stätte der Feier. Raum, Zeit und Umſtände geſtatten uns nicht einmal durch Abgeordnete unter Ihnen zu erſcheinen. So bleibt uns denn nichts Andres übrig, als der evangeliſchen Kirche, die am 25. Juni um die ehernen Standbilder der großen Reformatoren in der edeln Stadt am Rheine vertreten ſein wird, ſchriftlich den Brudergruß zuzurufen, der unbehindert von Raum und Umſtänden aus vollen Herzen quillt.

Ja, der Herr ſegne das erhabene Denkmal evangeliſchen Glaubens- und Gewiſſensmuthes; Er ſegne das Feſt Seiner Kirche, das ſie feiert Ihm zur Ehre, ſich zur Erhebung und Begeiſterung für jene Ziele des Lebens, die am 18. April 1521 das heldenmüthige Wort: „hier ſteh ich und kann nicht anders“ zum Banner des Kampfes und des Sieges für alle Zeiten aufpflanzte.

Und dieſem Banner treu zu bleiben, das iſt das Gelöbniß,

das die fernen, wenn auch nur im Geiſte am großen Feſte theilnehmenden Söhne der theuern Mutterkirche zu jenem hellvollen Tage in der altehrwürdigen Kaiſerſtadt auf's Neue bringen.

Hetmannſtadt, am 18. Juni 1868.

Das Landes-Conſiſtorium der evangeliſchen Kirche Augsburger Bekenntniſſes in Siebenbürgen.

Dr. Georg Daniel Teutſch, Superintendent.

Schreiben
des Conſiſtoriums der proteſtantiſchen Nationalkirche in Genf.

Genève, le 29 Mai 1858.

Très-honorés Messieurs,

Le Consistoire de l'Église nationale protestante de Genève a bien reçu la lettre que vous lui avez fait l'honneur de lui adresser au mois d'Avril dernier, pour l'inviter à se faire représenter aux fêtes par lesquelles vous vous proposez d'inaugurer le Monument élevé dans la ville de Worms à la mémoire du grand Réformateur Luther.

Le Consistoire a été très-sensible à vôtre souvenir, et m'a chargé d'être auprès de vous, Messieurs, l'organe de sa reconnaissance.

A son grand regret, il ne lui sera pas possible de déléguer auprès de vous une députation chargée de vous porter ses fraternelles et chrétiennes salutations. *) Séparés

*) In einem ſpäteren Schreiben vom 20. Juni wurde dem Ausſchuß angezeigt, daß Paſtor Albert Freundler beauftragt ſei, die proteſtantiſche Nationalkirche Genfs bei der Enthüllungsfeier zu vertreten.

de vous par la distance et par le langage, il nous serait difficile de vous exprimer de vive voix les sentiments qui nous animent. Mais pendant le cours des solennités par lesquelles vous rappellerez au monde protestant quelques-uns des faits les plus imposants de l'histoire de la Réformation en Allemagne, nos coeurs seront à l'unisson des vôtres. De Genève comme de Worms, des prières ferventes s'élèvent au Tout-Puissant pour le supplier de continuer à protéger et à bénir l'oeuvre de lumière et de vérité que ses grands serviteurs ont entreprise il y a trois siécles, oeuvre qui par la grace de Dieu, n'a pas cessé dès-lors de s'étendre sur la terre.

Veuillez, très-honorés Messieurs, agréer, avec l'assurance de notre vive sympathie, les voeux que nous formons pour que les fêtes religieuses de Worms contribuent, dans le monde protestant tout entier, à édifier les âmes des fidèles et à les fortifier dans la foi en notre Dieu et Sauveur Jésus-Christ.

Pour le Consistoire:
M. Sarasin.

Schreiben

der erſten deutſchen vereinigten evangeliſchen Gemeinde in Chicago (Nordamerika).

Geehrte Väter und Brüder!

Euer herrliches Unternehmen, unſerem großen Reformator Dr. Martin Luther in Eurer Stadt, wo er vor vielen Zeugen ein gutes Bekenntniß ablegte, ein Monument zu errichten, iſt

auch uns im fernen Weſten nicht unbekannt geblieben, und wir haben dasſelbe von ſeinen erſten Anfängen an freudig begrüßt, ſeinen Forgang mit ſich ſteigerndem Intereſſe verfolgt und jetzt, da es vollendet und den Augen der Welt enthüllt werden ſoll, als Evangeliſche Gemeinde in einer außerordentlichen Verſammlung, gehalten Dienſtag den 14. April h. a., einmüthig beſchloſſen, unſern Seelſorger, Paſtor Joſeph Hartmann, als Delegirten unſerer Gemeinde nach Worms zu ſenden, um Euch unſere Grüße und Glückwünſche zu bringen, und die Summe von fünfhundert (ſage 500) Gulden als Beitrag zum Fond Eurem Schatzmeiſter einzuhändigen.

Genehmiget dieſe geringe Gabe als ein Zeichen unſerer Liebe zu Eurem Werke, auf welches wir aus den fernſten Landen mit Stolz und Freude blicken. Dem Herrn, unſerm Gott, der es gelingen ließ und der Deutſchland einen Luther gegeben, ſei Lob und Preis und Ehre in ſeiner Evangeliſchen Kirche immerdar; Euch aber für Eure Mühe und Arbeit Sein Segen und unſer brüderlicher Dank.

Chicago, den 14. April 1868.

Im Namen obiger Gemeinde:

(L. S.) Aug. Schwarz,
h. t. Präſes des Kirchengemeinderaths.

Oskar Büttner,
Secretär.

Schreiben
des Prediger-Miniſteriums in Hamburg.

Hochwürdige,
Wohlgeborne,
Hochzuverehrende Herren!

Ihre gütige Einladung zur Theilnahme an der Feier der Enthüllung und Einweihung des Luther-Denkmals am 24., 25. und 26. d. M. haben wir mit inniger Dankbarkeit empfangen. Wie wir die Jahre daher mit ſteigender Spannung den Fortſchritt des großen Werkes begleitet und die mannhafte Ausdauer der Lenker deſſelben allen Schwierigkeiten gegenüber im Stillen geprieſen haben, ſo frohlocken wir jetzt über das endliche Gelingen und ſehen den gedachten Tagen als Feſttagen der geſammten evangeliſchen Kirche ſehnſüchtig entgegen. Gar manchen von uns zieht das Herz faſt unwiderſtehlich zu dem theuern, ehrwürdigen, man möchte ſagen, heiligen Worms jetzt hin, aber er muß ſich das perſönliche Erſcheinen daſelbſt aus dieſem oder jenem Grunde verſagen. Einer aus unſerm Kreiſe jedoch wird unſer aller Dolmetſcher ſein und unſerer Freude mündlichen Ausdruck in Ihrer Mitte geben, Herr Dr. Baur, Hauptpaſtor zu St. Jacob. Er wird Ihnen um ſo willkommener ſein, da er Ihnen auch perſönlich ſchon wohlbekannt und von Ihnen ſelbſt zum Mitwirken bei der herrlichen Feier berufen iſt; wir fügen außerdem ausdrücklich hinzu, daß wir gerade ihm vorzugsweiſe gern die Miſſion übertragen haben.

So mögen denn die erwählten drei Junitage heiter auf- und heiter untergehen, ungeſtört durch unerwünſchten Vorfall, mögen den treuen Arbeitern an dem großen Werke zur wohlverdienten, verklärenden Feier werden, mögen den Evangeliſchen weit und breit eine Erinnerung ſein, was ſie an unſrer Kirche

haben, wie es um dieſelbe ſteht in dieſer Zeit, was ſie von ihnen bedarf und was ſie von ihnen zu erhalten werth iſt.

Gott nehme das Denkmal unter ſeine Obhut, daß ihm Gefahr und Unfall fern bleibe und daß es den ſpäteſten Geſchlechtern noch die Tapferkeit des unerſchütterlichen Glaubenshelden fort und fort vor Augen ſtelle!

Mit aufrichtigſter Hochachtung ſind wir

Hamburg, den 9. Juni 1868.

Ihnen ergebenſte

Senior, Paſtoren und übrigen Prediger des Miniſterium.

Dr. Alt.

Schreiben

des Presbyteriums der deutſchen reformirten Gemeinde in Frankfurt a/M.

Sie haben die Güte gehabt, das unterzeichnete Presbyterium zur Theilnahme an der in den nächſten Tagen ſtattfindenden Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Ihre Stadt einzuladen. Je größer die dankbare Verehrung iſt, in welcher auch wir der Verdienſte des großen deutſchen Reformators gedenken, und je wärmer die Theilnahme, in welcher wir Ihren Bemühungen, demſelben in der altehrwürdigen Lutherſtadt Worms ein großartiges Denkmal zu errichten, vom erſten Beginnen an gefolgt ſind: deſto ſchmerzlicher bedauern wir es, daß wir auf eine perſönliche Gegenwart bei den beabſichtigten hehren Feſtlichkeiten werden verzichten müſſen, indem die Mitglieder des Presbyteriums ſämmtlich, theils durch anderweitige Reiſen, theils durch Amt und Beruf, theils durch ſonſtige perſönliche Rückſichten am

Erſcheinen in Worms gehindert ſind. Deſto weniger aber haben wir es uns verſagen mögen, ſchriftlich Ihnen einerſeits die Gefühle des innigſten Dankes auszuſprechen für die große Hingebung und unermüdliche Ausdauer, mit welcher Sie das bedeutungsvolle Unternehmen zum erwünſchten Ziele geführt und alle ſich entgegenſtellenden Schwierigkeiten glücklich überwunden haben, andererſeits Sie der lebendigen Theilnahme zu verſichern, in welcher wir an den bevorſtehenden feſtlichen Tagen im Geiſte unter Ihnen ſein, und unſere Wünſche, Empfindungen und Gebete mit den Ihrigen vereinigen werden. Der Herr der Kirche, der ſo augenſcheinlich zu Ihrem Werke ſich bekannt hat, wolle Ihr treues Bemühen durch reichen Gnadenlohn in unvergänglichen Gütern herrlich vergelten, und auch die bevorſtehende Feier an allen Leitern, Genoſſen und Theilnehmern derſelben, insbeſondere auch an der ehrwürdigen Stadt Worms und ihren Bewohnern geſegnet werden laſſen! Ihm, unſerm hochgelobten himmliſchen Haupte, ſei Anbetung, Preis und Ehre in Ewigkeit!

Frankfurt a/M., den 22. Juni 1868.

Das Presbyterium der deutſchen evang. reformirten Gemeinde, und in deſſen Namen:

J. H. L. Schrader, Pfarrer. G. A. Zipf, 1. Aelteſter, 1. Bank. Dr. Humſer, 1. Diakon, 1. Bank.

In ſpeciellem Auftrage des Presbyteriums der franzöſiſch-reformirten Gemeinde dahier füge ich hier noch die Verſicherung an, daß daſſelbe ſich dem Inhalte des vorſtehenden Schreibens in allen Beziehungen von ganzer Seele anſchließt.

J. H. L. Schrader,
ev. ref. Conſiſtorialrath und Pfarrer.

Schreiben
der vereinigten evangelischen Kirchenvorstände in Nürnberg.

Die protestantische Kirchengemeinde Nürnbergs, eingedenk der Treue und Entschiedenheit, mit welcher einst ihre Vorfahren für die Einführung des heiligen Reformationswerkes in die Schranken getreten sind, erachtet es für eine Ehrensache, bei dem weihevollen Festakte, der sich in der altehrwürdigen Stadt Worms am 25. d. Mts. vollziehen wird, nicht unvertreten zu sein.

Zu diesem Zwecke haben sämmtliche Mitglieder der unten verzeichneten Kirchenvorstände hiesiger Stadt sich vereinigt und ihre Mitbürger: Herrn Dekan und Stadtpfarrer Reuter, Herrn Fabrikbesitzer Johannes Zeltner, Herrn Kaufmann Louis Pröbster, beauftragt, dem hochgeehrten Festcomité im Namen der protestantischen Kirchengemeinde Nürnbergs die aufrichtigsten Glückwünsche zur wohlgelungenen Durchführung des großartigen Unternehmens auszusprechen, zugleich aber auch von deren wärmster Theilnahme an der bevorstehenden bedeutungsreichen Festfeier Zeugniß abzulegen.

Möge mit Luthers Denkmal auch Luthers Glaubensfreudigkeit und Glaubensstärke in Aller Herzen neu auferbaut werden! Das walte Gott! —

Nürnberg, am 20. Juni 1868.

Für den Kirchenvorstand von St. Sebald:	**Für den Kirchenvorstand von St. Lorenz:**
Fr. Bleicher, Kaufm.	Dr. Herm. Beckh, Gutsbesitzer.
Für den Kirchenvorstand vom heil. Geist-Spital:	**Für den Kirchenvorstand von St. Aegidien:**
Backofen, Kaufmann.	Dr. Heerwagen, königl. Gymnasialdirector.

Für den Kirchenvorstand von St. Jacob: Wm. Trost.

Adreſſe
des Magiſtrats der Stadt Mansfeld.

Mansfeld, den 22. Juni 1868.

Das für die alte, ehrwürdige Stadt Worms, wie für die ganze evangeliſche Chriſtenheit bedeutungsvolle Feſt der feierlichen Enthüllung und Einweihung des dem großen Reformator von der dankbaren Nachwelt mit wetteifernder Opferwilligkeit errichteten Denkmals iſt herangenaht und erfüllt jedes für den todesmuthigen Glaubenshelden warmſchlagende Herz mit heiliger Begeiſterung. Kein Ort kann aber dieſe hochwichtige Feier und alle ſich daran knüpfenden Kundgebungen unbegrenzter Pietät gegen den theuren Gottesmann mit innigerer Freude und größerer Genugthuung begrüßen, als ſeine Vaterſtadt Mansfeld. In ihr hat er die Jahre ſeiner Kindheit verlebt und ſeine erſte Schulbildung genoſſen; in ihr in ſpäteren Jahren ſo oft und gern im Kreiſe ſeiner Eltern, Geſchwiſter und Verwandten, deren Aller Aſche der hieſige Friedhof birgt, geweilt; in ihr ſeinen Landsleuten ſowohl in der Schloß- als auch in der Stadtkirche mit hinreißender Beredtſamkeit gar häufig das laut're Evangelium verkündigt, und an Mansfeld, der Wiege ſeiner Jugend, hing ſein Herz, wie aus verſchiedenen, zum Theil noch vorhandenen Briefen erhellet und der Umſtand beweiſet, daß er ſich ſo gern „ein Mansfelder Kind" nannte, ſelbſt noch bis in ſein Alter mit feſten, tief innerlichen Banden.

Noch iſt ein Theil des elterlichen Hauſes vorhanden, und die von den vormaligen Grafen von Mansfeld geſtiftete Freiſchule für Knaben, welche Luther gegen neun Jahr lang beſucht hat und ſeinen Namen trägt, dient wegen Mangels an Mitteln zur Herſtellung eines anderweitigen, alle Schulklaſſen in ſich vereinigenden Gebäudes mit ſeinen alten Lehrzimmern

bis auf den heutigen Tag noch als Schullokal für die beiden oberen Knabenklaſſen. Dem guten Zuſtande dieſer Schule, welcher die bildungsliebenden Grafen auch ſchon der Söhne ihrer Beamten willen ihre landesväterliche Fürſorge im reichſten Maße angedeihen ließen, um ſie zur beſten Schule ihres Landes zu erheben, iſt es zu verdanken, daß die in dem unſcheinbaren Bergmannsknaben ſchlummernden hohen Geiſtesanlagen mit ſo außerordentlich glücklichem Erfolge geweckt und entwickelt wurden und derſelbe die zum Beſuch einer höheren Schule erforderliche Vorbildung ſich erwarb. Ferner gebührt dem im Jahre 1526 allhier verſtorbenen hochherzigen Grafen Günther das nicht hoch genug anzuſchlagende Verdienſt, den armen Bergmann Hans Luther dadurch in den Stand geſetzt zu haben, die, zur Erhaltung ſeines hoffnungsvollen Sohnes auf der Schule zu Eiſenach und der Univerſität zu Erfurt nöthigen Mittel zu erwerben, daß er ihm unter billigen Bedingungen ein Paar ſehr rentable Schmelzöfen in Pacht gab. Es ſind dies vielleicht noch nicht genug bekannte Umſtände, in denen wir Mansfelder mit Dank gegen den Herrn ſeinen heiligen Willen erkennen, um ſich das Mansfelder Kind zum auserwählten Rüſtzeug zu bilden.

Dieſe engen Beziehungen, in welchen die Stadt Mansfeld zu dem großen Reformator ſteht, ſind es, welche den Bewohnern derſelben ein erhöhtes Intereſſe an dem jetzigen Feſte zu Worms verleihen, weßhalb auch der ganz ergebenſt unterzeichnete Magiſtrat der alten Lutherſtadt ſich die Genugthuung nicht verſagen kann, im Namen ſeiner Gemeinde dem feiernden Worms deren innigſte Feſtgrüße aus der Ferne hiermit zu überſenden.

Gern hätten wir dieſe Grüße durch eine beſondere Deputation übermittelt, allein ſchuldige Rückſichten auf das ohnehin ſchwer-

belaſtete Budget unſerer mittelloſen Stadt nöthigten uns zu unſerm ſchmerzlichſten Bedauern davon abzuſtehen. Um jedoch einen kleinen Beweis unſerer aufrichtigſten Sympathien für das ſchöne Feſt zu geben, erlauben wir uns, beifolgende zwei, an die durch Luther geweiheten Stätten, das Vaterhaus, die Lutherſchule und die Burg nebſt Schloßkirche erinnernden Kränzlein als Weihegabe nebſt einem hierauf bezüglichem Gedicht des Herrn Paſtor R. Neumeiſter in dem wenige Minuten von hier entfernten Städtchen Leimbach in Gemeinſchaft mit dieſem Herrn und ſeinem Mädchen-Verein zu überſenden, und zwar mit der eben ſo freundlichen als ergebenſten Bitte, das Denkmal unſeres theueren, unvergeßlichen Landsmannes an ſeinem großen Ehrentage gütigſt damit zu ſchmücken. *)

Mit dem herzlichſten Wunſche, daß dieſe hehre Feier, die allen Theilnehmern an derſelben, wie überhaupt der ganzen evangeliſchen Chriſtenheit eben ſo unvergeßlich ſein wird, als der große Mann, dem ſie gilt, zu immer größerer Belebung des Intereſſes für unſere theure evangeliſche Kirche beitrage, haben wir die Ehre, hochachtungsvoll zu verharren.

Die Orts-Prediger:	Der Magiſtrat:
G. L. von Ponickau, O.-Pfr.	C. Wagner, Bürgermſtr.
C. Nietzſche, Diak.	F. Becker, Rathmann.
	E. Schalk, Rathmann.
	C. Staffelſtein, Rathm.

*) Dieſer Bitte wurde mit Vergnügen entſprochen. Die beiden Kränze wurden von den weißgekleideten Mädchen, welche in dem Augenblicke, als die Umhüllung gefallen war, das Denkmal bekränzten, ihrer Beſtimmung gemäß verwendet. Das ſchöne Gedicht des Herrn Paſtor R. Neumeiſter, welches im „Anhange“ abgedruckt iſt, wird nebſt der obigen Adreſſe und den dazu gehörigen Documenten, im Archive des Luther-Denkmals aufbewahrt werden.

Dem Feſtgruße des Magiſtrats der Kreisſtadt Mansfeld für Einweihung des Luther-Denkmals in Worms ſchließe ich mich mit ganzem Herzen an.

Hettſtedt, den 22. Juni 1868.

Der Königliche Landrath.
von Koenen.

Zum Schluſſe mögen in dieſem Abſchnitte noch drei, auf Luthers Aufenthalt in Worms Bezug habende intereſſante Urkunden eine Stelle finden. Zwei derſelben wurden dem Bürgermeiſter der Stadt Worms von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzog von Sachſen-Weimar mit einem huldvollen Schreiben übergeben; die dritte iſt eine Abſchrift aus der Kämmerei-Rechnung der Stadt Wittenberg vom Jahre 1521, welche dem Bürgermeiſter von Worms von dem Bürgermeiſter der Stadt Wittenberg zum Andenken an die Enthüllungsfeier, welcher dieſer als Vertreter ſeiner Stadt beigewohnt hatte, zugeſchickt wurde.

Schreiben

Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachſen,

nebſt den beiden Urkunden.

Ich wünſche bei Gelegenheit der ſo viel bedeutenden Enthüllungsfeier des Lutherdenkmals zu Worms in dieſer Stadt ein Erinnerungszeichen zu ſtiften, das für dieſelbe von beſonderem Intereſſe ſein wird. Es iſt die Abſchrift zweier Documente, welche ſich in den Archiven der Erneſtiniſchen Linie Sachſen zu Weimar befinden und von welchen das erſte eine Niederſchrift Luthers über ſeinen Aufenthalt in Worms, das

zweite der Bericht des churfürſtlich ſächſiſchen Geſandten an den Herzog Johann den Beſtändigen von Sachſen über die Ankunft Luthers in Worms iſt. Es ſei dieſe Gabe der Bedeutung des Feſtes als ein Blatt der Erinnerung für jene wie dieſe Zeit angereiht.

Worms, den 25. Juni 1868.

Carl Alexander,
Großherzog von Sachſen.

I.

Eigenhändige, aber unvollendet gebliebene Niederschrift Luthers über dessen erstes Verhör zu Worms.

Aüsz. Ro. Kay^{r}. Maiestat beger vnnd erfoddernn bynn ych gesterne erschynenn vnnd itzt noch erscheyn In [gottlichem] gottes [namen] frid vnnd seyner Kay. May^{t}. Christlich frey geleydt vntertheniglich vnnd gehorszamlich anzcuhoren vnnd aufftzunehmen [szo] das szo myr lautte Kay^{s}. mandats vnnd ynnhallts fürczuhallten were.

Nachdem aber myr auff meyn ankunfft gesternn zcwey Stuck seyn furgehallten, Nemlich, ob ich die bucher vnter meynem namen aüszgangenn, wie denn erzcelet worden ist bekenne vnnd alsz die meynen bekandt furtahn hallten odder reuociernn wollt, Hab ich [s] auffs erst meyn richtig stracke anttwortt geben, vnd alle die selben bucher bekennt vnnd noch bekenne alsz die meynenn, darauff auch endlich bleybe.

Auff das ander stuck, wilchs betrifft das hohist gutt ynn hymel vnnd erden, das heylig gottes wortt vnnd den glawben hab ich vntertheniglich gepetten [vnnd ausz R.

Kay. may‡ gutte erlangt] eyn bedacht vnnd auffschub, auff das ich, die weyl ich mundlich dargeben sollt meyn anttwort, nit etwan ausz vnuorsicht anlieffe zcu uiel odder zcu wenig, mit meynsz gewissensz versehrung handellte, hab solchs ausz Ro. Kay. Mayt erlanget.

Vnnd wie wol vnter der rede mit eyngeflossen ist alsz

Bem. Das in [ ] Befindliche ist von Luther durchstrichen.

II.

Bericht des kurfürstlich sächsischen Gesandten an den Herzog Johann den Beständigen von Sachsen über die Ankunft Luthers in Worms.

Durchleuchter Hochgeborner Furst, mein armes gebeth gegen got dem almechtigen, vnd vnderthenig gehorsam dinst seyen E. f. g. zuvor bereidt Gnediger Her. E. f. g. thu Ich vnderthenigklich zu wissen, das Doctor Martinus vff heut datum hieher gen Wormbs einkhomen Ist selb viert vff einem sachsischen rollwegelin Er mitsampt einem bruder, Licentiaten Niclas von Amszdorff Tumbherren zu Wittenberg vnd einen gelarten edelman ausz Pommern genant Schwofenius, vor dem Wagen sein geritten der geschickt Kayserlich Ernholdt mit sampt seinem diener vnd hat sein klaydt mit dem Adler am arm gefurt, hinter dem wagen sein geritten der Licentiat Jonas von Northausen mit sampt seinem diener. Auch sein Im vill entgegen hinausz geritten, nemlich ausz meins gnedigsten herren hoff. Er bernhardt von Hirszfelt, Er Hanz Schott, Albrecht von Lindenau, schenck mit VI pferden vnd vill ander diener der Fürsten, Also Ist er vmb X vr hie einkhomen, als man geessen hat, nichs des weniger haben

In vmbgeben ob den zweytausent menschen bisz zu seiner herberg, dar In dan Er Fridrich Thun, Er philips von Feilsch vnd Vtz von Bappenheim verordnet zue ligen, nicht weitt von meinem g. herrn an der Herberg zum Swang, da herzog Ludwig von Bayern gelegen. Also wirt Ich bericht, Im sey grosz ehr an den orten meinen g^{ten} vnd gnedigen herren zu Sachsen ectr. zustendig widerfaren. Er hat auch zue Erfurt, Gotha vnd Eysenach gepredigt Vnd haben die von Erfurt Im vff zwu meill wegs engegen gezogen vnd erhelich gehalten. Aber zu Leipezs hat man nicht vil nach Im gefragt, allein der Rat Im den Wein geschankt. Wie es weiter mit Im gehandelt wirt, alls vil mir muglich, will Ichs e. f. g. bey negster bottschafft zu wissen thon, Allein E. f. G. solchs anzuzeigen nicht vnderlassen ectr, haben die Romanischen kein gefallen dar In empfangen, das er kommen vnd des nicht ein klein erschrocken, dann sie In alweg der hoffnung gewesen, er werde auszbleiben vnd nicht erscheinen, domit sie fug hetten, weitter wider In zu procediren, aber der alt got lebt noch, der schafft alles noch scinem gottlichen willen. Solchs alles hab Ich E. f. g. In aller vnderthenigkheit nicht wollen Im besten verhalden. Ich beuelh mich auch E. f. g. alls meinem gnedigen Herrn, der hoffnung E. f. g. werden mich gnedigklich bedencken.

Datum Wormbs Dienstag nach misericordias domini Anno MVcXXI

E. f. g.

vndertheniger Caplan
Veit Warbeck.

(An Herzog Johann v. Sachsen).

Die dritte Urkunde, nach welcher Luther zu seiner Reise nach Worms von der Stadt Wittenberg ein Geldgeschenk von drei Schock und dreißig Groschen erhielt, lautet wörtlich folgendermaßen:

Im nhamen vnsers liebenn
Herrenn Jesu Christi Amenn.

Rechbuch der Stadt Wittembergk
Nach Christi geburt nach Funff
zcehenhnndert im Eynvndzcwan-
zcigsten –

Ausgab
Vor des Raths Geschenncke.

III	β	XXX	gr
(3	Schock	30	Groschen)

Doctor Martin Luther vereretth
Als ehr gegenn Wormbs uffen Reichs
tag gezogen. Dienstags zu Ostern

Siebenter Abschnitt.

Ansprachen, Toaste und Begrüßungen,

vorgetragen bei verschiedenen Veranlassungen
am 24., 25. und 26. Juni 1868.

In dieſem Abſchnitte bringen wir die Anſprachen, Toaſte und Begrüßungen, welche an den drei Tagen der Enthüllungsfeier bei verſchiedenen Veranlaſſungen vorgetragen wurden, zum Theil nach ſtenographiſchen Aufzeichnungen, zum Theil nach ſchriftlichen Mittheilungen, welche uns von einzelnen Rednern auf unſer Erſuchen zur Benutzung für dieſe Schrift freundlichſt zugeſtellt wurden.

A. Am 24. Juni Abends in der Feſthalle.

(Die nachfolgenden Anſprachen wurden nach ſtenographiſchen Aufzeichnungen abgedruckt.)

Begrüßungsrede

des Vice-Präſidenten Dr. Eich in Worms an die Feſtgäſte.

Hochgeehrte Feſtgenoſſen! Es iſt mir der ehrenvolle Auftrag geworden, im Namen des Ausſchuſſes des Luther-Denkmal-Vereins die hochgeſchätzten Feſtgäſte, welche ſich heute hier eingefunden haben, willkommen zu heißen. Sie erwarten wohl von mir, daß ich bei einer ſo großen, ſo außerordentlichen Veranlaſſung mit einer gehörig vorbereiteten Rede vor Ihnen auftrete, würdig der hohen Bedeutung des Feſtes, das Sie nach Worms geführt hat. Meine Herrn, wenn Sie in dieſer Erwartung hierher gekommen ſind, ſo erſcheine ich als ein großer Schuldner vor Ihnen; denn ich fühle mich nicht im

Stande dieſe Aufgabe zu löſen. Die letzten Wochen waren für uns, die Mitglieder des Ausſchuſſes und insbeſondere für mich, ſo anſtrengend, ſie haben unſere Thätigkeit in einem Maße in Anſpruch genommen, daß ich unmöglich Zeit finden konnte, eine Feſtrede auszuarbeiten und einzuſtudiren. Ich kann Ihnen daher nur in ſchlichten Worten, wie die gehobene Stimmung des Augenblicks ſie mir eingibt, einen einfachen Gruß und ein Herz entgegen bringen, das ſeit 12 Jahren von dem ſchönen und erhabenen Gedanken erfüllt iſt, den wir nun glücklich zur Ausführung gebracht haben, von dem Gedanken, die wichtigſte und folgenreichſte Thatſache, welche die Geſchichte des ſechszehnten Jahrhunderts aufgezeichnet hat, in einem großartigen, der deutſchen Nation würdigen Monumente zu verherrlichen. (Bravo!) Dieſer Aufgabe, meine Herrn, waren unſere ſchwachen Kräfte bisher gewidmet. Am 27. Juni ſind es gerade 12 Jahre, daß wir dieſes Werk in einer Verſammlung proteſtantiſcher Männer in Angriff genommen haben. Es waren dies nicht allein 12 Jahre voll Mühe und Anſtrengung, ſondern auch 12 Jahre, in denen gar manche ſchwere Sorge und manche harte Prüfung an uns vorübergegangen iſt. Manchmal hat Waffengeräuſch und Kriegsgetümmel die friedlichen Arbeiten des Luther-Denkmals-Ausſchuſſes weit in den Hintergrund gedrängt und wir haben uns in jenen bedenklichen Zeiten manchmal gefragt, ob es uns wohl möglich ſein werde, inmitten ſo gewaltiger, welterſchütternder Ereigniſſe unſer friedliches Unternehmen glücklich zu Ende zu bringen. Indeſſen mit Gottes Hilfe und durch die thatkräftige Unterſtützung des deutſchen Volkes, ja ich darf ſagen, durch die thatkräftige Unterſtützung der Proteſtanten aller Länder, ſo weit die Erde reicht, (Bravo!) iſt es uns gelungen, das große Werk, auf das heute die Blicke der evangeliſchen Chriſtenheit bis zu den

fernſten Punkten des Erdkreiſes gerichtet ſind, glücklich hinauszuführen. Meine Herrn, ich danke Gott und ſchätze mich glücklich, daß ich, ein Sohn dieſer Stadt, dazu berufen war, mit meinen ſchwachen Kräften an der Löſung einer ſo großen und ſchönen Aufgabe mitarbeiten zu dürfen. Es iſt unſerem Wirken manche ſchmeichelhafte Anerkennung zu Theil geworden, man hat dem Ausſchuſſe gedankt für ſeinen raſtloſen Eifer, für ſein unverdroſſenes Ausharren, wodurch es allein möglich geweſen ſei, ein ſo großes Werk zu Stande zu bringen. Meine Herren, wir haben zwar dankbar dieſe Aeußerungen des Wohlwollens entgegengenommen, aber wir mußten uns doch ſagen, daß ein ſo großer Erfolg nicht ſowohl unſerer Umſicht und Thätigkeit, als vielmehr der großen Sache zu verdanken iſt, welcher wir das Glück hatten, unſere Kräfte widmen zu dürfen, und daß wir dieſe vortheilhafte Stellung vor ſo vielen andern tüchtigen Männern voraus hatten, welche die Aufgabe vielleicht noch viel glänzender durchgeführt haben würden, als wir, die wir der Stadt Worms angehörig, den Beruf und die dringende Aufforderung hatten, die Errichtung dieſes Denkmals in die Hand zu nehmen. (Bravo! Hoch!) Meine Herrn, wenn wir uns darüber freuen, daß ſo viele Gäſte unſerer Einladung Folge leiſteten, nicht allein aus allen Theilen Deutſchlands, ſondern aus den fernſten Ländern Europa's, ja über's Weltmeer herüber, ſo erkennen wir gerade darin, daß es eine große, eine bedeutungsvolle Sache iſt, die uns hier in dem altehrwürdigen Worms zuſammenführt, eine Sache, die in dieſen Tagen hoffentlich nicht vergebens vertreten ſein wird. (Bravo!) Was uns vor 12 Jahren beſonders angeregt hat, dieſes Unternehmen zu beginnen, das war zunächſt der traurige Zuſtand der evangeliſchen Kirche, es war das beklagenswerthe Schauſpiel, welches die unter den Proteſtanten ſelbſt beſtehenden

Zerwürfniſſe zur Freude der Feinde der evangeliſchen Kirche darboten. Wir haben außerdem gedacht, daß zu einer Zeit, in welcher überall im deutſchen Vaterlande großen Männern, die ſich um die deutſche Nation verdient gemacht haben, Denkmäler errichtet würden, es gewiß nicht überflüſſig ſein könne, auch unſerem Luther in Worms ein Denkmal zu ſetzen. Wir haben ſpäter gedacht, als die Sache einen ſo erfreulichen Fortgang nahm, es wäre unſere Pflicht, weiter zu gehen und durch Ausführung des genialen Entwurfs Rietſchels dafür zu ſorgen, daß durch dieſes Luther-Denkmal zugleich die geſammte Reformation verherrlicht würde. Es iſt uns mit Gottes Hilfe gelungen, dieſen erweiterten Plan glücklich durchzuführen. Und ſo wollen wir denn hoffen, daß alle diejenigen, welche ſich zur Enthüllungsfeier dieſes Reformations-Denkmals hier eingefunden haben, von dem Geiſte der Eintracht und Bruderliebe beſeelt, hierher gekommen ſind; daß alle diejenigen, welche ſich bisher wegen ihrer Meinungsverſchiedenheit in Glaubensſachen gegenſeitig bekämpft oder gar angefeindet haben, ſich verſöhnt die Hände reichen; daß ſie fortan das heilige Gut der Glaubens- und Gewiſſensfreiheit anerkennen, das der große Mann, deſſen Denkmal wir morgen enthüllen wollen, hier in Worms uns hoffentlich auf immer erkämpft hat. Indem er die ewig denkwürdigen Worte: „Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir!“ ſprach, hat er die Feſſeln geſprengt, mit denen Jahrhunderte lang das geängſtigte Gewiſſen der Chriſtenheit belaſtet war; hat er dem geknechteten Geiſte die verlorne Freiheit zurückerobert. (Bravo!) Hoffen wir darum, daß Alle, die zu dieſem ſchönen nationalen Feſte nach Worms gekommen ſind, an den Stufen dieſes Denkmals ſich geloben: Von nun an ſoll das, was der große Mann, deſſen Bild in Erz geformt da draußen ſteht, geſprochen hat, uns eine ernſte

und heilige Mahnung ſein! Wir wollen fortan gegen Andersdenkende Duldſamkeit üben; wir wollen feſthalten an dem was die gemeinſame Grundlage der verſchiedenen proteſtantiſchen Bekenntniſſe bildet, damit auf dieſe Weiſe ein Boden geſchaffen werde, auf dem ſich Alle zuſammen finden können. Meine Herrn, das war der Gedanke, der uns beſeelt hat, als wir dieſes Denkmal errichteten. Möge dieſer Gedanke in allen Herzen Anklang finden! Und nun, meine Herrn, erlauben Sie mir noch, daß ich zum Schluſſe Alle, die aus Nah und Fern unſerer Einladung zu dieſem ſchönen Feſte gefolgt ſind, herzlich willkommen heiße. Insbeſondere aber ſage ich unſeren Dank den theologiſchen Fakultäten, den Trägern und Pflanzſchulen der Wiſſenſchaft, ſowohl denen, welche ihre Vertreter zu dieſer Lutherfeier entſendet haben, als auch denen, welche, weil ſie dies nicht zu thun vermochten, uns mit ihrer Entſchuldigung zugleich ſchriftlich ihre Grüße und Glückwünſche zugeſchickt haben. Unſeren Dank ſage ich ferner den hohen Staats- und Kirchen-Regierungen, die uns ebenfalls die Freude gemacht haben, ſich an dieſem nationalen Feſte zu betheiligen. Unſeren Dank den Kirchkreiſen und Gemeinden, deren Abgeordnete ſich hier eingefunden haben, um Zeuge zu ſein, von dem, was in dieſen Tagen in Worms vorgeht. Unſeren Dank auch den Delegirten der am Denkmal durch Wappen und Standbilder verherrlichten Städte, die hierher gekommen ſind, um durch ihr Erſcheinen zu bekunden, daß der Geiſt ihrer wackeren Vorfahren in den Nachkommen nicht erloſchen iſt. Unſeren Dank endlich Allen, die nach Worms geeilt ſind, um durch ihre Gegenwart das Ehrenfeſt des großen deutſchen Reformators verherrlichen zu helfen. (Bravo! Bravo!)

Anſprache

von Profeſſor Dr. Schlottmann aus Halle, Vertreter der theologiſchen Facultät Halle-Wittenberg.

Hochgeehrte Verſammlung! Mit vollem Recht hat der geehrte Herr Sprecher des Comites in Beziehung auf das wahrhaft großartige Gelingen der Unternehmung deſſelben die Ehre Gott gegeben. Das ſchließt aber nicht aus, daß wir Denjenigen, welche das Werkzeug für eine große nationale kirchliche Unternehmung geweſen ſind, aus Herzensgrund Dank ſagen. Wenn ich es wage, nach Herrn Dr. Eich zuerſt das Wort zu ergreifen, weil doch Jemand das Wort ergreifen muß, ſo geſchieht es deßhalb, weil ich der Vertreter einer Facultät bin, die ein beſonderes Anrecht auf Luther hat, der Facultät Halle-Wittenberg; denn die Univerſität Wittenberg iſt verſchwunden durch die von Gott gelenkten Geſchicke und iſt mit Halle vereinigt worden. Ich erlaube mir, die kurze Adreſſe der Facultät an das geehrte Comite zu verleſen und wenige Worte hinzuzufügen: (Verleſung der Adreſſe, welche im VI. Abſchnitte, Seite 256, abgedruckt iſt.)

Wir danken hier dem geehrten Comite nach zwei Seiten hin; wir danken ihm dafür, daß es durch ſeine beharrliche Mühewaltung Luthern eines der großartigſten Denkmäler in künſtleriſcher Hinſicht errichtet hat, die unſer Volk überhaupt beſitzt; wir danken ihm ſodann dafür, daß es den Ausdruck der Liebe, der Dankbarkeit gegen Luther veranlaßt hat, wie das die große Verſammlung, die aus allen Ländern deutſcher Zunge hier ſich verſammelt hat, ja über die Grenzen deutſchen Landes hinaus, bezeugt. Mit Recht feiert die deutſche Kunſt den deutſchen Mann Luther. Freilich war ſeine nächſte Aufgabe

eine höhere; aber daß er gerade mit dem Ergreifen des Höchſten, mit der Beugung unter die Geheimniſſe Gottes und ſeiner Offenbarung verbunden hat den offenen Sinn für alle von Gott in der Schöpfung geſetzten menſchlichen Güter, daß er damit verbunden hat das unerſchrockene mannhafte Ringen nach Wahrheit, das gerade in dem Moment, an den dieſe Stadt in ihrer heutigen Feier uns beſonders erinnert, klar zu Tage tritt, daß er ferner einen feinen zarten Sinn bekundet hat für alle menſchlichen Gefühle, für die zarteſten Regungen des menſchlichen Herzens, in der Familie, im Volksleben, daß er die Muſica geehrt hat und in ihr mit wunderbar poetiſchem Sinn einen Reigen himmliſcher Chöre geſchaut hat — das Alles berechtigt uns, zu ſagen: wenn ein deutſcher Mann durch deutſche Kunſt verherrlicht zu werden verdient, ſo iſt es unſer Luther! (Bravo!)

Das aber iſt das Andere, daß das geehrte Comite durch das Denkmal, das es errichtet, zugleich den Anlaß gegeben hat zu einer Feier, wie die iſt, zu der wir hier vereinigt ſind, einer Feier, bei der wir Alle die Empfindung haben: es handelt ſich um etwas Großes, Gewaltiges; es iſt etwas Einziges, daß dieſe gute alte Stadt Worms in allen ihren Gliedern ſich vereinigt hat zu der heutigen Feier, bei der auch die Katholiken nicht zurückgeblieben ſind. (Bravo!) Das erinnert uns daran, wie vielfach doch in unſerm Volke, wo nicht künſtlich eine Trennung genährt wird, (Bravo!) auch bei unſern katholiſchen Brüdern ein Bewußtſein von dem vorhanden iſt, was auch ſie Luthern verdanken. (Bravo!)

Schon im vorigen Jahrhundert hat einer der tiefſten Denker unſerer Nation von einem frommen katholiſchen Biſchof geſagt, er habe ſein treffliches Gebetbuch, an dem auch Evangeliſche ſich erbauen könnten, nur darum ſchreiben können,

weil Luther den Muth gehabt habe, ein Ketzer zu werden. Und ganz ohnlängſt hat einer der namhafteſten katholiſchen Theologen ausgeſprochen, wie viel auch alle unbefangenen katholiſchen Theologen bekennen müſſen, der evangeliſchen unermüdlichen Forſchung zu verdanken. Wem anders gebührt menſchlicherweiſe, nach Seiten des menſchlichen Werkzeugs hin die Ehre dafür, als unſerm Luther? Dieſer Dank für Luther, der ſelbſt bei den katholiſchen Mitbrüdern ſich zeigt, reicht ſoweit deutſche Zunge reicht. Luther iſt überall, mag er weniger oder mehr tief erkannt und begriffen ſein, in ſeiner Bedeutung doch ein echter Mann des deutſchen Volkes. (Bravo!) Darum, meine geehrteſte Verſammlung, verdient Anerkennung und Dank die Thätigkeit des geehrten Comites, das einen Ausdruck für das Alles veranlaßt hat. Es wird dieſe Feier, davon bin ich überzeugt, ihren Widerhall finden weit über deutſche Lande hin. Groß und Klein, Fürſten und Volk vereinigen ſich in der Anerkennung des einen echt deutſchen Mannes. An ein Wort will ich noch erinnern, was in Beziehung auf die Wirkſamkeit, die Luther geübt hat, auf unſer Volksleben ſchon im vorigen Jahrhundert ausgeſprochen worden iſt. Luther hat einen tiefen Sinn gehabt für das, was berechtigt, was tiefſinnig, echt chriſtlich auch im Mittelalter war; er hat aber zugleich das, was nicht haltbar war, geſtürzt; er hat dadurch eben neue Wege auch dem deutſchen Staat gebahnt. Alle deutſchen Staaten, ſoweit ſie exiſtiren, ſelbſt die katholiſchen, ſind Luther zu Dank verpflichtet. Was auch in den deutſchen Kleinſtaaten Mangelhaftes geweſen ſein mag, es iſt doch auch etwas Herrliches, Großes darin geweſen, daß hier die höchſten geiſtigen Intereſſen ſich verbunden haben mit dem Ringen, das dem Staat gerade als Aufgabe geſetzt iſt.

Ich ſchließe mit dem einen Worte, das ein franzöſiſcher

Geſchichtsſchreiber im vorigen Jahrhundert geſprochen hat, und fürchte nicht, damit in das bedenkliche politiſche Gebiet hineinzugerathen. Wir alle wiſſen, wie einſt in dieſer Gegend gerade der Feind des Reichs gewüthet hat, wir alle wiſſen, daß dies in Zukunft, ſo Gott will, nicht mehr möglich ſein wird, (Bravo!) weil ein deutſcher Staat im Werden begriffen iſt. (Bravo!) Gerade der Staat, von dem allein, wie man auch ſonſt über ihn denken möge, dieſes Heil für Deutſchland ausgehen kann, iſt ein weſentlich proteſtantiſcher Staat. (Bravo!) Kein Menſch unter uns, kein einziger wird verkennen, was die großen Fürſten dieſes Staates zur Begründung deſſelben gethan haben, was die kriegeriſche Tüchtigkeit des Volkes gethan hat. Aber daran erinnere ich zum Schluß: ein franzöſiſcher Geſchichtsſchreiber des vorigen Jahrhunderts hat im Hinblick auf die Monarchie Friedrichs des Großen geſagt, indem er ihr erſtaunenswerthes Wachsthum bewunderte: „Man kann ſagen, daß Luther den Grundſtein zu ihr gelegt hat. (On peut dire, que Luther en a jeté le fondement.)“

Meine Herrn, darin iſt Etwas, worin wir einen Funken Wahrheit erkennen, und wie wir auch politiſch denken mögen, das wiſſen wir, das, was das deutſche Volk Luther verdankt, die geiſtigen Güter, die durch ihn erreicht ſind, die müſſen gepflegt, die müſſen gefördert werden, auch wenn wir als Volk zu Ehren kommen werden. Das Alles — aber faſſen wir zuſammen vor unſerem Geiſt und erinnern uns deſſen, indem wir den Dank ausſprechen gegen das Comite, das alles Das uns in unſerer Seele wieder zu vergegenwärtigen Anlaß gegeben hat durch ein großes künſtleriſches Werk, das unſern Luther, das die deutſche Kunſt und das die deutſche Nation verherrlicht, wofür Gott die Ehre ſei. (Bravo!)

Anſprache

des Kirchenraths Profeſſor Dr. **Schenkel**, Vertreters der theologiſchen Facultät an der Univerſität Heidelberg.*)

Ich bringe Ihnen einen warmen Gruß zu dem bevorſtehenden Feſttage und herzliche Glückwünſche von der Univerſität Heidelberg, und ganz insbeſondere von der dortigen theologiſchen Facultät, als deren Vertreter und Abgeordneter ich in Ihrer Mitte erſcheine. Haben doch gerade die deutſchen Univerſitäten eine dringende Veranlaſſung, der für morgen bevorſtehenden Einweihung des Luther-Denkmals eine aufrichtige Theilnahme zu widmen, und der Stadt Worms, dem leitenden Ausſchuſſe, ſowie allen den Männern, welche mit unermüdlicher Anſtrengung ſeit Jahren das große, nunmehr mit Erfolg gekrönte Werk gefördert haben, ihren Dank und ihre Anerkennung auszuſprechen. Was wären auch die deutſchen Univerſitäten ohne Luther? Luther war der Mann des deutſchen Volkes. Er ſelbſt war ein Kind des Volkes, ein Bauernſohn. Darum ſchlug ſein Herz ſo warm für ſein Volk, darum liebte er dasſelbe mit der ganzen Innigkeit ſeines tiefen Gemüthes. Darum hing auch das deutſche Volk mit ganzer Seele an ihm; darum war es ihm gegeben, deſſen heiligſte Bedürfniſſe, deſſen tiefſtes Sehnen auszuſprechen. Sein in Worms errichtetes Standbild ruft uns zu: unſere Univerſitäten müſſen Lichtpunkte im Volksleben, Werkſtätten der nationalen Bildung ſein; dann erſt werden ſie ihre Beſtimmung wahrhaft erfüllen. Das Volk iſt nicht für die Univerſitäten und ihre Profeſſoren, die Uni-

*) Dieſe Anſprache war urſprünglich weder niedergeſchrieben noch überhaupt vorbereitet, ſondern ein unmittelbarer Erguß in Folge des Feſteindruckes.

verſitäten und Profeſſoren ſind für das Volk da. Deßhalb muß auch jede Reformation vom Geiſte des Volkes getragen ſein, und nur wenn die Völker ſelbſt reformiren, iſt die Reform ihres Erfolges gewiß. Luther war auch der Mann des freien Wortes. Furchtlos und überzeugungstreu ſprach er die Wahrheit aus, ohne Umſchweife und ohne Schminke. Darum ſchlug ſein Wort auch wie ein Blitz ein, und ſeine Gedanken wurden zu Flammen, welche Tauſende von Herzen entzündeten. So ſollen denn auch die Univerſitäten geheiligte Zufluchtsſtätten des freien Wortes ſein; aus dem Munde ihrer Lehrer ſoll das deutſche Volk die Wahrheit, die ganze Wahrheit hören, die allein Gewiſſen und Geiſt frei macht. Luther war ferner der Mann der freien Forſchung. Er fürchtete ſich nicht vor der Wahrheit, er hüllte ſie nicht vorſichtig ein, er ſchlich nicht ängſtlich um ſie herum; er ſchaute ihr frei und offen in's Angeſicht, er grub bis zu ihren tiefſten Wurzeln, und kam eben deßhalb auch dem Irrthum auf den Grund, den Keiner ſo durchgreifend wie er bekämpfte. Es iſt die ſchöne Aufgabe der Univerſitäten, auch hierin dem Vorbilde Luthers zu folgen, die deutſche Jugend an die Quellen der Wahrheit zu führen und ihr Heiligthum nimmermehr preiszugeben aus Schwäche oder kleinlicher Rückſicht. Luther war endlich der Mann des lebendigen Glaubens, der geſunden chriſtlichen Frömmigkeit. Nicht in Formen, in Formeln, in Ceremonien ſuchte er das Heil; von dem Banne der Geſetzeswerke und Menſchenſatzungen machte er uns los. Seine Religioſität war Licht und Kraft, Geiſt und Leben. Einen lichten, friſchen, fröhlichmachenden Glauben zu pflanzen, das iſt gegenwärtig insbeſondere die Aufgabe der theologiſchen Facultäten, damit die chriſtliche Frömmigkeit wieder der Herzſchlag unſeres ganzen Volkes

werde, und Cultur und Chriſtenthum in ſchönem Einklange ſich durchdringen.

Es iſt morgen ein herrlicher Tag. Das morgende Feſt iſt nicht ein Feſt von Worms, nicht das Feſt eines Mannes, einer Partei, es iſt ein Feſt der geſammten deutſchen Nation, ja aller gebildeten Völker, die nach Wahrheit und Freiheit ſtreben. Wenn wir morgen das Luther-Denkmal enthüllen, ſo tragen wir nur eine alte heilige Schuld ab. Hier in Worms haben ſie über Luther zu Gericht geſeſſen, hier haben ſie ihn geächtet, und ſie haben eine Weile gemeint, er ſei todt! Er iſt zwar längſt wieder auferſtanden in den Herzen aller Beſſerdenkenden. Aber erſt morgen wird er ſein nationales Auferſtehungsfeſt feiern. Das morgende Feſt iſt ein Feſt des 19. Jahrhunderts. Auch Luther war ein Menſch und hatte menſchliche Fehler und Schwächen. Er war ſich deſſen wohl bewußt. Er wollte nicht leiden, daß man ſich nach ſeinem Namen nenne. Was würde er heute thun, wenn er in unſere Mitte träte? Er würde Vieles noch beſſer machen. Er würde ſagen: Vor 350 Jahren war ich in Manchem noch ein Kind; unterdeſſen iſt die Zeit mächtig vorwärts geſchritten mit dem Strome der Culturentwicklung. Er würde im neunzehnten Jahrhundert vorangehen, wie er im ſechszehnten Jahrhundert vorangegangen iſt. Er würde die Fahne der religiöſen, der geiſtigen und wiſſenſchaftlichen Freiheit ergreifen, er würde ſie als die Fahne des Lichtes aufpflanzen und ſie ſiegreich ſchwingen über der Finſterniß, mit der wir noch kämpfen.

Anſprache

des Paſtors Lohmann*) aus Glowitz, Vertreters der Altſtadt-Stolper Kreisſynode.

Dem heißen Süden mag ſich auch der kalte Norden anreihen; hat der Süden geſprochen, ſo will auch der Norden nicht zurückbleiben, ſeinen Feſtgruß darzubringen. Es iſt ſchon geſagt, daß Luther den deutſchen Familienſtand wieder zu Ehren gebracht hat; da wollen wir doch nicht vergeſſen des Dr. Pomeranus, der ihn in den Eheſtand eingeführt hat. Erlauben Sie mir deßhalb, als Deputirter des äußerſten Nordens des alten deutſchen Reichs, da wo Deutſchland an Polen gränzt, als Deputirter der Altſtadt-Stolper Kreisſynode den Feſtgruß darzubringen und dem Comite den Dank auszuſprechen im Namen Pommerns. Freilich ſo heiß und flammend, ſo ſchnell wie der Süden geht der Norden nicht vor; langſam, aber ſicher und feſt, das iſt des Nordens Loſung. (Bravo!)

Mit der deutſchen Bibelüberſetzung, dem Buche aus dem Volke und für das Volk, hat Deutſchland auch den Oſten germaniſirt. Mit der deutſchen Bibelüberſetzung und dem Katechismus Lutheri ſind wir hinausgezogen in den Oſten und haben gewonnen Oſtpreußen, Weſtpreußen und drei Viertel vom Großherzogthum Poſen. Ich ſelbſt ſtehe einer Gemeinde vor, wo ich das Wort des Lebens noch verkündigen muß in caſſubiſcher Sprache.

*) Der Name dieſes Redners, welchen der Stenograph nicht aufgezeichnet hatte, wurde uns erſt durch eine Zuſchrift deſſelben bekannt nachdem der 5. Bogen dieſer Blätter bereits gedruckt war. Daher konnte im III. Abſchnitt auf Seite 68 der Name nicht mehr nachgetragen werden.

Als unaufhaltſam die Reformation vordrang, da nahm auch Polen es freudig auf, aber eine kleine, eine Adelspartie unterdrückte das Evangelium. Da war es der preußiſche Aar, der ſeine Flügel ſchützend ausbreitete, und das kleine Volk der Caſſuben — faſt nur noch mit Spott genannt — hat feſtgehalten an der ehrlichen evangeliſchen Wahrheit; und Sie finden keinen wackern Caſſuben, dem nicht Luthers Name brennende Begeiſterung erweckt, daß ſeine Augen glühen. Darum, mit der deutſchen Bibelüberſetzung Luthers und dem kleinen Katechismus Lutheri in der Hand haben wir auch Polen germaniſirt, ſoweit es jetzt zu Deutſchland gehört; (Bravo!) und nach Oſten und Weſten iſt das, ſoweit die deutſche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder ſingt.

Darum ſoll das Denkmal, das wir morgen enthüllen, den ſpäteſten Geſchlechtern auch das alte Wort ins Gedächtniß rufen: „Gottes Wort und Luthers Lehr — die vergehen nimmermehr! (Bravo!)

B. Am 25. Juni beim Feſtbankett in der Feſthalle.*)

Aus den im dritten Abſchnitt auf Seite 75 und 76 entwickelten Gründen konnten wir von den zahlreichen beim Feſtbankett ausgebrachten Toaſten und Anſprachen nur diejenigen

*) Es ſei uns geſtattet hier die Mittheilung anzuknüpfen, daß die Stadt Einbeck am 24. Juni zu möglichſt raſcher Beförderung nach Worms per Eilgut 50 Flaſchen Einbecker Bier aufgab, welches die Beſtimmung hatte, beim Feſtbankett am 25. Juni eine angenehme Ueberraſchung zu bereiten. Es ſollten die Feſtgäſte dadurch an die Thatſache erinnert werden, daß Herzog Erich von Braunſchweig-Calenberg dem von ſeiner Vertheidigung

hier aufnehmen, welche ſtenographiſch aufgezeichnet oder uns nachher auf unſer Erſuchen zur Benutzung für den Feſtbericht ſchriftlich behändigt wurden.

Der erſte Toaſt, welcher in herkömmlicher Weiſe dem allverehrten Landesfürſten galt und von einem der beiden Ehrenpräſidenten des Vereins, Freiherrn **von Stark** aus Darmſtadt, ausgebracht wurde, lautete:

„Auf Se. Königliche Hoheit den Großherzog von Heſſen und bei Rhein als Landesherren und Protector des Luther-Denkmal-Vereins!“

Der andere Ehrenpräſident Prälat Dr. **Zimmermann** aus Darmſtadt brachte hierauf folgenden Toaſt aus:

„Meine Herren! Wir haben uns gewiß Alle gefreut, daß unſer Großherzog unſer Feſt durch ſeine Anweſenheit verherrlicht hat, aber wir haben uns noch mehr freuen müſſen, daß auch die anderen evangeliſchen Fürſten Deutſchlands an ſeiner Seite gekommen ſind und das Feſt verherrlicht haben, (Bravo!) denn kommt der Landesherr zu einem Feſte der Art, ſo liegt das wohl in der Natur der Sache, wenn aber die anderen evangeliſchen, deutſchen Fürſten kommen, ſo geben ſie damit kund, daß ſie ein Zeugniß wiederholen wollen, das einſt ihre Väter in Augsburg abgelegt haben. (Lebhaftes Bravo!)

---

vor der Reichsverſammlung etwas erſchöpften Luther eine Kanne Einbecker Bier nachſchickte, wovon Luther mit den Worten Beſcheid trank: „So wie Herzog Erich jetzt meiner gedacht, ſo gedenke ſeiner unſer Herr Chriſtus in ſeiner letzten Stunde!“ Dieſe freundliche Spende kam jedoch leider erſt am 29. Juni, alſo „post festum“ in Worms an. Obgleich nun wegen dieſes verſpäteten Eintreffens der eigentliche Zweck der Gabe nicht mehr erfüllt werden konnte, ſo verdient doch dieſe Aufmerkſamkeit der wackeren Stadt Einbeck in dieſen Blättern eine dankbare Erwähnung.

Und das eben iſt es, was uns Alle heute ſo erfreut und begeiſtert hat. Darum, meine Herren, ohne einen oder den andern Fürſten, welche hier waren, zu nennen, laſſen Sie uns auf ihr Wohl trinken und wünſchen, daß der evangeliſche Geiſt, der heute durch ihre Anweſenheit ſich documentirt hat, bei ihnen feſt bleibe und ſich auf alle ihre Enkel vererbe! Sie leben hoch! hoch! hoch!

Der Toaſt, welchen das Ausſchußmitglied Apotheker **H. Münch** übernommen hatte, lautete folgendermaßen:

„Hochverehrte Verſammlung! Wie einſt Pallas Athene auf den Zinnen der Akropolis zu Athen weithinſtrahlend in Gold und Elfenbein Griechenlands Kunſt- und Schönheitsſinn verkündigte, ſo wird auch unſer Denkmal kommenden Geſchlechtern noch ein ehrendes Wahrzeichen ſein für die geiſtigen Beſtrebungen unſeres Volkes und unſerer Zeit, und wie man heute und noch nach Jahrtauſenden den Namen Phidias, Iktinos, Kallikrates nennt, ſo wird man auch in fernſter Zeit noch derer gedenken, welche unſer Monument geſchaffen haben. Man wird vor allem gedenken des Meiſters Rietſchel, deſſen brechendes Auge noch mit rührender Liebe ſein Werk umfaßte, den wir doppelt ſelig preiſen an dem heutigen Tage, wenn er im Geiſte dieſer Stunde theilhaftig iſt und all' die Tauſende erſchaut, welche aus allen Gauen des deutſchen Vaterlandes und noch weiter her aus fremden Ländern hier verſammelt ſind. Man wird gedenken ſeiner talentvollen Schüler, der HH. Donndorf, Kietz und Schilling, welche mit hochbegabter künſtleriſcher Hand im Sinne und Geiſte ihres großen Meiſters dieſe Statuen geſchaffen und vollendet. Man wird gedenken des würdigen Beirathes der HH. Profeſſoren Hähnel und Schnorr von Carolsfeld, des Architekten des Denkmals, des Hrn. Profeſſor

Nicolai und der Geſchicklichkeit des Steinmetzmeiſters von Bayreuth, des Hrn. Stallmann.

Wir ſchätzen Sie glücklich, hochverehrte Herren, die Sie vom Schickſal dazu auserkoren ſind, Ihre Lebenstage im Dienſte der Schönheit zu vollenden, auf daß das Morgenthor des Schönen ſich eröffne zum Eintritt in der Erkenntniß Land und ſo das ſchöne gold'ne Zeitalter der Menſchen herbeigeführt werde. Denn Schönheit und Erkenntniß, dieſe beiden, ſind die Bringerinnen des Friedens und der Glückſeligkeit des Himmelreichs auf Erden. — Aber heute ſchätzen wir Sie doppelt glücklich, die Sie durch Ihr Wirken an dieſem Denkmal eine Palme der Unſterblichkeit errungen haben, denn wenn ſelbſt nach Tauſenden von Jahren dieſe Steine verwittert und dieſes Erz verroſtet ſein ſollten, ſo wird dennoch der Geiſt, welcher durch Ihr Talent in ſie hinein gelegt worden iſt und der übergegangen ſein wird auf ihre Beſchauer, fortwirken, ſo lange dieſer Erdball um die Sonne kreist und Menſchen auf ihm wohnen.

Und wenn Sie nun auch den ſüßeſten Lohn für Ihre Wirkſamkeit in Ihrer eigenen ſtillen Bruſt finden werden, da Sie überzeugt ſein müſſen, daß Ihr Werk gelungen iſt, mit Hilfe und nach dem Vorbilde des erhabenen Gottes, der in 6 Tagen die Welt geſchaffen und am 7. fand, daß ſie gut war, ſo gebührt es uns doch, Ihnen Dank darzubringen, aufrichtigen, innigen, tiefgefühlten Dank. Geſtatten Sie uns dieſes zu thun in der Form und der Weiſe der alten Hellenen, und dazu bitte ich dieſe hochachtende Verſammlung, ihre Becher zu leeren auf das Wohl dieſer Künſtler."

Der Toaſt des Bürgermeiſters Brück lautete:

„Hochgeehrte Anweſende! Ein Feſt wie das heutige iſt

wohl noch nie in Worms, ſelbſt nicht zu den Zeiten, als die höchſten Würdenträger der deutſchen Nation ihren Aufenthalt hier genommen, gefeiert worden.

Die Ehre, welche der Stadt Worms hierbei zu Theil wird, die lebhafte Freude, welche ſie dabei empfindet, verpflichtete ſie im höchſten Grade zur Dankbarkeit, und ich will es verſuchen, derſelben hier einen Ausdruck zu geben und dabei einen Spruch Luthers zu Grunde legen, welcher in einem beliebten Liede ein Gemeingut des deutſchen Volkes geworden iſt:

„Wer nicht liebt Weib, Wein und Geſang,
Der bleibt ein Narr ſein Leben lang.“

Dieſem Spruch folgend, will ich meine Dankſagung in drei Abſätzen ausſprechen.

Zuerſt gedenken wir der lieben Frauen. Sie bilden die Hauptzierde unſeres Feſtes und werden uns ſtets in freundlicher Erinnerung bleiben. — Hierbei entſprechen wir auch dem Sinne Luthers, der außer dem angeführten Spruch noch geſagt hat:

„Es iſt kein lieber Ding auf Erden,
Als Frauenlieb, wem ſie mag werden.“

Dem Luther ſelbſt war dieſes Glück zu Theil geworden, indem er bekanntlich mit ſeiner Gattin Catharina in einer ſehr glücklichen Ehe lebte.

In zweiter Linie gedenken wir aller Derjenigen, deren geiſtige und künſtleriſche Thätigkeit das Lutherdenkmal zu Stande brachte.

Mögen dieſe auch, wie dies bei ſolchen Männern vorauszuſetzen iſt, in dem Bewußtſein, ein würdiges, unvergängliches Werk geſtiftet zu haben, ihren Lohn finden, ſo kann ich es doch nicht unterlaſſen, ihnen öffentlich den Dank der Stadt Worms auszuſprechen. Indem ich beſonders der künſtleriſchen

Thätigkeit gedenke, finde ich mich auch hier durch den angeführten Spruch Luthers unterstützt: „Wer nicht liebt Geſang, bleibt ein Narr ſein Leben lang“. Luther war nicht bloß ein Mann der Wiſſenſchaft, ſondern auch der ſchönen Künſte, beſonders des Geſangs und der Muſik, die er beide ſelbſt übte, und ich entſpreche daher auch bei dieſem zweiten Theile meiner Dankſagung ſeinem Geiſte und ſeinem Sinne.

Im dritten Theile ſpreche ich den Dank allen Denjenigen aus, welche zur Errichtung des Lutherdenkmals ſo freudig und ſo reichlich beigeſteuert oder doch in irgend einer Weiſe dieſelbe gefördert haben.

Ich ergreife nun das Glas und erſuche die anweſenden Bewohner von Worms desgleichen zu thun, mich bei dieſer dreifachen Dankſagung der Stadt Worms zu unterſtützen und dieſelbe mit einem Glaſe Wein zu bekräftigen.

Indem ich hier einer allgemeinen Sitte folge, habe ich zu bemerken, daß der Wein, dieſes allgemeine Bekräftigungsmittel der Trinkſprüche, oder mit Luther zu reden, „eine Tiſchrede“ in gegenwärtigem Falle noch eine ganz außergewöhnliche Bedeutung hat. — Wir dürfen als ſicher annehmen, daß es unſere Liebfraumilch geweſen, welche unſerem Luther bei ſeinem zehntägigen Aufenthalte in Worms die Idee zu dem angeführten ſchönen Spruche angeregt habe; denn durch den Wein ſeiner heimathlichen Gegend kann dies nicht geſchehen. Vater Claudius verſichert uns zwar, auch in Thüringens Bergen wachſe Wein; aber man könne dabei nicht ſingen und nicht fröhlich ſein; dies ſei nur möglich beim Saft aus Reben am Rhein; denn:

„Am Rhein, am Rhein, da wachſen unſre Reben:
Geſegnet ſei der Rhein!
Da wachſen ſie am Ufer hin und geben
Uns dieſen Labewein.“

Alſo unſere Liebfraumilch war es, der wir dieſen ſchönen Spruch verdanken. Aber wir verdanken ihr noch etwas weit Höheres, Bedeutenderes, nämlich daß Worms eine deutſche Stadt geblieben, daß Worms von Seiten der deutſchen Kaiſer die höchſten Auszeichnungen genoſſen, daß namentlich die deutſche Reichsverſammlung, vor der Luther erſchienen, welcher wir die Freude und die Feier des heutigen Feſtes verdanken, dahier ſtattgefunden. Dieß, meine Herren, iſt keine vage Behauptung, ſondern eine geſchichtliche Wahrheit. Denn in einem öffentlichen feierlichen Acte, nämlich in dem am 11. Auguſt 843 errichteten Theilungsvertrag, in welchem das große weite Reich Karl's des Großen unter ſeine Enkel vertheilt wurde, iſt beurkundet, daß Ludwig dem Deutſchen die Lande von der rechten Rheinſeite und von dem linken Rheinufer Worms wegen ſeines Weinwachſes zu Theil werden ſolle.

Mit erhöhterem Freudengefühle und mit größerem Stolze leeren wir Bewohner von Worms daher zur Begrüßung unſerer Feſtgäſte und als Zeichen unſeres Dankes dieſes Glas Liebfraumilch! Sie leben hoch! hoch! hoch!"

Profeſſor Hübner aus Dresden brachte folgenden Trinkſpruch:

„Der altehrwürdigen Stadt Worms gilt mein Trinkſpruch! Worms, das heute dem deutſchen Volk eine Gabe gewidmet hat, größer als Kaiſer und König ſie geben können, eine Gabe, die höchſte Kunſtleiſtung der modernen Bildnerei, eine Gabe, um die unſere überrheiniſchen Nachbarn uns beneiden werden — ich bringe auf die altehrwürdige Stadt Worms, die ihre Geſchichte nach vielen, vielen Jahrhunderten zählt, meinen Trinkſpruch aus. (Redner kleidete ſeinen Toaſt in folgendes ſinnige Sonett:)

Die deutſche Stadt mit manch' uraltem Thurme
Im Mauerkranz, ein Stern in Nacht der Sagen,
Bezeugt im Lied von Freuden und von Klagen,
Schwimmt heut' im Wonnerauſch und Freudenſturme.
Sie heißet Worms, von einem Rieſenwurme,
Den hier der blonde Sigfried einſt erſchlagen,
In jenen grauen Nibelungentagen
Voll Heldenkraft, im heißen Kampfesſturme.
Ein andrer Sigfried kam nach tauſend Jahren,
Im Geiſterkampf ſtritt Luther hier voran,
Heut' ſtrahlet weit ſein Bild in blankem Erz!
Wer ſchuf dies Bild, zum Leuchtthurm in Gefahren?
Das haben Bürger dieſer Stadt gethan!
„Hoch lebe Worms" jauchzt jedes deutſche Herz!
Hoch! Hoch! Hoch!"

Toaſt des Bürgermeiſters **Martins** aus Eisleben:

„Hohe Feſtverſammlung! Wenn ich gewagt habe dieſe Tribüne zu beſteigen, ſo bezwecke ich nicht eine Rede zu halten und darin von dem Wirken, ſowie den, von den großartigſten Erfolgen gekrönten Handlungen unſers größten Glaubenshelden, Dr. Martin Luther, deſſen Verherrlichung die heutige Feſtfeier gewidmet iſt, zu ſprechen, oder die Beziehungen und die Bedeutung dieſer erhebenden Feſtfeier zu beleuchten, nein! dies iſt bereits geſtern und heute von ſehr beredter Zunge und in einem Grade geſchehen, dem nur entfernt nahe zu kommen vergebliches Bemühen meinerſeits ſein würde. Ich betrete dieſe Tribüne nur, um dem verehrlichen Verein zur Errichtung eines Lutherdenkmals, reſp. deſſen Vorſtand, ſowie der hohen Feſtverſammlung die herzlichſten Grüße der Stadt, die ich hier zu vertreten die Ehre habe, der Stadt Eisleben, der Geburts- und Sterbeſtätte Dr. Martin Luthers, zu der heutigen Feſtfeier darzubringen und damit die Glückwünſche zu verbinden zu dem höchſt-

gelungenen Werke, welches ſich der verehrliche Verein zur Aufgabe ſtellte. Ich habe aber auch die Gefühle der Freude und der Dankbarkeit zu bekunden, welche wir Eislebner empfinden gegenüber einem der gelungenſten Werke, das heute ſeine Weihe erhalten hat, und durch welches unſer größter Landsmann in ſeltenſtem Maße verherrlicht iſt.

Als eine entſprechende Kundgebung ſolcher Gefühle iſt mir noch heute Morgen ein von Frauenhänden Eislebens gewundener friſcher Epheukranz, geſchmückt mit den Photographien von Luthers Geburts- und Sterbehaus und gewunden aus friſchgebrochenem, am Eislebener Gymnaſium (einer Schöpfung Luthers, die er kurz vor ſeinem Tode gründete) gewachſenen Epheu, mit dem Wunſche zugegangen, dieſen Kranz auf das zur Verherrlichung Luthers errichtete Monument als ein Zeichen wärmſter Sympathien niederzulegen. Dem Wunſche werde ich demnächſt entſprechen, zuvor aber erſuche ich die hohe Feſtverſammlung, den Gefühlen der Freude und der Dankbarkeit über das gelungenſte Werk mit mir dahin Ausdruck geben zu wollen, daß wir dem verehrlichen Verein zur Errichtung eines Luther-Denkmals ein kräftiges dreimaliges Hoch bringen. Hoch! hoch! hoch!

Toaſt des Vertreters der Stadt Reutlingen, Dekan Beck:

„Hochverehrte Feſtverſammlung! Angeſichts des eben enthüllten Luther-Denkmals in Worms gibt der 25. Juni dem Abgeſandten der Stadt in Schwaben, Reutlingen, ein Anrecht, in Ihrer Mitte das Wort zu nehmen. Erwarten Sie nicht, daß ich Sie mit der ſattſam gekannten Geſchichte und Bedeutung der beiden Reichstage in Worms und Augsburg in Anſpruch nehme. Ort und Zeit haben noch andere Be-

ziehungen zum heutigen Festtage der evangelischen Welt und der deutschen Nation.

Wie heute mit Deutschlands evangelischen Fürsten König Karl, zog einst mit den Fürsten des Reiches hierher Graf Eberhard von Württemberg. Davon singt Justinus Kerner's Lied, bekannt weit hinaus über die schwäbischen Gauen, wie „preisend mit viel schönen Reden Ihrer Länder Werth und Zahl Saßen viele deutsche Fürsten Einst zu Worms im Rittersaal", wie der Schwabenfürst als „Kleinod" seines Landes pries, daß „sein Haupt er kühnlich lege Jedem Unterthan in Schooß", und Alle den „Grafen im Barte" rühmten als den „reichsten", weil „sein Land trag' Edelstein."

Nun, meine Herrn! Dieser Graf Eberhard im Barte, in dem hier zu Worms das schönste Verhältniß zwischen Fürst und Volk sich offenbarte, der eben ist Stifter der Universität Tübingen, von der Melanchthon gen Wittenberg an Luthers Seite zog. Und dort hat gerade am Vorabend des heutigen Tags „am Abend St. Johannis Baptistä 1520" Luther vollendet seine Schrift „an den Adel deutscher Nation, zu christlichen Standes Besserung." Da hat er an Deutschland ein Wort gesprochen, das auch heute ein Mahnruf ist für Staat und Kirche. Er sagt: es muß uns die öffentliche Wahrheit eins machen und nicht die Eigensinnigkeit."

Nun denn, verehrte Festversammlung! in Luthers Sinn am Luthertage ein Hoch auf Deutschlands Fürsten und Volk, zu wahrem Bunde geeint, frei und treu!

Ansprache des Vertreters der Stadt Königsberg, W. von Auerheim, eines Nachkommen Luthers.

„Hier stehe ich! Ich kann nicht anders! Gott helfe mir!"

Dieſes Heldenwort des demüthigen Gottvertrauens und der gewiſſenhaften Frömmigkeit ſteht vor unſeren Augen, zum bleibenden ſichtbaren, einzigen Denkmale über das wunderbare Walten des himmliſchen Vaters, geſegnet für alle Zukunft. Darum preiſe ich mit Ihnen ſeine Weisheit, Gerechtigkeit und Güte. Aber ich bringe auch den heißeſten Dank allen Denen, welche an dieſem Ehrenwerke der evangeliſchen Kirche in irgend einer Art Theil genommen haben. Vor Allen muß ich den Bürgern dieſer Stadt danken für die Stätte, auf der ſich dieſes Denkmal vor uns erhebt und für die Einigkeit im Geiſte, von welcher wir uns alle, wie vor einem höhern Friedensgruße, durch ihre Güte angeregt fühlen. Bleibe dieſes Denkmal, was es jetzt iſt, ein Unions-Monument Aller, die im Evangelio ihren Troſt ſuchen, auch bei verſchiedenen Glaubensbegriffen; eine ernſte Mahnung, daß wir alle gewiſſenhaft und nach dem Glaubensziele himmliſcher Seligkeit ringen und Jeden dabei mit dem Beſten, was wir haben, neidlos und anſpruchslos unterſtützen ſollen. Solchen Wunſch ſpreche ich hier aus als Vertreter der Stadt Königsberg, wohin das Evangelium mit vollen Segeln, wie Luther ſchrieb, unter dem Schutze des Herzogs Albrecht gezogen. Er entquillt meinem Herzen als Nachkomme jenes Stammherrn Georg von Kunheim, dem Luther ſeine Tochter Margarethe zur Gattin gegeben, und der alle Standeshinderniſſe ſolcher Verbindung mit ſeiner Verehrung des Reformators, zu deſſen Erfaſſen ihn auch deſſen unvergleichliches Werk: „An den chriſtlichen Adel deutſcher Nation“ gerufen und mit ſeiner treuen Liebe für die Erwählte ſeines Herzens ritterlich überwand. Kann ich anders? — Ich erflehe, von Herzen getrieben, über dieſes Denkmal die Gnade Gottes, über dieſe gaſtfreundliche Stadt, die nicht nur einſt dem kaiſerlichen Reichstage ſich gehorſamſt geöffnet und der ſchüchternen

jungen evangeliſchen Wahrheit Herberge gegeben, ſondern jetzt auch dieſen freien Reichstag im Reiche Gottes brüderlich aufnimmt, ich erflehe über den Fürſten dieſes Landes; über unſer theures deutſches Vaterland, ich erflehe über die ganze Chriſtenheit „ein Hirt und eine Heerde“ — den Segen Gottes. Amen.“

Anſprache des Predigers **Wilkinſon** aus Canterbury in England.

Dieſer Redner ergreift mit großer Lebhaftigkeit das Wort; er erklärt, daß er nach Worms gekommen ſei, um dieſem ſchönen Feſte beizuwohnen; er bedauert, daß ſein Vaterland, welches, was man auch in neueſter Zeit von angeblicher Neigung deſſelben zum Katholicismus geſagt habe, durchaus proteſtantiſch geſinnt ſei, ſich nicht lebhafter mit Beiträgen an dieſem Denkmale betheiligt habe, was in beſonders ungünſtigen Verhältniſſen zur Zeit der Sammlungen ſeinen Grund habe; er beklagt ferner, daß England heute nicht zahlreicher vertreten ſei, was daher komme, daß man von dieſem Feſte in England nicht frühe genug unterrichtet geweſen ſei. England hänge dem Proteſtantismus mit ganzer Seele an; es werde denſelben nie verlaſſen. Nach ſeiner Rückkehr in ſeine Heimath werde er ſeinen Landsleuten erzählen, was er hier Großes und Herrliches geſehen und gehört habe, und er werde es ſich zur Aufgabe machen, Luthers Namen, der ſchon jetzt in England hochgeehrt ſei, noch höher zu ſtellen; er wünſche eine innige Verbindung zwiſchen dem proteſtantiſchen England und Deutſchland.

Die nachfolgenden beiden Anſprachen, welche aus den bereits erwähnten Gründen beim Feſtbankett nicht vorgetragen

werden konnten, wurden uns auf unſer Erſuchen zur Aufnahme in den Feſtbericht freundlichſt mitgetheilt.

Anſprache und Toaſt des Königl. Sächſ. Miniſterpräſidenten Freiherrn **von Falkenſtein** Exc. aus Dresden.

„Hochgeehrte Feſtgenoſſen! Geſtatten Sie auch mir ein Dankeswort auszuſprechen, ein Wort, in welches im Herzen das ganze evangeliſche Deutſchland jubelnd einſtimmen wird, — den Dank gegen die altehrwürdige Stadt, die uns — was ſage ich uns — die der ganzen evangeliſchen Kirche dieſes ſchöne großartige Feſt bereitet hat.

Mit Freuden- und Friedensgedanken ſind wir insgeſammt hierher in die feſtlich geſchmückte Stadt geeilt, um Theil zu nehmen an einem Feſt, dergleichen Deutſchland noch nicht geſehen hat; ſind wir insbeſondere auch aus dem kleinen Land gekommen, das die Geſchichte als die Wiege der Reformation bezeichnet, aus dem Land, das einſt zuerſt und unmittelbar Zeuge von den großen Thaten Luthers und Melanchthons; aus dem Land, deſſen kunſtſinnige Hände das Werk ſchufen und vollendeten, das uns heute die ganze Reformationsgeſchichte in großen Zügen vor die Seele ſtellt. Ja, meine Herren, die Stadt Worms ruft uns heute Angeſichts des nun ihr gehörigen Denkmals zu: laßt uns feſt halten an dem rechten Geiſte der Reformation; das iſt nicht der Geiſt, der Alles verneint, oder nur im Proteſtiren ſich gefällt; aber auch nicht der Geiſt, der in ſtarre Form ſich bannen läßt; es iſt der Geiſt der aus dem Evangelium ſtammt und das Bekenntniß unſerer evangeliſchen Kirche durchweht; es iſt der Geiſt der Liebe und des Friedens nach Außen, wie innerhalb der eignen Kirche. Halten wir dieſen Geiſt feſt, dann werden wir, wenn auch durch mannichfache Kämpfe auf den Weg zur

wahren Einheit und Freiheit, der Freiheit, die ſich ſelbſt durch's Evangelium beſchränkt, gelangen; dann werden die Extreme nach rechts und nach links ſchwinden und Einigkeit und Frieden wird das Loſungswort der Kirche ſein. In ſolchem Sinne hat die Stadt Worms die Errichtung des Denkmals aufgefaßt und darum hat ſie ein Recht dazu, uns aufzufordern, daran feſtzuhalten. Worms hat eine große Geſchichte; aber das ſchönſte Blatt in der Geſchichte der Stadt, ja der ganzen evangeliſchen Kirche wird der heutige Tag ſein, wenn man nach Jahrhunderten noch dieſes Denkmal als ein Denkmal des Friedens und Worms als die Friedensſtätte bezeichnen wird. Hoch lebe die Stadt Worms!"

Anſprache von Paſtor Haupt, Vertreter des Kirchkreiſes Magdeburg.

„Einen integrirenden Theil des großartigen, herrlichen Reformations-Denkmals hier in Worms bildet die trauernde Jungfrau, welche Magdeburg darſtellt. Der Kirchenkreis Magdeburg hat mich abgeordnet, wie es in dem überreichten Briefe ausgedrückt iſt, ſeine herzliche Theilnahme an der Feier des heutigen Tages zu bezeugen. Magdeburg betrachtet ſich in gewiſſer Beziehung als eine Schweſterſtadt von Worms. Magdeburg hat unſern großen Luther als lernenden Knaben in ſeinen Mauern gehabt, Worms als Mann mit dem tapferen Bekenntniß, und es läßt daher der Stadt Worms den freundlichſten Schweſtergruß entbieten. Magdeburg hat mehr, viel mehr gelitten für den evangeliſchen Glauben, als irgend eine Stadt der evangeliſchen Kirche, und das heutige Magdeburg hat es noch nicht vergeſſen. Es iſt daher mit vollem Rechte von dem großen Künſtler als die trauernde Magd dargeſtellt. Für das man aber gelitten hat, das hat man erſt recht lieb,

und ſo hält auch das heutige Magdeburg den evangeliſchen Glauben feſt und in Ehren. Es wünſcht daher, daß das große Reformations-Denkmal in Worms daſtehe als ein leuchtendes Zeugniß des evangeliſchen Glaubens für alle Jahrhunderte, und läßt durch mich ſagen, daß ſie jetzt nicht mehr die „trauernde", ſondern die fröhliche und triumphirende ſei, zumal im Hinblick auf das herrliche Denkmal."

Das Telegramm Ihrer Majeſtät der Königin von England, welches kurz vor dem Schluſſe des Feſtbanketts unter dem Jubel der Verſammlung vorgeleſen wurde, iſt bereits im dritten Abſchnitt, Seite 77, mitgetheilt, weßhalb wir auf jene Stelle verweiſen.

Wir theilen hier noch zwei Anſprachen mit, welche zwar nicht beim Feſtbankett, aber doch am 25. Juni geſprochen wurden. Die eine iſt von den beiden Deputirten der Stadt Speier, Bürgermeiſter **Eberhardt** und Conſiſtorialrath **König**, welche kurz vor der Abreiſe der hohen Herrſchaften in einer beſonders erbetenen Audienz Gelegenheit fanden, Sr. Majeſtät dem Könige von Preußen die Lage des faſt gleichzeitig mit dem Luther-Denkmal begonnenen Unternehmens des Retſcher-Vereins zu ſchildern und ſich einer huldvollen Aufnahme erfreuten. Der Bitte der beiden Abgeordneten von Speyer, ihre bei dieſer Gelegenheit gehaltene Anſprache in unſeren Feſtbericht aufzunehmen, entſprechen wir um ſo lieber, als wir dieſem ſchönen proteſtantiſchen Unternehmen unſerer Schweſterſtadt von Herzen den beſten Erfolg wünſchen. Die Anſprache lautete wie folgt:

„Königliche Majeſtät! Es ſind bereits zwölf Jahre, daß wir uns zu Speier in dem Entſchluſſe geeinigt haben, an der Geburtsſtätte des proteſtantiſchen Namens ein ähn-

liches Denkmal zu errichten, wie heute ein ſolches in der altehrwürdigen Stadt Worms, an der Geburtsſtätte evangeliſchen Bekenntniſſes, enthüllt worden iſt; einmal, um, unter Mithilfe der geſammten proteſtantiſchen Chriſtenheit, das ruhmvolle Andenken von ſechs evangeliſchen Fürſten und vierzehn freien Städten dankbar zu erneuern, welche durch ihre heldenmüthige Glaubensthat auf dem Reichstage von 1529 zu Speier einem Prinzipe Geltung verſchafften, dem die proteſtantiſche Kirche Deutſchlands das Daſein verdankt, worauf ſeitdem die Freiheit der Gewiſſen und der evangeliſchen Bekenntniſſe, der religiöſe Friede unſeres Vaterlandes beruht; — dann aber auch zu einem weithin leuchtenden Zeichen, daß wir Alle auf einem gemeinſamen Glaubensgrunde ſtehen, daß wir uns Alle zu Einem Herrn bekennen, daß wir nicht geſonnen ſind, die Fahne des proteſtantiſchen Rechtes und der evangeliſchen Freiheit ſinken zu laſſen, daß wir Alle, ohne Unterſchied der evangeliſchen Bekenntniſſe, innig und feſt zuſammenhalten und uns wie Ein Mann erheben werden, wenn es gilt, einem gemeinſamen Gegner Widerſtand zu leiſten.

Allein, um die Errichtung des Wormſer Luther-Denkmals, dem in mehrfacher Hinſicht die Priorität zur Seite ſteht, in keiner Weiſe zu beeinträchtigen, haben wir damals unſere Sammlungen, die jetzt ſchon 55,000 fl. betragen, eingeſtellt und das Werk bis zum heutigen Feſttage ruhen laſſen. Nun aber das Wormſer Monument in ſeiner Herrlichkeit vor unſeren Augen enthüllt worden iſt, darf und kann die Stadt Speier zu den Füßen des ehernen Reformators nicht eher ruhig verweilen, als bis der letzte Stein in die Kuppel des proteſtantiſchen Siegestempels, der ſich über dem ſeit Jahrhunderten unter freiem Himmel ſtehenden Taufſteine des Proteſtantismus zur Ehre Gottes des Vaters, zur Verherrlichung

ſeines Sohnes und zum Heile und Segen unſerer theueren evangeliſchen Kirche erheben ſoll, eingefügt worden iſt.

Zur Förderung dieſes Baues haben wir in dieſen Tagen Tauſende von Anſprachen unter die zahlloſe Feſtverſammlung verbreitet, wovon wir königl. Majeſtät ebenfalls ein Exemplar mit der ehrfurchtsvollen Bitte vorzulegen wagen, daſſelbe eines gnädigen Blickes würdigen zu wollen, damit das begonnene Werk ſeiner Vollendung ſich recht bald erfreuen dürfe, und in der altehrwürdigen Stadt Speier ein nicht minder hervorragendes Kirchenfeſt von nationaler Bedeutſamkeit gefeiert werden könne, wie wir ein ſolches heute in der Stadt Worms gefeiert haben."

Die andere Anſprache hielt Pfarrer Dr. **Kalb** aus Frankfurt a. M. an das Volk, das ſich am Abend des 25. Juni um das mit elektriſchem Licht beleuchtete Denkmal verſammelt und das Lied: „Ein' feſte Burg", geſungen hatte. Sie lautet:

„Laſſet mich als deutſchen Mann unter dem ſtrahlenden Standbild des größten Deutſchen ein Wort zu euch Deutſchen reden. Keine Nation der Neuzeit hat einen größeren Mann von durchgreifenderem wohlthätigen Einfluß gehabt, als das deutſche Volk an ſeinem Luther. Kein Standbild kommt auch ſchon darum dem ſeinen an Bedeutung gleich. — An zwei Thatſachen, die dieſe ehrwürdige Stadt Worms betreffen, laſſet mich es Euch beweiſen.

Kaiſer Heinrich IV. hielt 1076 eine Kirchenverſammlung zu Worms, und ließ durch deutſche und lombardiſche Biſchöfe den Papſt Gregor VII. abſetzen. Aber die kaiſerliche Macht war der päpſtlichen Gewalt nicht gewachſen. Schon 1077 mußte der Gebannte ſeine That barfuß zu Canoſſa büßen. Aber 445 Jahre ſpäter that Luther, der Bauernſohn, vor deſſen Fürſten- und Heldengeiſt heute Könige ſich beugten, mit

ſeinem weltgeſchichtlichen Ausſpruch zu Worms den Papſt in den Bann der ganzen proteſtantiſchen Nachwelt und ſetzte ihn auf ewige Zeiten in ihr ab. Darum zweifelt nicht an einer Strafgerechtigkeit in der Weltgeſchichte! Aus den Gebeinen der Erſchlagenen erſtehet ihr Rächer.

Sickingen beſtürmte noch kurz vor 1517 dieſe Stadt Worms nach Raubritter-Art. Aber die Bürger ſchlugen ihn mannhaft zurück. Und ſchon 1520 brachte Luther durch ſeine gewaltige Schrift an den chriſtlichen Adel deutſcher Nation den mächtigen Ritter in den Dienſt der Reformation, und ſein Bild ziert ihr Denkmal in dieſer Stadt an Huttens Seite.

Luthers Kampf für Gewiſſensfreiheit trägt den Keim und ſein Sieg das Pfand aller bürgerlichen Freiheit und Menſchenrechte in ſich, wenn er, der größte deutſche Mann und beſte deutſche Chriſt, in ſeinem Volk fortlebt, und der Name Lutheraner fortan uns in dieſem Sinn als der herrlichſte Ehrentitel gilt. Darum erfüllt die letzte Bitte, die ihm die Geſchichte in den Mund legt: „Ich habe genug gethan. Thut nun auch etwas!“ Laſſet uns nicht von hinnen ſcheiden, ohne uns zu geloben, in ſeinem deutſchen und freien Geiſte fortzuwirken. Deutſchland und die Freiheit über Alles!“

C. Am 26. Juni beim Mittagsmahle der Sänger und Sängerinnen in der Feſthalle.

Begrüßung der Sänger und Sängerinnen durch den Vorſteher der Muſikſection, Schulinſpector Olff:

„Hochgeehrte Damen und Herren! Die freundliche Bereitwilligkeit, mit welcher Sie die Einladung des Feſtcomite's,

bei dem heutigen Feſtconcerte mitzuwirken, angenommen haben, verſchafft uns nicht nur das Vergnügen, Sie heute hier begrüßen zu können, ſondern ermöglicht es auch, dem denkwürdigen und bedeutungsvollen Feſte, das eben in den Mauern der Stadt Worms gefeiert wird, einen angemeſſenen und würdigen Abſchluß zu geben. — Groß war die Arbeit, bedeutend die Mühe, der Sie ſich ſchon ſeit langer Zeit unterzogen haben, und ich ſage Ihnen Allen hierfür im Namen des Comite's den herzlichſten Dank. Unſer Wunſch iſt, der heutige Tag möchte in ſeinem ganzen Verlaufe Ihnen nur ſolche Eindrücke hinterlaſſen, daß Ihnen das ganze Feſt ſowohl, als auch die hier verlebten Stunden in freundlichſter Erinnerung bleiben. Möchte deßhalb kein Schatten Ihre Freude trüben, möchte kein Mißton ſich in die harmoniſche Stimmung, die Sie mit hierher gebracht haben, einmiſchen. Mit dieſem Wunſche erlaube ich mir dieſes Glas auf Ihr Aller Wohl zu leeren."

Hierauf antwortete Dr. **Hallwachs** aus Darmſtadt:

Ich erlaube mir, im Namen der anweſenden Sänger und Sängerinnen auf das freundliche Wort des Willkommens zu danken. Man hat uns hierher berufen, um dieſem herrlichen Feſte die letzte, ſchönſte Weihe, die Weihe der Muſik auf das Haupt zu ſetzen. Meine Damen und Herren! Wir haben in Luther einen Meiſter, nicht allein in andern Dingen, die uns heute nichts mehr angehen in der Weiſe, wie dies geſtern der Fall war; wir haben in ihm auch einen Meiſter, der unſere Kunſt, die wir verehren und die wir vergöttern, hochſtellt, der ſie hochgehalten hat. Und deßwegen ſind wir um ſo lieber Alle hierher geeilt, gleichviel welches Bekenntniſſes wir waren, um an der Feier dieſes Meiſters hier Theil zu nehmen. Die Stadt Worms hat uns herberufen, und wir danken dies der

Stadt Worms; und ich glaube nicht, daß ich das beſſer thun kann, als indem ich Sie Alle auffordere, mit mir auf das Wohl der Stadt Worms Ihr Glas zu leeren. Die Stadt Worms lebe hoch!"

Auf dieſes Hoch erwiederte das Mitglied der Muſikſection, Lehrer **Menges**:

„Der Herr Vorredner hat hervorgehoben, daß kein Feſt gefeiert werden kann, ohne daß ihm die heilige Muſik als Krone auf das Haupt geſetzt werde. Muſik — in dieſem einen Begriff begegnen wir uns Alle, das eine Wort ſchlägt zu unſer Aller Herzen; Muſik iſt die Sprache, die Jeder von uns verſteht, die Sprache, die man in Amerika und in Frankreich und in allen Ländern verſteht. Sie iſt eine Sprache, die nicht nach Nationen trennt, ſondern eine Sprache des reinen Menſchenthums. Sie haben deßhalb auch für unſer welthiſtoriſches Feſt als letzte Weihe die Muſik vorbehalten, und zwar ein Erzeugniß der Muſik, das ewig leben wird, wie die Erinnerung an das große Ereigniß, deſſen Andenken wir heute und geſtern feierten. Dieſer Gedanke an die Muſik ruft die Erinnerung an die großen Schöpfer der Tonkunſt wach. Allein dieſe großen Männer wären nicht ohne die Künſtler, die in ihren Geiſt eingedrungen ſind, die das, was ſie geſchaffen haben, uns wieder ergreifbar und faßbar vorführen. Es fehlt aber bei all den verſchiedenen Auffaſſungen der Muſik immer Einer, der der Interpret des Componiſten iſt. Das Werk, daß wir heute aufführen, um der Feier unſeres Feſtes die Krone aufzuſetzen, hat einen Interpreten für uns erhalten. Das iſt der Herr Kapellmeiſter Lachner. Wir beklagen Alle, daß er ſich nicht in unſerer Mitte befindet. Dennoch aber, auch den Abweſenden will ich hier hereinziehen. Dem Inter-

preten des „Paulus“, unſerm heutigen Dirigenten, dem Mann, auf deſſen Zauberſtab jedes Auge ſich heute richten wird, ihm ein dreifaches, weithin ſchallendes Hoch! Herr Capellmeiſter Lachner von Mannheim, er lebe hoch!“

Pfarrer Schellenberg aus Mannheim brachte folgenden Toaſt:

„Vor einer Reihe von Jahrhunderten war in Worms auch ein großes Feſt, das der Männer und Frauen viele vereinigte. Der Mittelpunkt in demſelben war eine Jungfrau, welche an Geſtalt und an Geiſt ein Vorbild deutſcher Frauen und Jungfrauen geweſen. Es war die vielbeſungene Krimhilde von Worms. Auch von einer zweiten Seite her werden wir auf dieſem Boden nach dem Gegenſtande hingewieſen. Es iſt der gewaltige Reformator, deſſen Feſt hier gefeiert wird und den zu verherrlichen die Sängerkräfte von Nah und Fern heute gekommen. Sein Streben war zwar zunächſt dem Höchſten, dem Ueberſinnlichen, dem Idealen zugewendet; und es ſind zwei Sterne geweſen, welche auch in ſeinem Herzen einen hellen und großen Schein verbreiteten. Es iſt der eine ſchon genannt, die Muſika, der andere aber war das Weib. Mit anderen Worten: Dr. Martin Luther hat nicht bloß der überſinnlichen, ſondern auch der realen irdiſchen Welt, der Erde ihr Recht wieder verſchafft. Er hat die ſchönſten, wahrſten irdiſchen Lebensgüter und Empfindungen in ihr urſprüngliches heiliges Recht wieder eingeſetzt; und unter dieſen iſt es die Muſik und das deutſche Weib, die deutſche Jungfrau geweſen, denen er ihr urſprüngliches Recht gegeben. Von dieſen beiden Seiten her wird unſer Gemüth in Worms hingewieſen auf die deutſche Jungfrau oder die deutſche Frau. Sie, welche von unſeren erſten Dichtern gefeiert ſind, ſie, welche allezeit, in allen Jahrhunderten die Trägerinnen und Richterinnen des Schönen

geweſen ſind, und die auch heute hier ſich vereinigen, um die göttliche Kraft des Geſangs dieſem großen Denkmal mit auf die Stirn zu legen. Erlauben Sie mir darum, ihnen in unſerer Mitte, was gebührend iſt und auch nicht verloren und nicht vergeſſen werden ſoll, darzubringen. Ein Hoch den deutſchen Frauen und Jungfrauen, die hier vereinigt ſind!"

Hof-Kapellmeiſter Lachner aus Mannheim ſprach ſeinen Dank in folgenden Worten aus:

„Meine Herren und Damen! Ich bin zu klein von Statur, als daß ich mich da unten auf dem Niveau hätte bemerklich machen können. Ich habe auch nicht viel an Stimme zuzuſetzen, und deßwegen habe ich mich in die Höhe begeben, und zwar auf dieſen claſſiſchen, muſikaliſchen Boden. Im Hereingehen in dieſe Halle hörte ich ein gewaltiges, ein vielſtimmiges Hoch. Als ich näher trat, hörte ich, daß es meiner Perſon gegolten habe, daß Herr Menges die Güte gehabt habe, ein Hoch auf mich auszubringen. Es iſt alſo meine Schuldigkeit, daß ich Ihnen dafür meinen Dank ausſpreche. — Bei dieſer Gelegenheit kann ich aber nicht umhin, meinen Dank für das zahlreiche Erſcheinen der verſchiedenen Vereine, Künſtler, Körperſchaften und Meiſter der Inſtrumente auszuſprechen. Ganz beſonders meinen Dank für die Mühe, die ſich die Leiter der einzelnen Vereine gegeben haben. Ich muß ganz beſonders einige nennen, die ich das Vergnügen gehabt habe, zu hören. Das iſt Speyer, das iſt Heidelberg, das iſt Worms. Von Mannheim habe ich ſelbſt Vieles gehört. (Bravo!) Leider habe ich die andern Vereine nicht beſuchen können. Ich war leider nicht in Mainz, nicht in Frankfurt und nicht in Darmſtadt; allein ich habe gedacht, es iſt auch gar nicht nöthig. Wer ſich in Frankfurt für die Sache intereſſirt hat, der iſt

an und für ſich eine Garantie für die allerbeſten Elitetruppen. Es iſt der Appellationsgerichts-Rath Eckhardt. (Bravo!) Dieſer Name allein bürgt ſchon dafür. In Darmſtadt iſt es der langjährige bewährte muſikaliſche Führer und Gründer des Muſik-Vereins, der Kräfte zuſammengebracht und erhalten hat, wie ſie in wenigen Städten gleichen Ranges beſtehen. Mainz iſt ja von jeher die Stätte des Sanges geweſen, und ſo hat es ſich gefügt, daß heute eine Vereinigung von zehn Städten, die weit im Umkreis von Worms liegen, hier in dieſer Feſtſtadt zuſammen gekommen iſt. Da ich ſelber einigermaßen bei der heutigen Aufführung betheiligt bin, ſo iſt es nicht ganz geeignet, daß ich Lobſprüche austheile, weil es ſcheinen könnte, als ob ich meine Perſon ſelbſt mit inbegreifen wollte. Allein dem iſt in der That nicht ſo. Wenn ich ſage, daß dieſe ſämmtlichen Vereine ihre Aufgabe nicht nur erfüllen, ſondern daß ſie mit Auszeichnung dieſer Aufgabe nachgekommen ſind, ſo ſpreche ich meine wahre Herzensmeinung aus. Seien Sie mir hiermit Alle freundlichſt gegrüßt und laſſen Sie uns erwarten, daß wir dem Werk alle Gerechtigkeit und Ehre anthun werden. Damit ſcheide ich bis zur nächſten Stunde von dieſer Verſammlung, deren Aufmerkſamkeit ich mich übrigens fernerhin empfehle." (Bravo!)

D. Am 26. Juni bei der Conferenz in der Friedrichskirche.

Die im dritten Abſchnitt, Seite 80, erwähnte improviſirte Conferenz geiſtlicher Vertreter und Abgeordneten verſammelte ſich Vormittags kurz nach 10 Uhr in der Friedrichskirche.

Prälat Dr. Zimmermann aus Darmſtadt eröffnete dieſelbe mit Gebet und ſchlug hierauf den Generalſuperintendenten Dr. Wiesmann aus Münſter zum Präſidenten vor. Nachdem dieſer den Vorſitz übernommen hatte, erklärte er in einer kurzen Anſprache den Zweck der Verſammlung dahin, daß die Vertreter der theologiſchen Facultäten, Conſiſtorien und Kirchkreiſe ſich perſönlich näher treten, den Sinn ihrer Miſſion darlegen und ihre Ideen gegenſeitig austauſchen möchten. Da die bei dieſer Gelegenheit gehaltenen Vorträge beſonders geeignet erſcheinen, den Geiſt und die Geſinnungen zu charakteriſiren, mit welchen ein großer Theil der geiſtlichen Deputirten zu dem Lutherfeſte nach Worms gekommen war, ſo geben wir dieſe Anſprachen vollſtändig wieder, wie ſie uns von den meiſten Rednern ſelbſt freundlichſt mitgetheilt wurden. Wo uns dieſe Mittheilungen fehlten, benutzten wir zuverläſſige Berichte, die in einigen öffentlichen Blättern über dieſe Conferenz erſchienen ſind.

Der erſte Redner, der von dem Präſidenten das Wort erhielt, war Paſtor **Grand-Pierre**, Präſident und Abgeordneter des reformirten Conſiſtoriums in Paris. Derſelbe hielt folgende franzöſiſche Anſprache:

„Messieurs, chers et honorés frères, En paraissant devant vous, dans une si grande et solennelle assemblée, je serais inquiet et tremblant, si je n'étais soutenu par le sentiment de la grandeur de la cause qui nous réunit tous. Ce qui me rassure aussi c'est que je ne me présente pas seul au milieu de vous: je suis le délégué d'une Eglise qui, si elle n'est pas grande par le nombre de ses membres, l'est par l'antiquité et la gloire des souvenirs. Je suis le représentant d'une Eglise de martyrs qui pendant trois siècles a souffert pour le nom de Jésus Christ et de son

saint Evangile, l'Eglise réformée de France, l'Eglise des Calvin, des Théodore de Bèze, des Farel, l'Eglise des Coligny et des Duplessis-Mornay, l'Eglise des Claude, des Saurin et des Drelincourt. C'est le Consistoire de l'Eglise réformée de Paris, dont j'ai l'honneur d'être le Président, qui m'a donné une délégation officielle auprès de vous, en réponse à votre honorable invitation et je ne mets pas en doute, que si tous nos consistoires avertis en temps convenable, avaient eu le loisir de se réunir et de voter; il en est bien peu, il n'en est point peut-être qui ne m'eussent chargé auprès de vous d'une mission semblable à celle dont m'a revêtu le Consistoire de Paris. Vous avez ici des députés des Consistoires d'Amiens, de Metz, de Ste Marie-aux-Mines, de l'Eglise de la Confession d'Augsbourg de Paris, de la Faculté de théologie de Strasbourg et de plusieurs autres, qui vous apportent avec nous l'expression de leurs voeux, de leur fraternelle affection et de leurs felicitations cordiales.

Honorés frères, c'est une belle, grande et féconde pensée que celle que vous avez eue d'élever ce monument à la memoire de Luther. Il en était bien digne le héros chrétien, à qui nous devons tout après Dieu, la liberté de penser et la liberté de croire, la connaissance de Jésus Christ, l'Evangile, le Salut.

Par cette construction magnifique digne de celui dont elle portera le nom désormais dans tous les âges, vous avez révélé et affirmé l'unité du Protestantisme. Il n'y a ici à proprement parler, ni allemands ni français, ni anglais ni suisses; il n'y a pas davantage de luthériens et de chrétiens indépendants; il y a avant tout et surtout, il y a essentiellement des chrétiens.

Le monument que nous avons consacré hier à Luther donne un démenti éclatant à la fausse et puérile accusation que le protestantisme est mort ou se meurt. Il vit, le protestantisme évangélique, ne le voyons-nous pas tous? Ne le sentons-nous pas tous? Ce que nous avons fait hier, ce que nous faisons aujourd'hui même, est connu à Berlin, à Londres, à Paris, à Amsterdam, au delà des mers, aux Etats-Unis, dans le monde entier, partout où il y a des coeurs protestants, qui battent pour la cause de l'Evangile. Si Luther avait pu mourir, s'il dormait seulement, il se serait réveillé hier au son des cloches de Worms, à l'ouïe de vos beaux chants, de vos chorals solennels, à l'émotion palpitante de nos coeurs à tous. Vive le Docteur Martin Luther! Es lebe hoch der Doctor Martin Luther, à qui nous sommes redevables après Dieu, de tout ce pourquoi il vaut la peine de vivre dans ce monde.

Mais je m'empresse de l'ajouter, Messieurs, très chers et très honorés frères, selon nous et selon vous aussi, il n'y a pas en réalité, quoiqu'il y ait historiquement et dogmatiquement trois réformations, celle de Calvin, celle de Luther, celle de Zwingli, celle de Calvin plus radicale, celle de Luther plus modérée, celle de Zwingli plus rationnelle; il n'y a qu'une réformation, une dans son fondement qui est Jésus-Christ et Jésus-Christ crucifié, une dans son but, qui est la substitution de la Parole de Dieu à la parole de l'homme, une dans son esprit, l'esprit de liberté, de vie, d'amour et de progrès.

Nous aimons beaucoup en France notre Calvin, notre grand Calvin, notre admirable Calvin; mais nous aimons beaucoup aussi en France, votre Luther, votre grand Luther, votre admirable Luther; et nous sentons que notre

amour pour notre immortel Calvin n'ôte rien dans nos coeurs à notre amour pour votre impérissable Luther. Toutefois, il est un être que nous devons aimer plus que Calvin, plus que Luther, plus que Zwingli, plus que Melanchthon, plus que les plus savants ou les plus pieux ou les plus saints réformateurs, c'est notre Seigneur Jésus-Christ, le Fils de Dieu, notre adorable Rédempteur, pour qui nous voulons vivre et mourir et auquel soit gloire aux Siècles des Siècles.

En Lui, qui est notre unique espérance dans la vie et dans la mort, dans le temps et dans l'éternité, je vous salue cordialement et de toutes les forces de mon âme! Amen!

Anſprache des Geh. Kirchenraths Dr. Hoffmann aus Leipzig im Namen des Guſtav-Adolf-Vereins.

Verehrte Herren, geliebte Brüder! Geſtatten Sie mir, im Namen des Guſtav-Adolf-Vereins, deſſen Centralvorſtand mich mit ſeiner Vertretung bei der Feier dieſer Tage beauftragt hat, ein kurzes Wort an Sie zu richten. Zwar hat der Guſtav-Adolf-Verein als ſolcher an dem großartigen Werke, deſſen Vollendung wir feiern, keinen unmittelbaren Theil. Die Reformationsdenkmale, welche er ſeiner Aufgabe gemäß errichtet, ſind einfacher und ſchmuckloſer, und die Mittel, welche ihm zu Gebote ſtehen, verſtatten es ihm nur ſelten und in ſehr beſcheidenem Umfange, bei ſeiner Arbeit am Werke der Reformation den mithelfenden Dienſt der bildenden Kunſt in Anſpruch zu nehmen. Und dennoch hat der Guſtav-Adolf-Verein ſich wohl berechtigt halten dürfen, der freundlichen Einladung zur Theilnahme an dieſem herrlichen Feſte dankbar Folge zu leiſten.

Denn die hohe Bedeutung dieſes Feſtes, wie die proteſtantiſche Welt noch keines geſehen hat, beſchränkt ſich doch nicht allein darauf, daß wir das glückliche Gelingen einer in ihrer Art einzigen Kunſtſchöpfung feiern, welche unſeren ſtaunenden Blicken enthüllt worden iſt, eine würdige Zierde der Stätte, an welcher einſt der Geiſt, aus welchem die Reformation geboren worden, in Luther den ernſten und in ſeinen Folgen entſcheidenſten Sieg errungen hat, für die Mitwelt und Gott gebe! die ſpäteſte Nachwelt zugleich ein lautredendes Zeugniß, daß dieſer Geiſt nach länger als drei Jahrhunderten unter den Erben der Reformation noch nicht erſtorben iſt. Die Bedeutung dieſes Feſtes liegt, wie uns wiederholt ſchon zu bedenken gegeben worden iſt, wie uns Allen fühlbar geworden ſein muß, — die Bedeutung dieſes Feſtes liegt weſentlich mit darin, daß zum erſten Male, ſeit es eine evangeliſche Kirche gibt, die Evangeliſchen aller Länder, aller Stände, aller Bekenntniſſe ſich vereinigt haben, des gemeinſamen Beſitzes der heiligſten und theuerſten Güter ſich mit einander feſtlich zu freuen und gemeinſam das Andenken der Gott begnadigten Männer zu ehren, deren hellem Geiſtesblicke, deren ſtarkem Glaubensmuthe, deren lautrer Herzensfrömmigkeit wir, nächſt Gott, dem Herrn, den Beſitz dieſer Güter verdanken.

Daß es aber in der evangeliſchen Kirche, bei aller Mannichfaltigkeit und Unterſchiedenheit und trotz der oft künſtlich geſteigerten Spannung der Gegenſätze, zu einem ſolchen Feſte hat kommen können, dazu, liebe Brüder, hat doch wohl der Guſtav-Adolf-Verein das Seinige redlich beigetragen. Hat doch vom erſten Anfange an ſeinem Wirken die Idee zum Grunde gelegen, unter den Bekennern des lautern Evangeliums das Bewußtſein des Gemeinſamen ſiegreich zu machen über das, was ſie unter einander trennt und von einander ſcheidet, und

für Lutheriſche, Reformirte und Unirte einen neutralen Boden zu ſchaffen, auf welchem ſie, über die engen Grenzen der Landeskirchen und über die hemmenden Schranken der Sonderbekenntniſſe hinweg, die Bruderhand einander reichen könnten zu gemeinſamer Arbeit im Dienſte des Einen Herrn und Hauptes der Kirche. Ja, darauf hat der Guſtav-Adolf-Verein ſeit länger als einem Vierteljahrhundert und, Gott ſei Dank! nicht erfolglos hingearbeitet, und er hat es dabei vielfach, er hat es noch im vorigen Jahre hier in Worms in erhebender Weiſe erfahren, daß ſolche Einigung in brüderlicher Liebe auch von denen nicht ſcheidet, die eines andern Glaubens leben, ſondern am ſicherſten die Frucht der gegenſeitigen Anerkennung, Achtung und Theilnahme zur Reife bringt, welche unter den Chriſten aller Bekenntniſſe herrſchen ſoll.

Auf dem neutralen Boden, in welchem der Guſtav-Adolf-Verein wurzelt, iſt auch das Luther-Denkmal draußen erſtanden; auf ſolchem neutralen Boden haben wir uns noch einmal hier an heiliger Stätte zuſammengefunden. Darum:

> Der Einheit der evangeliſchen Kirche, wie ſie in dieſen hochfeſtlichen Tagen hier zum erſten Male gleichſam zu ſichtbarer Darſtellung gekommen iſt, und der Einigkeit im Geiſte, welche von denen nicht weichen kann und darf, die ſich im Höchſten und Weſentlichſten Eins wiſſen, und dem Bande des Friedens, welches die brüderliche und die gemeine Liebe feſter und feſter um die redlichen Genoſſen aller Bekenntniſſe ſchlingen ſoll,

ihnen gilt im Namen des Guſtav-Adolf-Vereins mein Wort. Daß ihnen die denkwürdige Feier in Worms zu neuer Stärkung und Kräftigung dienen möge, das iſt mein Wunſch und mein Gebet zu Gott.

Anſprache des Geh. Kirchenraths und Profeſſors **Hundeshagen**, Abgeordneten der evangeliſch-theologiſchen Facultät Bonn.

„Es gereicht mir zur beſondern Freude, daß ich wenige Stunden vor meiner ſchon vor dem Schluß des Feſtes leider nothwendig gewordenen Abreiſe noch Gelegenheit finde, einige Worte vor dieſer Verſammlung zu reden.

Mein Erſcheinen bei dieſer Feſtfeier iſt nicht bloß veranlaßt durch den eigenen Wunſch, Genoſſe derſelben zu ſein, ſondern auch durch die evangeliſch-theologiſche Facultät in Bonn, welche mich als ihren Abgeordneten hieher geſendet hat. Durch die Kürze unſeres durch die in wenigen Wochen bevorſtehende fünfzigjährige Jubelfeier der Univerſität Bonn noch mehr verkürzten akademiſchen Sommerhalbjahres wurden dieſer Abordnung manche Hinderniſſe in den Weg geſtellt. Allein ſie wurden überwunden durch die lebendige Ueberzeugung der Facultät, bei dieſer hehren, einzigartigen Feier unter allen Umſtänden wenigſtens durch eines ihrer Mitglieder vertreten ſein zu müſſen. Und ich vermag Gott nicht genug dafür zu danken, daß es mir verliehen worden iſt, wenigſtens den geſtrigen Hauptfeſttag mit ſo vielen tauſend Gliedern unſerer evangeliſchen Kirche hier in Worms verleben zu dürfen. Geſegnet wie dieſer Tag für Alle war, ſo iſt es derſelbe auch für mich geweſen und wird auch bei mir in unvergänglicher Erinnerung fortleben. Möge der Herr wirken, daß er den Repräſentanten faſt aller evangeliſchen Kirchen, welche wir vor Luthers Standbild verſammelt ſahen, auch tauſendfältige Frucht bringe!

Mir möge es nunmehr vergönnt ſein, noch Einiges hinzuzufügen vom Standpunkt desjenigen Zweiges der evangeliſchen Kirche, welcher ich perſönlich angehöre.

Es iſt Ihnen wohl nicht unbekannt, daß wenn irgend eine der evangeliſch-theologiſchen Facultäten, die Bonner Facultät

in engem Zuſammenhang mit der Kirche ihres ſpeciellen Landes ſteht. Schon bei ihrer Stiftung war ſie beſtimmt zu einer Bildungsſtätte für die künftigen Diener des göttlichen Wortes in den Provinzen Rheinland und Weſtphalen. Durch ihre Statuten iſt ſie in engen Zuſammenhang gebracht mit dieſen beiden Provinzialkirchen und erfreut ſich des wichtigen Vorrechts, an der Leitung beider einen amtlichen Antheil nehmen zu dürfen in deren Synoden und Conſiſtorien. Um ſo weniger hat jemals in derſelben aufkommen können eine ſonſt nicht eben ungewöhnliche Sonderung zwiſchen den Intereſſen der Kirche und denen der Wiſſenſchaft Erſt vor Kurzem in mein neues Bonner Amtsverhältniß eingetreten, hat für mich zum Eintauſch desſelben mit dem frühern kaum irgend etwas eine größere Anziehungskraft geübt, als die Gewißheit, hier jene falſche Sonderung vermieden zu ſehen, eine ächt lebendige Wechſelbeziehung zwiſchen der Kirche und der Wiſſenſchaft verwirklicht zu finden. Denn das eine Zeit lang faſt landläufig gewordene Vorurtheil von der vermeintlichen Selbſtzwecklichkeit der Wiſſenſchaft, eigentlich genauer ausgedrückt: ihrer Berechtigung zu einem egoiſtiſchen Sonderleben, vollends zur Herrſchaft über die Kirche, habe ich nie zu theilen vermocht, im Gegentheil die traurigen Folgen dieſes Vorurtheils nur zu ſehr in der Nähe gekannt. Mir ſind diejenigen ſtets im Recht erſchienen, welche demſelben widerſtritten in der, wie ich dafürhalte, wohlbegründeten Ueberzeugung, daß die Kirche ſo wenig als der Staat um der Wiſſenſchaft willen da ſind, ſondern die Wiſſenſchaft um des Staates und der Kirche willen. Die Wiſſenſchaft hat ſich Sinn, Intereſſe und Verſtändniß offen zu halten für die großen praktiſch-ſocialen Lebenskreiſe, in deren Mitte ſie ſelber ſteht und ſich mit ihren Strebungen denſelben in freier Weiſe nicht über- ſondern einzuordnen; Staat

und Kirche haben aber ſich der hohen Güter ſtets eingedenk zu erhalten, welche ſie der Wiſſenſchaft von jeher zu ihrer Förderung und Läuterung verdanken und für alle Zukunft zu verdanken haben werden, und deren Mißachtung ſich an den Intereſſen beider ſchwer rächen müßte.

Eben dieſe richtige Einſicht in das Verhältniß von Kirche und zunächſt theologiſcher Wiſſenſchaft hat aber zugleich — ſo Manches auch in dieſer Hinſicht noch zu wünſchen übrig bleiben mag — die rheiniſch-weſtphäliſche Kirche in die Möglichkeit verſetzt, ſich, geſellſchaftlich betrachtet, feſter und organiſcher zu conſtituiren, als wohl irgend eine andere der evangeliſchen Kirchen Deutſchlands. Zu den Ueberlieferungen aus der Urſprungszeit der Urbeſtandtheile der rheiniſch-weſtphäliſchen Kirche gehört eine verhältnißmäßige Unabhängigkeit und cäſaropapiſtiſche Kirchenleitung; in nothwendiger Abfolge davon aber auch eine Presbyterial- und Synodal-Verfaſſung, welche dem Kirchenkörper die Möglichkeit gewährt, ſeine Intereſſen durch aus ſeiner Mitte, aus den Gemeinden — den wirklichen Gemeinden, nicht etwa dem Publikum — beſtellten Organen wahrzunehmen. Als das theuerſte Gut nach dem reinen Evangelium betrachtet die rheiniſch-weſtphäliſche Kirche dieſe ihre altbewährten und durch reiche Früchte für das chriſtliche Gemeindeleben von Gott geſegneten geſellſchaftlichen Einrichtungen. Seit den letzten fünfzig Jahren durch den Anſchluß neuer lutheriſcher und reformirter Kirchentheile erweitert, hat der Urſtamm der früher mehr für ſich daſtehenden reformirten und lutheriſchen Gemeinden von Rheinland und Weſtphalen letztere nicht nur mit ſich zu verſchmelzen und mit ſeinem Geiſte zu durchdringen gewußt, ſondern es haben ſich auch alle dieſe vereinzelten reformirten und lutheriſchen Kirchenſtämme zu einer gediegenen Einheit zuſammengeſchloſſen durch das Band einer auf der heiligen Schrift

und dem anerkannten Conſenſus der lutheriſchen und reformirten Bekenntniſſe gegründeten poſitiven und conſervativen Union. Die rheiniſch-weſtphäliſche Kirche — das darf ich getroſt ausſprechen — iſt von dem lebendigen Bewußtſein durchdrungen, zu dem überlieferten Erbtheil der Väter in dieſer Union ein neues hohes Gut erworben zu haben, unſchätzbar beſonders deßhalb, weil durch deſſen Beſitz ihr corporatives Leben eine neue ſichere Bürgſchaft gewonnen hat. Denn ſtellen wir an die Geſchichte die Frage: wodurch die proteſtantiſche Kirche zunächſt in den überwiegend meiſten Theilen Deutſchlands in eine Lage verſetzt worden iſt, welche derſelben einen wahrhaften ſocialen Zuſammenſchluß, die Aufſtellung und Durchführung einer dem apoſtoliſchen Vorbild nahe kommenden Verfaſſung, die Gewinnung einer würdigen Unabhängigkeit vom Staate unmöglich gemacht hat? ſo bezeugt uns die Geſchichte keine andere Urſache, welche in dieſer Hinſicht ſo tiefgreifend geweſen wäre, als die einſeitige Vorherrſchaft der doctrinellen Intereſſen über die praktiſchen Kirchenziele unter den Lutheranern, die Verwechſelung der reinen Lehre mit exacter Schuldogmatik, mit einem Wort das verhängnißvolle Mißverſtändniß des Verhältniſſes zwiſchen Kirche und Lehre, oder — um den modernen Ausdruck zu gebrauchen — zwiſchen Kirche und „Wiſſenſchaft“. In Wahrheit: zwiſchen den Anſprüchen der modernen „Wiſſenſchaft“ gegenüber dem, was wir von kirchlich-ſocialem Organismus beſitzen, und dem einſtigen Eifern der Orthodoxie für die Alleinherrſchaft der „reinen Lehre“ iſt eine viel größere Geiſtesverwandtſchaft, als die Meiſten ahnen und gar Manchen lieb ſein kann, und wie die irrige Anwendung des Begriffs der „reinen Lehre“ einſt an ſich zuſammengehörige religiöſe Denkarten in getrennte Kirchentheile auseinandergeſprengt und, abgeſehen von andern Uebeln, die

eitung der gemeinſamen Angelegenheiten, anſtatt in die Hände
r legitimen kirchengeſellſchaftlichen Organe, in diejenigen der
olitiſchen Macht gebracht hat, ſo muß ſehr bezweifelt werden,
b unter Feſthaltung und Erneuerung dieſes verhängnißvollen
rthums jemals in Deutſchland wirkliche kirchlich-ſociale Or-
anismen zu Stande kommen werden. Nur der Geiſt einer
ohlverſtandenen Union wird ſich auch in der Erfahrung der
ukunft als kirchenbildend erweiſen, wie er in den Provinzen,
on denen ich rede, ſich erwieſen hat.

Wahrlich, die Unterſchiede zwiſchen dem lutheriſchen und
m reformirten Typus des evangeliſchen Chriſtenthums ſind
icht gering, weit größer als ſie der oberflächlichen Betrachtung
ſcheinen. Aber, daß dieſe Unterſchiede auf dem Gebiete der
gentlichen Heilslehre liegen, wird niemals bewieſen und
igegeben werden können. Die mikroſkopiſche Betrachtung der
elehrten mag allerdings auch hier Differenzen entdeckt zu
aben glauben oder wirklich entdeckt haben. Aber, daß deren
rheblichkeit für die Erhaltung und Förderung der Gemeinden
n Heilsleben von irgend welcher Erheblichkeit ſei, und daß
s gerathen oder vollends nothwendig ſei, den Glauben
er Gemeinden hienach zu corrigiren, dieſelben zu Gründen
egenſeitiger Ausſchließung zu machen, das vermag nur eine
etrachtungsweiſe zu behaupten, welcher Religion und Theologie,
irche und Schule, Glaube und Wiſſenſchaft ebenſo ſchlechter-
ings zuſammenfällt, wie einſt der alten Orthodoxie der „reinen
ehre“ und ihrer geiſtesverwandten Schweſter der ſpezifiſch
odernen heterodoxen „Wiſſenſchaftlichkeit“. Dasjenige was
ie beiden Confeſſionen meines Erachtens in Wahrheit unter-
heidet, iſt der einſeitig theoretiſch-doctrinelle Ausgangspunkt
er einen, das praktiſch-ethiſche und ſociale Bedürfniß
iner wahrhaften neuen ſocialen Kirchenbildung, von welchem

die andere von ihren Anfängen an zu raſtloſer Arbeit ſich getrieben fühlte. Ich rede aus der Erfahrung und dem Bewußtſein der reformirten Kirche, in welcher ich geboren bin, und welcher ich von Herzen angehöre, wenn ich daran erinnere, daß die letztere Arbeit gegenüber der erſtern nicht etwa gering zu achten iſt. Auch die reformirte Confeſſion erkennt als Hauptſtück jeglichen Kirchenverbandes Reinheit der Lehre an. Calvin ſagt: ecclesiae anima est doctrinae puritas. Und die reformirte Kirche hat — meine ich — ſeiner Zeit mit dieſem Grundſatz gelegentlich faſt mehr als Ernſt gemacht. Aber vor Verwechſelung derſelben mit Schuldogmatik hat er, ſchon vor ihm Zwingli, und mit wenigen Ausnahmen die geſammte reformirte Tradition ſich wohl zu hüten gewußt. Daher die weit geringere Zahl und kirchliche Bedeutung rein theologiſcher Controverſen im Schooß der reformirten Gemeinſchaft; daher die größere innere Ruhe und damit die Muße, Freudigkeit, der Eifer, die chriſtlichen Kräfte auf praktiſche und ſociale Ziele hinzulenken; daher die Erſcheinung, auf dem Boden des reformirten Bekenntniſſes nicht etwa bloß vom Staate getragene, verſchlungene und regierte Kirchenthümer, ſondern ſich ſelbſt regierende Kirchen hervorgehen zu ſehen; daher der freilich auch hier durch manche ſchmerzliche Erfahrungen erkaufte Gewinn ſicher leitender kirchen-politiſcher Grundſätze; daher die hohe Schätzung des Predigtamtes und aller übrigen kirchlichen Aemter; daher der unabläſſige Drang nach Katholicität der Kirche und die gewaltige Expanſivkraft, durch welche der reformirte Proteſtantismus über beide Continente ſich am Weiteſten ausgebreitet hat; daher der ernſte Friedens- und Unionsgeiſt der Reformirten; daher das durch keinerlei herbe Abweiſungen geſchwächte anerkennende, liebevolle, brüderliche Entgegenkommen und Verhalten der reformirten gegen die Schweſterkirche; daher

endlich die ungeheuchelte dankbare Bewunderung und Verehrung, welche der reformirte Proteſtantismus für den großen deutſchen Reformator, deſſen Denkmal-Feier wir begehen, zu allen Zeiten gehegt und geäußert hat. Sed haec cupio vobis in mentem venire, ſchreibt Calvin 1544, im Moment neuer ſchmerzlicher Angriffe von Wittenberg her, an die Züricher: primum quantus vir sit Lutherus, et quantis dotibus excellat, quanta animi fortitudine et constantia, quanta dexteritate, quanta doctrinae efficacia hactenus ad profligandum Antichristi regnum et simul propagandam salutis doctrinam incubuerit. Saepe dicere solitus sum, etiamsi me diabolum vocaret, me tamen hoc illi honoris habiturum, ut insignem Dei servum agnoscam.... Nostrum tamen est sic reprehendere quod in eo est malorum, ut praeclaris illis donis aliquid concedamus. Hoc igitur primum reputes, obsecro, cum tuis collegis, cum primario Christi servo, cui multum debemus omnes, vobis esse negotium.

Geliebte Brüder! Von gleicher Geſinnung erfüllt ſind neben den Männern lutheriſchen Bekenntniſſes nicht nur die deutſchen Reformirten und Unirten, die Glieder der Kirche, zu der ich gehöre, nein! in derſelben Geſinnung ſind auch aus allen, ſelbſt weit entfernten Theilen der chriſtlichen οἰκουμένη Männer reformirten Bekenntniſſes nach Worms gepilgert, um mit Herz, Mund und That ſich zu betheiligen an der Feier dieſer Tage. Auch ihre Bruſt hob ſich höher als die Hülle von dem Denkmal fiel, welches deutſche Kunſt dem größten der Heroen Deutſchlands geſchaffen und als eherne und doch weithinſchallende Predigt am Rheinſtrom aufgeſtellt hat; auch in ihren Herzen bewegte es ſich wie Gebetsgeiſt, als das große Werkzeug Gottes mit ſeinen Vorläufern und Gehülfen zum erſten Mal in der gelungenſten Ausführung vor ihren Augen

ſtand; auch ſie ſtimmten aus tiefſter Bruſt ein in die gewaltigſte der Hymnen, die dem Geiſt Luthers und der Lutheriſchen Kirche entquollen ſind!

Laſſen Sie Alle den mächtigen Eindruck dieſes großen Augenblicks in uns treulich feſthalten, mit nach Hauſe nehmen und jeder an ſeinem Orte heimiſch machen!

Die evangeliſche Kirche aber vor allen Deutſchlands liegt in dieſen unſern Tagen in ſchweren Kriſen. Sie wird und muß ſich jetzt dazu anſchicken, ein lange verabſäumtes Werk an die Hand zu nehmen, zu vollbringen. Sie hat unter Gottes Gnadenbeiſtand auf ihren unerſchütterlichen Glaubensgrundlagen, aus einem Kirchenthum zu einer wirklichen Kirche ſich aufzubauen. Möge ihr der Herr dazu die rechte Einſicht ſchenken, das theoretiſche Charisma des Lutherthums und das praktiſche des Calvinismus als unterſchiedene Seiten eines und deſſelben zuſammengehörigen Ganzen, ſich anerkennen lernen und in wechſelſeitigen, gewinnreichen Austauſch treten! Mögen nicht von Neuem alte Irrthümer den Frieden, nicht die gedeihliche Arbeit ſtören! Möge der unmöglichen Union der Doctrin, der ſogenannten „reinen Lehre“ der „Wiſſenſchaft“, nicht die mögliche, die bereits vieler Orts wirkliche, die zum immer dringendern Bedürfniß gewordene Union der Gemüther im alleinigen Heilsglauben wiederum zum Opfer fallen! Möge die Arbeit am Bau der ſichtbaren Kirche neben der unſichtbaren die Geiſter über die Bedingungen aller und jeder Kirchenbildung endlich praktiſch aufklären! Möge eine unerzwungene, wahrhafte Union mit auch eine Frucht der Herzensanregungen dieſer Tage, der großartigſten Vereinigung proteſtantiſcher Fürſten und Völker ſein, welche bisher die Jahrhunderte des Proteſtantismus geſchaut haben! Das walte Gott in Gnaden!

Anſprache des Ober-Conſiſtorialraths Dr. Scheffer, Abgeordneten der theol. Facultät, des k. Conſiſtoriums und der Stadt Marburg.

„Ich komme aus heſſiſchem Bruderlande und vom heſſiſchen Bruderſtamme jenſeits des Mains, von Marburg, zur Vertretung geſendet von Conſiſtorium, theologiſcher Facultät und Stadtbehörde. Es ſind drei Aufträge, drei Begrüßungen. Dem würdig zu entſprechen, könnte mich, zumal einen Reformirten, wohl mit einiger Bangigkeit erfüllen.

Doch das erhebt mich mit Freudigkeit und Zuverſicht: gerade ſo viele Tragſäulen und Rückantworten finde ich (und das möchte ich an dieſer Stelle ausſprechen und betonen) bei dem Denkmale, deſſen geſtern vollzogene feierliche Enthüllung mich nach Worms geführt hat, zu dieſem Flecken Rheinerde mit all ſeinen denkwürdigen Erinnerungen, mit ſeinen Errungenſchaften, die, in die Geſchichte und in das Werk der ganzen evangeliſchen Kirche eingegraben, ein monumentum aere perennius ſind.

Unter den mächtigſten Stützen und Förderern der Reformation ſieht man zur Seite des großen Gottesmannes — Luther — einen diſtinguirten Vorplatz einnehmen den gemeinſchaftlichen heſſiſchen Ahnherrn, Philipp den Großmüthigen, den Fürſten, der treu und feſt ſtand und voranſchreitend war in dem als wahr erkannten heiligen Reformationswerke. Kirche und Staat mit ihren neuerſtehenden Schöpfungen, ſtillzündende und ſtillwachſende Friedenswerke wie große ruhmreiche Kriegsthaten bekundeten bei ihm ein Weſen und eine Flamme reformatoriſchen Geiſteszuges, die ihn der Auszeichnung an dieſer gegebenen Stelle wohl würdig erſcheinen laſſen.

Unter den ſtädtiſchen Wappenbildern ſieht man unter dem liebreichen, ſanften Melanchthonsauge, dem prae-

ceptor Germaniae, auch der Lahnſtadt Marburg eine Ehrenſtelle eingeräumt, dieſem altehrwürdigen, berggelegenen, thurm- und kirchenreichen Erdenpunkt in Heſſen, der durch ſeine erſte proteſtantiſche Univerſität in Deutſchland, durch ſein mittelalterliches Burgſchloß mit Lutherſaal, durch ſeine einzigartige St. Eliſabethkirche laut und vernehmlich noch in die Gegenwart hineinſchaut und hineinredet.

Inmitten der Unterzeichnung und Vertretung des evangeliſchen Grundſymbols, der confessio Augustana semperque augusta ſieht man hinwiederum im Bunde mit Kurſachſen, Anhalt, Brandenburg und Braunſchweig-Lüneburg unſer liebes Heſſen.

Ich bin gekommen — dieſem Dreiſtand entſprechend — mit drei Aufträgen, mit drei beglückwünſchenden Begrüßungen. Und ſie gehen alle noch in Eins zuſammen. Denn ſiehe! iſt's nicht eine evangeliſche Großthat in Heſſen mit tiefgehendem, weithin reichendem prophetiſchem Charakter, wenn auf des Landgrafen Philipp Veranlaſſung Luther und Melanchthon, Zwingli und Oekolampad, den Norden und den Süden des evangeliſchen Deutſchlands und die evangeliſche Schweiz repräſentirend, vom 1.—3. October 1529 in Marburg zu dem berühmten Religionsgeſpräch, zum erſten, ſage ich, evangeliſchen Unionswerke zuſammentraten unter Einem Herrn, auf einerlei Hoffnung?

Dieſer Herr iſt der lebendige Herr Chriſtus, auf welchen Luther, todesmuthig gerade hierher nach Worms ziehend, den Pforten der Hölle gegenüber ſich ſtützt; das iſt der lebendige Herr Chriſtus, mit dem der Luthermann zur Befreiung hieher kommen will, wenn die Seinigen „den Adler je in den Sack ſtecken ließen."

Daß ſolches nicht geſchehen werde unter dem Siegel und

Spiegel der glorreich begonnenen und fort und fort lebenden Reformation, dafür bürgt auch in ſeiner ganzen Bedeutung der 25. Juni 1868 mit ſeinem Luther-Denkmal in Worms; dafür bürgen in Anerkennung des da draußen aufgerichteten groß-artigen Monuments wie der evangeliſchen Grundprincipien und Ziele die mit ihrem deutſchen evangeliſchen Volke perſönlich theilnehmenden deutſchen evangeliſchen Fürſten, die Bekenner und Pflanzer des deutſchen Proteſtantismus in der Jetztzeit wie einſt in der Reformationsperiode.

Wir befehlen Alle und Alles der Gnade des barmherzigen Gottes! Sein Segen ſei mit dem Werke, deſſen Enthüllung uns hieher geführt und auch uns zu dieſer friedlichen Conferenz ungeſucht und unvorbereitet Veranlaſſung gegeben hat! Sein Segen geleite uns wieder zum Wirken eines Jeglichen nach ſeinem Theile und in ſeinem Kreiſe in unſere Heimath!"

Conſiſtorialrath **Ball** aus Coblenz, welcher im Namen des weſtphäliſchen und rheiniſchen Conſiſtoriums das Wort ergriff, brachte zunächſt die Grüße brüderlicher Liebe und Gemeinſchaft der von ihm vertretenen beiden Kirchenbehörden und der rheiniſch-weſtphäliſchen Kirche, welche als der übrigen evangeliſchen Kirche im Stromgebiete des Oberrheins ſo nahe verbunden, wie ihre Fortſetzung den Rhein hinab anzuſehen ſei. Er bezeugte, daß die durch gemeinſame Kirchenordnung verbundene Kirche Rheinlands und Weſtphalens unerſchütterlich feſt und treu auf dem Boden der reformatoriſchen Bekenntniſſe ſtehe, wie ſie dies in ihren an der Spitze ihrer Kirchenordnung ſtehenden Bekenntnißparagraphen ausſpreche; daß aber dieſe rheiniſch-weſtphäliſche Kirche, von Anfang an mehr melanchthoniſch-ſüddeutſch, als lutheriſch-ſächſiſch, die Scheidewand zwiſchen der lutheriſchen und reformirten Kirche nie ſo hoch

gebaut habe, jetzt aber vollständig auf dem Boden der Union, aber freilich der poſitiven, bekenntnißtreuen, ſtehe. Zum Schluſſe wandte er ſich noch an den erſten Redner Grand-Pierre aus Paris, indem er im Namen der deutſchen und beſonders der rheiniſchen Brüder erklärte, daß wenn wir Deutſche als die Wächter am Rhein, Frankreich gegenüber unſeren Nibelungenhort treu hüteten, wir doch gerne bereit wären, einen anderen Hort mit ihnen zu theilen, der die Eigenſchaft habe, daß er, wie die Sonne Jedem ganz zugehöre und doch keinen dadurch verkürze, nämlich unſeren Herrn und Heiland, Jeſus Chriſtus. Der möge immer in Frankreich, in Deutſchland und aller Enden der Erde Sein Reich ausbreiten! Amen.

Anſprache des luth. Pfarrers Dr. Leonh. Kalb, Vertreters der evangeliſch-lutheriſchen Kirche in Frankfurt a/M.

Verehrte Amtsbrüder! Die Richtung unſeres Gedankenaustauſches über das kirchliche Bedürfniß der Gegenwart geht offenbar auf Einigung hinaus. Wir wurden daran erinnert, daß es nur Eine Reformation gab, nicht drei, daß die lutheriſche und die reformirte Kirche im Principe Eines ſeien und ſich durch Ergänzung ihrer eigenthümlichen Vorzüge in Lehre und Kirchenordnung immer mehr auch zu dem Einen entwickeln ſollten, der unſer Friede geworden iſt (Epheſ. 2, 14), daß der im Bau von Kirchen beiderlei Confeſſionen fleißige Guſtav-Adolf-Verein einen neutralen Boden der Liebesthätigkeit beider aufgezeigt und angebaut habe, und wurden zu gemeinſamer Förderung der proteſtantiſchen Intereſſen aufgefordert. Dieſe Stimmen haben in unſern Herzen lauten Wiederhall gefunden. Darf ich hier von mir reden, ſo bekenne ich freudig: ich bin von Haus aus lutheriſch, meine Vaterſtadt Frankfurt am Main war ſeit der Reformation lutheriſch, ihr Wappenſchild ziert

unſer Luther-Denkmal. Aber ſie war auch von Anfang an unioniſtiſch geſinnt. Sie unterzeichnete nicht die Concordien-Formel. Sie gab der evangeliſchen Kirche ihren Senior Philipp Jacob Spener, der das ſchöne Wort geſprochen hat: „Chriſtus wäre ein armer Heiland, wenn er nur die rechtgläubigen Lutheraner erlöſt hätte.“ Beim Reformationsjubiläum 1817 theilten die lutheriſchen Geiſtlichen in der reformirten Kirche und die reformirten Geiſtlichen in den lutheriſchen Kirchen das heilige Abendmahl aus und empfingen es von einander. Die Eintracht beider Confeſſionen hat ſeitdem bei uns keine Störung erlitten. Aber wir gehören nicht zur unirten Kirche. Ich halte die Union der Geſinnung für älter, verbreiteter, werthvoller und wohlthätiger als die unirte Kirche, wie ſehr ich mich auch freue, daß ſie in dieſer einen kirchlichen Ausdruck und Abſchluß für gar manche deutſche Länder gefunden hat. Ich hielte es aber für ein Unrecht und Unglück, die unirte Kirche auf Koſten der Union der Geſinnung gegen Bedürfniß und Willen der Betheiligten verbreiten zu wollen. Bedürfniß war doch überhaupt nur da, wo eine ziemlich gleiche Anzahl von Lutheranern und Reformirten in einem Lande beiſammen wohnten. In Ländern aber, wie Hannover, Sachſen, Württemberg, wo Reformirte nur in verſchwindend kleiner Anzahl leben, wäre die kirchliche Unirung mehr ein der Mehrzahl unverſtändliches Experiment und unpraktiſches Problem. Mag die Schuld tragen, wer da will, ſo viel iſt gewiß: eine andere als rein freiwillige kirchliche Unirung würde mehr ſchaden als nützen, ſie würde dem Confeſſionshader Nahrung geben, und innerlich tiefere Wunden ſchlagen als äußerliche Schäden heilen. Warten wir die Zeit der Reife ab, wann die Frucht von ſelbſt der Kirche in den Schooß fällt. Arbeiten wir bis dahin auf dem Jedem angewieſenen Felde in dem verſöhnlichen Geiſte fort,

wie ihn alle Vorredner athmeten. Ich meine, wir bedürften zu dieſem Zweck keiner künſtlichen oder gar gewaltſamen Mittel. Seien wir Lutheraner gut lutheriſch, aber nicht lutheriſcher als Luther ſelbſt war. Seht, da hängt das Bruſtbild Friedrichs des Großen, unter deſſen Mithülfe dieſe Kirche gebaut worden iſt, und von dem ſie ihren Namen führt. Von ihm ſagte Schleiermacher, er ſei ein ſo großer König geweſen, daß ſein Volk künftig keinen großen König mehr brauche. Nicht alle werden dieſem geiſtreichen Ausſpruch zuſtimmen. Aber Sie alle werden mir beiſtimmen, wenn ich ſage, daß Luther, den ſeine Mitwelt den deutſchen Propheten nannte, Luther, von dem die Nachwelt rühmt, daß kein Mann, außer etwa Moſes, ſoviel wie er für ſein Volk gethan hat, ein ſo großer Reformator war, daß wir künftig zu allen Reformen, die in einer Reformationskirche nicht ausbleiben können und dürfen, nichts weiter brauchen als in ſeinen Wegen fortzugehen. Der große Mann ward nicht nur von ſeinen Feinden verleumdet, er wird auch von Freunden verkannt. Er gilt Vielen als ſtarrköpfig und eigenſinnig, und doch war Niemand ſo weitherzig und nachgiebig, ſo voll Erzieherweisheit und Milde wie er. Er wollte keinen Sprung machen, und nicht als geiſtiger Marſchall Vorwärts einem Heere voraus eilen, das ihm nicht folgen könnte; er ſtellte ſich auch nicht an die Spitze der herrſchenden Zeitideen, er grub die evangeliſchen Wahrheiten erſt mühſam aus dem Schacht, und wuchs ſelbſt mit ſeinem geiſtigen Schatz allmählig zu ſeiner geiſtigen Herrſchergröße heran. Aber wie blieb er dabei ein treuer Knecht Chriſti im Dienſte ſeines Volks! Er gab nach, wo man es verlangte, er beachtete ſtets das langſam reifende Verſtändniß der Gemeinden, er behielt manchen gottesdienſtlichen Ritus bei, die alte Eintheilung der zehn Gebote, in ſeinem Katechismus,

wenn auch nicht in ſeiner Bibelüberſetzung, das „Vater unſer“ für das herkömmliche pater noster, die drei Hauptſtücke der alten Kirche in ſeinem Katechismus, ja die Apokryphen in der Bibel. Aber freilich war er nur nachgiebig bis zu dem Punkt, über den hinaus Nachgiebigkeit nach ſeinem Gewiſſen Unrecht geweſen wäre. Bei ſolchen Zumuthungen ſtand er, wie ihn der geniale Künſtler darſtellte, die Hand auf die Bibel gelegt, den Blick gen Himmel gerichtet, und ruft Gott im Himmel und Gotteswort in der Schrift zum Zeugniß, daß er nicht anders konnte als er that, weil es ihm ſein Gewiſſen nicht anders erlaubte. Damit hat er das Gewiſſen des Chriſten in der Kirche wieder heilig geſprochen. Sei und bleibe es auch uns immer heilig! Mit feſteren als eiſernen Klammern hält es uns auf dem Wege der Nachgiebigkeit an die Stelle gebannt und auf dem Grunde ſtandhaft, der da gelegt iſt geſtern und heute und derſelbe in Ewigkeit! Thue Jeder wie er gethan! Unſere Looſung ſei die ächt lutheriſche, gut deutſche, wahrhaft evangeliſche: vorwärts und aufwärts!

Anſprache des Ober-Conſiſtorialraths und Profeſſors Dr. **Bruch** aus Straßburg, Abgeordneten des Directoriums der evang. Kirche Augsb. Conf. in Frankreich.

Verehrte Herren und Brüder! Sie haben vorhin aus dem Munde eines hochgeachteten Geiſtlichen aus Frankreich ein beredtes Wort in franzöſiſcher Sprache vernommen. Aus demſelben Lande abgeſandt bringe ich Ihnen zwar kein ſo beredtes Wort, dagegen ein Wort in deutſcher Sprache entgegen, und zwar zunächſt einen herzlichen Gruß von Seiten der höchſten Behörde der evangeliſchen Kirche Augsburgiſcher Confeſſion in Frankreich, die mir die Ehre erzeigt hat, mich zu ihrem Abgeordneten zu ernennen, und zugleich von Seiten dieſer ganzen

Kirche ſelbſt. Es hat uns gefreut, daß wir bei den zu dem großartigen Lutherfeſte ergangenen Einladungen nicht vergeſſen worden ſind. Und wie hätten wir auch übergangen werden ſollen? Iſt denn nicht dieſes Feſt ganz eigentlich ein Feſt der Verbrüderung der evangeliſchen Chriſten aller Länder und Völker? Hat es ſich nicht bei demſelben auf eine eklatante Weiſe zu erkennen gegeben, daß der Proteſtantismus, trotz der in ihm ausgeſprochenen Spaltungen, eine Einheit bildet? An dieſe unſere Zuſammengehörigkeit mit unſern Glaubensgenoſſen in Deutſchland ſind wir Proteſtanten Frankreichs ſehr oft ſchon durch die ſchönſten Beweiſe brüderlicher Liebe, die uns von jenſeits des Rheins zugekommen ſind, erinnert worden, beſonders durch die vielen und reichen Gaben des herrlichen und ſo unendlich ſegensreich wirkenden Guſtav-Adolf-Vereins an arme evangeliſche Gemeinden unſeres Landes, welche ihm dafür auch immerhin von Herzen dankbar bleiben werden. Im Gefühle dieſer ſchönen Bedeutung des hier gefeierten Feſtes haben viele Theilnehmer deſſelben geſtern ſchon, und ſo eben auch einige der Redner, die wir hier vernommen haben, den lebhaften Wunſch ausgeſprochen, daß es für die Proteſtanten aller Länder und Völker ein neues Band der innigen und aufrichtigen Vereinigung und Verbrüderung werden möge. Dieſen Wunſch theile ich von ganzem Herzen. Er drängte ſich geſtern mächtig aus meiner Seele hervor, als ich mit Thränen im Auge das prachtvolle Monument aus ſeiner Verhüllung hervortreten ſah, das uns nicht nur die Bildniſſe Luthers und Melanchthons, ſondern auch die der Vorläufer der Reformation und die Zwingli's und Calvin's vor Augen ſtellt. Allein Sie werden gewiß mit mir einverſtanden ſein, wenn ich mir die Bemerkung erlaube, daß es mit dem feſten und brüderlichen Zuſammenhalten aller evangeliſchen Chriſten nicht gethan iſt: Es iſt nothwendig,

daß auch alle mit vereinten Kräften zuſammenwirken, und zwar zu immer reiferer Entwicklung und Vervollkommnung des Proteſtantismus im freien, lichtvollen Geiſte der Reformatoren, durch welchen die aus ihren Beſtrebungen hervorgegangene Kirche ſo groß und ſo mächtig geworden iſt. Das iſt ja gerade der unſchätzbare Vorzug des Proteſtantismus, daß ihn nichts zur Immobilität verurtheilt, ſondern daß er ſich in beſtändiger Bewegung erhalten kann. Er ſoll aber auch in fortdauernder Bewegung bleiben. Nie ſoll er ſich Feſſeln anlegen, durch nichts ſich in dem Voranſchreiten zum Höhern und Beſſern aufhalten laſſen. Gerade durch ſeine fortſchreitende Bewegung, durch ſein ununterbrochenes Einwirken auf die immer höhere Entwickelung des evangeliſchen Glaubens, der evangeliſchen Wiſſenſchaft und der evangeliſchen Kirche, erhält er ſich nicht bloß im Gleichgewicht mit den unaufhaltſamen Fortſchritten der Cultur, ſondern in der Möglichkeit, auf dieſelbe einen heilſamen, ſie vor bedenklichen Verirrungen verwahrenden Einfluß auszuüben. Wenn je der Proteſtantismus auf jeden ferneren Fortſchritt Verzicht leiſtete, ſo würde er von ſich ſelbſt abfallen und ſich augenblicklich ſeiner Auflöſung zuneigen. — An den Wunſch daher, daß das ſchöne, herzerhebende Feſt, zu deſſen Feier wir zuſammengekommen ſind, ein neues Band der brüderlichen Vereinigung aller evangeliſchen Chriſten werden möge, knüpfe ich den anderen Wunſch, daß es ſie auch erwecken möge zum kräftigen, unabläſſigen Zuſammenwirken, zu immer höherer Entwicklung und Verklärung des ganzen Proteſtantismus. In der ſichern Erwartung, daß Sie alle dieſen Wunſch mit mir theilen werden, ſcheide ich von Ihnen, mich Ihrer brüderlichen Liebe empfehlend."

Anſprache des Profeſſors Dr. Hagenbach, Abgeordneten der theologiſchen Facultät in Baſel.

„Wenn ich der Aufforderung folge, in dieſem verehrten Kreiſe auch ein Wort zu reden, ſo geſchieht es, weil ich, wozu mir bisher keine Gelegenheit gegeben war, meinen Dank abſtatten möchte für die Einladung zu dieſem großen Feſte, um daran meinen Feſtgruß zu knüpfen. Ich gehöre auch zu den Gäſten, die aus der reformirten Kirche zu der Enthüllungsfeier von Luther's Bild nach Worms geladen worden ſind. Bisher haben Vertreter der reformirten Kirche aus großen Reichen (Frankreich, Preußen) zu Ihnen geſprochen; ich komme aus einem kleinen Lande, aus dem Mutterlande der „reformirten" Reformation, der Schweiz. Ich komme zugleich als Abgeordneter einer theologiſchen Facultät, die auch wieder eine der kleinſten iſt, deren Geſchichte aber zurückreicht bis in die Tage der Reformation, der theologiſchen Facultät von Baſel, an welche Ihre freundliche Einladung ergangen iſt.

Der Reformator der Kirche Baſels, Oekolampad, hatte ſich zwar ſo wenig als Zwingli mit Luther verſtändigen können dort auf dem Geſpräche zu Marburg, wo ſie ſich Auge in Auge ſahen. Aber doch war es Baſel, das ſich im Februar 1537 eines Friedensgrußes von Seiten Luther's zu erfreuen hatte, als dieſer an den Bürgermeiſter Jacob Meyer daſelbſt die verſöhnenden Worte ſchrieb: es ſei jetzt „Pflicht, der Streiche und Schmerzen zu vergeſſen und deſto ernſtlicher nach Einigkeit zu trachten." „Es ſoll, ſo ſchrieb er, an uns nicht mangeln; allein daß die Euren nicht die ruhenden Vögel ſcheuchen, ſondern auch zum Frieden mit uns treulich helfen." Baſel hat wenigſtens die „ruhenden Vögel nicht aufgeſcheucht", es hat immer eine friedliche Stellung auch zur

lutheriſchen Kirche eingenommen. Wie es ſchon geographiſch durch die Vorſehung hingeſtellt iſt an die Grenze dreier Länder, ſo hat es auch theilgenommen an den Segnungen der deutſchen (lutheriſchen), der ſchweizeriſchen (Zwingli'ſchen) und der franzöſiſchen (Calviniſchen) Reformation. Calvin hat ſein bedeutendſtes Werk (Institutio rel. christ.) in Baſel geſchrieben, und den vertriebenen Hugenotten hat Baſel zu verſchiedenen Malen ſeine Thore geöffnet. Aber eben ſo ſicher haben Männer der deutſchen Reformation daſelbſt Schutz und Zuflucht gefunden in ſchwerer Zeit. Luther's Bibel iſt auch unſere Bibel, Luther's Lieder ertönen auch in unſern Kirchen. Zu allen Zeiten (lange ſchon vor der „Union") haben Lutheraner ſich mit uns zuſammengefunden am Tiſche des Herrn. Die Abendmahlsgemeinſchaft war immer vorhanden, ſoweit ich mich wenigſtens deſſen erinnere. Auch ſind Männer lutheriſchen Bekenntniſſes Zierden unſerer Hochſchule geweſen (wie de Wette, der ja auch Luther'n ein ſchönes Denkmal errichtet hat in der von ihm herausgegebenen „Briefſammlung"). — Auch die im Jahre 1816 entſtandene Miſſionsgeſellſchaft ruht vom Anfang an auf einer unioniſtiſchen Grundlage. Das lutheriſche Würtemberg und das reformirte Baſel ſind mehr als einmal einig gegangen in Ausübung chriſtlicher Liebeswerke. Desgleichen der große Guſtav-Adolf-Verein in Deutſchland und unſere proteſtantiſch-kirchlichen Hülfsvereine der Schweiz, die ich hier gleichfalls zu vertreten die Ehre habe. Und ſo weiß man bis zu dieſer Stunde bei uns, d. h. in unſerem Volke nichts von jenen confeſſionellen Unterſchieden, von jenen confeſſionellen Streitigkeiten, die anderwärts die Proteſtanten von einander trennen. Es iſt dieß aber kein Indifferentismus, ſondern ich glaube ſagen zu dürfen, daß gerade die innigläubige Erfaſſung des Chriſtenthums ſchon frühzeitig alle dogmatiſchen Härten

bei uns überwunden hat. Doch, ich will nicht länger aufhalten. Sie werden mir erlauben, meinen Feſtgruß in gebundener Rede Ihnen darzubringen.

Redner trägt das von ihm verfaßte Gedicht „Nach Worms“ vor, welches im „Anhange“ abgedruckt iſt.

Paſtor **Lohmann** aus Glowitz, als Aſſeſſor und Beauftragter der Altſtadt-Stolper Synode, brachte den Feſtgruß aus dem lutheriſchen Pommern. Die Union, welche ein Deckmantel des Unglaubens ſein wolle, die abſorbirende Unionsmacherei habe bei den Gläubigen der Pommerſchen Kirche den Namen der Union wohl anrüchig gemacht, nicht aber die Sache ſelbſt. Die lutheriſche Kirche habe einen Reichthum evangeliſcher Gottesdienſtformen, eine Tiefe und Innigkeit des Kultus und evangeliſcher Glaubenswahrheit bewahrt, welche dem deutſchen Weſen wohl thue und das Gemüth befriedige. Man ſolle uns auch das Unſere gönnen, es ſeien mancherlei Gaben, aber Ein Geiſt, Ein Leib, wie wir berufen ſeien zu einerlei Hoffnung des Berufes. Wir ſind, ſprach der Redner, mit ganzem Herzen ein Glied an der evangeliſchen Landeskirche Preußens und wünſchen, daß es bald Eine deutſche Landeskirche werde, daß das Reich Gottes ſich immer mehr vollende auf Erden, bis es heiße: Ein Hirt und Eine Heerde, Jeſus Chriſtus geſtern und heute das Eine Haupt, am Ende Alles in Allen.

Dr. **Marggraff**, ein 80jähriger, aber noch ſehr rüſtiger Greis aus Berlin, welcher in den Jahren 1806 und 1807 in Halle Theologie ſtudirte, erbat ſich das Wort, um vor Entzweiung und Verketzerung der ſich gegenſeitig bekämpfenden theologiſchen Parteien zu warnen. Er las ſodann aus einem im Anfang dieſes Jahrhunderts „erſchienenen Drama: Martin

Luther oder die Weihe der Kraft“ von Zacharias Werner eine Stelle aus der 1. Scene des 4. Actes vor, wo Luther ſeine Vertheidigung vor dem Reichstage zu Worms vorträgt.

Es folgte nun die Anſprache von Profeſſor Dr. **Schwabe**, Director des Prediger-Seminars in Friedberg.

Geehrte Verſammlung! Da ich erſt vor wenigen Minuten in dieſe mir zu ſpät bekannt gewordene Verſammlung eingetreten und deßhalb mit dem Inhalte und dem Gange der Verhandlungen nicht vertraut bin, habe ich mich auch nicht für berufen gehalten, vor Ihnen das Wort zu ergreifen; — der wider mein Wiſſen und Wünſchen an mich ergangnen Aufforderung glaube ich jedoch mich auch nicht entziehen zu ſollen, und bitte ich nur um Nachſicht, wenn ich etwa auf bereits von anderer Seite beſſer Geſagtes zurückkommen ſollte.

Als geſtern Abend in Gegenwart eines Franzoſen von dem Feſte, das uns alle hierhergeführt hat, und ſeiner Großartigkeit die Rede war, da ſprach er: „Meine Herrn, das iſt kein Feſt, ſondern ein Weltereigniß.“ Er mochte dabei wohl ganz beſonders an die große nationale Bedeutung dieſes Tages und ſeiner Feier denken, und die dabei auftauchende freudige Erinnerung an ſeine Abſtammung aus deutſchem Blute mochte in dieſem Augenblicke den Nationalſtolz des gegenwärtigen Franzoſen bezwungen haben.

Ja zu einem deutſchen Nationalfeſte ſind wir hier zuſammengekommen, und als ein ſolches wird es ſelbſt von gar vielen mitbegangen, die, obgleich ſie nicht Glieder der nach Gottes Wort reformirten Kirchen ſind, doch eingeſehen haben, was auch ſie und ihre Kirche und das ganze deutſche Volk „dem Deutſcheſten der Deutſchen“ und dem von ihm ausgegangenen Werke verdanken. Und wir wollen hoffen,

daß ſolche Erkenntniß ſich in immer weitern Kreiſen verbreiten und alle Kinder deutſcher Erde lehren werde, auch über die Kirchenſchranken hinüber ſich als Glieder eines großen Volks zu fühlen und zu lieben.

Wir feiern aber auch ein evangeliſches Vereinigungsfeſt. Aus den verſchiedenſten Ländern Europas und über das Meer herüber ſind ſie gekommen, um ſich im Angeſichte des großartigen Denkmals der Reformation als Söhne derſelben zu bekennen, und wo nur Evangeliſche ſich finden, da werden ſie im Geiſte theilnehmen an unſerer Feier. Und nicht blos ſolche ſind hier erſchienen, die mit Vorliebe nach des Reformators Namen ſich nennen, ſondern auch zahlreiche Vertreter und Glieder der evangeliſchen Schweſterkirche haben ſich eingefunden, und auf Unionsboden und mitten unter einer Unionsbevölkerung ſteht das Denkmal und feiern wir das Feſt, wie eine ſchöne Weiſſagung, daß aller Hader vergeſſen werde und evangeliſche Geſinnung alle Nachkommen der Reformation in brüderlicher Liebe verbinden ſolle.

Ich freue mich, in dieſen Tagen, ſoweit meine Erfahrung reicht, überall einer wohlthuenden Unionsgeſinnung begegnet zu ſein, auch jetzt wieder in dieſer Verſammlung, und auch bei ſolchen, welche von einer wirklichen Union nichts wiſſen wollen.

Ich für meine Perſon glaube an ein göttliches Recht der Union und darum auch an ihre fortſchreitende Verwirklichung. Es ſind in dieſen Tagen dreißig Jahre verfloſſen, ſeit ich an dieſer Stätte, wo ich ſtehe, meine erſte Weihe an dieſer unirten, vormals reformirten Kirche empfangen, aber wie ſehr auch ſeit dieſer Zeit die kirchlichen Beſtrebungen auf andere Ziele gerichtet geweſen, — der von Gott gelenkte Gang der Geſchichte, die bei unſern induſtriellen und Verkehrsverhältniſſen von Tage

zu Tage mehr vor ſich gehende Miſchung der Confeſſionen, die im Leben und in der Wiſſenſchaft immer wieder durch gegenſeitigen geiſtigen Austauſch ſich vollziehende Union hat mich doch nur in der Zuverſicht beſtärken können, daß die Union mehr und mehr zur geſchichtlichen Nothwendigkeit und als ſolche von denen erkannt wird, die in der Diaspora lebend um ſo leichter ihre Zuſammengehörigkeit erkennen und das Bedürfniß des Zuſammenſchluſſes fühlen. Dieſe Union aber, die ich meine, ſoll nicht willkürlich gemacht oder irgend einem aufgenöthigt; dieſe Union ſoll auch Raum haben für ſehr verſchiedene Eigenthümlichkeiten wie der einzelnen ſo der Gemeinden, Raum auch für den von einem Herrn Vorredner, wie es ſchien, etwas perhorrescirten allerdings etwas dürftigen Abendmalstiſch dieſes Gottes-Hauſes neben dem ſtattlichen, faſt möchte ich ſagen, Hochaltar in hieſiger Dreifaltigkeitskirche.

Sollte der Gang dieſer Entwicklung willkürlich gehemmt werden, ſo würden nicht neubelebte Confeſſionskirchen die Folge ſein, ſondern, was von manchen als die Zukunft der kirchlichen Geſtaltung verkündigt wird, independentiſtiſche Gemeinden, und dieſe ſind wohl für uns alle nicht das Ideal unſerer kirchlichen Wünſche. Aber um ſo mehr erſcheint es mir angezeigt, die Erneuerung der Kirche und kirchlichen Lebens nicht auf zu engen Grundlagen zu verſuchen, die ſchon einmal ſich als unzulänglich erwieſen haben. — Als einem Freunde, des Kirchenlieds mag es mir erlaubt ſein, auch dieſes als Unionsinſtanz anzurufen. Unſer Feſt erinnert uns ja auch an den Schöpfer evangeliſchen Kirchenlieds, an den Begründer evangeliſchen Kirchengeſangs, durch welchen die Gemeinde ganz beſonders wieder in ihr gottesdienſtliches Recht eingeſetzt und Ihre ſelbſtſtändige prieſterliche Function ermöglicht worden iſt. So weit ich nun Umſchau gehalten auf dieſem Gebiete, ich

habe kaum ein gutes, confeſſionell zu nennendes evangeliſches Kirchenlied finden können, und es erſcheint mir dieß als ein thatſächlicher Beweis, daß in einem aus lebendiger frommer Geſinnung und dichteriſchem Drange heraus entſtandenen Liede nur Raum iſt für das, worin beide Confeſſionen eins ſind, worin die Gemeinſchaft mit Gott ſich vollzieht und das Bewußtſein dieſer Gemeinſchaft ſich darſtellt. Darum hat, zum Theil ſchon frühe, die reformirte Kirche lutheriſche Lieder und ſpäter auch die in dieſer Beziehung reichere lutheriſche Kirche Lieder der Reformirten zur Erbauung geſungen, und ſo iſt es geblieben bis heute. Ich ſollte nun meinen, was da hinreichend iſt, die Menſchen mit ihrem Herrgott zu verbinden, das müßte auch hinreichend ſein, die Menſchen untereinander zu einer Gemeinſchaft zu einigen.

Doch, wie es auch komme mit dem, was ich hoffe und andere fürchten, — wenn nur in den getrennten evangeliſchen Kirchen die Unionsgeſinnung immermehr ſich ausbreitet, in der ſich die Getrennten doch als Zweige eines Stammes erkennen und lieben. Das aber wird nur in dem Maaße gelingen, als die Erkenntniß mehr und mehr durchdringt, daß eine Kirche und namentlich eine evangeliſche als eine große Gemeinſchaft auf die Dauer nur kann erhalten werden, wenn ſie um der Wahrheit willen auf Einerleiheit verzichtet, wenn ſie vielmehr Raum hat für eine Mannichfaltigkeit von Individualitäten und geiſtigen Phyſiognomien, wenn neben einem Petrus und Paulus und Johannes auch einem Jacobus ſein Recht wird.

So ſchließe ich mit dem Wunſche, daß die Union, an die ich glaube, zwar niemals, wo ſie nicht vorbereitet und für ſie kein Bedürfniß vorhanden iſt, von Menſchen möge willkürlich gemacht, aber auch niemals möge von Menſchen willkürlich gehemmt und gehindert werden, wo ſie als eine Gabe des

Herrn und als reife Frucht vom Baume der Geſchichte uns zufällt."

Zuletzt erhielt noch Profeſſor Dr. **Schlottmann** aus Halle das Wort, welcher ſchon am Abend des 24. Juni in der Feſthalle als Vertreter der theologiſchen Facultät Halle-Wittenberg ſeinen Feſtgruß überbracht hatte. Er verbreitete ſich über das, was die Reformation hervorgerufen und Luther getrieben habe, und ſchilderte das Erwachen des Sündengefühls und Heilsbedürfniſſes durch die Reformation; wo dieſe beiden Stücke aber vorhanden ſeien, da reiche man ſich brüderlich die Hand.

Der Vorſitzende, Generalſuperintendent Dr. Wiesmann, verlas nun noch das bereits erwähnte Telegramm der Königin Victoria von England an den König Wilhelm, und ein Telegramm aus Iſerlohn, welches den Feſtgruß des dort gerade tagenden Centralvorſtandes des weſtphäliſchen Guſtav-Adolf-Vereins überbrachte. Er erklärte ſodann in Bezug auf ſeinen eigenen Standpunkt, feſt auf dem lutheriſchen Bekenntniß zu ſtehen. Aber gerade darum ſei es ihm auch möglich, ein weites Herz zu haben; je feſter und klarer Jemand auf dem Grunde ſeines Bekenntniſſes ſtehe, deſto freier könne er jedem anderen Evangeliſchen die Bruderhand reichen. Indem er dies thue, fordere er zum gemeinſamen Gebet auf. Die Verſammlung wurde hierauf geſchloſſen.

Wir bringen hier von Oberhofprediger Dr. **Liebner** aus Dresden noch einen „Feſtgruß aus Sachſen", der zwar nicht in der Friedrichskirche, ſondern in engerem Kreiſe vorgetragen wurde, der aber hier im Anſchluß an die vorhergehenden Anſprachen geiſtlicher Vertreter am geeignetſten eine Stelle finden dürfte. Derſelbe lautet:

„Indem ich dieſen Feſtgruß aus der Mitte der ſächſiſchen

evangeliſch-lutheriſchen Landeskirche, beſonders ihrer Geiſtlichkeit und Lehrerſchaft, hier bringe, ſo hoffe ich, derſelbe werde bei Ihnen freundlichen Raum finden. Hat doch gewiß Sachſen ein beſonderes Recht jetzt hier in Worms zu ſein und mitzufeiern; Sachſen, ſo oft genannt und in Wahrheit geweſen die Wiege der Reformation; Sachſen, von deſſen damaligem Land und Volk die große Geſtalt, vor deren Bilde wir hier feiernd ſtehen, ausgegangen und das zuerſt in ihm, Luther, ſeinen geiſtigen und kirchlichen Heros erkannt hat; Sachſen, deſſen großer, weiſer Kurfürſt ihn geſchützt, getragen und ſeiner Zeit gerade auch zu Worms in der Bekenntniß- und Todesgefahr ihm zur Seite geſtanden und dann ihn gerettet und der Welt erhalten hat; Sachſen, in dem Er, nach Sprengung der mönchiſchen Feſſeln, auch die innigſten menſchlichen Bande, die der Familie, gefunden hat. Und nun muß auch wieder ein großer ſächſiſcher Künſtler in einem der erhabenſten Kunſtwerke der neuern Zeit ihn der evangeliſchen Welt hier vorführen: — wobei ich nicht unterlaſſen kann, aus eigner theilnehmender Anſchauung die außerordentliche hiſtoriſche Studiumstreue und den ächtſächſiſchen Fleiß des heimgegangenen theuern Mannes Rietſchel in der Bereitung zu dieſer Krone ſeiner Werke zu bezeugen.

Doch tiefer hinein geht unſer Feſtgruß an dieſe Verſammlung aus allen deutſchen evangeliſchen Gauen. — Wir ſammeln uns hier zu einer ſchönen und ſeltenen Einheit aus ſo manchen Differenzen und Spannungen, welche jetzt die deutſche evangeliſche Kirche ja faſt überall durchziehen, oft tief ſtören und hier und da wirklich zerſetzen: wir ſammeln uns hier zur Einheit. Wir wollen uns hier auf unſern einheitlichen proteſtantiſchen Urſprung beſinnen in Luthers Perſon und That, wir wollen einen tiefen Erquickungstrunk thun aus der Geiſtesurquelle, die durch Gottes wunderbare Gnade in Luther und

ſeinem Glauben ſtrömte, in dem Glauben, von dem er ſelbſt noch kurz vor ſeinem Tode geſagt hat, daß er in ihm nach Worms gegangen ſei und ſich vor Nichts gefürchtet habe; „denn", ſetzt er hinzu, „ich war unerſchrocken; Gott kann Einen wohl ſo toll" — d. i. in ſeiner gewaltigen Sprache: heilig-muthig — „machen".

Unſere gegenwärtigen Spannungen beruhen, wo ſie wirklich ſtörend werden und gar in Zwietracht und Haß ausarten, einmal in einer falſchen, einſeitigen und dürren extremen Freiſinnigkeit, das anderemal in einer einſeitigen, äußerlichen und geiſtloſen extremen kirchlichen Gebundenheit. Nun, Luther war ohne Zweifel der freiſinnigſte Mann ſeiner Zeit, wer wagt das zu leugnen Angeſichts gerade ſeiner großen Wormſer Worte vor Kaiſer und Reich, Worte, von denen doch zuerſt das Licht und Feuer evangeliſcher Freiheit und Freiſinnigkeit, mächtig durch unſer Volk gedrungen iſt? Und dennoch war dieſer Luther zugleich der tiefſt Gebundene, nämlich an das Evangelium, das ewige, das unvergängliche Evangelium: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht"; Luther, „ich kann nicht anders". Eben die innerſte Einheit und Durchdringung von dieſen beiden, von Freiheit — Freiſinnigkeit — und Gebundenheit, das war Luther, der ganze, der große Luther. Und das ſollen und wollen wir ihm in dieſem Feſte und von ihm aus von Neuem nachleben. In dieſem Sinne geht ja wohl Ein Schlag hier durch Aller Herzen hindurch: und wir Sachſen, das darf ich voll bezeugen, wir ſind mit ganzer Seele dabei.

Weiter: das Feſt iſt nicht nur ein Feſt wahrer evangeliſcher Freiheit und Gebundenheit in Einem, ſondern auch recht eigentlich ein deutſch-evangeliſches Feſt. Denn Luther war in und mit dem, daß er ein freier Mann Gottes

war, der größte der letzten Jahrhunderte, zugleich ganz und gar ein deutſcher Mann.

Das deutſche Volk hat, wie überhaupt durch die ſpecifiſch deutſche Grundgabe, welche unter allen Volksgaben dem Evangelium am meiſten wahlverwandt iſt, ſo noch beſonders durch den außerordentlichen individuellen Reichthum ſeiner einzelnen Stammesgaben in Nord und Süd, in Oſt und Weſt die Möglichkeit und die Aufgabe, die göttliche Beſtimmung: den unendlichen Inhalt des Evangeliums, an deſſen Ausſchöpfung die ganze Menſchheit bis ans Ende der Tage zu arbeiten haben wird, tiefer, voller, reicher, lebendiger auszuwirken, als irgend ein anderes Volk der neuern Geſchichte. — Aber eben in der großen individuellen Mannichfaltigkeit der einzelnen Stammesgaben liegt die Gefahr, auf dem Unterſchiede, der Beſonderheit und Einzelheit zu beharren, und die Einheit, die deutſche und zu höchſt evangeliſche, darüber zu vergeſſen. Wie ſchwer uns von daher vieles jetzt gerade, und nicht nur kirchlich drückt und irrt — wer weißt es nicht! Nun, hier in dieſem Feſte iſt wieder einmal ein Ort für helle, klare und lebensvolle Einheit im Unterſchiede. Und es würde ein Großes ſein, die ſchönſte Blüthe, die eigentliche Roſe dieſes Feſtes, es würde ganz im Geiſte der herrlichen Anfänge der Reformation ſein, auf welche dieſes Feſt ja vor Allem zurückweiſt; es würde, man möchte ſagen, wie aus dem Herzblute des großen Anfängers, Luthers ſelbſt, geboren ſein — wenn, zuſammen mit ſo manchen Umtrieben aus unſerer ganzen Gegenwart, gerade auch von dieſem Feſte ein gewaltiger, tiefdringender Impuls ausginge, eine Stimme wie eine heilige Poſaune durch ganz Deutſchland dränge, als Mahnung zu der Aufgabe: jenes evangeliſch Oekumeniſche mitten in dem lebendigen, reichen, erfüllenden und läuternden Anbau der Unter-

ſchiede treuer als bisher wahrzunehmen, zu pflegen und zu entwickeln — gegen alles bloß abgezogene, inhaltloſe Einheitsweſen und gegen alles egoiſtiſche, fleiſchliche, beſchränkte und beſchränkende Sonderweſen; wenn alſo das Feſt in dieſem Sinne ein deutſcher Wendepunkt würde!

Luther war eine der größten, umfaſſendſten und zugleich charakteriſtiſch ausgeprägteſten deutſchen Individualitäten: und doch hat er in ſeinen klarſten Zeiten ſich, den Luther, ſeine Individualität nicht der Kirche aufprägen wollen. Denn er wußte wohl in ſeiner Demuth, in ſeinem demüthigen Glauben: der Luther iſt nicht abſolut, ſondern Chriſtus allein, der lebendige und im neuen Teſtamente geſchriebene, iſt abſolut. So iſt er nur im großen Styl vorangegangen, daß Andere, auch die Geringen, auch die Kleinſten in ihrer Art und nach ihrem Maße ihm nachfolgen ſollten. Und wenn er heute erſtünde, ſo würde er unſere jetzigen, vielfach gemachten, erkünſtelten und oft ſo traurig trennenden proteſtantiſchen Abſolutheiten und Herrſchaften ohne Zweifel gewaltig verſtören und mit dem Evangelium in der Hand ſie von der Kirche des lautern Wortes Gottes ablehnen.

Wir in Sachſen nun wollen auch unſern Theil haben an dieſem ächt lutheriſchen Weſen und Werke, und ich darf ſagen, das Bewußtſein dieſer Aufgabe iſt uns gerade in der letzten Epoche und unter ihren eigenthümlichen Zuckungen und Kämpfen mit beſonderer Deutlichkeit aufgegangen; und meine Bitte iſt an Sie, geehrte Feſtverſammlung: laſſen Sie dieſes Bekenntniß nur gute Statt bei Sich finden, und thun Sie an Ihrem Theile, was uns gemeinſam hilft darin feſtzuſtehen. Sachſen iſt, wie ſchon geographiſch ſo auch politiſch und zu höchſt kirchlich, ein Land der Mitte, und will es ſein und bleiben auch im Sinne dieſes Feſtes. So treffe denn dieſer unſer ſächſiſcher;

Feſtgruß mit dem Herzſchlage der hier vereinigten Tauſende zuſammen und fördere an ſeinem Theile den von hier zu hoffenden Segen für unſere ganze geliebte deutſche evangeliſche Kirche. Das walte Gott! Amen.

Auch Paſtor **Albert Freundler**, Vertreter der proteſtantiſchen Nationalkirche in Genf, ſchickte vor ſeiner Abreiſe dem Vice-Präſidenten des Ausſchuſſes eine Anſprache zu, welche er vor etwa 50 Zuhörern und Freunden vorzutragen Gelegenheit hatte, und die er in den Feſtbericht aufgenommen wünſcht. Dieſelbe lautet:

„Verehrte Herrn, Brüder und Freunde! Geſtatten Sie mir einige Worte der Begrüßung in Ihrer für mich nicht leichten Mutterſprache an Sie zu richten; denn es iſt mir nicht möglich zu ſchweigen, wenn mein Herz ſo voll von Freude und Dank iſt wegen dieſes ſchönen Feſtes. Außerdem habe ich mich auch eines Auftrags zu entledigen. Ich bin nämlich aus Genf, der Stadt Calvins, mit noch drei anderen Mitbürgern und Geiſtlichen hierher gekommen und habe zugleich die Ehre, unſeren Oberkirchenrath zu vertreten, den Ihr Feſt-Ausſchuß ſo freundlich war zu dieſer erhabenen Feier einzuladen. Ich ſoll Ihnen in deſſen Namen nochmals mündlich den Dank ausſprechen, den er bereits ſchriftlich auszudrücken die Ehre hatte und Sie verſichern, daß er an Ihrem herrlichen Feſte den herzlichſten Antheil nimmt.

Wir wiſſen, was wir Calvin zu verdanken haben, und gebe Gott, daß Genf und mit ihm der ganze franzöſiſche Proteſtantismus es nie vergeſſe! Aber wir haben auch von früheſter Jugend an gelernt und wiſſen, was wir auch Luther zu verdanken haben. Luther voran und Calvin ihm nach ſind in den Händen Gottes die ſchätzbaren Werkzeuge geweſen, um

das göttliche Wort wieder an's Licht zu ziehen; der eine auf Deutſch in einer ſo ſchönen und kräftigen Volksſprache, der andere auf Franzöſiſch. Durch dieſes göttliche Wort haben uns Luther, Calvin und ihre Reformationsgehülfen von der excluſiven dogmatiſchen Autorität der Kirche und der menſchlichen Tradition freigemacht und uns in dem Worte Gottes den ächten Glauben der erſten chriſtlichen Kirche wieder finden laſſen. Ach, möge doch dieſes göttliche Buch, ſagte einmal Luther, bald in allen Sprachen, in allen Händen, unter allen Augen, in allen Ohren, in allen Herzen ſein! In unſerem 19. Jahrhundert hat man ſchon Vieles für die Verbreitung dieſes göttlichen Wortes gethan, aber wir können dafür doch noch viel mehr thun. Darum ſoll dieſes Feſt nicht bloß ein Erinnerungs- und Dankfeſt für die Vergangenheit, ſondern auch ein Feſt für die Zukunft ſein; ein Feſt, bei dem wir feierlich vor Gott geloben, treu und beharrlich den Weg zu verfolgen, den Luther und die andern Reformatoren uns vorgezeichnet haben.

Geſtern Abend ſagte uns Pfarrer Gerok in ſeiner ſo erbaulichen Predigt: „Seien wir alle einig!“ Ja, auch wir wollen mit ihm ausrufen: Wir wollen alle einig ſein! Sie, Brüder aus Deutſchland, welche Luther als ihren Hauptführer anerkennen, wie wir in Calvin unſern Führer gefunden haben! Wir wollen alle einig ſein in Jeſu Chriſto und in einem und demſelben Geiſte alle zuſammen arbeiten! So wird das Reformationswerk immer neue Fortſchritte machen. „Einigkeit macht ſtark!“ ſagen ja auch Sie, ſo wie wir ſagen: „l'Union fait la force!“ Möge Gott unſere Dankgebete für die Vergangenheit aufnehmen, aber auch unſere Wünſche und Gelübde für die Zukunft gnädig anhören! Amen.“

Endlich richtete auch noch der Abgeordnete der reformirten Consistorien von Amiens und St. Quentin, Pastor **Goulden** aus Amiens, an den Ausschußpräsidenten ein Schreiben, dem wir Folgendes entnehmen:

„Ich war beauftragt und hätte sehr gewünscht, dem hochgeehrten Ausschuß und allen unseren deutschen Brüdern, die zu dem Feste gekommen waren, die freundlichen und christlichen Grüße der reformirten Kirche Nord-Frankreichs darzubringen und ihnen die allgemeine Theilnahme und Sympathie auszudrücken, welche dieses Fest oder vielmehr diese weltgeschichtliche That in allen evangelischen Herzen dieser Kirchen erregt hat. Alle unsere französischen Brüder sind erfüllt von der tiefsten und wärmsten Erkenntlichkeit gegen den Ausschuß, der alle Mühe, Zeit und Thätigkeit darauf verwandte, um diesen mächtigen Gedanken auszuführen. Da es mir unmöglich war, in der Festhalle, wo die Abgeordneten sprechen sollten, zur Rede zu kommen, so bitte ich Sie, in der demnächst erscheinenden Festschrift gütigst zu erwähnen, daß ich mit diesem Auftrag von den Consistorien Nord-Frankreichs nach Worms gekommen war. Denn es dünkt mir höchst wesentlich und erforderlich, vor aller Welt zu zeigen, daß die evangelische Christenheit in allen Theilen der Erde an diesem wichtigen Feste den lebendigsten Antheil genommen hat. — Wir sind Alle überwältigt von der Macht tiefster Empfindungen, mit welchen das herrliche, erbauliche Fest unser Herz erfüllt hat, unter inniger Dankbarkeit von der lieben und guten Stadt Worms weggezogen, und dieses Fest wird fortan wie ein segensreiches Licht über der evangelischen Welt leuchten."

Anhang.

Fest - Gedichte.

Luther - Schriften und Luther - Medaille.

Verzeichniß der Festgäste.

AUGUSTAE VANGIONUM WORMATIAE

D. MARTINI LUTHERI

STATUAM AEREAM DEDICANTI

D. XXV. M. JUNII A. MDCCCLXVIII. *)

Parvus hic olim monachus stetisti,
Patriae magno Domino vocanti
Ad sacerdotale suum tribunal
Morigeratus,
Omnibus spretis precibus TUORUM
Et minis, LUTHERE, tenebrionum
Ac Deo caussa fidei tuendae
Rite relicta,
Principum consessu Alemannicorum
Infulatorumque nitente nimbo
Flaminum et magna comitum corona
Undique cinctus.
Hic recusasti TUA reprobare
Scripta doctrinaeque renunciare,
Ni DEI VERBO male convenire
Arguereris.
Hoc velut caeleste micat per orbem
Sidus et pellit tenebras ubique
Cuncta collustrans, penetrat fovetque
Pectora nostra.

*) Diese Festode von Professor Nobbe in Leipzig, einem Nachkommen Luthers, wurde, da der Verfasser seines hohen Alters wegen — er hat das 78. Lebensjahr überschritten — der an ihn ergangenen Einladung zur Enthüllungsfeier nicht Folge leisten konnte, von Professor Dr. Brückner aus Leipzig dem Ausschuß-Präsidenten übergeben.
Anmerkung des Herausgebers.

Hoc dat in terris homini sciendi
Terminos, vinclis animo soluto
Clarius mox spem faciens videndi
Ulteriora.
Hoc in aeternum manet et sibi par
Ac Deo fidos sine fine adoptat
Filios, Christi socios beata
Sorte fruentes.
Hoc ferens signum, populo favente
Curiam firmo pede Vangionum
Fortis intrasti, bene rebus actis
Victor abisti.
Integer vivet TUUS usque Christus,
Cui fidem quicumque hominum dedere
Christianorum TUA gens in aevum
Omne vigebit.
Hic, ubi fixis oculis stetisti
Caesari, Christo superante victor
Aereus stabis, TUA dum vigebunt
Biblia sacra.

Cecinit Lutheridarum nomine superstitum subsenior
CAR. F. A. NOBBE,
Prof. Lips. Rect. gymn. Nic. em. eques cet.
Lutheranei Lips. praeses.

Lutherus Wormatiae in curia diebus XVII. et. XVIII. m. Aprilis a. MDXXI. † 1546. — Ejus posteri: 1. D. Paull. Luther † 1593. — 2. Jo. Ernst. Luther † 1637. — 3. Jo. Mart. Luther I. † 1669. — 4. Jo. Mart. Luther II. † 1756 sexus virilis ultimus. — 5. Cathar. Sabina Luther cop. Keil † 1758. — 6. Fr. Sigism. Keil † 1765. — 7. Carolina Dor. Magd. Keil cop. Nobbe † 1802. — 8. C. F. A. Nobbe. —

Feſtgruß

nach Worms aus Stadt und Burg Mansfeld.

Von Rud. Kenmeiſter.

„Mutter! Der Vater kommt noch lange nicht,
Die Herrenfeuer brennen noch gar licht.“
Es ſprach's der Sohn, Hans Luthers kleiner Marten,
Er hatte nach den Oefen ausgeſchaut,
Die Hans im Möllendorfer Grund gebaut.
Die Mutter drauf: „Dann geh' derweil in Garten
Und reute Unkraut dort!“ — Der Knabe ging;
Gehorſam war Ihm, wie der Garten, lieb,
Darinnen er zuerſt das Reuten trieb. —

Dort war's auch, wo den Samen er empfing
Zu ſeinem Gottes-Lied. — Die Herrlichkeit
Der Schlöſſer Mansfeld's, — drei in mittler Zeit
Zu einer Burg vereint, — ſtand dort vor ſeinen Blicken;
Und heute prangte ſie im Abendgold,
Wie nie zuvor, ſo majeſtätiſch hold,
Denn ihrer Thürme Sechszahl, wolkenragend,
Erglänzte, einen Regenbogen tragend,
Im Herrenfeuer Gottes zum Entzücken.
Der Sonne Lohe prächtigte die Zinnen,
Und auf dem Farbenbogen fliegen nieder,
Als wollten ſie um Seine Seele minnen,
In luſt'gem Gold mit roſigem Gefieder
Die Engel Gottes, leiſe ſüße Lieder,
Das Lied der Lieder flüſternd von — der Burg.

Des Knaben Seele zu den Bergen ſchwebte,
Von denen Hülfe kommt, — und ſann — und ſann,
Die Lippe ſchwieg, allein das dort Erlebte
Im frommen Traum verkündigte der Mann.
Und fragſt Du, wann und wie? Das Wann iſt dunkel;
Allein das Wie brennt fort wie ein Carfunkel.

Wohl drei Jahrzehnte waren hingeſchwunden
Seit jenem Tag; dazwiſchen lagen Stunden
Von ſchwerer Wucht in Marten's Lebenszeit;

Da zog er hin nach Worms. — Die Herrlichkeit
Des deutſchen Kaiſerreiches mittler Zeit,
Vereint mit welſchem Pomp ſtand auf dem Plan
Und wollte ſeiner Rede Schranken meſſen.
Der Mönch erſchien und brach dem Wort die Bahn,
Ja, machte deſſen Feinde All' zu Spott.
Woher die Kraft? — Er hatte nicht vergeſſen
Den Traum: Ein' feſte Burg iſt unſer Gott!

Und heute regt's ſich wieder auf dem Plan
In Worms. Doch Chöre ſind es die nun preiſen
Den Mönch! Es ſtaunt ihr Dank ſein Denkmal an
Und donnernd ſchallt Sein Lied nach jenen Weiſen,
Die, Mark und Bein durchdringend, Er erdacht,
Und — bis nach Rom wirkt wieder Seine Macht.

Die Pracht der Schlöſſer mittelalter Zeit
Zu Mansfeld iſt dahin. Doch in Ruinen
Erhalten blieb die Kirche. Angereiht
An ihre Mauern — die noch immer dienen
Zu ſelt'nen Feſten*) — ſteht ein neues Schloß.
Die Herrſchaft iſt ein treuer Kampfgenoß'
Im Krieg des Herrn. Es wohnt ein Reck**) darin.
Im jähen Thalgrund liegt die Stadt; dahin
Verſenkt ſich raſch das Auge und du fragſt
Nach Luthers Haus. Man zeigt es Dir, Du ſagſt:
„Wie herrlich muß der Blick dort aufwärts ſein!"
Du ſteigſt hinab, trittſt in den Garten ein
Und vor Dir ſteht verjüngt die Horſt zum Burglied.

Längſt ruht Sein Staub zu Wittenberg im Dom,
Doch heute flammt Sein Geiſt zu Eurem Strom'
Bringt, wenn Er kommt, zwei Kränze Ihm entgegen,
Und ſchmückt Sein Bild mit dieſem Liebespfand!
Des Einen Strauchwerk ſtammt aus den Gehegen
Der Burg, der Epheu von der Schloßkirch-Wand;
Des Andern Friſche richtet Grüße aus
Von Mansfeld's Luther-Schul' und Vaterhaus.

*) Vor einigen Jahren wurde das Miſſionsfeſt für die obere Grafſchaft Mansfeld dort gefeiert.
**) Freiherr von der Reck.

Luther in Worms.

Von Ernſt Pfeilſchmidt.

1521.

Ein freier Mann am freien deutſchen Rhein
Stiegſt Du vom Wäglein unerſchrocken nieder;
Das Mönchsgewand umhüllte Deine Glieder,
Noch ſtandſt im Geiſteskampfe Du allein.

Den Blick empor, des Geiſtes Schwert zur Hand,
Verachtend ſelbſt des Teufels Wurfgeſchoſſe,
Erklärteſt Du den Krieg dem Machtcoloſſe,
Deß Fuß auf deutſcher Kirche Nacken ſtand.

Welch' kühne That! Welch' kühne That das Wort:
„Hier ſtehe ich. Ich kann nicht anders. Amen.“
In Allen, die den Heldenruf vernahmen,
Erklang's, wie Donnerſchall, erſchütternd fort.

Dem Blitze gleich, der in die Scheuer fällt,
Hat in den deutſchen Herzen es gezündet.
Auf ſchlug die Flamme, die der Welt verkündet:
„Frei wird, frei iſt, wer ſich an Chriſtus hält.“

1868.

Ein ehern Bild am freien deutſchen Rhein,
Umbrauſt vom Jubelklang der deutſchen Lieder,
Schauſt ſieggekrönt auf Tauſend Du hernieder,
Die ihren Jubel der Erinn'rung leihn.

Ein Geiſtesheld, vereinigt mit der Schaar,
Die kühnen Muths zum Kampf ſich Dir verbunden,
Bis ſiegreich ſie die Feinde überwunden,
Stellſt lichtumglänzt Du Dich dem Blicke dar.

Und ob noch tobt der grimmen Feinde Spott,
Die Deinen Namen, Deine Thaten ſchänden:
Das deutſche Volk will, wird Dein Werk vollenden.
Noch jauchzt dies Volk: „Ein' feſte Burg iſt Gott!“

Der Wahrheit Siege war Dein Lied geweiht,
Aus Gott das Wort, das Du zu Worms geſprochen.
Von keiner Macht wird, was Du ſchufſt, gebrochen,
Wenn wir's vererben auf der Enkel Zeit.

Feſtgruß an die Gäſte,

bei der Enthüllungs-Feier des Luther-Denkmals in Worms am 24., 25. und 26. Juni 1868.

Von F. Keller in Worms.

Aus Nah und Fern den Gäſten, zum Feſt herbeigeeilt,
Und folgend Luther's Rufe, der einſt bei uns geweilt,
Reicht, Freunde, nun die Rechte am ſchönen Monument,
Das Worms mit freud'gem Stolze fortan ſein eigen nennt.

Das Feſt des Glaubenshelden laßt jubelnd uns begeh'n,
Der vor dreihundert Jahren den Kampf ſchon mußt' beſteh'n
Und ſiegreich ihn beſtanden, trotz jener finſtern Macht;
Ihm ſei aus tiefſter Seele des Dankes Zoll gebracht.

Faſt alle Völker ließen, auch noch ſo weit getrennt,
Die Liebesgaben fließen für dieſes Monument;
Durch ſie iſt es gelungen, zu gründen dieſen Bau,
Die Burg der Proteſtanten, beſtrahlt von Himmels Blau.

Auch andrer Confeſſionen ſei dankend heut' gedacht,
Die unſer Werk gefördert und Spenden dargebracht;
Sie ſind, trotz andren Glaubens, im Geiſt mit uns verwandt,
Drum reichen wir auch ihnen in Lieb' die Bruderhand.

Zur Lutherfeier in Worms

am 25. Juni 1868.

Von einem Reutlinger Bürger. (R. H.)

Feire, Deutſchland, deine großen Söhne!
Ehre ſie durch deine Jubeltöne,
Grabe treu ihr Bild in Erz und Stein!
Daß ſie für die kommenden Geſchlechter
Still beredte Zeugen, ernſte Wächter
Aus vergangnen Zeiten mögen ſein.

Wahre in der Nationen Reihe
Deine hohe Stelle und erneue
Heute deines alten Ruhmes Glanz:
Recht und Licht und Wahrheit zu verfechten,
Nie zu weichen finſtern Irrthums Knechten,
Wo es gilt den ſchönſten Ehrenkranz.

Deutſcher Erde iſt der Mann entſproſſen,
Deſſen Züge hier in Erz gegoſſen —
Kennt ihr ſie, die herrliche Geſtalt?
In die Herzen iſt ſie längſt gegraben,
Freundlich mild zugleich und ernſt erhaben
Spricht ſie an mit heimiſcher Gewalt.

Sehet an den heldenmüth'gen Zeugen!
Nimmer konnte Menſchenfurcht ihn beugen,
Felſenfeſt ſtand er auf Gottes Wort.
Seiner mächt'gen Feinde grimmig Schnauben
Konnte nimmermehr den Muth ihm rauben,
Denn der Höchſte war ſein ſtarker Hort.

Deutſches Volk, die erſte Bürgerkrone
Zolleſt du mit Recht dem Bergmannsſohne,
Der geſtiegen in den tiefſten Schacht —
Köſtlicher's als Gold und Edelſteine, —
Gottes Wort, das echt gedieg'ne, reine
Hat er dir daraus zu Tag gebracht.

Schwere Kämpfe hat er durchgerungen,
Hat mit Macht des Geiſtes Schwert geſchwungen
Gegen Irrthum, gegen Trug und Wahn.
Lautre Herzen, die der Wahrheit offen,
Wurden ſchnell von ihrem Strahl getroffen,
Setzten freudig Gut und Blut daran.

Und es zeugt des Geiſtes leiſes Wehen:
Luthers Werk kann nimmer ſtille ſtehen,
Wachſen muß es unter deiner Hut.
Sein Vermächtniß wirſt du heilig halten,
Und das theure Kleinod treu verwalten
Als dein wahres, als dein höchſtes Gut.

Deutſches Volk, es iſt dir viel gegeben! —
Heilig ſei dein Wirken, ſei dein Streben!
O nimm deiner hohen Stellung wahr!
Schaue auf zu Gott, der dich berufen!
Bring Ihm heut an Seines Thrones Stufen
Reine Opfer und Gelübde dar! —

Feſt-Lied

zur Enthüllungs-Feier des Luther-Denkmals in Worms am 25. Juni 1868.

Von Dr. W. Wägner.

Am Rhein, am funkelnden Rheine,
Steht unſre Stadt, uralt,
Auf reichen Fluren, wie keine
Der grüne Strom umwallt.
Drum ſeid willkommen Ihr Alle,
Herein in ſichern Port;
Hier glüht in feſtlicher Halle
Der Nibelungenhort.

Im grünumrankten Saale
Der Goldhort vom herrlichen Rhein
Erglänzt in duftiger Schale
Der feurige, aus dem Geſtein.
Erzogen am ſonnigen Berge,
Kleinod voll Adel und Kraft,
Weil unten tief das Gezwerge
An lohender Eſſe ſchafft.

„Vielliebe Gäſte, woher, woher?“
„Ueber Land und Meer
Iſt uns die Fahrt gelungen.“
Wohl, Biedermannsgruß und Herz und Hand,
Des Willkomms Pfand. —
Vom Geiſte der Nibelungen,
Der tief im Schooß der Rebe träumt,
Bis, geboren im Becher, bei'm Mahl er ſchäumt,
Werd' Euch ein Lied geſungen.

Ihr ſchüttelt die Köpfe, ſo Alt als Jung.
„Der Nibelung
Zog nicht uns her an den blanken
Rheinſtrom.“ — Wohlan denn, mit höh'rem Klang —
Verſucht der Geſang
Die Mähre vom freien Gedanken,

Vom ureingebornen Menſchengeiſt,
Den einſt man gewagt in Feſſeln dreiſt
Zu ſchlagen, in hemmende Schranken.

Vor Zeiten ſchmückt' ihn ein Diadem,
Als zu Bethlehem
Der Stern erſchienen der Ehren.
Dann zog man das Königskleid ihm ab,
Daß am Bettelſtab
Er heiſchen ging unter Zähren
Das Brod der Noth, ohne Haus und Herd,
Verfolgt von Flammen und mördriſchem Schwert;
Sie wollten zur Lüg' ihn bekehren.

„Bekehren"? — Thoren! — Aus Nacht das Licht
Des Tages bricht,
Aus Tod lebendiger Samen.
Seht Ihr im Bilde den Helden dort?
Er ſprach das Wort:
„Hier ſteh' ich, Gott helfe mir, Amen!"
Er hat es geſprochen zu Worms am Rhein.
Und mit ihm edle Genoſſen ſein.
Wir feiern heute die Namen.

Sie ſtehen vor uns, gegoſſen in Erz,
Wie Himmelwärts
Den Gedanken ſie kühn getragen.
Im Leben feſt wie das Erz und treu,
Ohne Furcht und Scheu.
So wagten ſie zu zerſchlagen
Gedankenzwang und Acht und Bann;
Es half ihnen frei der rechte Mann,
Gott ſelber in jenen Tagen.

Sie haben ihr Tagwerk recht gethan,
Nach Gottes Plan
Das Fundament gegründet,
Daß, weiterbauend die Wiſſenſchaft
Mit Geiſteskraft
Zu kühnerem Flug verbündet,

Durchmeſſen hat das unendliche Heer
Der Himmel, den Schooß der Erd' und das Meer
Und neue Welten verkündet.

Vorkämpfer ſind ſie der beſſern Zeit,
Die nach Angſt und Leid
Den Enkeln ward erkoren.
Sie leben, ſie reden — dem Worte lauſcht!
Wie Sturmwind es rauſcht:
„Das Licht ward wiedergeboren
Im deutſchen Land, wo der Römerknecht
Vor Hermann ſank, da ſei für das Recht
Der Wahrheit ein Bund beſchworen.

Auf, Eidgenoſſen, die heut' Ihr tagt,
Seid unverzagt
Herolde deß, das wir reden.
Wie Pſalmlied kling' es zum Alphornklang,
An dem Gletſcherhang,
In des Tieflands fruchtreichen Beeten
Und hier, wo die Reben blüh'n am Rhein
Und am Meeresbord und im kühlen Hain!"
Herr Zebaoth, höre, wir beten:

Den Bund, den wir geſtiftet ha'n,
Laß, Herr, zu Recht beſtehen,
Und wider Knechtung, Bann und Wahn,
Hilf uns zum Streite gehen!
Ob der Hölle Liſt
Wider uns ſich rüſt';
Was im Herzen ſpricht,
Das hat den Feind gericht't.
Das Reich muß uns doch bleiben.

Das Luther-Denkmal zu Worms.

Eine Feſtgabe zur Enthüllungsfeier am 25. Juni 1868.

Von Jacob Goldmann in Worms.

Zu Worms, der alten Stadt am deutſchen Rheine,
Erhebt ſich eine **Burg** in edlem Styl;
Die Zinnen glänzen hell im Sonnenſcheine.
Im Innern tönt kein rohes Waffenſpiel.
Es birgt Geſtalten nur verklärter Geiſter,
Hoch über ihnen prangt der **Held** und **Meiſter**,
Der ſtreitend nicht von ſeinem **Glauben** wich,
Und ihn mit einer „**feſten Burg**“ verglich.

Und wenn Du ihn beſchau'ſt, wie er zum Lichte
Den Blick erhebt, die Bibel in der Hand,
So fühlſt Du, daß mit Recht die Weltgeſchichte
Den Lorbeerkranz ihm um die Schläfe wand.
In ihrem Buch erglänzt des Helden Namen:
„**Hier ſtehe ich, ich kann nicht anders, Amen!**“
Ertönt im Geiſt ſein Wort herab zu Dir,
Wie auch das Andre noch: „**Gott helfe mir!**“

In ſtiller Ehrfurcht ſchweigend trittſt Du leiſe
Empor die Stufen zu der Veſte Rand,
Und vor Dir ſtehet **Friederich der Weiſe**
Und **Philipp**, der **Großmüthige** genannt.
Sie waren **Luther's** Stützen auf der Erde,
Sie ſchützten muthig ihn mit tapf'rem Schwerte,
D'rum hat man, daß es hier die Wache hält,
Das **Heldenpaar** am Eingang aufgeſtellt.

Die **Lutherſäule** in des Burgraums Mitte,
Ziert **vier** Geſtalten rings um ihren Fuß:
Waldus der Franke und **Wiklef** der Britte,
Savonarola und **Johannes Huß**!
Vorkämpfer waren ſie und **kühne Streiter**,
Sie wollten **Licht** und **Wahrheit** und nichts weiter,
D'rum hat ſie Rom, zur eig'nen Schmach und Schand'
Verfolgt, die Letzt'ren zwei ſogar **verbrannt**.

Und auf den Zinnen ſiehſt Du die Gebilde,
Die ringsum an den Thürmen man erblickt,
Es ſind der **deutſchen Städte Wappenſchilde**,
Die in dem heil'gen Kampf das Schwert gezückt.
Das Schwert des Geiſtes, kühn trat's in die Schranken:
„**Gewiſſensfreiheit, — Freiheit der Gedanken!**“
Das war die Loſung auf dem Siegesfeld, —
Und ſieh', der Freiheit Licht beglückt die Welt.

Und weiter ſchreitend längs der Wappenreihe,
Begegneſt Du **Melanchthon, Luther's** Freund,
Er war mit ſelt'ner Geiſteskraft und Treue
Im heil'gen Kampf mit **Luther** ſtets vereint.
Und dort **Reuchlin** an ſeiner rechten Seite,
War auch ein rüſt'ger Kämpe in dem Streite;
Darum gebührt auch ihm der Ehre Lohn
Am großen Werk der **Reformation!**

Und mit dem Blicke ringsum weiter ſchweifend,
Siehſt Du **drei Jungfrau'n** in der Männer Schaar,
Ihr Ausdruck und Geberde ſind ergreifend, —
Symboliſch ſtellen ſie **drei Städte** dar:
Die edle „**Speyer**“, die entſchloſſ'ne Kühne,
— Entrüſtung ſpricht und Stolz aus ihrer Miene, —
Proteſt erhebt ſie gegen Schmach und Schand',
Darob entſteht der Name: „**Proteſtant!**“

D'rum laßt uns immer kräftig **proteſtiren**,
Wo Geiſtesfinſterniß bedroht das Licht,
Wo Willkür und Gewalt das Ruder führen
Und wenn Gewiſſensfreiheit uns gebricht.
Das **Frömmlerweſen** und der **Aberglaube**
Verfielen nicht, trotz **Luther's Lehr'**, dem Staube,
Sie wuchern hie und da gleich Unkraut fort:
Man kennt den Geiſt nicht, nur das **leere Wort!**

Die **and're Jungfrau** rechts, — das Friedenszeichen,
Die **Palme**, triumphirend in der Hand,
Sie deutet, daß des Kampfes Stimmen ſchweigen
Und Luther's Anhang ſiegreich ihn beſtand;

Der Name „**Augsburg**“ iſt es, den ſie führet,
Die „**Liegende**“ das Beiwort, das ſie zieret,
Und das **Bekenntniß**, das nach ihr ſich nennt,
Bleibt unvergänglich bis zum Welten End'.

Doch nicht ſehr lange war des Friedens Dauer,
Wie uns die **dritte Jungfrau** ſchaudernd lehrt,
Die „**Magdeburg**“, im tiefſten Schmerz der Trauer,
Verkündet uns, daß man ſie einſt zerſtört.
Im Geiſte ſeh'n wir **Tilly's** wilde Horden
Die friedlichen Bewohner grauſam morden,
Für Mitleid und Erbarmen taub und blind,
Verſchonet ihre Wuth nicht Weib und Kind.

Der Mitwelt Fluch ward dieſem Raubgezüchte. —
Doch **Tilly**, der zum Mord' ſie aufgehetzt,
Hat ſich dafür im Buch der Weltgeſchichte,
Ein **Schandmal** für die Nachwelt ſelbſt geſetzt.
Er war der Henkersbrut ein würd'ger Meiſter,
Doch bald verfolgten ihn die Rachegeiſter
Der blut'gen Opfer, wo er ging und weilt',
Bis auch am Lech ihn ſein Geſchick ereilt'.

Das **Gotteswerk**, — **Rom** wollte es zertrümmern,
Das Kriegsſchwert würgte fort mit Tigerwuth,
Und **dreißig Jahre**, unter Schmerzes Wimmern,
Hetzt man es hin und her durch Ströme Blut.
Da endlich von der blutgetränkten Erde
Entfloh die **Kriegsfurie** mit dem Schwerte;
Auf's Neu' entfaltet ſich trotz Feindes Hohn,
Der Rieſenbaum der **Reformation**.

Und **dieſer Baum** ſteht heut' in ſchönſter Blüthe,
Die **Aeſte** und die **Blätter** friſch und grün,
Als Aufſchrift zieret ihn das Wörtchen: „**Friede!**“
Kein Sturm mehr wilder Zeit entwurzelt ihn.
Das eh'rne **Denkmal** auch auf Felſenſteine,
Bei uns im alten **Worms** am deutſchen Rheine,
Mög' ewig ſteh'n zu **Luther's** Ehr' und Ruhm:
Ein **Sinnbild** für das **freie Chriſtenthum**!

Luther's Denkmal in Worms.

Von Adolf Stöber in Mülhauſen im Elſaß.

Wie ſteht ſo feſt der Glaubensmann
Auf Gottes Wort und Namen!
„Hier ſteh ich, der nicht anders kann:
Gott helf mir, ſpricht er, Amen.“
Das macht: ſein Schwert und Hort
Iſt Gottes ewig Wort;
Drauf pocht er wie ein Held,
Trotz Kaiſer, Papſt und Welt,
Ja trotz der Höllenpforten.

Auf weſſen Schultern ſteht der Mann?
Sieh, auf des Sockels Schwellen
Da ſitzen unter Acht und Bann
Des Kampfes Altgeſellen:
Hier leuchtet Waldo's Muth,
Savonarola's Gluth;
Dort Wiklef, Johann Huß,
Der flammend ſterben muß,
Auf daß der Schwan kann ſingen.

Wer ſteht dem Luther mannhaft bei,
Wer hilft ihm Neues ſchaffen?
Sieh rechts und links Genoſſen zwei,
Bewehrt mit Geiſteswaffen:
Hier ſchreitet Reuchlin keck,
Der Dunkelmänner Schreck;
Da ſanft in ſich gekehrt,
Melanchthon, gottgelehrt,
Germaniens Stern und Leuchter.

Wer ſchirmt ihn gegen Feindeswuth?
Sie möcht' ihn gar verſchlingen;
Zwei Fürſten halten treue Hut
Mit ihren blanken Klingen.
Hier Sachſens weiſer Fritz
Schwingt ernſt des Kurſchwerts Blitz;
Da Heſſens junger Graf,
Im Schlachtenfeuer brav,
Blickt ſinnend auf gen Himmel.

So vom allmächt'gen Gott beſchützt,
Von ſeinem Wort getragen —
Wie kann auf Geiſtesmacht geſtützt,
Das Werk ſich je zerſchlagen?
Da hemmt kein Reichsbeſchluß
Des Lichtes neuen Fluß:
Sieh Speyer's Frauenbild,
Wie's mit dem Glaubensſchild
Hochherzig proteſtiret.

Stadt Augsburg, die Bekennerin,
Dort mit der Mauerkrone,
Sie reicht die Schrift des Glaubens hin
Mit freudig hellem Tone.
Vor ihrem Bibelwort
Verſtummt der Feind ſofort;
Mit weißem Feſtgewand,
Den Palmzweig in der Hand,
Ruht ſie in Gottes Frieden.

Doch gegenüber beugt ſich — ach!
Stadt Magdeburg in Trauern:
Das Schwert in ihrer Hand zerbrach,
Zerſtört ſind ihre Mauern;
Für's Evangelium
Litt ſie das Martyrthum.
Durch's Kreuz geht allezeit
Der Weg zur Seligkeit,
Durch Kampf zum Triumphiren.

Und nimmer wird das Werk zu Spott,
Das Luther's Geiſt geſchaffen:
„Ein' feſte Burg iſt unſer Gott,

gute Wehr und Waffen!“
uft das Denkmal laut,
Glauben auferbaut —
leinerner Geſang,
wie Poſaunenklang
hehr wie Luther's Hymne.

:ehe denn zu Worms am Rhein
Gott durch manch Jahrhundert,
Meiſterwerk in Erz und Stein,
Enkeln noch bewundert!
käme ſchwere Zeit
neuer Glaubensſtreit,
:ähle ſich die Kraft
Geiſtesritterſchaft
ieſem Luthersbilde;

nein! kein Feind, o Chriſtenheit,
neue Zwietracht ſchüren!
Schon allzulang ſeid ihr entzweit,
Thut auf des Friedens Thüren:
Seid einig in dem Herrn,
Sein Wort ſei Aller Stern;
Reicht euch die Hand verſöhnt,
Daß Luther's Lied ertönt
Aus allen Chriſtenherzen:

„Mit unſrer Macht iſt Nichts gethan,
Wir ſind gar bald verloren;
Es ſtreit' für uns der rechte Mann,
Den Gott hat ſelbſt erkoren.
Fragſt du, wer der iſt?
Er heißt Jeſus Chriſt,
Der Herr Zebaoth,
Und iſt kein anderer Gott:
Das Feld muß Er behalten.“

Nach Worms!

Von Profeſſor Dr. Hagenbach.

Nach Worms, nach Worms, ich muß hinein
Und ſollten ſo viel Teufel ſein
Als Ziegel auf den Dächern
In dieſem Worms — ich muß hinein
Und drohten mir auch Todespein
Und Kerker, gleich Verbrechern.

So ſprach der Luther, und ſein Wort,
Es klingt in Aller Herzen fort,
Auch heut' iſt es erklungen!
Dem Wort iſt jenes andre gleich,
Als er vor Kaiſer und vor Reich
Mit ſeinem Geiſt gerungen.

„Es ſei, daß ihr mich überführt
Aus Gottes Wort, wie ſich's gebührt,
Wohlan, in Gottes Namen.
Dann beug' ich mich, doch eher nicht,

Mich bindet des Gewiſſens Pflicht:
Ich kann nicht anders. Amen!“

Nach Worms, nach Worms zieht's uns hinein
Und ſollt' es voll von Menſchen ſein
Bis zu des Daches Ziegeln.
Vor Teufeln braucht's uns nicht zu grau'n,
Des Himmels Frieden ſoll'n wir ſchau'n
In Luthers Bild ſich ſpiegeln.

Der einſt mit Bann und Acht beſchwert
Der Stadt den Rücken hat gekehrt,
Er ließ zurück ſich rufen
Nach dieſer Stadt mit Gottes Gunſt,
Damit die edle deutſche Kunſt
Ihn ſtell' auf Thronesſtufen.

Hoch ſteht er über Allen da,
Die man mit ihm verbunden ſah,
Die ihm vorangegangen;
Der Fürſten Chor, der Städte Kranz
Sieht man, beſtrahlt von ſeinem Glanz
Zu ſeinen Füßen prangen.

Doch hoch und weit, ob Luther's Bild
Wölbt ſich alliebend, ernſt und mild
Des Himmels Dom, deß Hallen
Sind aufgethan in Jeſu Chriſt,
Der unſer höchſter Meiſter iſt,
Weit aufgethan uns Allen.

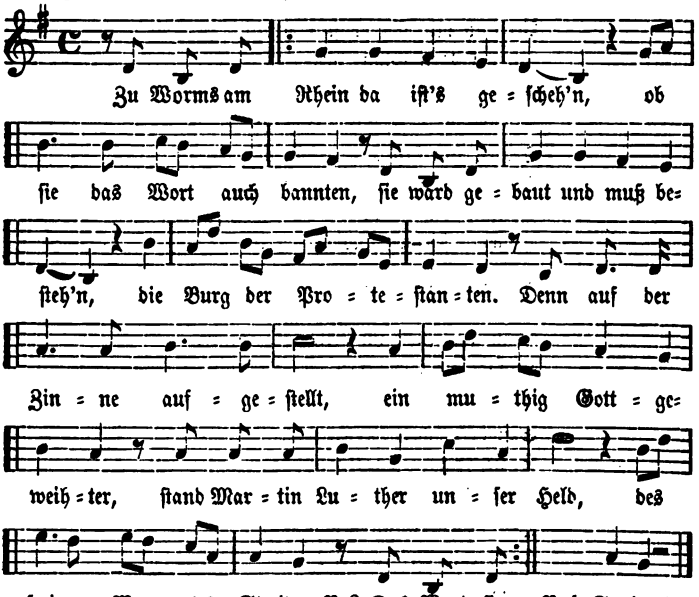
Dorthin hat auch der Luther ſtets,
Der Mann des Glaubens und Gebets
Die Herzen hoch erhoben:
Von dort muß uns nach Kampf und Krieg
Einſt werden der verheiß'ne Sieg,
Vom Herrn im Himmel droben.

Dorthin im Glauben aufgeſchau't,
Und Gott vertraut und fortgebaut
Am Bau der Ewigkeiten;
Iſt auch des Laufes Ziel noch fern,
Halt feſt am Kern, der Hoffnung Stern
Er wird zum Ziele leiten.

Luther-Lied.

Gedicht von O. Roquette. Componirt von E. Naumann.

Im langſamen Marſch-Tempo zu ſingen.



Das Wort ſie mußten laſſen ſteh'n,
Das Wort, des Geiſt's Gewaffen.
Gewalt erliegt, Trug muß vergeh'n
Vor treu beherztem Schaffen.
Es kommt der Tag, da fällt und bricht
Des Teufels Werk zu Scheiter,
Doch nimmer fällt, was aufgericht'
Des freien Geiſtes Streiter.

So ging die Zeit, ſo ging die Welt,
Und Blut und Schlachten ſprechen:
Er bleibt der Meiſter und der Held,
Mit dem wir Bahn uns brechen!
Auf, deutſches Volk, im freien Geiſt,
Wohlauf und immer weiter!
Er lehrt dich, wie man Ketten reißt,
Des freien Geiſtes Streiter.

Da ſteht ſie heut zu Worms am Rhein,
Wo er der Kraft vertraute,
Die Burg, die ihm von Erz und Stein
Sein Volk gedenkend baute.
Halt feſt, du Volk, mit Ruhm und Ehr'!
Voran der Welt als Leiter!
Sei du voll Kraft, beherzt wie Er,
Des freien Geiſtes Streiter.

Das beſte Denkmal.

Von E. Gerok.

Preiſend mit viel ſchönen Reden
Ihrer Helden Glanz und Zahl,
Stritten einſt bei Worms am Rheine
Deutſchland's Städte allzumal.

Seinen Kurfürſt auf der Brücke
Seinen Friedrich pries Berlin,
Sammt dem Chor der Schlachtenhelden
Blücher, Ziethen und Schwerin.

Königsberg mit Hochgefühle
Wies den Denkerkönig Kant,
Denn als Fürſt im Reich der Geiſter
Schlägt die Schlachten der Verſtand.

Denker machen Köpfe helle,
Sänger machen Herzen warm,
Seine Dichter-Dioskuren
Zeigte Weimar Arm in Arm.

Aber weſſen Kunſt vereinigt
Jedes edle Geiſteswerk?
Mainz die Nachbarin am Rheine
Lobte ihren Guttenberg.

Und von München bis nach Dresden,
Und von Frankfurt bis nach Wien,
Jede Stadt in deutſchen Gauen
Wies auf ihre Helden hin.

Worms die alte Städteſürſtin,
Welche ein Jahrtauſend ſah;
Mit zerbrech'ner Mauerkrone
Saß ſie lange ſchweigend da.

Sprach: „mein Hort der Nibelungen
Liegt verſenkt in Rheines-Fluth,
Meiner Kaiſer Reichspaläſte
Sanken hin in Feuersgluth.“

Dichter kann ich euch nicht weiſen,
Krieger nicht mit Schwert und Schild,
Aber kommt in meine Mauern,
Seht ein deutſches Heldenbild!

Chriſtenſinn und Heldengröße
Seht in dieſem Bild gepaart,
Tapfre Fürſten, edle Städte
Seht zu Füßen ihm geſchaart!

„Sehet meinen Luther ſtehen,
Jeder Zoll ein Mann, ein Held,
Mit dem Bibelbuch im Arme
Beut er Trutz der ganzen Welt!“

„Steht mit ehr'nem Fuß gewurzelt
Auf granit'nem Poſtament,
Blickt mit hohem Haupt nach oben
In das klare Firmament.“

Spricht: „Hier ſteh ich, kann nicht anders,
Amen und Gott helfe mir!
Und Gott half und Gott zu Ehren
Steht er nun auf ewig hier!“

Und die ſtolzen Schweſterſtädte
Sprachen all' aus einem Mund:
„Worms am Rhein, du biſt die reichſte,
Dein Held ſteht auf Felſengrund!“

Abſchiedsgruß an Worms

nach dem Lutherfeſte.

Von Dr. vom Stein.

So muß es denn geſchieden ſein —,
Der holden Tochter Armen
Entreißt uns jählings Vater Rhein,
Den treuen, liebewarmen,
Die ſo viel Schönes uns geſchafft,
Die uns ſo feſt umſchlungen,
Daß uns des Druckes Zauberkraft
Tief in das Herz gedrungen.

Viel tauſend bunte Tücher weh'n
Uns zu die Scheidegrüße,
Mit feuchtem Aug' zurück wir ſeh'n:
Leb' wohl, leb' wohl, Du Süße!
Wohl weicht nun bald Dein buntes Kleid
Dem Alltagsrock, dem grauen,
Doch wir, wir werden allezeit
Im Feſtgewand Dich ſchauen.

Es ſieht Dich ſtets ja unſer Herz
Wie Dich Dein Luther ſchaute,
Als wir begrüßt den Mann von Erz
Mit Donnerjubellaute.
So oft ſein Name nun erſchallt,
Erneut ſich dies Entzücken,
Dann ſtehſt in leuchtender Geſtalt
Auch Du vor unſern Blicken.

Wie lieblich fiel Dir doch das Loos,
Daß Dir es ward vertrauet,
Das Wunder-Denkmal einziggroß,
Daß ſtets Dein Auge ſchauet
Hinauf, wo rings ein Sternenkranz
Gewalt'ger Helden winket,
Hinauf, wo gleich der Sonne Glanz
Der Helden größter blinket.

Drum wahrſt Du auch mit tapfrem Sinn
Sein Denkmal unſ'rem Glauben,
Du ſtehſt davor als Wächterin,
Läßt keinen Feind es rauben,
Das ſtrahlende Palladium,
Das uns vom Himmel ſtammet,
Das theuerwerthe Heiligthum,
Das himmliſch uns durchflammet.

Doch — lenkt ein Pilger ſeinen Lauf
Zu Dir mit frommem Triebe,
An ſeines Luthers Bild hinauf
Zu ſchaun' in treuer Liebe:
Wie traut begegneſt Du ihm dann
Mit freundlich holden Grüßen
Und hältſt ihn feſt in ſüßem Bann,
In gaſtlichem Umſchließen!

So haſt Du uns, auch uns gethan,
Ach, wir vergeſſen's nimmer!
Drum wie Du damals ſahſt uns nah'n,
So nah'n wir jetzt und immer
Und faſſen Deine liebe Hand
— Es ſchwindet jede Schranke —
Und drücken ſie im fernen Land
An's Herz mit heißem Danke.

Ja feſſelnd ſtets mit ſanfter Macht
Wird uns Dein Bild erſcheinen
Und mit des Denkmals hehrer Pracht
Sich wunderhold vereinen.
So oft der ſtolze Lutherbau
Im Geiſt uns blitzt entgegen,
Wird auch die Stadt im Wonnegau
Das Herz uns tief bewegen.

Zur Erinnerung

an das Lutherfeſt in Worms am 24.—26. Juni 1868.

Von Luck, ev. Pfr.

Das war ein Feſt —, davon wird noch
Die Enkelzeit erzählen,
Das hat aus dumpfem Erdenjoch
Befreiet unſre Seelen.
Wir wurden Brüder allzumal
Und ſpürten der Wahrheit Strahl,
Die von dem Himmel ſtammet,
Für die noch Deutſchland flammet.

Wir fühlen's tief, wir Alle ſind
An einem Leibe Glieder; —
Die Welt gehört dem Gottestkind, —
Dem ſinget Freudenlieder! —
Vergeſſen ſei der blut'ge Streit,
Der böſe Neid, die Sorgenzeit;
Denn Volk und Fürſten ſpüren, —
Nur Gott weiß uns zu führen.

Seit Achtundvierzig haben wir
Um unſern Ruhm gerungen,
Er ward zu Schanden für und für,
So hoch wir ihn beſungen;
Die aber dienten Gott dem Herrn,
Der ward in Noth ihr Troſt und Stern,
Dadurch in allen Landen
Iſt Chriſtus auferſtanden.

Drum, deutſches Volk, vergiß es nicht,
Wozu Dich Gott berufen, —
Zu pflegen treu das ew'ge Licht, —
Und nicht auf Marmorſtufen
Zu ſteigen auf den Thron der Welt
Im Rückblick auf ein Leichenfeld; —
Um Gottes Burg dich ſchaare,
Dies Heiligthum bewahre.

Das Leuchten dieſer Ritterſchaft,
Ihr Kämpfen und ihr Beten, —
Blieb unſer Aller Troſt und Kraft,
Vor Gott uns zu vertreten; —
Denn Gott iſt Gott, — und Rom iſt Rom, —
Auf Luther ſchaut der Wormſer Dom;
Drum reichet Euch die Hände,
Und führt den Streit zu Ende.

Gott lehr' uns fügen Hand in Hand,
Schenk' Heilung uns und Frieden,
Vereine durch des Geiſtes Band,
Was Groll und Schwert geſchieden, —
Erwecke alle Gottesſaat
Und lehre uns die rechte That,
Die in dem Glauben bauet
Und Deinem Segen trauet.

O Vater Luther, — deſſen Aug'
Zum Himmel betend blicket,
Von deſſen Gotteswort ein Hauch
Sein Volk noch heut' erquicket, —
Ihr Alle auf dem Monument, —
Die jeder Gottes Helden nennt, —
Das hören wir Euch rufen
Von Euren Ehrenſtufen.

Das ſäuſelt auch der Lutherbaum
Hinaus in Deutſchlands Fluren, —
Das ſchaffe in der Welt ſich Raum
Ringsum durch Segensſpuren, —
Das mach' uns ungeheuchelt fromm,
Damit das Reich des Friedens komm'
Und ſich die Trübſalswolke
Verzieh' von unſerm Volke.

Rietſchel's letzte Freude.

Von Theodor Drobiſch.

Am Fenſter ſtand der Plaſtik großer Meiſter
Von Krankheit an das Zimmer feſtgebannt,
Als Winterringelblumen ein beeiſter
Nordwind hinhauchte an die Scheibenwand.
Denn Jänner war's, jedoch in Künſtlers Buſen,
Obgleich der Herbſt des Lebens ſich genaht,

War Lenz, war Frühling in dem Glanz der Muſen
Und ſeine große, letztvollbrachte That
Will, weil Er ahnt das Löſen und Entbinden,
Noch einmal ſchauen, fühlen und — empfinden.

Hin nach der Werkſtatt eilt der Schüler Schaar,
Der Meiſter ſenkt den Blick in nahe Ferne.
Das Sonnenlicht bricht durch die Wolken klar;
Und hellaufſchimmernd wie die ew'gen Sterne,
Titanenhaft, ein glänzend Meteor,
Rollt durch der Werkſtatt aufgeangelt Thor
Das Werk des großen Meiſters ſtill hervor;
Der Urſtoff zu dem Standbild, das Modell
Des unerſchrock'nen Kämpfers, der Appell
Schlug in der Nacht des Wahn's und ſeine Lanze
Gezückt zu Worms im Geiſteswaffentanze;
Der Mann, deß Worte Rieſen und kein Zwerg,
Deß Hammerſchlag am Schloßkirchthor erbittert
Die Welt durchdrungen und von Wittenberg
Zu Rom den Grund der Engelsburg erſchüttert,
Der **Luther** ſteht, gleichwie ein Fels im Wetter
Vor ſeinem Blick; hin auf die Bibelblätter
Geſtreckt die Hand, als ſpräch' ſein Mund fortan,
Wie er gerufen einſt gen Hohn und Spott:
„Das Wort ſie ſollen laſſen ſtahn!“
„Eine feſte Burg iſt unſer Gott!“

Verſenkt in tiefes, hehres Sinnen
Blickt an der Meiſter, was er ſchuf,
Der hoch auf ſeines Ruhmes Zinnen
Sich nie genug that im Beruf,
Er dachte an das Anbeginnen,
Idee, Verkörperung, Gewinnen
Des rechten Maaßes, Einigung
Und Harmonie im ganzen Werke;
Es ringt ſich auf mit Adlerſchwung
Die Phantaſie in voller Stärke;
Ihm iſt, als ſpräch' der Glaubensheld

Hin durch den klaren Wintertag
Noch einmal, wie zum Heil der Welt
Er von Begeiſterung geſchwellt
Dereinſt vor Papſt und Kaiſer ſprach.

Doch, in der Freude Jubelfahrt,
Auf des Genuſſes reinſtem Gange,
Die Maienroſen ihm gepaart
Noch einmal auf die bleiche Wange,
Da dächte Er an Zeit und Schranke
Des Menſchenthums, und der Gedanke:
Daß dieß vielleicht ſein letztes Schauen
Ließ ahnend ihm die Brücke bauen
Wo ſich nach Erdenluſt und Leid
Umarmen Zeit und Ewigkeit.

In Künſtlers Bruſt, ein tiefer See
Mit Wellenſchlag von Luſt und Weh,
Sich leiſe der Gedanke ſtahl:
Mein Werk, ich ſeh's zum letzten Mal!
Ein Wink, und — über das Modell
Von Luther, von dem Geiſtes-Tell,
Deckt das Gewand ſich, aus dem Rahmen
Des Fenſters tönte ſtill ein — Amen!

Dieß war des Meiſters letzte Freud'
Vor'm Gang in die Unſterblichkeit.

Luther-Schriften und Luther-Medaille.

Wir wollen dieſe Gedenkblätter nicht abſchließen, ohne auch die Schriften anzuführen, welche dem Luther-Denkmale ihre Entſtehung verdanken und welche meiſt den Zweck haben, dieſe Reformationsgeſchichte in Erz und Stein dem deutſchen Volke zu erklären. Vorher ſei jedoch eines Buches gedacht, welches dem Andenken an den verewigten Schöpfer des Luther-Denkmals gewidmet iſt, und in welchem wir „von Rietſchel dem Menſchen und Künſtler“ ein unübertrefflich ſchönes und wahres Bild entworfen finden. Beſonders anziehend iſt der erſte Abſchnitt: „Jugenderinnerungen, eine Selbſtbiographie, welche Rietſchel als ein Vermächtniß für ſeine Familie niedergeſchrieben hat. Das höchſt intereſſante Buch, welches wir den Leſern dieſer Blätter nicht warm genug empfehlen können, iſt betitelt:

Ernſt Rietſchel, von Andreas Oppermann. Leipzig, bei F. A. Brockhaus. 1863. 416 S.

Die das Luther-Denkmal erklärenden Schriften ſind:

Luther in Worms, dargeſtellt durch Max Moritz Tutzſchmann, Pfarrer in Plauen bei Dresden. Darmſtadt, Eduard Zernin. 1860.

Das Luther-Denkmal zu Worms. Bilder aus der Reformationsgeſchichte, von Karl Palmer, ev. luth. Pfarrer zu Trais-Horloff in der Wetterau. Darmſtadt, Fr. Würtz'ſche Buchhandlung. 1866.

Das Luther-Denkmal in Worms. Dem deutſchen Volke beſchrieben und erklärt von Julius Saupe, Profeſſor am Gymnaſium zu Gera. Zwickau, Eigenthum des Vereins zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksſchriften. 1866.

Wormſer Luther-Buch zum Feſte des Reformations-Denkmals, von Dr. C. A. Haſe, Collaborator an der Schloßkirche zu Weimar. 2. Feſtausgabe. Mainz, C. G. Kunze's Nachfolger. 1868.

Luther und ſeine Kampfgenoſſen. Eine Beleuchtung des Luther-Denkmals in Worms im Lichte unſerer Zeit für Jedermann, von Dr. Daniel Schenkel. Lahr, bei J. H. Geiger (M. Schauenburg). 1868.

Wormſer Luther-Büchlein oder Lebensbeſchreibung Luthers ſowie ſeiner Vor- und Mitkämpfer. Eine Feſtgabe für das Volk und ſeine Jugend. Herausgegeben von K. Baſt. Worms, 1868. Julius Stern. Firma: H. Kräuter'ſche Buchhandlung.

Tapfere handlung Dr. Martin Luthers uf gehaltem rychstag zu Wormbs vor Keiser Carolo V. anno 1521 in Teütsche reimen verfaszet durch Joannem Huldrichum Grobium. Beim Anlaſſe der Enthüllungsfeier des Luther-Denkmals in Worms herausgegeben von Georg Geilfus, d. Z. Rector der höheren Stadtſchulen in Winterthur. Winterthur, 1868. Der Verfaſſer dieſes in ſchweizeriſch-oberdeutſchem Dialect im Jahr 1599 geſchriebenen Gedichts war Geiſtlicher in Zürich.

Der Herausgeber, ein geborner Wormſer, hat dieſe Schrift ſeinem ehemaligen Commilitonen, Dr. Eich, gewidmet.

Zum Schluſſe erwähnen wir hier auch noch der ausgezeichnet ſchönen

Medaille

zur Erinnerung an die Enthüllung des Luther-Denkmals,

von Profeſſor Chr. Schnitzſpahn, Hofmedailleur in Darmſtadt. Preis: in Bronce 2 Thlr., in Britannia-Metall 1 Thlr. Zu beziehen durch F. Sponnagel in Worms.

Verzeichniß der Festgäste.

A. Fürstliche Gäste.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Hessen, Protector des Luther-Denkmal-Vereins.

Gefolge:

General-Lieutenant Freiherr von Trotha, General-Adjutant.
Oberst-Stallmeister Freiherr van der Capellen.
Oberst von Grolman, Flügel-Adjutant.
Major von Küchler, Flügel-Adjutant.

Seine Majestät der König von Preußen.

Gefolge:

(Nach einer Mittheilung des Königlichen Hof-Marschall-Amts.)
Der General-Adjutant, General-Major von Treskow.
Zwei Flügel-Adjutanten.
Der Leib-Arzt Seiner Majestät, General-Arzt Dr. von Lauer.
Der Oberst-Lieutenant von Alhebyll.
1 Beamte und 1 Kanzleidiener des Militär-Kabinets.
Der Geheime Kabinetsrath von Mühler.
1 Beamte und ein Kanzleidiener des Civil-Kabinets.
Der Geheime Hofrath Borck.
1 Kammerdiener, 2 Leibjäger, 1 Kammerlakai und
1 Garderobier Seiner Majestät.

Seine Majestät der König von Württemberg.

Gefolge:

Staatsrath Freiherr von Egloffstein, Chef des Kabinets Seiner Majestät.
General-Major Freiherr von Spitzemberg, erster Adjutant.
Major Freiherr von Gaisberg, Adjutant.
1 Kammerdiener Seiner Majestät und 3 Hofbedienten.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar.

Gefolge:

Geheime Staatsrath Dr. Stichling, Präsident des Kirchenraths.
Oberst-Lieutenant und Schloß-Hauptmann von Arnswald, Commandant der Wartburg.
Major von Kiesenwetter, Flügeladjutant.
Premierlieutenant von Nostitz.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden wegen Unwohlseins vertreten durch **Seine Großherzogliche Hoheit den Prinzen Wilhelm von Baden.**

Gefolge:

Der Generallieutenant und Generaladjutant Freiherr von Neubronn.
Der Präsident des evangel. Oberkirchenraths Staatsrath Dr. Nüßlin.
Der Director der Bildergallerie Lessing.
Der Flügeladjutant Hauptmann Deimling.
Der Vorstand des Geheimen Kabinets Freiherr von Ungern-Sternberg.
Der Adjutant Seiner Hoheit des Prinzen Wilhelm, Hauptmann von Friedeburg.

Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen.

Gefolge:

Hauptmann von Jasmund, Adjutant.
Oberlieutenant Kehl.

Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Karl von Hessen und **Seine Großherzogliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Hessen.**

Gefolge:

Major von Zangen, Adjutant.
Frau von Zangen.

Seine Durchlaucht der Prinz Holstein, General der Cavallerie, General-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Preußen und Gouverneur der Festung Mainz.

Ihre Durchlaucht Prinzessin Marie von Battenberg,
Seine Durchlaucht Prinz Ludwig von Battenberg,
Seine Durchlaucht Prinz Alexander von Battenberg,

in Begleitung
von Fräulein Adele Baſſing, Gouvernante der Prinzeſſin, und Dr. Hager, Erzieher der Prinzen.

Die prinzliche Familie hatte ihr Abſteigquartier bei Commerzienrath Leonhard Heyl, Mitglied der 1. Kammer der Stände.

B. Feſtgäſte,

welche beim Ausſchuſſe vorher angemeldet oder beim Einweiſungs-Bureau nach ihrer Ankunft eingeſchrieben wurden.

Die mit * Bezeichneten waren „Ehrengäſte", d. h. ſolche Gäſte, welche als Vertreter von Staatsregierungen, theologiſchen Facultäten, Kirchenbehörden, Corporationen, Kirchengemeinden, Städten ꝛc. angemeldet oder wegen ihrer Beziehungen zum Denkmal oder aus ſonſtigen Gründen vom Ausſchuſſe eine ſpezielle Einladung erhalten hatten.

Erklärung der Abkürzungen.

C. = Conſiſtorium.	KG. = Kirchengemeinde.	V. = Vertreter.
D. = Diöceſe.	OC. = Oberconſiſtorium.	ev. = evangeliſch.
F. = Facultät.	OK. = Oberkirchenrath.	l. = lutheriſch.
GAV. = Guſtav-Adolf-Verein.	St. = Stadt.	r. = reformirt.
K. = Kirchenrath.	StR. = Staatsregierung.	th. = theologiſch.

Abers, Pfarrer, Königsberg.
Algeier, Pfarrer, Ober-Beerbach.
Alt, Kreisſchulrath, Carlsruhe.
Amelung, Oberpoſtſecr., Offenbach.
Apfel, Pfarrer, Nusloch.
*Arnold, Geh.-Rath, Oberbau-Director, Darmſtadt.
*Dr. Arnold, Profeſſor, Marburg.
Arenfeld, Pfarrer, Köln.
Bädecker, Buchhändler, Eſſen.
Bädecker, Gutsbeſitzer, Goſſemich bei Bonn.
Bähring, Pfarrer, Heiligenmoſchel.
*Dr. Ball, Conſiſtorialrath, Coblenz. V. d. C.
Baltz, Pfarrer, Flomborn.
*Bancroft, Geſandte der Ver. St. Nord-Amerika's, Berlin.
*Barck, Decan, Schopfheim. V. d. D.
Barthel, Rittmeiſt., nebſt Gemahlin, Darmſtadt.
*Baum, Prof. und Conſiſtorial-Präſident, Straßburg. V. d. C.
Baumgardt, Apotheker, Hannover.
*Dr. Baur, Hauptpaſtor, Hamburg. V. d. Pred.-Miniſt.
Beaufrère, Privatmann, Bockenheim bei Frankfurt a. M.
*v. Bechtold, Exc., wirkl. Geh.-Rath, Darmſtadt. V. d. St. R.

*Beck, Hauptmann, und Frau, Darmſtadt.
*Beck, Decan, Reutlingen. V. d. D. u. St.
Beck, Einnehmer, Altheim.
Dr. Beck, Berg-Ingen., Darmſtadt.
*Becker, H., Redacteur, Köln.
*Becker, C., Stadtrath, Stettin.
Becker, H., Literat, Darmſtadt.
*Dr. Behn, Syndicus, Hamburg. V. d. St.
Behrens, Paſtor, Hamburg.
Bender, Kreisamtsgehülfe, und Frau, Bingen.
Bender, Hofprediger, Darmſtadt.
*Bennighof, Pfr.. u. Frau, Alzey.
Dr. Bergmann, Derheim.
Bergner sen., Organiſt, Riga.
Beringer, Lehrer, Ludwigshafen.
*Dr. Berkholz, Conſiſt.-Rath, Riga. V. d. liv. C.
Bernbeck, Pfarrer, Altenſchlirf.
Bernhard, Privatm., Hilbersheim.
Beutler, Dirigent der Fortbild.-Schule, Neu-Iſenburg.
*Bickel, Caplan, Bibrich-Mosbach. V. d. D.
*Binder, Decan, nebſt Frau, Beſigheim. V. d. D.
Binder, Oeconom, Rockenberg.
*Bindewald, Landtagsabgeordneter Darmſtadt.
Blech, Pfarrer, Düſſeldorf.
Block, Privatmann, Darmſtadt.
Dr. Blümmer, Gymnaſiallehrer, und Frau, Büdingen.
*Bödecker, pastor prim., nebſt Gemahlin, Hannover.
Bögel, Kaufmann, Annweiler.
Bögner, Pfarrer, Straßburg.
Böhmer, Vicar, Kaiſerslautern.
Bohn, Land-Ger.-Actuar., Groß-Umſtadt.
*Bonhard, Pfarrer und Dekanats-Verwalter, Offenbach. V. d. D.
Bornemann, Rentner, Wrömmgen bei Halberſtadt.
Boſt, Pfarrer, Genf.
Böttcher, Poſtk.-Contr., Darmſtadt.
Braun, Pfarrer, Groß-Heppach.
Braun, Pfarrer, Neckar-Gemünd.
*Braune, Superintendent, Mittenwalde, Prov. Brand. V. d. D.
*Dr. Braune, Gen.-Sup., Altenburg. V. d. C.
*Dr. Breidert, Oberbaurath, Darmſtadt.
Breitenſtein, Pfarrer, Södel.
Bretſchneider, Privatm., Röhrsdorf.
*Briegleb, Pfarrer, Hohen-Sülzen.
Briegleb, R., Pfarrer, Heuchelheim bei Gießen.
*Dr. Bruch, Prof. u. Oberconſiſt.-Rath, Straßburg. V. d. O.-C.
Brück, Privatmann, New-York.
*Dr. Brückner, Prof. d. Th. und Domherr, Leipzig. V. d. th. F.
*Dr. Bruder, Superint., Rochlitz.
Brümmer, Schulinſp., Dortmund.
Büchner, Mitpred., Zwingenberg.
*Dr. Büchſel, Gen.-Sup., Berlin. V. d. C.
*Dr. Buff, Präſid. d. II. Kammer, Darmſtadt.
v. Buggenhagen, Königl. Preuß. Kammerherr, Gutzkow.

*Bujard, Kreisger.-Rath, Conſtanz. V. d. ev. K.-G.
Bümming, Pfarrer, Heiligenwald.
Buſch, Schulinſpector, Kaſſel.
Buſtkucher, Paſtor, Nieder-Weſel.
Butters, Vicar, Mauchenheim.
*J. Erl. die Gräfin Caroline zu Caſtell-Rüdenhauſen.
Carlyle, Ed., Privatm., England.
Chaponière, Candidat, Genf.
Chriſtmann, Privatm., Katzenbach.
Dr. von Chruſtſchoff, Rentner, und Söhne, Charkow, Rußland.
Claß, Ergänzungsrichter, Alzey.
*Clotz, Dec., Groß-Gerau. V. d. D.
Dr. Coch, Pfarrer, Bockenheim bei Frankfurt a. M.
Compaſt, Kaufmann, Arnheim.
Conz, Diaconus, Plieningen.
von Cramer-Klett, Reichsrath, mit Gemahlin, Nürnberg.
*Cuvier, Pfarrer, Metz. V. d. ref. C.
Dähne, Oberlehrer, Zeitz.
*Dr. Dancker, Sen., Frankfurt a. M. V. d. luth. K.-G.
Däuble, Stadtpfleger, Sindelfingen.
*Dr. Delp, St.-Audit., Darmſtadt.
Demmer, Paſtor, Inden b. Jülich.
Demmer, Kaufmann, Langerwehe.
Dennemann, H., Fabr., Schierſtein.
*Diegel, Profeſſor, Friedberg.
Diehl, Diaconus, Groß-Bieberau.
Diehl, Apotheker, Ober-Moſchel.
Dietzfelbinger, Notar, Gräfenberg bei Nürnberg.
*Dietzſch, Dekanatsverweſer, Böblingen. V. d. D.
*Diffiné, Dec., Zweibrücken. V. d. D.
*Dillmann, Prof., Gießen. V. d. th. F.
*Dingelbein, Dec., Alsfeld. V. d. D.
Döderlein, Vorſtand, Nördlingen.
*Doll, Hof-Prediger, Carlsruhe. V. d. ev. K.-G.
*Donndorf, Bildhauer, und Frau, Dresden.
*Donndorf, Vater, u. Frau, Weimar.
Dörner, Pfarrer, Horrheim, O.-A. Vaihingen.
*Dörr, W., Dec., Uſingen. V. d. D.
Dörr, Pfarrer, Sonnenberg.
Dörr, Pfarrer, Maſſenheim.
Dörr, Lehrer, Ludwigshafen.
Doſch, Pfarrer, Darmſtadt.
Draudt, Pfarrer, Bechtheim.
Dreſſer, Pfarrvicar, Thalitter.
Dubbelt, Rentn., m. Frau, Livland.
*Dupré, Staatsprocurator, Frankenthal. V. d. ev. K.-G.
Ebel, Pfr., Steinfurth b. Nauheim.
Eberhardt, Pfarrer, Sennfeld.
*Eberhardt, Bürgermeiſter, Speyer. V. d. St.
*Ebert, Decan, Oeſchelbronn bei Pforzheim. V. d. D.
Eberwein, Pfarrer, Ober-Ramſtadt.
Eckhard, Pfarrverweſer, Dorheim.
Eckſtein, Pfarrer, Leihgeſtern.
Egeling, Pfarrer, Braunſchweig.
*Ehni, Oberpfarrer, Genf.
Eich, Ludw., Kaufmann, Mainz.
Ehrhardt, Fabrikant, Leimen.
Eifert, Pfarrer, Ehningen.
*Frei-Fräulein Bertha v. Ellrichshauſen.
*Frei-Fräulein Mathilde v. Ellrichshauſen.

Endlick, Seminar-Director, Philadelphia.
* Engel, Superintendent, Dörrenbach, Diöc. St. Wendel. V.d.D.
Engel, Pfarrer, Bottenhorn.
Engelhardt, Pfarrer, Frieſenhauſen.
Engelhardt, Rechtsrath, Nürnberg.
* Se. Erl. der Graf zu Erbach-Schönberg.
Dr. Eubert, Eßlingen.
Fabricius, Pfr., Groß-Umſtadt.
Fabricius, Pfarrer, Zotzenheim.
* v. Falkenſtein, Frhr. Exc., k. ſächſ. St.-Miniſt., Dresden. V.d.St.-R.
* Dr. Feller, Geh. Kirchenrath, Dresden. V. d. St.-R.
* Felſing, Profeſſor, Darmſtadt.
Ferkel, Cand. d. Theol., Neuſtadt.
* Fertſch, Decan, Kaichen, Oberheſſen. V. d. D.
Fertſch, Kaufmann, Friedberg.
Fertſch, Pfarr-Vicar, Raunheim.
Feuerbacher und Frau, St. Louis (Amerika).
Fey, Pfarrer, Altheim b. Dieburg.
* Findeiſen, Paſtor zu St. Peter, St. Petersburg. V. d. ev. l. C.
Finck, Pfarrer, Trebur.
* v. Finckh. Reg.-Präſident, Birkenfeld. V. d. St.-R.
* Firnhaber, Geh. Regierungsrath, Wiesbaden. V. d. G.A.V.
* Fiſch, Dr. theol., Pfarrer, Paris. V. d. ev. K.G.
Fiſcher, Ger.-Präſident, Alzey.
Fiſcher, Pfarrer, Seeheim.
* Fiſcher, Pfr., Wien. V.d.K.G.A.C.
Fitting, Pfarrer, Bibelnheim.
* Fleiſchmann, Dec., Landau. V.d.D.
Flieder, G., Hülfspred., Bruchſal.
Fliedner, Pfarrer, Kaiſerswerth.
* Dr. Flittner, Generalſuperintendent, St. Petersburg. V. d. l. K.G.
Fortenbach, Lieut., Germersheim.
Förtſch, Pfarrer, Ungersbauſen.
Frank, Pfr., n. Tochter, Flonheim.
Fränkel, Anwalt, Kaiſerslautern.
* Freundler, Pfr., Genf. V. d. ev. C.
* Friſch, Bürgermeiſter, Augsburg, V. d. St.
Frutmann, Pfr.-Vic., Pfungſtadt.
Fuchs, Pfarrer, Horrweiler.
Fuchs, Hofcaplan, Schönberg.
* Fuckel, Kaufmann, Schmalkalden. V. d. St.
Führer, Privatmann, Nürnberg.
Funk, Kaufmann, Roubair.
Gaim, Privatm., n. Frau, Eberbach.
Ganſer, Kaufmann und Bürgermeiſter, Mühlburg.
Gent, Paſtor, Neuwied,
* Georgi, Landtags-Abgeordneter, Darmſtadt.
* Gerok, Oberconſiſt.-Rath u. Stadt-Decan, Stuttgart. V. d. D.
Gerok, Pfarr-Vicar, Stuttgart.
* Gerwig, Miniſterialrath, Carlsruhe.
v. Gienanth, Hüttenbeſitzer, Hochſtein.
Gießе, V., Pfarrer, Schwalbach.
* Glaſer, Conſiſtorial-Präſident, Speyer. V. d. C.
Göhrs, Pfarrer, Nieder-Beerbach.
Gottlieb, Paſtor, Sonnborn.
Gottlieb, Paſtor, Nieder-Wörsbach.
* Goulden, Pfr., Amiens. V. d. r. C.

*Grandpierre, Präſ. d. Conſiſt., nebſt Frau, Paris. V. d. ref. C.
Gravius, Maſchinenmeiſter, Aſchaffenburg.
Grein, Mitprediger, Darmſtadt.
Grieb, Privatmann, Oberhörgern.
Griek, Privatmann, Holzheim.
Grieb, Gemeinderath, Sindelfingen.
Grieſinger, Pfarrer, Ehningen.
v. Grolman, Aſſeſſor, Gießen.
Gronnick, Privatmann, Berlin.
Dr. Grooſ, K. Diviſionsprediger, Coblenz.
Groß, Pfarrer, nebſt Frau, Lorenzen (Bas-Rhin).
Groß, Pfarrer, Kirchbrombach.
Groß, Pfarrer, Stadecken.
Dr. Gumbel, Rentbeamter, Kaiſerslautern.
*Guneſch, Superint. u. k. k. Oberkirchenrath, Wien. V. d. ev. O.K.
Günther, Pfarrer, Leipzig.
Guntrum, Pfr., Wald-Michelbach.
Haag, Dr., Frankfurt.
Haaſen, Pfr.-Vicar, Neunkirchen.
Habermehl, Notar, Bingen.
*Habicht, Decan, Grünberg, V.d.D.
Habicht, Diſtriktseinn., Birkenau.
*Dr. Hagenbach, Profeſſor, Baſel. V. d. th. F.
Hager, Pfarrvicar, Wöllſtein.
*Hager, Pfarrer, nebſt Frau, Paris. V. d. K.G.
*Hager, Stadtſchultheiß, Schwäbiſch-Hall. V. d. St.
*Haller, Paſtor, Keinis (Rußland). V. d. eſtl. C.
Hallwachs, Student, Darmſtadt.
Halter, Hausgeiſtlicher, Eberbach
*Hamm, Decan, Mauer (Baden). V. d. D.
Hannſtein, Reallehrer, Friedberg.
Hans, Privatmann, Rockenhauſen.
Hardt, Pfarrverweſer, Offenbach.
*Hartmann, Joſ., Pfarrer, Chicago (Nord-Amerika). V. d. ev. K.G.
Hartmann, Pfarrer, Eppſtein,
Hartmann, Pfarrer, Heddernheim.
*Dr. Haſe, Hofdiaconus, Weimar.
*Haſenauer, Pfarrer, Aichſchieß. (Dec. Eßlingen). V. d. D.
*Haupt, Paſtor an der hl. Geiſt.-K. in Magdeburg. V. d. D.
Har, Rentner, u. Frau, Darmſtadt.
Har, Oeconom, Baden.
Heck, Pfarrer, Urbach.
Heddäus, Pfarrer, Albig.
Hedman, Conſul, nebſt Frau, Malmoe (Schweden).
*Heim, Oberbürgermeiſter, Ulm. V. d. St.
*Dr. Heinrichs, Conſiſtorialrath, Detmold. V. d. C.
*Heinrichs, Decan, Gebern. V. d. D.
Heins, Privatmann, Birkenfeld.
Helm, Privatmann, Rockenhauſen.
*Helmreich, Pfarrer, Affalterthal. V. d. D.
Hempfing, stud. jur., Gießen.
Henn, Pfarrer, Weilerbach.
Herrmann, Paſtor, Inweiler (Elſ.)
*Hertle, Kaufm., Augsburg. V.d.St.
*Heß, Gutsbeſitzer und Stadtrath, Frankenthal. V. d. ev. K.G.
*Heſſe, O.-Paſtor u. Conſiſt.-Rath, Arensburg, (Inſ. Oeſel). V.d.C.

*Heſſe, Dr. u. Profeſſor der Theol. Gießen. V. d. th. F.
Dr. Heſſe, Reinhardsbrunn.
Heumann, Pfr., Nieder-Mockſtadt.
Heyer, Pfarrer, Biebesheim.
Heynſen, Paſtor, Schleswig.
Hirſch, Privatmann, Katzbach.
*Hirt, Kreisgerichtsdirector, Gera. V. d. St.R.
*Höchſtetter, Dec., Mosbach. V. d. D.
Hock, Lehrer, Babenhauſen.
*Hoff, Pfr., St. Marie-aux-Mines (Haut-Rhin). V. d. ref. C.
Hoff, Pfarrer, Aſchaffenburg.
Hoff, Kaufmann, Aſchaffenburg.
*Dr. Hoffmann, General-Superintendent, Berlin. V. d. ev. O.K.
*Dr. Hoffmann, Geh. Kirchenrath, Leipzig. V. d. G.A.V
Hoffmann, Pfarrer, Altenſtadt.
*Hoffeinz, Kirchengemeinderath, Bruchſal. V. d. K.G.
*Hofmann, Conſiſtorialrath, Greiz. V. d. C.
Hofmeyer, Pfarrer, Nidda.
Dr. Hofſtede de Groot, Prof. der Theol., Gröningen.
Dr. Hofſtede de Groot jun., Pfr., Kampen.
*Hollenſteiner, Dec., Kaiſerslautern. V. d. D.
*Holtzmann, Prälat, u. Gemahlin, Carlsruhe. V. d. O.K.
Hoppe, Actuar, Liebenwerda.
Horſtmann, Hülfsprediger, Mühlheim a. d. R.
*Hübner, Profeſſor, Dresden.
*v. Hummel, Leg.-Rath, Stuttgart.
*Dr. Hundeshagen, Geh. Kirchenrath, Bonn, V. d. th. F.
Hütwohl, Pfarrer, Gimmeldingen.
*Huy, Mitglied der 2. Kammer, Darmſtadt.
Hyan, Privatmann, London.
Jacobi, Rentner, Frankfurt a. M.
Jäger, Major, Friedberg.
Jäger, Kaufmann, Straßburg.
Jäneke, Pfarrer, Oberdorfelden, bei Hanau.
Irle, Landrichter, Hungen.
Iſemann, Privatmann, Altheim.
Jung, Pfarr-Vicar, Ober-Moſchel.
Jung, ev. Kaplan, Naſſau.
Jüngſt, Pfarrer, Okriftel a. M.
Kaiſer, Bierbrauer, Hanau.
*Dr. Kalb, ev. luth. Pfr., Frankfurt a. M. V. d. l. K.G.
Kathe, Kaufmann, Deutz.
*Keefer, Pfarrer, Hamm a. d. Sieg. V. d. D.
Kehrer, Pfarrer, Sickenhofen.
Keim, Oberſtlieutenant, Wiesbaden.
*Keller, Bruchſal. V. d. ev. K.G.
*Keller, Kirchenrath und Decan, Sulzbach bei Höchſt. V. d. D.
Keller, Pfarrer, Groß-Villars.
Kempf, Commercienrath, mit Gemahlin, Nürnberg.
Kennel, Pfarrer, Imsbach.
*Kietz, Bildh., mit Frau, Dresden.
Kirchner, Pfr., mit Frau, Cabarz, Hzgth. Gotha.
*Dr. Kirchner, Conſiſt.-Rath, Frankfurt a. M. V. d. luth. K.G.
Kirchſtein, Paſtor, Barmen.
Klein, Reallehrer, Friedberg.

Klein, Vicar, Groß-Gerau.
Klingelhöfer, Paſtor, Frankenberg.
Klöpper, Pfarrer, Kirchberg.
*Kluge, Conſiſtorial-Rath, Zerbſt. V. d. C.
Klumy, Regierungsrath, Stuttgart.
*Knapp, Dec., Eßlingen. V. d. D.
Knoblauch, Privatm., Rüſſelsheim.
Knoll, Privatmann, Wien.
Knorr, k. pr. See-Capitain, Danzig.
Köbrich, Pfarrer, Arnsbach.
*Dr. Koch, Bürgermeiſter, Leipzig. V. d. St.
*Koch, Dec., Großen-Linden. V. d. D.
Koch, Pfarrverweſer, Londorf.
Köhl, Pfarrer, Barweiler.
*Dr. Köhler, Profeſſor, Friedberg.
Köhler, Pfarrer, Wiesbaden.
*Köllner, Dr. und Prof. der Theol., Gießen. V. d. th. F.
Kölſch, stud. theol., Gießen.
*König, Conſiſtorial-Rath, Speyer. V. d. C.
König, Privatmann, Knielingen.
Koppelt, Pfarrer, Breidenbach.
Körwer, Pfarrer, Armsheim (Dec. Wörrſtadt).
Krämer und Frau, Langsdorf.
Dr. Krämer, Gymnaſiumsdirector, und Frau, Büdingen.
Kratzeiſen, Privatm., Straßburg.
Kraus, Privatm., Frankfurt a. M.
*Krauß, Dec., Cannſtadt. V. d. D.
*Kraußold, Conſiſt.-Rath, Bayreuth. V. d. C.
Kremer, Schulinſpect., Einſelthum.
Kremers, Pfarrer, Berſchweiler (Rheinpreußen).
Kreymeyer, Kaufmann, Coblenz.
Kreyſig, Oberförſter, Bullau.
Kromm, J., Pfr., Groß-Umſtadt.
Kromm, R., Pfarrer, Holzhauſen v. d. Höhe.
*Kühn, Decan, Schotten. V. d. D.
*v. Kunheim, Kammerherr (Nachkomme Luthers), Königsberg. V. d. St.
*Dr. Künzel, Hofrath, Darmſtadt.
Kurz, Pfarrer, Altſtadt.
Labouchère, Rentner, Paris.
*Lachner, Hofcapellmeiſter, u. Frau, Mannheim.
*Lamberg, General-Super., Mitau. V. d. Kurl. Ritterſchaft.
*Lämmert, General-Conſul, Rio de Janeiro (Braſilien).
Lamſon, Privatmann, Boſton.
*Lang, Decan, Heilbronn. V. d. D. u. St.
Lang, Privatmann, Neunkirchen.
Lange, J., Lieutenant, Darmſtadt.
Dr. Lange, Alzey.
Langer, Muſikdirector, Mannheim.
Langrock, L., Reall., Michelſtadt.
Laurmann, Pfarrer, mit Frau, Adolzfurt.
Lehr, Lehrer, Griesheim.
Leibbrand, Archidiacon., Stuttgart.
Dr. Leisler, Emil, Wiesbaden.
Dr. Leisler, Ernſt, Wiesbaden.
Lemonnier, Stud., Rouen (Frankr.)
*Lenz, Abgeordn., Pforzheim. V. d. St.
*Leo, General-Superint., Rudolſtadt. V. d. St. R.
*Leonhardt, Baurath, Conſtanz. V. d. ev. K. G.

Leſchner, Stadtrath, Meißen.
* Dr. Liebner, Oberhofpred., Dresden. V. d. C.
* von Liebenskron, Oberconſiſt.-Rath, München. V. d. O.C.
* von Lindeloſ, Exc., Juſtizminiſter, Darmſtadt. V. d. St.R.
Lindenborn, Pfarrer, Niederalben (Regbz. Trier).
Link, Pfarrer, Coblenz.
Löflund, Pfarrer, Schönaich, O.A. Böblingen.
Lohe, Kaufmann, Cöln.
* Lohmann, Pfarrer, Glowitz, Pommern. V. d. D.
* Lohmann, Hauptm. a. D., Lippſtadt.
Lohmann, k. ſächſ. Ober-Ingenieur, Dresden.
Lörſch, Privatmann, Düſſeldorf.
Luchwaldt, Apotheker, Berlin.
Luck, Pfarrer, Wolfskehlen.
Luff, Privatmann, Aspisheim.
* Luther, Ed., Gerichtsregiſtrator, Hagenow (Nachkomme v. Jakob Luther, Martin's Bruder).
Luther, Auctionscommiſſär, Schönebeck bei Magdeburg (ebenfalls Nachkomme von Jakob Luther).
Luther, Privatmann, Straßburg.
* Graf Bernh. von Lüttichau, k. pr. Premierlieutenant, Coblenz.
Malms, Privatmann, Deutz.
* Mangold, Muſikdirect., Darmſtadt.
* Mann, Dec., Eppingen. V. d. D.
Marggraff, Dr. phil., Berlin.
Marguth, Pfarrvicar, Bingenheim.
Markel, Pfarrer u. Inſtituts-Vorſteher, Stuttgart.
* Martins, Bürgermeiſter, Einsleben. V. d. St.
* Dr. Maſing, Paſtor, St. Petersburg. V. d. Paſt.-Con.
Matthias, Pfarrer, Düren.
Mauch, Pfr., Fauredau (Wrtbrg.)
Maurer, Staatsanw., Darmſtadt.
* Maurer, Oberpfarrer, Bergzabern. V. d. D.
Marr, Pfarrer, Echzell.
Mayer, Rentamtmann, Mühlhauſen a. N.
* Mayſer, Stadtrath, Ulm. V. d. St.
* Medicus, Decan, Dannenfels. V. d. D.
* Meinel, Kirchenrath, mit Frau, Feuchtwangen. V. d. D.
Meis, Stenograph, Darmſtadt.
* Melior, Ober-Conſiſt.-Rath, Darmſtadt. V. d. O.C.
Menzel, Pfarrer, St. Lambrecht.
Merck, Pfr. u. Rect., Meiſenheim.
Meſſerſchmidt, Fabrikant, St. Amand-les-Eaux (Nord).
* Metz, Mitglied der 2. Kammer, Darmſtadt.
* Metzler, Bankier, Frankfurt a. M. V. d. I. K.G.
* Metzger, Decan, Gaildorf (Württemberg). V. d. D.
Meyding, Diaconus, Pfedelbach (Württemberg).
* Dr. Meyer, Generalſuperintendent, Coburg. V. d. St.R.
* Meyer, Geh. Regierungsrath, Detmold. V. d. C.
Mittlerherr, Feldkirchen.
Mitzenius, A., Mitpr., Darmſtadt.

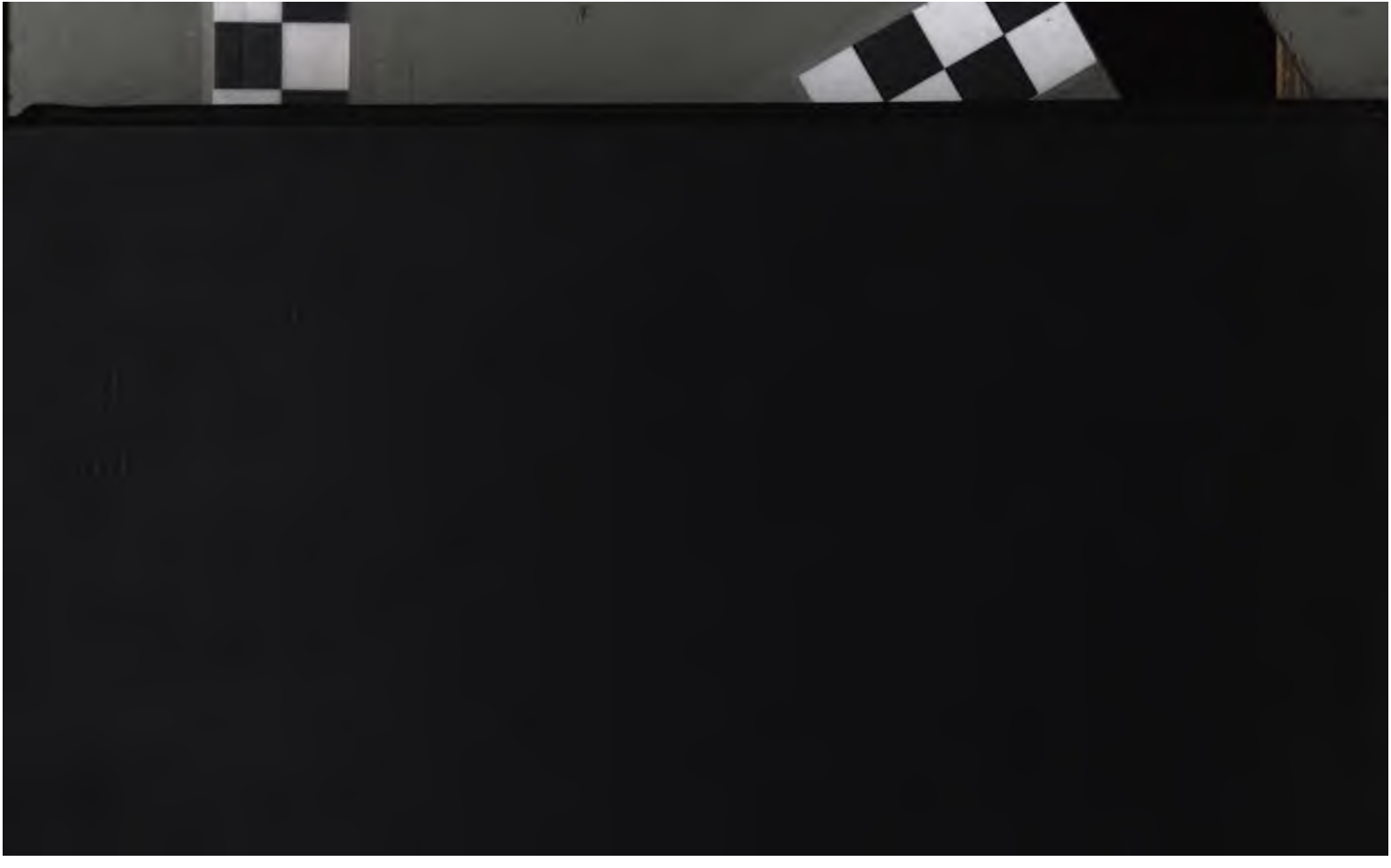
Möbius, Pfarrer, Bönſtadt bei Friedberg.
Malenaar, Lehrer, Heidelberg.
* Molien, Stadtältermann, Riga. V. d. Rig. Bürgerſchaft.
Dr. Möllinger, Chemiker, Wald-Michelbach.
Moltrecht, Paſtor, Livland.
Mörike, Pfarrer, Seſingen.
Moritz, Prediger, Berlin.
* Moſchel, Conſiſtorialrath, Speyer. V. d. C.
Moſer, Pfarrer, Gaggſtadt.
Moſer, Caplan, Bad Ems.
Moullot, Pfarrer, Wartenberg.
Morter, Pfarrer, Hahnheim.
* Müller, Decan, Babenhauſen. V. d. D.
Müller, Pfarrer, Riedheim.
Müller, Paſtor, Gräfrath.
Müller, Privatmann, Maſſenheim.
Müller, Privatmann, Freinsheim.
Müller, Privatmann, Freinsheim.
Müller, Privatmann, Freinsheim.
* Mumm, 1. Bürgermeiſter, Frankfurt a. M. V. d. St.
* v. Meander, Conſiſtorialrath, Mitau. V. d. kurl. C.
Dr. Nebel, Oberſtabsarzt, Darmſtadt.
Nebel, Pfarrer, Dreieichenhain.
Nebendahl, Rußland.
Dr. Nell, Lehrer an der höheren techn. Schule, Darmſtadt.
Nephuth, Bergrentamtmann, Friedberg.
Neu, Pfarrer, Edenkoben.
* Nicolai, Profeſſor, Dresden.
* Dr. Niemann, Oberconſiſtorialrath, Hannover. V. d. C.
Nüßle, Pfarrer, Mosbach.
Ochs, Kaufmann, mit Frau, Reutlingen.
Oeſer, Pfarrer, Rödgen, b. Gießen.
Olberter, Pfarrer, Siefersheim.
Opel, Pfarrer, Naſſau.
* Oppermann, Rechtsanwalt, Zittau.
Otto, Pfarrer, Neunkirchen.
* Dr. v. Oven, Senator, Frankfurt a. M. V. d. St.
Dr. Pahl, Rector und Profeſſor, Tübingen.
R. v. Palmer-Davis, Agent der engl. Bibelgeſ., Frankfurt a. M.
* Paravicini, Bürgermeiſter, Bretten.
* Dr. Parcus, Präſ. des Verwaltungsr. der Heſſ. Ludw.-Bahn, Darmſtadt.
Pattberg, Kaufmann, New-York.
Pauli, Privatmann, Halberſtadt.
Pauli, Apotheker, Erbach.
Paulſen, A., Hamburg.
* Petrenz, Superintendent, m. Frau, Templin (Brandenb.) V. d. D.
Petri, Pfarrer, Fiſchbach.
Pfaff, Kirchenvorſtand, Augsburg.
Dr. Pfannmüller, Obermedicinalrath, Darmſtadt.
Pfeiffer, Kirchenrechner, Wohnbach.
* Pfeilſticker, Pfarrer, Baiersbronn, V. d. D.
* Pölchau, Superintendent, m. Sohn, Riga. V. d. Rig. Raths.
Popp, Privatmann, Langenburg.
Port, Stadtvicar, Neu-Ulm.
Port, Stenograph, Wiesbaden.

Porth, Privatmann, Hilbersheim.
Prätorius, Pfarrvicar, Kirch-Göns.
*Preibel, Fr., Privatmann, Wien. V. d. K.G. A.C.
*Pröbſter, Kaufmann, Nürnberg. V. d. pr. K.G.
*Provence, Director, Pforzheim. V. d. St.
Kaiſer, Chr., Gutsbeſ., Oppenheim.
*Rauch, Conſiſtorialrath, Steinau, V. d. D.
Rauch, Kaufmann, Frankfurt a. M.
Rechel, Pfarrer, Armsheim.
Redecker, K. Kataſter-Controleur, St. Goar.
Reich, Pfarrer, Baſel.
Reichert, Pfarrer, Wöllſtein.
*Reinbrecht, Hüttenmeiſter, Lauchhammer.
Reinfeld, Reg.-Aſſeſſor, Oberſtein (Oldenburg).
Reinhardt, Geh. Regierungsrath, Meiſenheim.
*Reinhardt, Superintendent, Düren. V. d. D.
Reitz, C., Pfr.-Vic., Hermannſtein.
*Renck, Oberſchuldirector, Conſtanz. V. d. ev. K.G.
*von Reuchlin, D. F., Tiel (Holland) Nachkomme von Joh. Reuchlin.
*von Reuchlin, D., Neffe des Vorhergehenden, Tiel.
*Reuter, Dec., Nürnberg. V.d.p.KG.
*Richter, Metropolitan, Marjos. V. d. D.
Richter, Prediger, Zizers.
Dr. Riecke, Oberſt.-Arzt, Nordhauſen.
Riecke, Vicar, Neuffen.
Rieher, Pfarrer, Sulzfeld.
Riehn, Pfarrer, Neunkirchen.
Rieker, Pfarrer, Oldenburg.
*Rietſchel, Frau Profeſſor, Dresden.
*Rietſchel, Gertr., Fräulein, Dresden.
*Dr. Rietſchel, Wolfg., Arzt, Dresden.
*Dr. Rietſchel, Georg, Paſtor, Rüdigsdorf bei Kohren.
*Rietſchel, Hermann, Polytechniker, Berlin.
*Dr. Rinck, Oberconſiſtorial-Rath, Darmſtadt. V. d. O. C.
*Riſch, Inſpector, Kuſel.
*Ritſert, Decan, Ober-Ingelheim. V. d. D.
Ritter, Pfarrer, Planig.
Rittmaier, St.-Rath, Braunſchweig.
Röbenacke, Oberpfarrer, Wetzlar.
Röch, Oberförſter, Sachſen.
Rockholl, Student, Tübingen.
*Rodrian, Bruchſal. V. d. ev. K.G.
*Rogge, Superintendent, Egeln. V. d. D.
*Rohde, Frau Director, geb. Rietſchel, Wittenberg.
Römheld, Civil-Ingenieur, Mainz.
Römheld, Landger.-Aſſ., Offenbach.
Römheld, Kreisrath, Lindenfels.
Römheld, Pfarrer, Dittelsheim.
*Rönck, Bürgermeiſter, Memmingen. V. d. St.
*Roos, Pfarrer, Frankfurt a. M. V. d. l. K.G.
*Röſe, Oberbürgermeiſter, Eiſenach. V. d. St.
Roth, Stud. arch., Gießen.
Roth, Stenograph, Mainz.
Rottenberger, Gaſtw., Gerolsheim.

*von Rozynsky=Manger, k. preuß. General=Major, Coblenz.
Rückeſchel, Pfarrer, Miſau.
Rückert, Pfr., nebſt Frau, Selters.
Rumpf, Forſt=Acceſſiſt, Darmſtadt.
*Dr. Runde, Staatsrath, Director des Oberkirchenraths, Oldenburg. V. d. O.K.
*Ryhiner, Vorſt. d. Kreisarmenanſt., Frankenthal. V. d. ev. K.G.
Sachs, Kaufmann, Erbach.
Salzer, Pfarrer, Berghauſen.
Sarg, Rentner, Mundenheim.
Sartorius, Darmſtadt.
Sartorius, Pfarrer, Herbſtein.
Sauer, Pfarrvicar, Lang=Göns.
Schadar, St.=Pf., Beilſtein (Württ.)
Dr. Schade, Prof., Friedrichsdorf.
Schädel, Capl., Hochheim a. Main.
Schäfer, Pfarrer, Moosbrunn.
Scharmann, Pfarrer, Oberau.
Schauf, Lehrer, Rödelheim.
Schaum, Pfr., nebſt Frau, Nierſtein.
*Dr. Scheffer, Profeſſor und Ober=Conſiſtorial=Rath, Marburg. V. d. th. F., d. C. u. d. St.
Scheffer, Pfarrer, Düſſeldorf.
*Schellenberg, Pfarrer, Mannheim.
*Dr. Schenkel, Prof., u. Kirchenrath, Heidelberg. V. d. th. F.
Scherer, Pfarrer, Neuhofen.
Scherer, Privatmann, Winnweiler.
Scheuer, Privatm., Frankfurt a. M.
Dr. Scheuer, Rentner, Mainz.
Schick, Privatm., Frankfurt a. M.
Schick, Pfarrer, Laubach.
*Schilling, Joh., Bildh., Dresden.
Schilling, Pfarrer, Schmelz.
*Schirmer, Superintendent, Saarbrücken. V. d. D.
Schlapp, Privatmann, Mainzlar.
Schlenher, Lieuten., Germersheim.
Dr. Schlemüller, Prediger, Arensdorf (Pr. Brandenburg).
Schlich, Kirchenrath, Lang=Göns.
Schlich, Pfr., Eichloch (Rheinheſſ.)
*Schlichting, Superintendent, Pyritz (Pommern). V. d. D.
Schloſſer, Pfarrer, Reichenbach.
*Dr. Schlottmann, Prof. d. Theol., Halle. V. d. th. F.
Schmelz, Hotelbeſitzer, mit Frau und Tochter, Mainz.
Schmidt, Paſtor, Sundhauſen.
Schmidt, Diaconus, Weilheim.
Schmidt, Ph. C., Pfarrer, Wolfsheim (Rheinheſſen.)
Schmidt, Pfr., m. Frau, Ulſenheim.
*Dr. Schmitt, Superint., Mainz. V. d. D. u. Prov.
*Schmitt, Prov.=Director, Mainz.
Schmitt, Privatmann, Düſſeldorf.
Schnabel, Pfarrer, Nieder=Moos (Oberheſſen).
*Schneegans, Redacteur des Niederrhein. Kurier, Straßburg.
Schneider, Pfarrer, nebſt Frau, Trippſtadt.
*Fräul. Schneider, Sophie, Braunſchweig.
Schnittſpahn, Pfr., Lampertheim.
*Schnitzſpahn, Profeſſor, Hofmünz=Medailleur, Darmſtadt.
*Dr. Schnorr von Carolsfeld, Galerie=Director, Dresden.
Schönburg, Pfarrer, Banteln.

Schönfeld, Mitprediger, Darmſtadt.
Schott u. Frau, Windhäuſer Hof.
Schröder, Paſtor, Brucken.
Schröder, Pfarr-Vicar, Jugenheim (Rheinheſſen).
Schuckmann, Pfarrer, Schornsheim (Rheinheſſen).
Schuknecht, Pfarrer, Nauheim.
Schüler, Pfarrer, mit Frau, Groß-Karben (Oberheſſen).
*Schultz, General-Superint., Reval. V. d. Eſtl. Ritterſchaft.
Schulz, Privatmann, Stuttgart.
Schulz, H., Deidesheim.
Schulze, Oberpred., Joachimsthal (Brandenburg).
Schwab, Pfarrer, St. Julian am Glan.
*Dr. Schwabe, Director des Pred.-Seminar, Friedberg.
Schwabe, Kaufmann, Arnheim.
*Dr. Schwarz, Oberh.-Pr., Gotha. V. d. St.R.
*Schwarz, Präſ. des Kirch.-Vorſt., Chicago (Amer.) V. d. ev. K.G.
*Schwarz, Kirchenrath, Mannheim. V. d. D.
Schwarz, Pfarrer, Dittelsheim.
Schwarz, Pfarrer, Heitersheim.
Schwebel, Privatmann, Straßburg.
*Scriba, Dec., Wimpfen. V. d. D.
Scriba, Pfarrer, Alsbach.
Seeger, Pfarrer, Seckmauern.
Seeger, Privatmann, Stuttgart.
*Seelbach, Hoſpital-Oekonom, Frankenthal. V. d. ev. K.G.
Sell, Candidat, Darmſtadt.
Sieber, Privatmann, Kahlbach.
Sievert, Pfarrer, Gemmingen.
*Dr. Simon, Superintendent, nebſt Töchtern, Gießen. V. d. Prov.
Solger, Kaufmann, Nürnberg.
*S.Erl. d. Erbgr. zu Solms-Laubach.
Spamer, Pfarrer, Hermannſtein.
Spieß, Pfarrer, Fleisbach.
Spieß, Pfarrer, St. Arnual bei Saarbrücken.
Städel, Geheime-Regierungs-Rath, Darmſtadt.
Stähler, Paſtor, Müſſen bei Siegen.
*Stahlmann, Steinhauer-Meiſter, Bayreuth.
*Stamm, Decan, Stockſtadt.
Stamm, Pfarrer, Dornholzhauſen.
*von Starck, Freiherr Präſ. des Oberconſ., Darmſtadt. V. d. O.C.
Staudenmeyer, Pfarrer, nebſt Frau, Güglingen (Württ.)
Staudigel, Pfarrer, Groß-Gerau.
*Steinbach, Bürgermeiſter, Wittenberg. V. d. St.
*Steinmetz, Conſiſt.-Rath, Arolſen, V. d. C.
*Stettner, Jul., Kaufmann, Trieſt. V. d. ev. K.G.
Stichter, Pfarrer, Marienthal.
*Dr. von Stirm, Prälat, Stuttgart. V. d. ev. C.
Stirm jun., Pfarrer, Bottwar.
*Stöber, Paſtor und Conſiſt.-Präſ., Mülhauſen (Elſaß). V. d. ref. C.
Stock, Pfarrer, Seligenſtadt.
Stöß, Pfr., und Frau, Annweiler.
*von Stryk, Exc., Präſ. d. Conſiſt., Riga. V. d. Livl. Ritterſchaft.
von Stryk, Junker, Dorpat.

Stüber, Hofger.-Rath, Darmſtadt.
*Sturm, Jul., Prof. und Pfarrer, Köſtritz. V. d. St.R.
Stutzmann, Cincinnati (N.-Amer.)
*Dr. Supf, Senator, Frankfurt a. M. V. d. luth. K.G.
Sweers, Pfarrer, Blankenſtein a. R.
*Teubern, Bürgermeiſter, Nördlingen. V. d. St.
Textor, Paſtor, Rohrbach.
Theurer, Pfarrer, Mühlhauſen a. N.
*Dr. Thomas, Vice-Senior, Frankfurt a. M. V. d. luth. K.G.
Thylmann, Pfarrer, Bübingen.
Tillmanns, Kaufmann, Zeitz.
*Trautwein, Decan, Lauterbach.
Trautwein, Pfarrer, Maiches.
*Trenkle, Dec., Augsburg. V. d. D.
Treſer, Pfarrer, Obernburg.
Tröſter, Pfarrer, Gambach.
*Ungeren, Kirchen-Inſp., Straßburg. V. d. D.
Urban, Reg.-Aſſ., Frankfurt a. M.
*Vahl, k. preuß. Oberpoſt-Director, Darmſtadt.
Vierling, Muſikdirector, Berlin.
Vigelius, Controleur, Mainz.
Vigelius, Mitprediger, Gießen.
Vogt, Pfarrer, Dettingen.
Voigt, Pfarrer, Rüdesheim.
Vogelius, Fabrikant, Hanau.
Dr. Wagner, Frd., Schulinſpector, Darmſtadt.
Wagner, Lehrer, Köngen.
Dr. Wägner, Pfarrer, Kettenheim.
Wahl, Seminarlehrer, Friedberg.
Walter, Pfarr-Verweſer, Maulbronn (Württemberg).
Walz, Pfarrer, Holzgerlingen (Württemberg.)
*Wand, Conſiſt.-Aſſeſſor, Speyer. V. d. C.
*Waſſertheurer, Pfarrer, Feldkirchen (Cärnthen). V. d. G.A.V.
Weber, Pfarrer, Oberheſſen.
Weber, Poſtſecretär, Mainz.
Weddek-Lublink, Pfarrer, Utrecht.
Weicker, Pfr.-Verw., Pfungſtadt.
*Weiſſenbach, Decan, Steinbockenheim. V. d. D.
Dr. Weiſſenbach, Priv.-Docent der Theologie, Gießen.
*Weigel, Pfarrer, Egloffſtein (Oberfranken). V. d. D.
Weigel, Pfarrer, Langenzenn (Mittelfranken).
*Weiß, Decan, Sandbach. V. d. D.
*Weitzel, Dec., Gimbsheim. V. d. D.
Weitzel, Pfr., Nieder-Brombach.
*v. Welck, Gen.-Bevollm. d. Gräfl. Einſiedel'ſchen Werke in Lauchhammer.
Welſch, Steuercommiſſär nebſt Tochter, Alzey.
Wendeberg, Pfarrer, Selzen (Dek. Oppenheim).
*Wenger Pfr., Metz (Frankreich). V. d. C.
*v. Wentzel, K. Preuß. Geſandte, Darmſtadt.
Wetterroth, Lehrer, Griesheim.
Wiebe, nebſt Frau nnd Nichte, Braunsberg (Oſtpreußen).
Wiegand, stud. arch., Gießen.
Wiener, Pfarrer, Beuern bei Gießen.

Wienold, Privatmann, nebſt Tochter, Stockhauſen.
*Dr. Wiesmann, General-Superint., Münſter. V. d. C.
Wilkinſon, Pfarrer, England.
Willenbücher, Pfr., Pfeddersheim.
Willmer, Kaufm., Frankfurt a. M.
Winter, Diaconus, Paris.
Wirthwein, Pfarrer, Fürfeld.
Dr. Wöhrnitz, Pfarrer, Giebelſtadt bei Würzburg.
Wolf, Pfarrer, Badenheim.
Wolf, Kaufmann, Landau.
Wolf, Student, Gießen.
*Dr. Wolff, Stadtgerichts-Rath, Frankfurt. V. d. l. K.G.
Wolff, Pfr., Herrſtein (Birkenfeld).
Wollweber, Pfarrer, Dittelsheim.
*Wörlein, Stadtpfarrer, Lindau. V. d. St.
*Wündiſch, Decan, Germersheim. V. d. D.
v. Zangen, Juſtiz-Secr., Darmſtadt.
*Zeltner, Joh., Fabrikbeſitzer, Nürnberg. V. d. pr. K.G.
*Dr. Zerener, Profeſſor der Theol., Heidelberg.
Zernin, Buchhändler, Darmſtadt.
*Ziegelmeier, Bruchſal. V. d. ev. K.G.
*Dr. Zimmermann, Prälat, mit Gemahlin und Tochter, Darmſtadt. V. d. O.C.
Zimmermann, Regierungs-Rath, Darmſtadt.
Zimmermann. G., Privatmann, Darmſtadt.
Dr. Zinſer, Kreisarzt, Herbſtein.
*Dr. Zittel, Dec., Heidelberg. V. d. O.
Zöckler, Pfarrer, Königſtädten (Kr. Groß-Gerau).
Zöppritz, Rentner, Darmſtadt.
*Dr. Zſchieſche, Oberpred., Halberſtadt. V. d. O.
Zſchieſche, Diaconus, Hirſchfeld.

Druck von Eugen Kranzbühler in Worms.